



N12<516937654 021



ubTÜBINGEN



Willy Beuerle
Buchbinderei
Tübingen

RÖMISCHE QUARTALSCHRIFT

FÜR
CHRISTLICHE ALTERTUMSKUNDE UND
KIRCHENGESCHICHTE

50. Band

HERAUSGEBER

Deutsches Priesterkolleg am Campo Santo
Römisches Institut der Görres-Gesellschaft

SCHRIFTLITER

Prof. Dr. Johannes Kollwitz und Prof. Dr. Johannes Vincke

1955

VERLAG HERDER FREIBURG

RÖMISCHE
QUARTALSCHRIFT
FÜR
CHRISTLICHE ALTERTUMSKUNDE UND
KIRCHENGESCHICHTE

20. Band



Gh 2934

Die „Römische Quartalschrift“ erscheint jährlich in zwei Doppelheften. Preis pro Doppelheft 15,— DM.
Manuskripte altertumskundlichen Inhaltes an Prof. Dr. Johannes Kollwitz, Freiburg i. Br., Sandstraße 19;
Manuskripte kirchengeschichtlichen Inhaltes an Prof. Dr. Johannes Vincke, Freiburg i. Br., Immentalstraße 1.
Rezensionsexemplare, nur auf Anforderung, an die Schriftleitung.

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

VERLAG HERDER FREIBURG IM BREISGAU

Satz und Druck: Konkordia AG., Bühl/Baden

INHALTSVERZEICHNIS DES 50. BANDES

AUFSÄTZE

	Seite
AUGUST FRANZEN, Die Finalrelation des Kölner Nuntius Sanfelice vom Jahre 1659	69
HERMANN HOBERG, Die Diarien der Rotarichter	44
HUBERT JEDIN, Das Konzilstagebuch des Bischofs Julius Pflug von Naumburg 1551/52	22
LUDWIG LITZENBURGER, Der bischöfliche Informativprozeß des Mün- chener Hofbibliothekars Casimir Haeffelin	250
TIMOTHEUS MAJIC, Die Apostolische Pönitentiare im 14. Jahrhundert .	129
HERIBERT RAAB, Die Finalrelation des Kölner Nuntius Giovanni Battista Caprara	207
EDUARD STOMMEL, Das „Abbild seines Todes“ (Röm. 6, 5) und der Taufritus	1
JOHANNES VINCKE, Mag. theol. Nikolaus von Bettona OFM über das Schisma und seine Beseitigung	178

KLEINERE MITTEILUNGEN

LEO EIZENHÖFER, Zitate in altspanischen Meßgebeten	248
REMIGIUS RITZLER, Bischöfliche Informativprozesse im Archiv der Datarie	95
JOHANNES VINCKE, Zu den Konzilien von Perpignan und Pisa	89

REZENSIONEN

R. DELBRUECK, Probleme der Lipsanothek von Brescia (Theophaneia, Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums, 7), Bonn 1952, 8°, 149 S., 8 Taf. (H. Stern)	115
JOSEF FINK, Der Ursprung der ältesten Kirchen am Domplatz von Aquileja (Münstersche Forschungen, 7), Münster-Köln 1954, 89 S., 10 Taf. (Ludwig Voelkl)	102

FRIEDRICH KEMPF, Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III. Die geistigen und rechtlichen Grundlagen seiner Thronstreitpolitik. Miscellanea Historiae Pontificiae edita a Facultate Historiae Ecclesiasticae in Pontificia Universitate Gregoriana, vol. 19 Coll. 58, Rom 1954 (Kassius Hallinger OSB) 118

FRANZ XAVER SEPPELT, Geschichte der Päpste, 1. Band: Von den Anfängen bis zum Ausgang des sechsten Jahrhunderts, 318 S., geb. 25.— DM; 2. Band: Von Gregor dem Großen bis zur Mitte des elften Jahrhunderts, 455 S., geb. 28.— DM. Im Kösel-Verlag zu München 1954/55 (Johannes Vincke) 255

Das „Abbild seines Todes“ (Röm. 6, 5) und der Taufritus

Von EDUARD STOMMEL

V. Warnach hat in einer neueren Untersuchung über „Taufe und Christugeschehen nach Römer 6“¹ die von O. Casel begründete Mysterientheologie umfassend und übersichtlich dargestellt mit der Absicht, sie nach innen zu festigen und nach außen zu verteidigen. Veranlaßt wurde seine Untersuchung vor allem durch die von R. Schnackenburg² erhobenen Einwände gegen die Deutung von Römer 6 durch Casel³. Methodisch wählt Warnach den Weg, „zunächst den Paulustext selbst unvoreingenommen, aber in positiver Auseinandersetzung mit anderen Deutungsversuchen zu befragen“⁴.

Den Zentralbegriff der Mysterientheologie, das den Tod Christi gegenwärtigsetzende Kultsymbol, findet er in dem Ausdruck *ὁμοιωμα* (Röm. 6, 5), das er mit „Gleichbild“ übersetzt⁵ und als „Gleichheit im Sinne konkreter Gegenständlichkeit“⁶, als „das Taufgeschehen selbst“⁷, „in sinnlich erfahrbarer Gestalt“⁸ auffaßt, zu dem „die äußere (sichtbare) Gestalt oder ‚Erscheinung‘ gehört“⁹. Die sichtbare Gestalt oder Erscheinung findet Warnach mit Casel, nach dem nicht die bloße Abwaschung, sondern die Untertauchung nach der Schrift und Tradition als „wesentlicher Bestandteil“ der Taufe zu gelten hat¹⁰, im Ritus des Untertauchens¹¹, den er, wie übrigens die Mehrzahl der Kommentatoren, für Römer 6 als evident voraussetzt¹². Der Ritus des Untertauchens

¹ Archiv für Liturgiewissenschaft (= ALW.) 3, 2, 1954, 284—366. ² Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus, 1950. ³ ALW. 3, 290: „Da auch Schnackenburgs Ausführungen die Frage nicht geklärt haben, sehen wir uns veranlaßt, sie erneut aufzugreifen und die einzelnen Positionen an dem von allen als maßgebend anerkannten Text Röm 6 zu prüfen.“ ⁴ ALW. 3, 290. ⁵ ALW. 3, 302. ⁶ ALW. 3, 304. ⁷ ALW. 3, 307. ⁸ ALW. 3, 354²¹⁵. ⁹ ALW. 3, 309. ¹⁰ ALW. 1, 1950, 325. ¹¹ ALW. 3, 299; 324; 340⁰; 364. ¹² ALW. 3, 299: Allem Anschein nach hat der Apostel den in

wird dann weiterhin noch postuliert für die Erklärung des Ausdruckes „mitbegraben“ und der Formulierung „getauft werden auf“, das er übersetzen möchte als „eingetaucht werden in“. Zusammenfassend schreibt er: „Wird nach dem urkirchlichen Ritus, der Paulus offenbar vor Augen steht, der Täufling in dem Taufwasser untergetaucht, so wird er mit Christus ‚in den Tod hineingetaucht‘ (Röm. 6, 3) bzw. ‚in den Tod (mit) ihm zusammenbegraben‘ (6, 4a), so ‚wächst‘ er mit dem dadurch geschehenen ‚Gleichbild seines Todes‘ und folglich auch mit dem darin zugänglichen Heilstod Christi ‚zusammen‘ (6, 5a), d. h., er stirbt mit dem gekreuzigten Herrn als ‚Mitgekreuzigter‘ (6, 6) wirklich mit, um an seiner Auferstehung Anteil zu gewinnen (6, 5b) und im ‚Neusein‘, das ewiges, göttliches Leben des Pneuma ist, zu ‚wandeln‘ (6, 4b).“¹³

In einer früheren Studie hatten wir den Nachweis zu führen versucht, daß Paulus den Ausdruck „mitbegraben“ (6, 4) keineswegs aus Rücksicht auf den Ritus des Untertauchens gewählt hat¹⁴. Die vorliegende Studie möchte diesen Nachweis weiterführend auch für das ὁμοίωμα erbringen. Sie stellt sich nicht in erster Linie zur Aufgabe, Stellung zu nehmen zur Mysterientheologie oder zur Frage des Kultsymbols; es geht ihr lediglich um die allerdings nicht unwesentliche Vorfrage, ob mit dem Ausdruck ὁμοίωμα der Taufvorgang als wirksames, sichtbares Zeichen, wie die Mysterientheologie es versteht, gemeint sein kann. Warnach, der diese Vorfrage bejaht, beruft sich darauf, daß man mit dieser Auffassung vom Kultmysterium den paulinischen Aussagen am ehesten gerecht werde¹⁵. Konnte die frühere Studie den geschichtlichen Weg nachzeichnen, auf dem der Ausdruck „mitbegraben“ allmählich zu dem Eintauchen bei der Taufe in Beziehung gesetzt wurde, und konnte sie auf diese Weise wahrscheinlich machen, daß diese Beziehung im Römerbrief selbst noch nicht intendiert war, so schwächte sie damit auch schon die Annahme von einer Einwirkung des Taufritus auf die übrigen in Frage kommenden Formulierungen βαπτίζεσθαι εἰς τὸν θάνατον und ὁμοίωμα τοῦ θανάτου αὐτοῦ. Die vorliegende Studie will nun das von der Mysterientheologie vorausgesetzte Verhältnis dieser Formulierungen zum

der frühen Kirche allgemein gebräuchlichen Ritus des Untertauchens vor Augen. Vgl. auch im Text zu Anm. 13: o f f e n b a r. ¹³ ALW. 3, 364. ¹⁴ Vgl.

„Begraben mit Christus“ (Röm. 6, 4) und der Taufritus: RQS. 49, 1954, 1—20.

¹⁵ ALW. 3, 348.

Taufritus des Untertauchens näher untersuchen. Da für das Verständnis der Einzelheiten schließlich das Gesamtgefüge des „Taufkapitels“ im Römerbrief ausschlaggebend ist, sieht sie sich vor die Aufgabe gestellt, eine positive Erklärung der paulinischen Ausführungen vorzulegen, die vom Taufritus gänzlich absehen kann. Die Darstellung der weiteren geschichtlichen Entwicklung des Verständnisses dieser Formulierungen muß einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben.

I

Röm. 6, 3a: ἢ ἀγνοεῖτε ὅτι ὅσοι ἐβαπτίσθημεν εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν,
b: εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ ἐβαπτίσθημεν;

„Oder wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft wurden?“

Warnach übersetzt: „Wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir in Christus Jesus getauft wurden, in seinen Tod getauft wurden?“ und fügt hinzu: „So die wörtliche Übersetzung“¹⁶. Wohin diese anscheinend geringfügige Differenz der Übersetzung tendiert, wird offenbar, wenn Warnach Gal. 3, 27: ὅσοι γὰρ εἰς Χριστὸν ἐβαπτίσθητε, das sich mit Röm. 6, 3a: ὅσοι ἐβαπτίσθημεν εἰς Χριστὸν inhaltlich und formal deckt, nunmehr wiedergibt: „Alle, die ihr in Christus hineingetauft seid“¹⁷, und dann noch weitergehend Röm. 6, 3 b: εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ ἐβαπτίσθημεν übersetzt: „in den Tod hineingetaucht“¹⁸. Ob und wieweit eine solche interpretierende Übersetzung gerechtfertigt ist, muß eine nähere Untersuchung der einzelnen Satzelemente ausweisen.

βαπτίζεσθαι: Das Problem beginnt schon mit der Bezeichnung für den Taufempfang. Das Neue Testament verwendet dafür stets die passive Form von βαπτίζειν, dem Intensivum von βάπτειν = tauchen; βάπτειν selbst steht im Neuen Testament stets im eigentlichen Sinne für „eintauchen“ (Lk. 16, 24; Joh. 13, 26; Apok. 19, 13), βαπτίζειν dagegen ausschließlich im kultischen Sinne, selten von jüdischen Waschungen (Lk. 11, 38), sonst immer technisch für „taufen“¹⁹. Dabei heißt βαπτίζειν immer schon „in Wasser tauchen“; das Medium des Eintauchens ist im Verbum impliziert²⁰. Mit Hilfe der Etymologie läßt sich demnach nichts absolut Sicheres aus der

¹⁶ ALW. 3, 293.

¹⁷ ALW. 3, 295.

¹⁸ ALW. 3, 364.

¹⁹ Vgl. Theol

Wörterbuch zum NT 1, 528.

²⁰ Vgl. ebd. 1, 537.

Bezeichnung βαπτίζειν für die genaue Ausführung des Taufbades im apostolischen Zeitalter erschließen; als terminus technicus für die Taufspendung steht sie in einem ähnlichen Verhältnis zu ihrem Wurzelwort βάπτειν wie unser „taufen“ zu seinem Wurzelwort „tauchen“²¹. Zudem muß auch Paulus annehmen, daß eine Gemeinde, dergegenüber er zum ersten Male den Ausdruck βαπτίζεσθαι gebraucht, um ihre Mitglieder an die empfangene Taufe zu erinnern, den Ausdruck in jenem durch das neutestamentliche Schrifttum als für die apostolische Zeit ausschließlich belegten technischen Sinne von „taufen“ versteht. Immerhin scheint die Taufe im christlichen Altertum im Gegensatz zu dem heute in der lateinischen Kirche üblichen spärlichen Übergießen in der Regel mittels eines Vollbades vollzogen worden zu sein, bei dem der Täufling aber nicht etwa im Wasser saß, sondern stand, so daß der Körper teilweise in das Wasser eintauchte. Die Möglichkeit für ein „Versinken unter der Wasseroberfläche“ ist damit aber noch nicht ohne weiteres gegeben und jedenfalls erst vom 4. Jahrhundert an vereinzelt nachweisbar²². Vielleicht wurde das völlige Eintauchen eigens eingeführt, damit das „Mitbegraben“ zur anschaulichen Darstellung gebracht werden konnte²³.

εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν: Gewöhnlich verbindet das Neue Testament βαπτίζειν mit εἰς τὸ ὄνομα; einmal nennt es dabei die Namen der Trinität (Mt. 28, 19), weitaus in den meisten Fällen wird jedoch der Name Jesu Christi genannt (vgl. Apg. 2, 38; 8, 12; 8, 16; 10, 48; 19, 5). Durch die Ausrichtung auf Christus, nicht etwa durch einen charakteristischen Vollzug des Wasserbades, wird die christliche Taufe von den außerchristlichen Initiationsbädern unterschieden.

²¹ Es ist darum nicht durchschlagend, wenn O. C a s e l im Jahrb. Liturgiewiss., 14, 1938, 209, argumentiert: „... er (der Herr) hat aber den Aposteln geboten, die Heiden zu βαπτίζειν, d. h. unterzutauchen“, oder wenn er ebd. 8, 1929, 179 f., schreibt: „Als Christus die Taufe einsetzte, hat er nicht zuerst den Jüngern einen Vortrag darüber gehalten, daß er der Seele eine Reinigung von der Sünde und eine Erfüllung mit der Gnade applizieren wolle, die er durch sein Leiden verdient habe. Nein, er setzt ein Zeichen ein, das Untertauchen (baptizari; heute noch in der F o r m e l das Untertauchen erhalten) im Wasser im Namen der Dreifaltigkeit, das absolut deutlich das Sterben des alten Menschen und das Wiederaufstehen des neuen zum Leben Gottes bezeichnet — und dadurch bewirkt.“ Ebenso läßt sich H. L i e t z m a n n, An die Römer = Handbuch zum NT 8, ⁴1933, 65, allzusehr von seinem religionshistorischen Interesse leiten, wenn er schreibt: βαπτίζειν bedeutet für griechische Ohren nicht „taufen“, sondern „eintauchen“.

²² Vgl. RQS. 49, 1954, 14⁵³. ²³ Vgl. RQS. 49, 20.

Die für die antike Geschäfts- und Rechtssprache nachgewiesene Bedeutung der Formel *εις τὸ ὄνομα* als „auf Konto des“²⁴ erscheint also zunächst ausreichend, um die Verwendung dieser Formel auch für die Übereignung des Täuflings an Christus mit allen für das fernere Verhalten und die Lebensführung des Getauften sich daraus ergebenden Folgerungen und Forderungen begreiflich zu machen. Die Verkürzung der Formel *εις τὸ ὄνομα Χριστοῦ* zu *εις Χριστόν* kann eine „Konkretisierung“²⁵ beabsichtigen, aber keine wesentliche Veränderung des juridischen Gesichtspunktes der Handlung bedeuten, wie zwei von Paulus selbst zur Klärung des christlichen Taufbegriffes herangezogene oder vielmehr von ihm ad hoc geschaffene „Parallelen“ zeigen: 1 Kor. 1,13 fragt er: *εις τὸ ὄνομα Παύλου ἐβαπτίσθητε*; während 1 Kor. 10,2 steht: *πάντες εις τὸν Μωϋσῆν ἐβαπτίσαντο*²⁶. Gerade diese beiden paulinischen Vergleiche, die demselben Brief angehören, verbieten es, zwischen *εις τὸ ὄνομα Χριστοῦ* und *εις Χριστόν* einen Gegensatz oder auch nur einen Unterschied zu konstruieren. 1 Kor. 10,2: *εις τὸν Μωϋσῆν* als beabsichtigte Analogie zu *εις Χριστόν* warnt überdies davor, *εις* in drastischer²⁷ Weise als Lokalpräposition aufzufassen und die fragliche Wendung zu interpretieren als „in Christus hineingetaucht“. Wenn Paulus die Römer fragt: *ἢ ἀγνοεῖτε ὅτι ὅσοι ἐβαπτίσθημεν εις Χριστόν Ἰησοῦν . . .*, dann muß er bei einer von ihm bis dahin noch nicht beeinflussten Gemeinde voraussetzen, daß sie diese Frage nicht in einem „paulinischen“ Sondersinne versteht, sondern in jenem dem gesamten Neuen Testament vertrauten Sinne: „getauft auf den Namen Jesu Christi“.

εις τὸν θάνατον αὐτοῦ: Soll der Beweisgang des Apostels zwingend sein, dann darf in 6,3 b weder das *εις* noch das *ἐβαπτίσθημεν* anders gemeint sein als in 6,3 a. Paulus macht hier offensichtlich keine Gedankensprünge, sondern einen wohlüberlegten Schritt nach dem anderen, damit seine Leser sich der Stringenz seiner Darlegungen nicht mehr mit falschen Schlußfolgerungen entziehen können (vgl. 6,1). Der einzige Unterschied zwischen 6,3 a und 6,3 b besteht darin, daß das *εις Χριστόν* spezifiziert wird zu *εις τὸν θάνατον αὐτοῦ*: die Taufe hat die Getauften nicht nur an Christus ganz allgemein übermittelt, sondern in ein festes Verhältnis zu

²⁴ Vgl. Theol. Wörterbuch 1, 537 und Schnackenburg, Heilsgeschehen 17. ²⁵ ALW. 3, 295. ²⁶ Vgl. dazu Schnackenburg, Heilsgeschehen 19f. ²⁷ Warnach nennt das „realistisch“, etwa ALW. 3, 294²⁰.

seinem Tode gebracht. Auch die Kenntnis dieser Tatsache setzt Paulus bei den Adressaten seines Briefes voraus, wenn er sie fragt: „Oder wißt ihr nicht, ...“ Die Beziehung der Taufe zum Kreuzestode Jesu muß demnach einen integrierenden Bestandteil der urchristlichen Taufunterweisung gebildet haben. Paulus kann darum auch in den Parteistreitigkeiten der korinthischen Gemeinde auf die in Christus begründete Einheit der Kirche hinweisen mit der dreifachen Frage: „Ist Christus geteilt worden? Wurde etwa gar Paulus für euch gekreuzigt? Oder wurdet ihr auf den Namen des Paulus getauft?“ (1 Kor. 1, 13.) Paulus hätte an dritter Stelle auch fragen können: „Oder wurdet ihr auf Paulus getauft?“ oder sogar: „Oder wurdet ihr auf den Tod des Paulus getauft?“

Seine beiden letzten Fragen deuten hin auf die enge Verbindung von Kreuz und Taufe in der apostolischen Verkündigung; sie öffnen darüber hinaus den Weg zu einer näheren Bestimmung dieser Verbindung. Aus der Frage: „Wurde etwa gar Paulus für euch gekreuzigt?“ mußten die Korinther heraushören, daß Paulus sie erinnern wollte an die immer wiederholte Verkündigung: „Christus ist für euch gekreuzigt worden.“ Durch dieses ὑπὲρ ὑμῶν weist der Kreuzestod Christi über sich hinaus auf die zu erlösenden Menschen, während die Taufe auf diesen seinen Kreuzestod rückbezogen ist. Die Sinndeutung des Kreuzestodes Christi durch die ständige Beifügung des „für uns“, „für euch“, „für viele“, „für alle“, „für die Sünden“, „für die Sünder“, „zur Vergebung der Sünden“ ist Paulus mit dem gesamten Neuen Testament gemeinsam²⁸. In der Taufe wird dem einzelnen jene Auswirkung des Kreuzestodes Jesu appliziert, die in diesen sinngebenden Beifügungen als der Zweck des Todes Christi erscheint: die Vergebung der Sünden²⁹. Über die Art, wie der Kreuzestod in der Taufe wirksam ist, sagt Röm. 6, 3 noch nichts aus; dieser Vers enthält nichts spezifisch Paulinisches, er läßt sich vielmehr — und die Frage an die Römer setzt das voraus — mit Hilfe der allgemeinen urkirchlichen Verkündigung, wie sie in den Aussagen des Neuen Testaments über die Erlösung durch das Kreuz

²⁸ Vgl. E. Stauffer, Die Theologie des Neuen Testaments, 1941, 112, und M. Meinertz, Theologie des Neuen Testaments 2, 1950, 88—114.

²⁹ Zum Spannungsverhältnis zwischen „grundsätzlich“ und „tatsächlich“ im Umfang der Erlösung vgl. Meinertz 99.

und über die Sündenvergebung durch die Taufe faßbar wird, ausleuchten.

Die scharfe Betonung, mit der Paulus hier die „Taufe auf seinen Tod“ in den Mittelpunkt rückt, steht ganz im Dienste des seelsorgerischen Anliegens seiner Ausführungen. Ausgelöst wurde die fast unwillige Frage nach dem Wissen um die enge Verbindung von Taufe und Tod Jesu durch die unmittelbar vorhergehende Frage 6, 2: οἵτινες ἀπεθάνομεν τῇ ἁμαρτίᾳ, πῶς ἔτι ζήσομεν ἐν αὐτῇ; Dieses „Gestorbensein der Sünde“ (dat. incommodi, oder wegen 6, 8 τῷ θεῷ besser: relationis) will ja nicht in erster Linie moralisch, ethisch, asketisch, als durch eigene Anstrengung erworben oder durch philosophische Beweggründe veranlaßt verstanden werden. Alles das gab es auch in der außerchristlichen Antike in dem Sinne, daß man ein früheres Lasterleben aus höheren Motiven und besseren Einsichten verließ. Das christliche „Sterben der Sünde“ setzt das voraus, ist aber in seinem Wesen etwas anderes, nämlich: Tilgung der Sünden der Vergangenheit durch die Taufe auf Grund der Erlösung durch Jesu Tod. Röm. 6, 10 zeichnet Paulus das diese Erlösung bewirkende Urbild: ὁ γὰρ ἀπέθανεν, τῇ ἁμαρτίᾳ ἀπέθανεν ἐφ' ἑαυτοῦ. ὁ δὲ ζῆι, ζῆι τῷ θεῷ. Durch die Taufe wird dieses „In-bezug-auf-die-Sünde-Gestorbensein“ Christi auf den Täufling übertragen ebenso wie das „In-bezug-auf-Gott-Leben“, so daß Paulus 6, 2 fragen kann: οἵτινες ἀπεθάνομεν τῇ ἁμαρτίᾳ, πῶς ἔτι ζήσομεν ἐν αὐτῇ. Würde es sich bei der Feststellung, daß „wir in bezug auf die Sünde gestorben sind“, lediglich im moralischen Sinne darum handeln, „ein neues Leben zu beginnen“, dann wäre ja mit dieser Feststellung schon alles in Ordnung und die Frage 2b verlöre ihren Sinn.

Christus „starb der Sünde“ und tilgte dadurch die Sünden aller Menschen. Der Täufling „stirbt mit“ (6, 8) und „stirbt“ dadurch „seinen eigenen Sünden“. Christi „Sterben-in-bezug-auf-die-Sünde“ ist volle Aktivität; des Täufelings „Mitsterben-in-bezug-auf-die-Sünde“ ist passiv: Christus tilgt die Sünden; dem Täufling werden die Sünden getilgt. Paulus sieht in diesem Zusammenhang von allen anderen Umständen des Todes Christi ab; er sieht ihn nur in seiner Relation zur Sünde, „in bezug auf die“ Christus stirbt oder „um deretwillen“ Christus stirbt. In dieser Hinsicht wird die Sündentilgung in der Taufe ein „Mitsterben“ genannt, weil der Effekt des Todes Christi, um den allein

es dem Apostel geht, in der Taufe auf den Menschen übertragen wird. Das Sterben hat das Totsein zur Folge. „Totsein-in-bezug-auf-die-Sünde“ bedeutet aber nach Röm. 6, 7: ὁ γὰρ ἀποθανῶν δεδικαίωται ἀπὸ τῆς ἀμαρτίας: frei, ledig und gerechtfertigt von der Sünde und ihren Straffolgen. Das „Mitsterben mit Christus“ besagt, daß Christi Tod der absolut einzige Quellgrund ist für die in der Taufe geschenkte Nachlassung der Sünden. Ob darüber hinaus in dem Ausdruck „mitsterben“ noch eine besondere Angleichung an Christus enthalten ist, wird erst im folgenden klarer zutage treten können.

Das „Mitsterben“ des Täuflings braucht demgemäß keineswegs eine Art „mystischer Tod“ anzudeuten. Paulus spricht hier nicht etwa ein μυστήριον aus, wie an manchen anderen Stellen seiner Briefe (vgl. etwa Röm. 11, 25; 1 Kor. 15, 51; Eph. 3, 3); er erinnert die Römer lediglich daran, was sie auf Grund der allgemeinen christlichen Unterweisung über die Taufe längst wissen oder doch wissen sollten. Die „Taufe“ ist dabei für Paulus wie für die Leser seines Briefes ein fester Begriff; beide verstehen darunter den gleichen Vorgang. Aber nicht etwa der äußere Taufvorgang erweckt hier das Interesse; in 6, 3 geht es um die Wirkung und die Verpflichtung der Taufe. Irgendwelche Anspielungen oder symbolische Ausdeutungen des äußeren Ritus sind in 6, 3 nicht nachweisbar.

II

- Röm. 6, 4a: συνετάφημεν οὖν αὐτῷ διὰ τοῦ βαπτίσματος εἰς τὸν θάνατον,
 b: ἵνα ὡσπερ ἠγέρθη Χριστὸς ἐκ νεκρῶν διὰ τῆς δόξης τοῦ πατρὸς,
 c: οὕτως καὶ ἡμεῖς ἐν καινότητι ζωῆς περιπατήσωμεν.

„Begraben wurden wir sogar mit ihm durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus aus Toten auferweckt wurde durch die Machtherrlichkeit des Vaters, auch wir so in der Neuheit des Lebens wandeln sollen.“

Mit Nachdruck tut Paulus den nächsten Schritt, nachdem er in 6, 3 die Übereinstimmung in der Auffassung zwischen dem Verfasser und den Empfängern des Briefes sichergestellt hat. V. 4 begründet nicht etwa den V. 3, wie V. 5 den V. 4 begründet; das οὖν zeigt an, daß das in V. 3 Gesagte noch einmal aufgenommen, bekräftigt und vertieft werden soll. Mit διὰ τοῦ βαπτίσματος εἰς τὸν θάνατον verklammert Paulus 4a mit 3b: εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ ἐβαπτίσθημεν, wie er durch die Wiederholung des ἐβαπτίσθημεν εἰς

3 b und 3 a eng miteinander verbunden hatte. Die Glieder der Kette, durch welche die drei Halbverse zusammengehalten werden,

3a: ἐβαπτίσθημεν εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν

3b: εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ ἐβαπτίσθημεν

4a: διὰ τοῦ βαπτίσματος εἰς τὸν θάνατον

entfalten bei absoluter Identität des Inhaltes, von der Taufformel ausgehend, Schritt für Schritt den Sinn des Taufgeschehens. Daß die Taufe auf Christus Jesus erfolgte, mußte ja bei der christlichen Taufspendung in irgendeiner Form zum Ausdruck gebracht worden sein (3 a); daß die Taufe die Vergebung der Sünden nur wirken konnte in der Kraft des Kreuzestodes Jesu, sollte den Empfängern des Römerbriefes bekannt sein (3b); daß sie selber in der Taufe „in bezug auf die Sünde“ gestorben waren, hatte auch bei ihnen den Zustand des „Totseins für die Sünde“ geschaffen (4a). In 4a fehlt bezeichnenderweise das αὐτοῦ bei εἰς τὸν θάνατον. Wir dürfen daraus wohl folgern, daß Paulus hier den durch die Taufe erfolgten Tod des Täuflings ins Auge faßt, um den Ring des „Sterbens“ zu schließen; 2a hatte schon vom „Gestorbensein“ der Christen gesprochen, und 4a spricht vom „Mitbegraben“ mit Christus, das das „(mit-)Gestorbensein“ logisch einschließt. Der Ausdruck „mitbegraben“ kann ja, unseren früheren Ausführungen zufolge³⁰, lediglich eine Verstärkung des Ausdruckes „mitgestorben“ besagen wollen, da nach antiker Auffassung der Verstorbene erst ganz „tot“ war, wenn sich das Grab über ihm geschlossen hatte. Die Akzentuierung des „Mitbegrabenseins“ weist also nicht in erster Linie auf den Vorgang des Sterbens Christi zurück, sondern auf den daraus und darauf folgenden, durch das Begräbnis besiegelten Zustand des Gestorbenseins. Nicht der Tod als Ereignis ist demnach gemeint, sondern der Tod als Zustand. So verstanden, stellen die drei Halbverse 3a, 3b und 4a nur eine ausführliche Erklärung und Begründung des Halbverses 2a dar: οἵτινες ἀπεθάνομεν τῇ ἁμαρτίᾳ. Nunmehr kann Paulus in 4b und 4c den Gedanken von 2b wieder aufnehmen und vertiefen: πῶς ἔτι ζήσομεν ἐν αὐτῇ;

Wir sollen also nicht mehr „in der Sünde leben“, sondern „in der Neuheit des Lebens wandeln“. Die Begründung für diesen neuen Wandel ist eigenartig und auffällig: wie Christus aus Toten

³⁰ Vgl. RQS. 49, 1954, 7—10.

auferweckt wurde (4b). Hier hat plötzlich der Tod Christi als Vergleichspunkt seine Bedeutung für die Getauften gewandelt. Bisher hieß es: Wie Christus der Sünde starb, so sollen die Menschen in der Taufe der Sünde sterben, also Tote sein. Jetzt heißt es: Wie Christus aus Toten auferweckt wurde, so sollen die Menschen durch die Taufe aus Toten Lebende werden. Das durch die Taufe gewirkte Totsein und das durch die Taufe aufgehobene Totsein sind keineswegs identisch; es sind das vielmehr inkompatible Gegensätze. Der durch die Taufe gewirkte Tod macht frei von der Sünde; der durch die Taufe aufgehobene Tod aber bestand in der Herrschaft und der unentrinnbaren Tyrannei der Sünde (vgl. Röm. 5, 21; 6, 12—23). Vor der Taufe waren wir „Tote durch die Sünde“ (Eph. 2, 1; 2, 5; 5, 14³¹; Kol. 2, 13); nach der Taufe aber sind wir „Tote für die Sünde, Lebende aber für Gott“ (Röm. 6, 11), „Lebende aus Toten“ (Röm. 6, 13). Der Gegensatz zwischen den „Toten“ vor der Taufe und den „Toten“ nach der Taufe ist in die Augen springend. Röm. 6, 13: ἐκ νεκρῶν ζῶντας zeigt, was Paulus Röm. 6, 4: ὡς περ ἠγέρθη Χριστός ἐκ νεκρῶν im Auge hat. Christus lebte, starb, war tot, wurde begraben und wieder auferweckt. Die zeitliche Aufeinanderfolge dieser Ereignisse gibt dem Apostel die verschiedenen Möglichkeiten, die in der Taufe erfolgende Umwandlung zu diesen Ereignissen in vergleichende Beziehung zu bringen. Wie Christus in bezug auf die Sünde starb, so stirbt in der Taufe der Mensch in bezug auf die Sünde; er ist tot in bezug auf die Sünde. Wie Christus von den Toten zum Leben auferstand, so wird auch der Mensch in der Taufe aus einem durch die Sünde

³¹ Vgl. dazu R. Schnackenburg, „Er hat uns mitauferweckt“. Zur Tauflehre des Epheserbriefes: Liturg. Jahrb. 2, 1952, 159—183. Dieser Aufsatz macht deutlich, daß es auch nach dem Epheserbrief keine zwei Schritte in der Taufe gibt, einen vom Leben zu einem mystischen Tod und einen darauffolgenden aus diesem Tode zu einem neuen Leben; es gibt in der Taufe vielmehr nur einen einzigen Schritt, eine einzige Veränderung, nämlich vom Tode zum Leben oder von der Finsternis zum Lichte. O. Casel verwischt zugunsten seiner Mysterientheorie diesen eindeutigen Tatbestand, wenn er etwa in „Die Liturgie als Mysterienfeier“ = Ecclesia Orans 9, 1923, 49 f., schreibt: „Wenn der Mensch also im Glauben an die Kraft Christi in das Wasser hinabsteigt und gewissermaßen in ihm untergeht, so stirbt er, aber nicht wirklich, sondern mystisch, insofern der Tod Christi, durch den dieser die Sünde getilgt hat, auf ihn übertragen wird; taucht er aus dem Schoße der Wasser wieder empor, so beginnt für ihn ein neues Leben, jenes Leben der Reinheit und völligen Vereinigung mit Gott, wie es Christus nach der Auferstehung führte.“

Toten ein Lebender. Das eine Mal muß der Zustand des Todes Christi dazu dienen, den erstrebenswerten, mit der Taufe einsetzenden neuen Zustand des Menschen zu begründen und zu erklären; das andere Mal wird der Zustand des Todes Christi in Parallele gesetzt zu dem zu verurteilenden Zustand des Menschen vor der Taufe. Während bei Christus die Ereignisse des Sterbens und Wiederbelebterwerdens durch einen größeren zeitlichen Abstand voneinander getrennt sind und einen Zwischenzustand des Totseins einschließen, handelt es sich beim Täufling nur um ein einziges Geschehnis, um eine einzige Umwandlung: aus einem (der Sünde) Lebenden in einen (in bezug auf die Sünde) Toten, gleichzeitig aber aus einem (durch die Sünde) Toten in einen (für Gott) Lebenden. Zwischen das (der Sünde) Leben und das (für Gott) Leben ist kein Zustand des Totseins eingeschoben; das „Durch-die-Sünde-Totsein“ deckt sich zeitlich und inhaltlich mit dem „In-der-Sünde-Leben“, wie das „In-bezug-auf-die-Sünde-Totsein“ zusammenfällt mit dem „Für-Gott-Leben“. Demnach wird der Täufling nicht zuerst in einen Zustand des Todes hineingetaucht, aus dem er dann in das Leben hinübergeht; es gibt für ihn keinen „Hinübergang durch den Tod zum Leben in der Taufe“³², sondern lediglich „vom Tode zum Leben“, wobei „Tod“ und „Tod“ jeweils etwas anderes bedeuten. In dem gleichen Akt der Taufe wird er mit Christus gekreuzigt (Röm. 6, 6), stirbt er mit Christus (Röm. 6, 2; 6, 8; Kol. 2, 20), wird er mit Christus begraben (Röm. 6, 4; Kol. 2, 12), mitbelebt (Eph. 2, 5), mitauferweckt (Kol. 2, 12; 3, 1). Dem Täufling widerfährt das alles nicht nacheinander, sondern in einem einzigen Augenblick³³. Das zeitliche Nacheinander, das Kreuz, Grab und Auferstehung Jesu voneinander trennte, gibt es für den Täufling nicht, auch nicht im kleinsten Zeitmaß³⁴. Die Taufe „läßt den Täufling“ nicht „einen Prozeß des Mitbegrabenwerdens und Mitauferstehens mit Christus durchlaufen“³⁵; der Täufling erlebt kein *δρώμενον* wie die Initianden der antiken Mysterien³⁶; man

³² So Warnach, ALW. 3, 316. ³³ Vgl. Joh. Chrysostomus, In Jo. hom. 24, 2 (8, 146, D. Montfaucon): *Τάφος και νέκρωσις και ανάστασις και ζωή, και ταῦτα ὁμοῦ γίνεται πάντα.* — Cyrill v. Jerus., Myst. Kat. 2, 4 (Flor. Patr. 7, 84, Quasten): *Και ἐν τῷ αὐτῷ ἀπεθνήσκετε και ἐγενήσθε.* ³⁴ Anders wiederum O. Casel, Zur Kultsprache des hl. Paulus: ALW. 1, 53: „Genau wie Röm. 6 ist auch hier (Kol. 2) das ‚Miterwecktwerden in ihm‘ etwas, was auf jenen mysterienhaften Tod folgt.“ ³⁵ So Schnackenburg, Heilsgeschehen 119. ³⁶ Es gibt in der Taufe daher auch kein doppelstufi-

sollte darum auch nicht von einer „Schicksalsgemeinschaft mit Christus“³⁷ sprechen. Das Schicksal des Kultgottes wurde bei der Mysterienweihe in seinen einzelnen Phasen am Mysteren und vom Mysteren nachvollzogen; bei der Taufe wird alles gleichzeitig auf den Täufling übertragen. Das Schicksal des Kultgottes und seine Rettung verlaufen im Mythos ohne jede Ausrichtung auf später zu erlösende Mysteren; eine Intention, für die Nachfolgenden einen Weg zur allgemeinen Rettung zu bahnen, haben die Gestalten des Mythos nicht. Sie haben die Rettung für sich selbst gesucht und gefunden; die rettungsuchenden Menschen schließen sich ihrem Schicksalsweg an, um auch für sich auf dem einmal gebahnten Wege das Heil zu finden. Für Christus dagegen waren Tod und Grab nicht ein „Schicksal“, dem er durch die Auferstehung glücklich entging; sie waren von vorneherein ausgerichtet auf die Rettung der Menschen (vgl. Röm. 4, 25)³⁸. Von „Mysterienanklängen“ ist in Römer 6 wirklich nichts zu finden, weder im gedanklichen Gehalt noch in den Formulierungen.

Auf Grund der Taufe nehmen wir nach den Äußerungen des heiligen Paulus nicht nur an den Leiden Christi teil, sondern auch schon an seiner Verherrlichung (Röm. 8, 29). Eph. 2, 5 f. sagt sogar: „Und da wir Tote waren durch Übertretungen, hat er uns mitbelebt mit Christus — aus Gnade seid ihr gerettet worden — und mitauferweckt und in den Himmeln mitsitzen lassen.“ Andererseits weiß Paulus, daß das Mitauferstehen der eschatologischen Zukunft angehört: „Gott hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auf-erwecken durch seine Macht“ (1 Kor. 6, 14). Wichtiger noch für das Verständnis der *σύν*-Aussagen in Röm. 6 ist 2 Kor. 4, 14: „Wir wissen, daß er, der den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken wird.“

ges Geschehen, wie F. Mussner, „Zusammengewachsen durch die Ähnlichkeit mit seinem Tode“: *Trierer Theologische Zeitschrift* 5, 1954, 257—265, mit Bezug auf das „Mitgekrenztwerden“ und das „Mitbegrabenwerden“ annimmt, Mussner hat sich nicht frei machen können von der traditionellen, von uns abgelehnten Vorstellung, daß der Taufritus des Untertauchens die Wahl des Ausdruckes „begraben“ durch Paulus beeinflusst habe. So erklärt er auch das *ὁμοίωμα* (6, 5) „in dem Sinne konkret, als die ‚Ähnlichkeit mit dem Tode Jesu‘ im Taufvorgang selber zur Darstellung kommt und dadurch schubar (das große Anliegen O. Casels!) wird, nämlich im Ritus, im zeichenhaften Vorgang“ (264). Unter III werden wir dazu Stellung nehmen.³⁷ So etwa Warnach, *ALW.* 3, 300³⁸.³⁸ Dieser Gegensatz, der jeden gemeinsamen Nenner für die antiken Mysterien und die christliche Taufe auszuschließen scheint,

Wenn Paulus einerseits die Heilstaten Jesu bis zum Sitzen zur Rechten Gottes als von den Getauften bereits mitvollzogen erklärt, wenn er andererseits diesen Mitvollzug nicht nacheinander geschehen läßt, sondern alles gleichzeitig, nämlich im Augenblick des Taufempfanges, wenn er schließlich im scheinbaren Gegensatz dazu den Mitvollzug der Auferstehung und Verherrlichung erst von der Endzeit erwartet, dann hat O. Kuß gut beobachtet, wenn er schreibt: „Die Verschiedenheit der Bilder, die dem Apostel für die Beschreibung des Taufereignisses zur Verfügung stehen, bringt für jedes einzelne eine gewisse Neutralisierung mit sich.“³⁹ Die Verschiedenheit der Aussagen, die man nicht als „Bildersprache“ bezeichnen darf, läßt sich wohl nur so verstehen, daß sich die Tatsächlichkeit des Kreuzesleidens, des Sterbens, des Begrabenseins, der Auferstehung, der Himmelfahrt und des himmlischen Thronens Christi als zum Heile der Menschen vollzogener Taten des Erlösers in der Taufspendung am Menschen auswirkt, aber je in verschiedener Stärke. Dabei erscheint die Auswirkung der Auferstehung und Erhöhung Jesu vorläufig noch limitiert; erst am Ende der Tage werden auch diese ihre volle Kraft an den Getauften offenbaren⁴⁰. Dadurch hat Paulus stets die Möglichkeit, die Akzente nach Bedarf zu verteilen: während er an anderer Stelle ganz unbefangen sagen kann, daß wir in der Taufe „mitbegraben“, aber auch schon „mitauferweckt“ seien (vgl. Kol. 2, 12; 3, 1), muß er in Röm. 6 wegen der paränetischen Tendenz dieses Kapitels einerseits die Wirklichkeit des „neuen Lebens“ stark hervorheben, andererseits aber seine vorläufige Ungesichertheit betonen und seine Vollendung in der Auferstehung erst der fernen Zukunft zuweisen, um dem schon früh, vermutlich durch die Erklärung der Taufe als „Mitaufgewecktwerden“ verursachten Mißverständnis entgegenzutreten, „daß die Auferstehung schon erfolgt sei“ (2 Tim. 2, 18), und Einstellungen, wie sie Röm. 6, 1: „Sollen wir in der Sünde verbleiben, damit die Gnade überreich werde?“ zum Ausdruck kommen, die Grundlage zu entziehen. Darum legt er 6, 4 dar, daß der Christ durch die Taufe so restlos für die Sünde gestorben ist, daß er für sie als „begraben“ erscheint; wie aber

fehlt in der Gegenüberstellung bei Warnach: ALW. 3, 339 f. ³⁹ Theologie und Glaube 42, 1952, 406.

⁴⁰ Zum Spannungsverhältnis zwischen „tatsächlich“ und „endgültig“ bei der Wirkung der Erlösung vgl. Meinertz, Theologie des NT 2, 114.

Christus in der Auferstehung durch einen Machteingriff Gottes zu neuem Leben auferweckt wurde, so hat auch der Christ in der Taufe ein neues Leben von Gott erhalten, das ihn zu einem entsprechenden Lebenswandel verpflichtet. Dieses „neue Leben“ wird nach dem Wortlaut von 6, 4 nicht etwa auf die Auferstehung Jesu als auf seine Wirkursache zurückgeführt; die Auferstehung Jesu ist lediglich der Vergleichspunkt (ὡσπερ—οὕτως) für die das neue Leben aus dem Tode schaffende Macht Gottes und das Motiv für den Glauben an die Wirklichkeit des eigenen „neuen Lebens“. Für Spekulationen darüber, ob Paulus hier nur das Eintauchen in das Taufwasser zum Tode Christi in Beziehung bringen wollte oder auch das Auftauchen zu seiner Auferstehung, und für die Einschlebung eines Todeszustandes des Täuflings zwischen seinem Sterben für die Sünde und seinem Belebtwerden für Gott bietet Röm. 6, 4 keinen Ansatzpunkt.

Damit entfallen eigentlich auch die realen Unterlagen für die Bemühungen von G. Söhngen um die Klärung der Verhältniseinheit von Symbol und Wirklichkeit im Kultmysterium: das Axiom „Sacramenta id efficiunt quod significant“ kann nicht am Taufritus des Untertauchens exemplifiziert werden. Auch die Berufung auf Thomas von Aquino, der die Untertauchung als Taufritus höher wertete als die Besprengung oder die Übergießung, weil durch die Untertauchung das Urbild, nämlich das Begräbnis Christi, deutlicher dargestellt werde⁴¹, schafft keinen autoritativen Ausgangspunkt für diese Spekulationen, weil Thomas, der Anschauung seiner Zeit verhaftet, etwa die Bücher des Areopagiten und die Apostolischen Konstitutionen, in denen die Bedeutung des Untertauchens stark hervorgehoben wird, irrtümlicherweise als Schriften von Apostelschülern ansah und darum ihren Inhalt für apostolisches Gedankengut halten mußte.

III

Röm. 6, 5 a: εἰ γὰρ σύμφυτοι γεγονάμεν τῷ ὁμοιώματι τοῦ θανάτου αὐτοῦ,
 b: ἀλλὰ καὶ τῆς ἀναστάσεως ἐσόμεθα.

„Wenn wir nämlich zusammengewachsene geworden sind mit dem Abbild seines Todes, werden wir doch auch der Auferstehung zugehören.“

6, 5 will 6, 4 begründen (γὰρ), verdeutlichen und präzisieren,

⁴¹ Vgl. G. Söhngen, Symbol und Wirklichkeit im Kultmysterium² 1940, 74 f.

vielleicht auch vor Mißdeutungen schützen. Dem mahnenden περιπατήσωμεν (Konjunktiv Aorist = Praesens mit imperativischer Bedeutung)⁴² 6, 4 entspricht 6, 5 als Begründung das feststellende ἐσόμεθα. Will man hier, wie es häufig geschieht, lediglich ein logisches Futur erkennen, das aus der als feststehend angeführten Tatsache der Teilhabe am Tode Christi auf eine Teilhabe auch an seiner Auferstehung schließen zu dürfen glaubt, dann müßte man die Schlußfolgerung übersetzen: „dann werden wir es doch wohl auch sein in bezug auf die Auferstehung“. Weder entspräche dieser vorsichtige, um nicht zu sagen, zaghafte Gang der Beweisführung der drängenden Art des Apostels in diesem Kapitel noch die umständliche Übersetzung der knappen, aufs äußerste verkürzten Ausdrucksweise von 5b. Die Teilhabe an der Auferstehung wird ja einmal ganz anders sein als die Teilhabe am Tode Jesu: während uns die Auswirkung des Sterbens Jesu in der Taufe übertragen wird, ohne daß wir selbst seine Schmerzen zu erleiden brauchen⁴³, werden wir der Auferstehung in einer Art teilhaftig, die auch in ihren äußeren Umständen der seinen entspricht. Für Paulus rückt zudem die Auferstehung der Christen immer unmittelbar neben die Auferstehung Jesu (vgl. 1 Kor. 15); beide zusammen sind erst die ἀνάστασις νεκρῶν (1 Kor. 15, 12 f.).

Das dürfte auch hier gemeint sein, wenn 5b τῆς ἀναστάσεως ohne jede Beifügung steht. 6, 5, das als Begründung für 6, 4 dessen Gedankengang noch einmal aufnehmen muß, verkürzt den Satzbau gegenüber 6, 4 von drei auf zwei Satzteile: 4b, das die Auferstehung Jesu erwähnt, und 4c, das von der „Neuheit des Lebens“ der Getauften spricht, finden ihre Entsprechung in 5b, das „die Auferstehung“ absolut faßt im Sinne von 1 Kor. 15, 12 f. Die in 5b genannte „Auferstehung“ umschließt die Auferstehung Jesu (4b), die zu dieser in Beziehung gesetzte „Neuheit des Lebens“ der Getauften (4c) und, über 4b und 4c hinausführend, dessen Vollendung in der endzeitlichen Auferstehung. Diese Erweiterung im Rahmen der Schlußfolgerung von 5b dient der stärkeren Begründung der Forderung in 4c: die „Neuheit des Lebens“ zielt ab auf ihre Vollendung in der Auferstehung der Toten. Jede Gefährdung dieses neuen Lebens durch die Rückwendung zur Sünde gefährdet auch seine Vollendung und bedroht dadurch den Zweck des in der Taufe erfolgten „Mitgestor-

⁴² Vgl. ALW. 3, 301.

⁴³ Dies betont Cyrill v. Jerus., Myst. Kat. 2, 5.

ben- und Mitbegrabenseins“ und den Sinn des einmal erworbenen neuen Lebens. Dem „Ring des Sterbens“ stellt er hier den „Ring des Lebens“ gegenüber. Die zitternde Sorge des Apostels um die Sicherung des endgültigen Heiles der Getauften führt ihn dazu, den unlösbaren Zusammenhang der einzelnen Faktoren des Heilsweges durch eine möglichst komprende Ausdrucksweise anschaulich zu machen.

Wie nun 5b die beiden Satzteile 4b und 4c zusammenfaßt, so entspricht 5a dem Satzteil 4a. Den Zustand der für die Sünde Gestorbenen, mit Christus Begrabenen und für Gott Lebenden umschreibt Paulus nunmehr mit der eigenartigen Formulierung: „Zusammengewachsene geworden mit dem Abbild seines Todes.“ Dieses „Abbild“ ist das große Rätsel in Röm. 6.

Den Zugang zum Verständnis von Röm. 6, 5 erleichtert die Beachtung der ungewöhnlichen Verbalform *σύμφυτοι γεγόναμεν*. Es handelt sich um eine Verbindung von Verbaladjektiv und Verbum⁴⁴. Wir sind in der Vergangenheit einmal „Zusammengewachsene geworden“⁴⁵; daraus muß folgen, daß wir seitdem „Zusammengewachsene“ sind. Das einmalige Ereignis, durch das wir „Zusammengewachsene geworden“ sind, kann nur die Taufe sein, die Paulus in Röm. 6 stets mit dem Tode Christi verbindet. Dieses Ereignis ist vergangen; aber der dadurch herbeigeführte Zustand des „Zusammengewachsenseins“ ist geblieben.

Womit sind wir denn zusammengewachsen?

Die Kommentare halten im allgemeinen zwei Antworten bereit. Die einen ergänzen aus den übrigen *σύν*-Aussagen des 6. Kapitels ein *τῷ Χριστῷ* oder einfach *αὐτῷ* und fassen den Dativ *τῷ ὁμοιώματι* instrumental; *ὁμοίωμα τοῦ θανάτου αὐτοῦ* wäre in diesem Falle die Taufe. „Jedoch ist es höchst unwahrscheinlich, daß Paulus im Unterschied zum parallelen Vers 6, 4a (*διὰ τοῦ βαπτίσματος*) die instrumentale Funktion hier durch einen Dativ ausgedrückt und dabei das ebenfalls im Dativ stehende Objekt von dorthier ergänzt wissen wollte.“⁴⁶ Schnackenburg dagegen meint, daß der Gleichklang der Satzanfänge in 6, 4 und 6, 5 (je mit einem Kompositum mit *σύν*) die ausdrückliche Wiederholung des *αὐτῷ* in 6, 5 überflüssig mache⁴⁷. Paulus hätte aber doch wohl nicht so ohne

⁴⁴ Vgl. Schnackenburg, Heilsgeschehen 41. ⁴⁵ Zur Ableitung des *σύμφυτοι* von *συμφύειν* vgl. Schnackenburg, Heilsgeschehen 42—44 und Warnach, ALW. 3, 302. ⁴⁶ Warnach, ALW. 3, 302. ⁴⁷ Heilsgeschehen 41.

weiteres auf das $\alpha\upsilon\tau\tilde{\omega}$ verzichten können, wenn er das $\sigma\upsilon\nu$ auf Christus beziehen wollte, ohne das leicht mögliche Mißverständnis zuzulassen, als ob wir untereinander zusammengewachsen seien, ein Gedanke, der gemäß 1 Kor. 12, 13 (alle zu einem Leibe getauft!) naheliegen könnte. Paulus konnte also das Dativobjekt hier nicht einfach fortlassen; er hat es auch nicht getan; denn das $\sigma\acute{\upsilon}\mu\phi\upsilon\tau\omicron\iota$ läßt sich zwanglos mit dem $\tau\tilde{\omega}$ $\delta\omicron\mu\omicron\iota\omega\mu\alpha\tau\iota$ verbinden.

So verstehen es auch diejenigen Kommentatoren, die auf eine Ergänzung verzichten wollen; sie erklären aber ebenfalls das $\delta\omicron\mu\omicron\iota\omega\mu\alpha$ $\tau\omicron\upsilon$ $\theta\alpha\nu\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ als den Taufvorgang mit der Begründung: „Was könnte auch das $\delta\omicron\mu\omicron\iota\omega\mu\alpha$ des Todes Christi, mit dem wir nach dem Wortlaut des Verses in der Taufe ‚zusammengewachsen sind‘ anders sein als das Taufgeschehen selbst?“⁴⁸ Der Wortlaut des Verses ist allerdings ein anderer; Warnach würde recht haben mit seiner Übersetzung „wir sind zusammengewachsen“, wenn dort etwa stände: $\sigma\upsilon\mu\pi\epsilon\phi\acute{\upsilon}\lambda\alpha\mu\epsilon\nu$. Dort steht aber: „Wir sind Zusammengewachsene geworden“, und die oben aus diesem Befund gezogenen Folgerungen widersprechen einer Deutung des $\delta\omicron\mu\omicron\iota\omega\mu\alpha$ auf das Taufgeschehen: mit dem vorübergehenden Vorgang der Taufspendung können wir nicht „Zusammengewachsene geworden“ sein, sondern nur mit einem durch den Empfang der Taufe geschaffenen Zustand. Das $\delta\omicron\mu\omicron\iota\omega\mu\alpha$ $\tau\omicron\upsilon$ $\theta\alpha\nu\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ kann demnach unmöglich mit dem Taufvollzug identifiziert werden.

Von fast allen Erklärern wird das $\delta\omicron\mu\omicron\iota\omega\mu\alpha$ $\tau\omicron\upsilon$ $\theta\alpha\nu\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ mit Recht in die engste Verbindung gebracht mit dem $\sigma\upsilon\nu\epsilon\tau\acute{\alpha}\phi\eta\mu\epsilon\nu$ (4a); aber zu Unrecht werden beide Ausdrücke als vermeintliche Belege für den Taufritus des Untertauchens herangezogen. Sowenig der Taufritus zu tun hat mit dem „mitbegraben“, sowenig auch mit dem „Abbild seines Todes“. Die Verbindung zwischen beiden liegt auf einer anderen Ebene: die „Taufe auf seinen Tod“ bezieht sich, wie oben dargelegt wurde, nicht nur zurück auf den Vorgang seines Sterbens als den Eintritt des Todes, sondern weitergehend auf den daraus folgenden Zustand des Totseins, der durch das „Begrabensein“ als besiegelt gekennzeichnet wird. Der Täufling ist in der Taufe mit Christus „gestorben in bezug auf die Sünde“; er ist infolgedessen „tot in bezug auf die Sünde“, und zwar so absolut, daß Paulus sagen kann: „mitbegraben“. Darum kann der Apostel die Taufe nicht nur auf den Tod Christi be-

⁴⁸ Warnach, ALW. 3, 307.

ziehen (6, 3: εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ), sondern auch auf den Tod der Täuflinge allgemein (6, 4: εἰς τὸν θάνατον).

θάνατος darf eben in Röm. 6 nicht eingeeengt werden auf den Eintritt des Todes, θάνατος umfaßt auch den Zustand des eingetretenen Todes. Das ὁμοίωμα τοῦ θανάτου αὐτοῦ bedeutet dann jenen durch das in der Taufe vollzogene „Mitsterben“ herbeigeführten und durch das „Mitbegraben“ besiegelten Zustand des „In-bezug-auf-die-Sünde-Gestorbenseins“, der dem Zustand des toten und begrabenen Erlösers entspricht. Wir verwachsen demnach in der Taufe weder mit dem Tode Christi als Vorgang, der deswegen gar nicht vergegenwärtigt zu werden braucht, noch mit der Person des sterbenden oder gestorbenen Christus selbst, sondern mit dem ὁμοίωμα seines Zustandes als des Gestorbenen und Begrabenen. Der Taufvorgang ist nicht identisch mit diesem ὁμοίωμα, weder als Spendung noch als Empfang; vielmehr bewirkt die Taufe das ὁμοίωμα im Täufling. Ob wir dieses ὁμοίωμα nun übersetzen als „Abbild“, „Gleichbild“, „Ähnlichkeit“ oder „Entsprechung“, verschlägt nicht viel, solange wir darunter nicht etwas Abstraktes verstehen, sondern es „im Sinne konkreter Gegenständlichkeit“⁴⁹ auffassen.

Was ist nun der Inhalt des ὁμοίωμα? Worin stimmen Urbild und Abbild überein?

Das „Urbild“ Christus ist „für die Sünde gestorben“ und ist begraben worden. Nach unseren früheren Darlegungen⁵⁰ besagt „begraben“ in der Antike ein Doppeltes: einmal die Beisetzung des Körpers im Grabe und dann die Entlassung der Seele ins Totenreich. Die neutestamentliche Auffassung über den Zustand von Leib und Seele Jesu zwischen Tod und Auferstehung wird nirgendwo ausdrücklich vorgetragen; sie läßt sich aber aus den allgemeinen Anschauungen der Zeit und aus sporadischen Äußerungen erschließen. Christi Leib „ruht“ gemäß dem von Petrus auf den Zwischenzustand Jesu bezogenen Psalm 15 (16), 9 „in Hoffnung“ (Apg. 2, 26). Christus steigt ins Totenreich hinab als derjenige, der die Macht hat, sein Leben hinzugeben, und die Macht, es wieder zu nehmen (Joh. 10, 18); er sinkt darum nicht als kraftloser Schatten zu den Schatten hinab. Seine Seele ist vielmehr voll Freude und Jubel (Apg. 2, 26) und schon am Sterbetage „im Paradiese“ (Lk. 23, 43), in seinem Reiche (Lk. 23, 42), wo sich vor ihm die Knie auch derer beugen müssen, die unter der Erde sind

⁴⁹ ALW. 3, 304.

⁵⁰ Vgl. RQS. 49, 1954, 7.

(Phil. 2, 10). Trotz der exegetischen Schwierigkeiten wird man hier auch 1 Petr. 3, 18 heranziehen dürfen, wo in paulinisch anmutender Ausdrucksweise über den Sühnetod Jesu gesprochen wird. Der Vers sagt: Χριστός... ἀπέθανεν und charakterisiert den gestorbenen Christus: θανατοῦθεις μὲν σαρκί, ζωοποιηθεις δὲ πνεύματι. Bezieht sich 1 Petr. 3, 19 auf den Descensus ad inferos, dann kann ζωοποιηθεις nicht die Auferstehung von den Toten bedeuten; es beschreibt dann vielmehr die Existenzweise der vom Pneuma erfüllten und dadurch dem Leiden entrückten Seele des abgeschiedenen und abgestiegenen Erlösers.

Mit der Charakterisierung θανατοῦθεις μὲν σαρκί, ζωοποιηθεις δὲ πνεύματι ist der „Todeszustand“ Christi umschrieben, dessen Abbild sich an den in der Taufe „Mitbegrabenen“ verwirklicht, die Paulus ebenfalls bezeichnen kann als νεκροὺς μὲν τῇ ἁμαρτίᾳ, ζῶντας δὲ τῷ θεῷ (Röm. 6, 11). Mit diesem Abbild des Todeszustandes Jesu sind wir in der Taufe „Zusammengewachsene geworden“. Was bedeutet das?

Der Ausdruck σύμφυτοι verlangt, daß zwei lebendige Wirklichkeiten verbunden worden sind, die organisch zusammenwachsen können⁵¹. Zu unserem natürlichen Leben, das in der Taufe nicht aufgehoben wird, tritt die vom Pneuma gewirkte „Neuheit des Lebens“ hinzu, mit der unser physisches Sein zu einer einzigen Lebenseinheit zusammenwächst. Diese „Neuheit des Lebens“ ist eine Realität, an die man glauben muß (Röm. 6, 8: πιστεύομεν) und die man bei der weiteren Lebensgestaltung in Rechnung zu stellen hat (6, 11: λογίζεσθε). Wie Christi Leib im Begräbnis die letzte

⁵¹ Wenn Mussner 260⁹ (vgl. Anm. 36) gegen die Übersetzung von H. Lietzmann: „Denn wenn wir mit der Nachbildung seines Todes verwachsen sind...“, anführt, daß wir als lebendige Wesen nur wieder mit einem lebendigen Wesen, in unserem Falle also Christus, zusammenwachsen können — wenn Schnackenburg, Heilsgeschehen 43, zu σύμφυτοι sagt: „Es muß also nicht eine innere Verbindung sein, aber ein ganz enges Zusammensein von gleichartigen Dingen (oder Personen)“, so ist daran richtig, daß Lebendes nur mit Lebendem zusammenwachsen kann; die Möglichkeit einer solchen Verbindung darf aber nicht auf Personen als Partner eingengt werden: auch eine chirurgische Transplantation läßt Lebendes mit Lebendem zusammenwachsen, ohne daß dazu zwei Personen (oder bei Tieren: zwei komplette Organismen) erforderlich wären. Das „Pneuma“, mit dem wir in der Taufe zu einer neuen Lebenseinheit zusammenwachsen, ist „Leben“; es braucht darum aber noch nicht als „Person“ aufgefaßt zu werden. Die Art, wie das Pneuma den Getauften belebt, stellt das „Abbild“ jener Art dar, in der das Pneuma die abgeschiedene und abgestiegene Seele Jesu Christi erfüllte.

Auswirkung seines Sterbens für die Sünde auf sich nehmen mußte, während seine Seele, dem Leiden und dem Tode entrückt, die Auferweckung auch des Leibes vorbereitete, so bleibt auch der Leib des Getauften den Folgen der Sünde Adams noch unterworfen, während seine Seele schon „lebt“ durch das ihm verliehene Pneuma, das ihm ein Angeld und eine Garantie ist für die künftige Auferstehung.

Für Christus waren Sterben und Auferstehen durch einen vom Abend des Karfreitages bis zum Morgen des Ostersonntages währenden Zeitraum voneinander getrennt. Für den Täufling fällt bei der Übertragung des Todes und der Auferstehung Jesu in der Taufe dieser trennende Zwischenraum fort. Trotzdem gelingt es Paulus, auch den Zwischenzustand des begrabenen Erlösers für seine Tauflehre auszuwerten; er zieht ihn heran als das „Urbild“ für das Leben des Christen nach der Taufe, indem er die volle Auswirkung der Auferstehung Jesu in die Totenerweckung bei der Parusie hinausverlegt. Auf diese Weise gewinnt er die Möglichkeit, diesen „Zwischenzustand“ der Getauften in Parallele zu setzen zum „Todeszustand“ des begrabenen Christus.

So ist also nach Paulus das „Totsein“ des Getauften ein *ὁμοίωμα* des Totseins Christi, das vorläufig nur die Seele des Menschen signiert; die Auferstehung aber wird dereinst umfassender sein und auch den Leib in die „Neuheit des Lebens“ einbeziehen. Auch das wird „mit Jesus“ (2 Kor. 4, 14) erfolgen als „Abbild“ seiner eigenen Auferstehung, aber doch mit einer ganz anderen Dynamik und mit einem ganz anderen Grad der Entsprechung. Darum zögert der Apostel, für beide „Entsprechungen“ das gleiche Wort einzusetzen; aus demselben Grunde zögert er auch, das *σύμφυτοι* auf die Auferstehung auszudehnen, weil doch bei der Auferweckung unsere Physis verändert wird (1 Kor. 15, 35—54), die durch das Zusammenwachsen mit dem Abbild seines Todes keinerlei Veränderung erfuhr. Manche Erklärer wollen *σύμφυτοι τῷ ὁμοιώματι* in 5b ergänzen. Aber Paulus selbst hat diese Ergänzung nicht vollzogen, offenbar weil er zum Ausdruck bringen wollte, daß die Teilhabe an der Auferstehung Jesu ein ganz anderes Ausmaß haben wird als die Teilhabe an seinem Tode, der „für uns“, in unserer Stellvertretung erfolgte. Paulus läßt beide Ausdrücke einfach aus, weil sie jetzt in einem veränderten Sinne verstanden werden müßten; er erreicht aber dadurch, daß die

Dichte der Aussage eindrucksvoll zunimmt und die organische Verbindung des „Abbildes seines Todes“ als der Signatur des Christenlebens hier auf Erden mit der endzeitlichen Auferweckung unmittelbar erfaßt wird. Den Genitiv τῆς ἀναστάσεως müssen wir demnach wohl als Genitiv der Zugehörigkeit⁵² auffassen, etwa im Sinne von Lk. 20, 36: τῆς ἀναστάσεως υἱός.

Bei der Erklärung des ὁμολώμα konnten wir vom Taufritus wiederum vollständig absehen. Das „Abbild seines Todes“ ist nicht die Taufe, viel weniger der äußere Taufritus. Das „Abbild“ wird vielmehr durch die Taufe im Täufling geschaffen; es bewirkt, daß wir „gleichgestaltet werden dem Bilde seines Sohnes“ (Röm. 8, 29) in jener spezifischen Abbildlichkeit, durch die der Getaufte ein συμμορφιζόμενος τῷ θανάτῳ αὐτοῦ (Phil. 3, 10) wird. Dieses „gleichgestaltet seinem Tode“ umschreibt den gleichen Tatbestand wie das „Zusammengewachsene geworden mit dem Abbild seines Todes“. Auch Phil. 3, 10 steht die „Gleichgestaltung mit seinem Tode“ im unmittelbaren Dienste der Vorbereitung auf die Auferstehung: εἰ πως κατακτήσω εἰς τὴν ἐξανάστασιν τὴν ἐκ νεκρῶν (Phil. 3, 11). Seit der Taufe lebt in uns, mit unserer menschlichen Natur zu einer einzigen Lebenseinheit zusammengewachsen, das Abbild des Todeszustandes Christi; dadurch geprägt, sind wir selbst Abbilder des begrabenen Christus geworden: „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen ‚mit Christus‘ in Gott. Wenn Christus offenbar wird, unser Leben, dann werdet auch ihr ‚mit ihm‘ offenbar werden in Herrlichkeit“ (Kol. 3, 3 f.). Durch die Lebenseinheit mit dem Abbild seines Todes werden wir vorbereitet und befähigt, dereinst an uns auch „das Bild des Himmlischen zu tragen“ (1 Kor. 15, 49), wenn wir „mit Jesus auferweckt“ (2 Kor. 4, 14) werden, der „den Körper unserer Niedrigkeit verwandeln und gleichgestalten wird dem Leibe seiner Herrlichkeit“ (Phil. 3, 21)⁵³.

⁵² So mit Warnach, ALW. 3, 312 f. gegen Schnackenburg, Heilsgeschehen 40.

⁵³ Der neue Ordo Sabbati Sancti formuliert in der Erneuerung der Taufgelübde, ganz der Vulgata entsprechend: „Consepulti sumus cum Christo per baptismum in mortem.“ Leider hat sich die dem Ordo beigegebene offizielle Versio Germanica zu der den Text unzulässigerweise im Sinne der Mysterienlehre interpretierenden Übersetzung verleiten lassen: „Durch die Taufe mit Christus in seinen Tod begraben“, während das von der Erzabtei Beuron herausgegebene, für die Hand des Volkes bestimmte Heftchen „Die Liturgie der heiligen Osternacht“ richtig übersetzt: „Mitbegraben mit Christus durch die Taufe auf seinen Tod.“

Das Konzilstagebuch des Bischofs Julius Pflug von Naumburg 1551/52

Erstmals herausgegeben von HUBERT JEDIN

Seit langem ist bekannt, daß die Quellen für die zweite Tagungsperiode des Konzils von Trient (1551/52), insbesondere die erzählenden Quellen, sehr spärlich fließen: das *Diarium VI Massarellis* bricht am 8. September 1551, also unmittelbar nach dem Beginn der Verhandlungen, ab; die Aufzeichnungen des Zeremonienmeisters Lodovico Bondoni aus Fermo sind so dürftig, daß sie nicht den Namen eines Konzilsdiariums verdienen¹. Da auch die amtliche Legatenkorrespondenz bis auf wenige Bruchstücke verloren ist, sind die Protokolle Massarellis, soweit keine Originalvoten vorhanden sind, höchstens an Hand der naturgemäß einseitigen Berichte der kaiserlichen Diplomaten Francisco de Toledo und Francisco Vargas kontrollierbar. Diese Lückenhaftigkeit des Quellenbestandes ist deshalb so bedauerlich, weil die zweite Tagungsperiode des Konzils die einzige war, während deren der deutsche Episkopat namhaft in Trient vertreten war².

Der einzige deutsche Konzilsteilnehmer, von dem wir tagebuchartige Aufzeichnungen besitzen, der Salzburger Prokurator Johann Baptist Fickler, kam erst während der dritten Tagungs-

¹ Conc. Trid. II 245; 492 ff. ² H. Jedin, Die deutschen Teilnehmer am Trienter Konzil: *Tübinger Theol. Quartalschrift* 122 (1941) 238—261; 123 (1942) 21—37; die zweite Tagungsperiode ist im ersten Teil der Arbeit S. 246 ff. behandelt. Seitdem sind bei G. Schreiber, *Das Weltkonzil von Trient II* (Freiburg 1951) zahlreiche Nachträge über die Beteiligung der Bischöfe bzw. Weihbischöfe von Würzburg (72 f., von A. Biglmair), Konstanz (174 f., von H. Tüchle), Mainz (207 ff., von A. Ph. Brück) und Trier (258 ff., von H. Ries) erschienen; ferner H. Ries, *Vorboten und Gefolge des Kurfürsten Johann V. von Trier auf seinem Zug zum Konzil von Trient im Sommer 1551*: *Trierer Theolog. Zeitschrift* 60 (1951) 281—289; A. Ph. Brück, *Die Verhandlungunterlagen des Mainzer Erzbischofs in Trient*: *Archiv f. Mittelrheinische Kirchengeschichte* 5 (1953) 301—310.

periode nach Trient³. Es war daher keine geringe Überraschung, als mein Schüler Joachim Kerner, nachdem er im Herbst 1954 in der Stiftsbibliothek Zeitz gearbeitet hatte, die Behauptung aufstellte, der dort befindliche Nachlaß des Naumburger Bischofs Julius Pflug enthalte ein Konzilsdiarium dieses Prälaten. Anfangs mit Skepsis aufgenommen, erwies sie sich jedoch als richtig; die auf Veranlassung des gegenwärtigen Leiters der Stiftsbibliothek Zeitz, Studienrat Schamberger, hergestellten Schmalfilm-Aufnahmen ergaben einwandfrei, daß Cod. 34. 140 unter dem Titel „Acta in synodo Tridentina anno Domini 1551 me praesente“ auf 18 ungezählten Blättern eigenhändige Aufzeichnungen Pflugs über die Beratungen des Konzils enthalten, die wir mit vollem Recht ein Konzilsdiarium nennen dürfen. Sie setzen am 20. November 1551 ein und berichten, daß ihr Verfasser am 23. November zum ersten Male an einer Generalkongregation teilnahm. Aus den Protokollen Massarellis wissen wir, daß der kurz zuvor (nuper) in Trient angekommene Bischof von Naumburg an eben diesem Tage in die Versammlung eingeführt wurde⁴. Daß er in der Präsenzliste der Sessio XIV vom 25. November erscheint⁵, entpuppt sich jetzt freilich als Fehler Massarellis durch die Angabe des Diariums, daß Pflug am 24. morgens an Durchfall erkrankte und deshalb an der Sitzung nicht teilnehmen konnte. Schon am Tage nach der Session, am 26. November, schrieb er jedoch aus der Konzilsstadt an den Sekretär Ferdinands I., Georg Gienger⁶. Daß die fortlaufenden Aufzeichnungen über die Theologenkongregationen erst am 7. Dezember wieder aufgenommen werden, ist durch die Verhandlungspause bedingt, die, wie üblich, nach der Session eingelegt wurde.

Ehe wir den weiteren Inhalt des Diariums untersuchen, um uns ein Urteil über seine Entstehung und seinen historischen Wert zu bilden, müssen wir uns die Frage beantworten, ob das vorliegende Diarium Pflugs wirklich noch unbekannt ist. Wie war es möglich, daß das Konzilstagebuch eines in der deutschen Reforma-

³ J. Le Plat, *Mon. concilii Tridentini VII/2*, 257—400; zu der im LThK III 1052 angegebenen Literatur noch St. Ehses, *Ein deutscher Chronist des Trienter Konzils unter Pius IV.*: Vereinschrift der Görres-Gesellschaft 1918 (Köln 1918) 31—55.

⁴ A. Theiner, *Acta genuina Conc. Tridentini I* (Agram 1874) 598 (im folgenden stets Theiner mit Band und Seite zitiert).

⁵ *Conc. Trid. VII/1*, 365 (im Druck): R. D. Julius Phlusch, *ep. Numbergensis* (frdl. Mitteilung von Dr. J. Birkner).

⁶ A. v. Druffel, *Briefe und Akten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts I* (München 1873) 831 f.

tionsgeschichte so häufig genannten Mannes⁷, der als einer der angesehensten Exponenten der Unionspolitik an den Religionsgesprächen von Regensburg (1541) und Worms (1557) teilgenommen hatte und Mitverfasser des Augsburger Interims war, bisher keine Beachtung fand?

Tatsächlich ist Pflugs Konzilstagebuch nicht unbekannt geblieben. Schon vor fast hundert Jahren hat Albert Jansen in seiner, allerdings unzureichenden Biographie Pflugs, für die er dessen Nachlaß in Zeitz benutzte, bei Gelegenheit der kurzen Schilderung der Teilnahme des Naumburger Bischofs am Konzil bemerkt: „Über den Gang der Verhandlungen führte er Tagebuch.“⁸ Jansen hat zum mindesten die beiden ersten Seiten dieses Tagebuchs gelesen, denn er gibt eine Stelle daraus (über die Generalkongregation vom 25. November) in Übersetzung wieder. Ob er sich die Mühe gemacht hat, das Ganze zu entziffern, darf man freilich bezweifeln, denn er fügt der oben wiedergegebenen Bemerkung die unzutreffende Mitteilung hinzu, Pflug habe nie versäumt, die einzelnen Abstimmungen zu vermerken. Auch übergeht er die für den Biographen wichtige Bemerkung zum 5. Januar 1552, der Erzbischof von Siponto, Sebastiano Pighino, habe ihn im Auftrag des Legaten Crescenzo für den Eintritt in die Meßopferdeputation gewinnen wollen. Jansens Hinweis auf „Manuskripte der Zeitzer Stiftsbibliothek“ war so allgemein, daß er allem Anschein nach dem erprobten Spürsinn des Herausgebers der Trienter Konzilsdiarien, Sebastian Merkle, entgangen ist. In seinem Bericht über die Nachforschungen in Archiven und Bibliotheken Italiens, Spaniens, Frankreichs und des deutschen Sprachgebietes, den er 1901 dem ersten Band der Konzilsdiarien vorausschickte⁹, ist die Stiftsbibliothek Zeitz nicht genannt. Nur schwer

⁷ Die Literatur über Pflug in LThK VIII 207 f. (A. Herte); G. Wolf, Quellenkunde der deutschen Reformationgeschichte II/2 (Gotha 1922) 246 f.; Schottenloher n. 17222—17232 b.

⁸ A. Jansen, Julius Pflug. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche und Politik Deutschlands im 16. Jahrhundert: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 10, 1 (Halle 1863) 1—110; 10, 2 (ebd. 1864) 1—212, die angezogene Stelle im zweiten Teil der Arbeit S. 129. Die Pflug-Handschriften sind bei P. Wegener, Verzeichnis der auf der Zeitzer Stiftsbibliothek befindlichen Handschriften (Zeitz 1876) nicht katalogisiert und werden auch von E. Wentscher, Das Stiftsarchiv in Zeitz: Archivalische Zeitschrift 48 (1953) 195—199 nur insoweit erwähnt, als sie sich im Archiv befinden.

⁹ Conc. Trid. I S. XXXII f.

zu erklären wäre, wenn weder Wilhelm van Gulik, der bald darauf im Zusammenhang mit seinen Gropperstudien dort arbeitete, noch Adolf Herte, der sich während des ersten Weltkrieges mit der Sammlung der Briefe Pflugs befaßt und eine Bibliotheksreise durch Mitteldeutschland unternommen hat¹⁰, noch Vinzenz Schweitzer, der seiner Sammlung der Konzilstraktate eine Schrift Pflugs über die Rechtfertigung aus der Zeitzer Stiftsbibliothek einverleibte¹¹, nicht auf das Diarium gestoßen wären und ihren Freund Merkle darauf aufmerksam gemacht hätten. Merkles Sammlungen für den letzten Halbband der Diarien (III/2) sind beim Brande Würzburgs am 16. März 1945 zugrunde gegangen. Es läßt sich daher keine letzte Sicherheit darüber gewinnen, ob er das vorliegende Diarium nicht nachträglich doch noch kennengelernt und für die geplante Edition vorbereitet hat. In der sonstigen neueren Literatur finde ich es nicht erwähnt.

Die für den Quellenwert des Diariums entscheidende Frage ist die nach seiner Entstehung. Hat Pflug seine Aufzeichnungen während der Kongregationen gemacht, also die Reden der Konzilstheologen und Konzilsväter „mitgeschrieben“, wie der Konzilssekretär Massarelli und der Uditore Paleotti? Oder hat er seine Notizen erst nachträglich, vielleicht sogar in größerem zeitlichem Abstand gemacht?

Diese Fragen sind nicht ganz eindeutig zu beantworten. Für die zweite Möglichkeit spricht, daß Pflug bei der Wiedergabe der Ausführungen des Jesuiten Salmeron über das Weihesakrament (7. Dezember 1551) ein Zitat aus Ignatius von Antiochien mit dem Zusatz einführt: *Si recte memini*. Daraus muß man schließen, daß zum mindesten die Niederschrift dieses Passus nicht während der Theologenkongregation gemacht worden ist, sondern erst nach ihr. Ebenso scheint der letzte Teil der Aufzeichnungen, der von den Generalkongregationen Mitte Januar 1552 handelt, nicht während dieser Kongregationen niedergeschrieben zu sein, sonst wären die dort unterlaufenen Irrtümer über die Tagesdaten der Kongregationen vom 11., 12. und 13. Januar nicht zu erklären.

¹⁰ H. Jedin, Joseph Greving (Münster 1954) 45; Guliks „Zeitler Beiträge zur Geschichte der kath. Gegenreformation im 16. Jh.“ in: Röm. Quartalschrift 18 (1904) 57—83.

¹¹ Conc. Trid. XII 290—295. Tatsächlich findet sich in Cod. 34, 140 nach dem unten zu erwähnenden „Judicium“ die handschriftliche Notiz: „Von Dr. Schweitzer, Direktor des Wilhelmstifts in Tübingen, Sommer 1911 benutzt.“

Dafür aber, daß Pflug wenigstens einen Teil seiner Aufzeichnungen, und zwar den größten Teil, bereits während der Kongregationen gemacht hat, sprechen nicht nur die Einleitungsworte zur ersten Generalkongregation über das Meßopfer am 9. Januar 1552: *In congregationibus patrum haec notavi*, sondern vor allem der Zustand der Handschrift, deren Duktus mehrfach wechselt und die stellenweise außerordentlich flüchtig ist und so zahlreiche Lücken, Streichungen und Verbesserungen aufweist, wie sie nur bei der gleichzeitigen Niederschrift des Gehörten, nicht bei einer nachträglichen aus der Erinnerung erklärlich sind.

Die wahrscheinlichste Lösung ist, daß Pflug die meisten Aufzeichnungen während der Kongregationen, einige bald danach gemacht hat, während seine Erinnerung an das Gehörte noch lebendig war. Die oben erwähnten Irrtümer in den Daten der Januar-kongregationen, die diese je zwei Tage vorverlegen, können auf einem einfachen *lapsus memoriae* beruhen und brauchen die Zuverlässigkeit des Berichteten nicht zu beeinträchtigen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sämtliche Aufzeichnungen in unmittelbarer Nähe der Ereignisse gemacht wurden und deshalb große Zuverlässigkeit beanspruchen dürfen.

Jeder Verfasser eines Tagebuchs trifft aus den Ereignissen, deren Zeuge er ist, eine Auswahl. Auch Pflug hat es getan. Er beschränkt sich im wesentlichen darauf, den Inhalt bestimmter, nicht aller theologischen Reden in den Kongregationen wiederzugeben, läßt also die Vorgänge außerhalb der Kongregationen, mit-hin die eigentlich politischen Ereignisse, so gut wie vollständig bei-seite. Das ist um so mehr zu bedauern, als Pflug als vorzüglicher Kenner der kirchlichen Situation Deutschlands wie wenige andere berufen gewesen wäre, über das Auftreten der deutschen Prote-stanten in Trient und die Verhandlungen mit ihnen, aber auch über die Stimmung unter den deutschen Bischöfen zu berichten. Von alledem lesen wir in dem Tagebuch nichts. Aber auch der Bericht über die Kongregationen weist erhebliche Lücken auf. Von den Theologenkongregationen über das Meßopfer und den Ordo bleiben unerwähnt die vom 10. Dezember, vom Vormittag des 11., vom 17., 18., 19. und 29. Dezember 1551; übergangen sind aber auch die Generalkongregationen vom 7. und 8. Januar 1552, und das ist deshalb so überraschend, weil Pflug in der Nach-mittagskongregation vom 8. Januar nachweislich sein Votum über

die Lehre vom Meßopfer und vom Ordo abgegeben hat¹². Mit der Notiz über das Votum des Augustinergenerals vom 13. Januar brechen die Aufzeichnungen ab. Die Generalkongregation vom 14. Januar, in der der zweite Präsident sich noch, entgegen der Gewohnheit, zur Sache äußerte, vor allem aber die Generalkongregationen vom 23. und 24. Januar, in denen über die protestantischen Anträge verhandelt wurde, werden nicht mehr erwähnt. Und doch wissen wir, daß der Bischof von Naumburg erst am 25. März 1552 Trient verlassen hat¹³. Warum hat er über die beiden spannungsreichen Monate, die er noch in Trient blieb, nichts aufgezeichnet? Oder ist die Fortsetzung des Tagebuchs verloren? Steckt sie etwa noch in dem weitschichtigen, für uns nur sehr schwer zugänglichen Nachlaß Pflugs in der Zeitzer Stiftsbibliothek verborgen?

Ohne die zuletzt angedeutete Möglichkeit ganz ausschließen zu wollen, muß doch bemerkt werden, daß sie wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Was seine eigenen Voten angeht, so verweist er gleich am Beginn des Diariums auf „andere Synodalakten, die man sorgfältig schreiben wird“ (*quemadmodum ex aliis synodi actis, quae perscribentur, intelligi poterit*). Damit braucht nicht unbedingt eine dem Tagebuch parallelgehende persönliche Aktenammlung Pflugs gemeint zu sein, die seine Voten enthalten sollte; es kann auch ein einfacher Hinweis auf die amtlichen Konzilsakten sein, die der Konzilssekretär Massarelli anlegte. Außerdem ergibt sich aus der ganzen Anlage unseres Tagebuchs, daß es seinem Verfasser darum zu tun war, aus dem Inhalt der Theologen- und Generalkongregationen die ihm wichtig erscheinenden theologischen Lehrmeinungen festzuhalten. Gerade diese theologischen Debatten aber brachen bereits Mitte Januar 1552 endgültig ab. In den zwei Monaten von Sessio XV (25. Januar 1552) bis zur Prorogation der auf den 19. März angesetzten Session in der Generalkongregation vom gleichen Tage fanden überhaupt keine konziliaren Akte statt (*ab omnibus actibus conciliaribus cessatum est*)¹⁴.

Statt einer Fortsetzung des Tagebuches folgt auf den Bericht über die Generalkongregation vom 13. Januar 1552 zunächst (p. 36 bis 50) eine ebenfalls eigenhändige Niederschrift über das Meßopfer, die mit den Worten beginnt: „Groperi verba, quibus con-

¹² Theiner I 640.¹³ Conc. Trid. XI 854, 857.¹⁴ Theiner I 654.

firmavit missam esse oblationem pro peccatis, sunt haec.“ Die Konzilsväter werden angeredet, der Verfasser spricht in der ersten Person. Es handelt sich also allem Anschein nach, wenn nicht um eine Kopie, so doch um eine ausführliche Inhaltsangabe der Ausführungen Groppers vom 14. Dezember 1551¹⁵. Man muß annehmen, daß Pflug sich das Votum seines Gesinnungsgenossen aus der Zeit der Religionsgespräche für die Vorbereitung auf sein eigenes Votum vom 8. Januar verschafft, vielleicht sogar diesem zugrunde gelegt hat. Unmittelbar auf die Groperi verba folgt nämlich (p. 50—58) das „Iudicium meum de doctrina reformata quantum ad articulum de sacrificio missae in Tridentino Concilio“. Die Doctrina reformata de sacrificio missae¹⁶ wurde den Konzilsvätern am 20. Januar 1552 übermittelt, aber nicht mehr diskutiert; Pflug hat also dieses bereits von ihm konzipierte Votum nicht mehr in der Generalkongregation vorgetragen. Wir lassen dieses und das zuvor erwähnte Stück beiseite, weil es im zweiten Teil der Aktenausgabe (Conc. Trid. VII/2), in dem die erhaltenen Originalvoten zu sammeln sind, seinen Platz finden kann.

Für die Gestaltung der Ausgabe unseres Tagebuches war die Erwägung maßgebend, daß sie nur eine vorläufige sein kann; die endgültige muß dem noch ausstehenden abschließenden Halbband der Diarienedition des Concilium Tridentinum der Görres-Gesellschaft vorbehalten bleiben. Unser Ziel, einen lesbaren Text herzustellen, erwies sich jedoch als überaus schwer erreichbar. Pflug hat, wie es beim Festhalten eines gehörten Vortrages häufig geschieht, nicht stets auf richtigen Satzbau geachtet, so daß der Sinn stellenweise dunkel bleibt. Seine großenteils sehr flüchtige Handschrift war nur sehr schwer, an manchen Stellen überhaupt nicht mit letzter Sicherheit zu entziffern; diese wurden durch Fragezeichen in eckigen Klammern angedeutet. Dagegen wurde darauf verzichtet, die zahlreichen Streichungen in einem eigenen textkritischen Apparat zu berücksichtigen; nur Randglossen, die eindeutig als Zusätze erkennbar waren, sind in den Text aufgenommen, andere, die sich durch den Zusatz „Adde“ als Resultat späteren Überlesens erweisen, sind in die Anmerkungen verwiesen.

¹⁵ Der Inhalt berührt sich mit dem Votum Groppers vom 14. Dezember, dagegen nicht mit der Sententia des Erzbischofs von Köln und dessen Votum vom 7. Januar bei W. van Gulik, Johannes Gropper (Freiburg 1906) 245 bis 256. ¹⁶ Theiner I 646 f.

Der Nachweis der Zitate wurde auf das Notwendigste beschränkt, weil die im Druck befindliche kritische Ausgabe der Protokolle Massarellis von 1551/52 (Conc. Trid. VII/1) das Zitatenmaterial vorlegen wird. Die Bibelzitate weichen häufig vom Vulgatatext ab, was zuweilen, aber nicht immer, auf Gedächtnisfehler zurückgehen mag; ich habe darauf verzichtet, die Abweichungen anzumerken. Obwohl es sich um ein Autograph handelt, wurde die Großschreibung der Eigennamen vereinheitlicht und im Interesse der leichteren Lesbarkeit die im Concilium Tridentinum übliche Schreibweise (z. B. konsonantisches u als v, c und t nach dem klassischen Gebrauch) durchgeführt. Die Alineas der Handschrift sind beibehalten. Die Pagination am Rande dient ausschließlich dazu, die Seitenanfänge zu bezeichnen; die Handschrift selbst ist, wie eingangs bemerkt, unfoliiert.

Acta in synodo hac Tridentina anno Domini 1551 me praesente 1

(Stiftsbibliothek Zeitz, Cod. 54.140; eigenhändig)

Veni huc 20. Novembris eo tempore, cum patres de sacramento poenitentiae in congregationibus agerent, de quo cum deputati concilii formam quandam compositam proposuissent patribus¹⁷ et iam de ea dictae essent in aliquot congregationibus sententiae, sed necdum tamen constitutum et conclusum, vocatus sum in congregationem 23. Novembris super eadem formula traditam. Sed cum eandem integram non legissem nec, quod legeram, propter angustiam temporis expendere potuissem, sententiam meam tum dicere neque potui neque debui, ne eam temere in re praesertim tanta praecipitarem. In eam igitur rem me publice coram patribus excusavi¹⁸. Quamquam autem tempus deliberandi amplius sumpseram, posterioribus tamen duabus congregationibus interesse non potui; idque propter morbum diarriae, in quem 24. Novembris paulo post lucem ortam eius diei incideram¹⁹. Sed quia tamen

¹⁷ Über die am 16. und 18. November 1551 von den Deputierten redigierten Canones De sacramento poenitentiae reformati und die entsprechenden Canones De sacramento extremae unctionis (Theiner I 591 ff.) wurde seit dem 20. November in den Generalkongregationen votiert; die dazugehörige Doctrina wurde erst am 20. November fertig und am 23. vorgelegt. ¹⁸ Das Protokoll Massarellis lautet: Naumburgensis probat reformationem; super doctrina autem excusavit se, quia nuper venit, et eam animadvertere non potuit, Theiner I 598.

¹⁹ Jansen, Pflug II 129 übersetzt falsch: bald nach Sonnenuntergang.

2 putabam fore / ut differretur sessio in 25. Novembris indicta idque propter quaedam, quae electores Moguntinus atque Coloniensis in dubium vocaverant²⁰, idcirca me etiam ad sententiam instruxi, quemadmodum ex aliis synodi actis, quae perscribentur, intelligi poterit. Sed nihilominus tamen sessio habita est ad diem illum, verum explicatio canonum tamen aliquibus locis mutata. Cui vero sessioni non interfui²¹. Postea dati sunt patribus novi articuli de sacrificio missae et ordinis [!], de quibus primo de more synodi auditaе sunt sententiae theologorum 7. Decembris²².

Primus, qui de eis sententiam dixit, fuit quidam presbyterus [!] Hispanus et reformatus, quos fratres Jesu appellant²³, ex cuius sententia haec notavi, videlicet: Modum sacrificii Christi cruentum esse vere, modum etiam quendam esse sacrificii incruentum simpliciter, modum praeterea quendam esse, qui habeat quoddam commune cum cruento et hunc eucharistiae esse et immolatum [?] iuxta illud de corpore, quod frangimus. Item sacrificia legis cruenta praefigurasse cruentam / Christi oblationem, incruenta autem sacrificium eucharistiae.

Item sacrificium Christi in cruce remittere peccata etiam infidelium, at missae non nisi fidelium, nec remittere sine fide et contritione; in baptismo virtutem passionis Christi remittere omnia peccata et quoad culpam et quoad poenam eorum, in missa autem non quoad poenam omnem, ut non etiam opus sit satisfactione etc.

Opus Missae in se nihilominus mereri quam aliud opus meretur²⁴ virtutem aliorum sacramentorum; contingitur enim venia, idque ex opere operato et non ex opere operantis.

Posuit tria, quae pertinent ad substantiam missae, consecrationem, oblationem et communionem, reliqua in modis reliquit. Formam oblationis dixit esse verba consecrationis. Melchisedech non protulisse simpliciter, sed obtulisse panem et vinum, docuit ex textu Geneseos [14, 18 ff.], et eundem item sacerdotem fuisse ideo, quia benedixerit. Refutavit errorem eorum, quiasseruerant sacerdotis nomine illic significari / principes, quod supervacaneae fuisset, cum alias appellavit eum regem scrip-

²⁰ Nach dem Protokoll bei Theiner I 598 entschuldigten sich die Erzbischöfe von Mainz und Köln und erklärten, ihre Voten schriftlich einreichen zu wollen; der umfangreiche Bericht des kaiserlichen Fiskals Vargas vom 26. bzw. 28. November (Conc. Trid. XI 700 ff.) gibt den Gegenstand der dubia nicht an, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sie sich auf das Reformdekret bezogen. ²¹ S. o. Anm. 5. ²² Theiner I 602 f. ²³ Getilgt: „Theatinus“, ein Zeichen, daß man die Jesuiten auch damals noch häufig als „reformierte Priester“ bezeichnete. Das Votum des Jesuiten Diego Lainez bei Theiner I 603—606; vgl. F. Cereceda, Diego Lainez en la Europa religiosa de su tiempo I (Madrid 1945) 545 f. ²⁴ Die Worte « quam aliud opus meretur » am Rande hinzugefügt; das Folgende sehr schwer lesbar.

tura, item ex decimis ab eo perceptis tanquam ex proprio signo collegit sacerdotem fuisse.

Damnavit hic omnes articulos de sacrificio missae positos, excepto illo de opere missae meritorio²⁵. Probavit ceremonias et ritus missae, ut nunc sunt, et addidit se magis probitatem primitivae ecclesiae requirere quam illam simplicitatem rituum. Dixit item sacrificium missae tamquam minus [?] agens nihil detrudere sacrificio Christi in cruce tanquam maiori agenti, quod cum eo communicat de virtute sua.

Post meridiem eiusdem 7. diei alius quidam Jesuita Alfonsus nomine, Hispanus²⁶, dixit de sacramento ordinis, de cuius sententia haec praecipue notanda duxi. Primum docuit ex actibus apostolorum diaconos non solum ad ministerium mensae, sed etiam ad ministeria aliorum et praedicationem creatos fuisse. /

Docuit illud in actibus apostolorum de sacrificio intelligendum esse, adducebat sinodum [?]. Voluit ius eligendi episcopos vel presbyteros esse de iure divino penes summos pontifices iuxta illud ad Petrum [Jo. 21, 17] dictum: Pasce oves meas; eorum enim esse qui pascerent substituere pastores, non autem plebis; non enim plebs pascit, sed pascitur, et esse contra naturam. Verum pontificem et episcopum posse de hoc suo iure cum laicis communicare, interesse enim, ut hi non offendantur vel ut iuvent ecclesiam, vel ut ei non noceant. Citavit, si recte memini, ad hoc propositum Ignatium²⁷. 5

Docuit per impositionem manuum non solum dari cuiquam eorum, qui ordinantur, gratiam muneris sui, sed etiam gratiam gratificantem iuxta Apostolum [2 Tim. 1, 6].

Post meridiem 8. diei eiusdem mensis dixit sententiam suam decanus theologorum universitatis Lovaniensis²⁸, ex qua haec / notavi. 6

Primum verba Christi: «Hoc facite in meam commemorationem», significare veram corporis Christi oblationem, ponderando illud: «Hoc facite», nec intelligenda esse de sumptione, sed significare potius ipsam substantiam, ut accipias «hoc», videlicet quod ego consecrando et offerendo facio, idem facite vos²⁹. «In memoriam» autem denotare finem, cur instituta sit haec eucharistiae oblatio, unde non recte dici missam sive eucharistiam esse commemorationem mortis Domini; sed esse potius sacrificium seu oblationem in memoriam mortis Domini. Quod autem verba institutionis Christi non aliter quam de oblatione intelligenda

²⁵ In dem Protokoll bei Theiner I 606 finde ich nichts von dieser Ausnahme. ²⁶ Das Votum des Jesuiten Alphons Salmeron bei Theiner I 606 f.

²⁷ Ep. 5 des hl. Ignatius von Antiochien wird nach dem Protokoll in einem anderen Zusammenhang zitiert. ²⁸ Das Votum des Dekans der Löwener theologischen Fakultät Ruard Tapper bei Le Plat IV 337—350.

²⁹ Am Rande: Adde: nisi sic intelligerentur verba haec, nec consecratio esset instituta per Christum.

sint, dixit Cyprianum in epistola 3 c. 2³⁰, postquam docuerat [!] oblationem Melchisedech in pane et vino fuisse tipum oblationis eucharistiae; scribit: Nam si Jesus Christus Dominus et Deus noster est et summus sacerdos Dei Patris et sacrificium Deo Patri / ipse primum obtulit et hoc facere in sui commemorationem praecepit, cumque ille sacerdos vice Christi vere fungitur, qui id, quod Christus fecit, imitatur etc. Et paulo post: Scriptura enim dicit: Quotiescunque enim ederitis panem istum et calicem istum ederitis [!], mortem Domini annuntiabitis, quoadusque veniat. Quotiescunque ergo calicem in commemorationem Domini et passionis eius offerimus, id quod constat Dominum fecisse, facimus.

Deinde explicavit, quod Christus offeratur per sacerdotem ad altare, et dixit hic non ita [?] offerri Christum, ut abdicetur ab eo, qui offert eum, sed ut retineat et eo ipso fruatur, et addidit ex Ambrosio li. 1 epistolarum 4³¹, quod Christus sic offeratur, ut seipsum etiam offerat; offert autem tum, cum interpellat pro nobis. Et eadem est hostia, quae hic in terra et quae in coelo offertur, ut dubium non sit, quin tum, cum offertur, habeat vim applicandi meritum Christi, in quo est propitiatio pro peccatis totius mundi. /

8 9. die eiusdem mensis dixit sententiam suam D. Melchior Canus Hispanus ordinis Sancti Dominici³², vir disertus et acutus. Hic primo proposuit argumenta adversariorum, quibus probare volunt missam non esse sacrificium nec oblationem esse pro peccatis. Primum Lutheri ex captivitate Babyloica, quod cum eucharistia sit testamentum secundum scripturam, non esse posse sacrificium, cum sacrificium sit opus, quo offerat aliquid homo Deo. At testamentum non habere eam rationem, ut det et offerat homo, sed ut ex eo accipiat legatum vel haereditatem.

Secundum Calvinii, unicum Christi sacrificium opponi sacerdotio plurium, quale per legem fuerat inductum, sic enim per Apostolum ad Hebraeos [9,25], unde pluralitatem sacerdotum non habere locum tempore novi testamenti, ex quo intelligi posset non esse ullum in ecclesia sacerdotium externum ergo nec etiam sacrificium, cum inter se haec sint corrolarium, iuxta illud Apostoli ad Hebraeos [5,1]: Omnis pontifex etc. /

9 Tertium est Oecolampadii et Bucerii et Calvinii, sacrificium verum non posse fieri nisi morte intercedente alicuius rei aut sanguine, sed in missa non intercedere mortem aut sanguinem, ergo etc.

Sed concesso, quod sit sacrificium quoque, non tamen esse propi-

³⁰ Cyprian, Ep. 63 c. 4 u. 10, Migne PL 4, 387, 393 (Text stark verändert).

³¹ Nicht ep. I 27, wie man nach der Konkordanz erwartet, sondern ep. I 44, Migne PL 16, 1190 (ebenfalls nur sinngemäß). — Am Rande: Adde missam Chrysostomi.

³² Das Votum des Dominikaners Melchior Cano, der als kaiserlicher Theologe am Konzil teilnahm (Conc. Trid. XI 1008), bei Theiner I 607 ff.

tiatorium, cum duo tantum sint sacrificia, alterum propitiatorium, aliud vero gratiarum actionis, prout Philippus Melancthon et protestantes in apologia sua. At cum non in se verum sit propitiatorium sacrificium, ipsum videlicet sacrificium Christi cum unica oblatione consumaverit in eternum sanctificatos, sequitur, quod est in ecclesia sacrificium, esse dumtaxat gratiarum actionis.

Accedit eodem auctoritas Apostoli ad Hebr. [10, 18]: Ubi est remissio peccatorum, ibi nulla est oblatio pro peccatis etc. Item quod non est relicta hostia pro peccatis. Nam, ut argumentatur Bucerus, si sacerdos sacrificat et offert / pro peccatis, videtur cooperari Christo in causa redemptionis, et sic habebis plures quam unicum redemptorem. Quod impium est dicere. Ac si, ut dicitur, ex virtute passionis et redemptionis Christi fluit remissio peccatorum, quae applicatur per missam, ea est generalis et non limitata, igitur non potest huic vel illi specialiter applicari. 10

Ad haec respondit idem D. Canus, et primum attulit definitionem sacrificii, videlicet quod sit opus seu actus religionis qui offerat[!] Deo. Item differentia [inter] sacrificium et oblationem. Item sacrificia, quae externa non sunt, non proprie, sed metaphorice sacrificia dici. Deinde docuit ex Ireneo et Augustino, missam proprie et vere sacrificium esse / idque secundum institutionem Christi. Ponderavit verba Christi « datur » et « frangitur », et retulit ea ad oblationem ut alias et pertractavit rationem incruentae immolationis. Et tandem venit ad confutationem articulorum, quae supra posita sunt. Primum solvit, quod Lutherus in captivitate Babilonica ludat in ambiguo, non enim eucharistiam esse testamentum, sed potius novi testamenti, ut in evangelistis; dici autem testamentum in Luca eo modo, quo res legata nonnunquam testamentum dicitur. 11

Ad secundum: Epistolam ad Hebraeos agere de sacerdotibus leviticis, qui quod suum erat offerebant, sed nostros sacerdotes non offerre, quod suum est, sed esse Christi corpus, et ratione huius hostiae verum esse sacrificium. Unde illud argumentum ut a diversis ad diversa in nostros sacerdotes non quadrare. /

Ad tertium, ut hoc argumentum valeat, tamen non obstare, quoniam oblatio eucharistiae verum sit sacrificium, cum hoc ipsum se fundet super morte Salvatoris. 12

Ad quartum: esse quidem hoc sacrificium non propitiatorium, ut est sacrificium Christi in cruce, quod affert generalem remissionem peccatorum, sed applicare tantum illam remissionem quantum ad efficientiam et eatenus esse sacrificium pro peccatis. Ut etiam ad loca Pauli respondeatur: ubi enim est remissio peccatorum, ibi nulla est oblatio pro peccatis quantum ad meritum, sed non quantum ad applicationem. Nam applicatio nihil pugnat cum vi cruentae oblationis, sed

15 ei potius servit. Afferebat similitudinem a lumine solis, quod etsi affert generalem illustrationem, tamen per participationem ex hoc sub ea aliud etiam lucere potest, unde limitata illa applicatio per missas / et Christum atque sacerdotem offerentem, qui est hac re vicarius Christi, constituere unum consistorium, etsi ipse sacerdos ministrat in rem [?] et effectum applicationis illius, non tamen constitui redemptorem, cum, quod agit, nomine Christi et ut minister efficiat.

Addebat ad extremum unum astantium magis accipere de applicatione quam alterum pro diversitate et gradu devotionis, et assistentes una cum sacerdote offerre probabat ex canone.

Reprobat vocabulum operis operati, negabat id Thomam usurpare voluisse in summa, quamvis usurparet in commentariis in sententias.

Contra divisionem Melancthonis asserentis duo esse tantum sacrificiorum genera, posuit quinque species sacrificiorum in lege, etiam sacrificium pro peccatis, pacifica divisit in sacrificium gratiarum actionis et aliud quoddam etc. /

14 Post meridiem dixit Alfonsus de Castro ordinis S. Francisci Hispanus³³, vir doctus sane et acutus. Ille copiose induxit locum Danielis 9 [27], et docuit eum non de alio quam missae sacrificio intelligendum esse. Postea pulchre explicavit umbram Melchisedech, ad extremum confutavit eucharistiam esse testamentum, sed testamentum dici a Luca per tropum et synecdochum pro re, quae contineatur testamento. Attulit definitionem testamenti e iure civili et dixit eucharistiam ab ea alienam esse, etiamsi de incompleto tantum testamento intelligeretur.

Ad hoc, quod dicitur neminem offerre nisi quod suum est, respondet Christum esse nostrum, cum iuxta prophetam [Is. 9, 6] nobis natus sit, nobis datus, et in scripturis vocetur Dominus Deus noster³⁴.

15 XI. Decembris dixit Lovaniensis quidam theologus³⁵, et ille ostendit, quoniam missa sit oblatio pro peccatis, videlicet quatenus virtus mortis et passionis Christi, quod est pretium pro peccatis totius mundi, per hostiam sacrificii missae, hostia autem Christus / ipse, qui, dum offertur in missa, seipsum etiam offert, secundum Chrysostomum et Ambrosium.

Refutavit calumnias Melancthonis dicentis monachos fingere sacrificium mereri remissionem peccatorum, cum meritum hoc cruentae tantum Christi oblationi ab omnibus attribuatur, et nihil restet nunc quam applicatio eius, quod Christus in cruce nobis meruit. Quae etiam

³³ Auch der Franziskaner Alphons de Castro war kaiserlicher Theologe; sein Votum bei Theiner I 609 f.

³⁴ An den Theologenkongregationen des 10. Dezember, in denen Johannes ab Arze, Johannes de Ortega und Franciscus Sonnius sprachen, hat Pflug anscheinend nicht teilgenommen.

³⁵ Für das Votum des Löwener Theologen Jodocus Ravesteyn vom 11. Dezember verweist Theiner I 613 auf Le Plat V 350—359.

ipsa [?] penderet e Christo iam seipsum offerentis [!]. Citavit in hoc beatum Thomam in 4. sententiarum.

Refutavit item calumniam eiusdem Melanchthonis, quatenus insinuabat monachos dicere applicationem fieri ex opere operato iis, qui non afferant bonum motum cordis, et ex loco citato convicit ab eodem Thoma requiri, ut is, cui fit applicatio, non modo non ponat obicem, sed etiam sit dispositus ad veniam, et ita ut habeat contritionem cum voto etc. /

Ad extremum probavit missam non solum esse sacrificium gratiarum actionis, sed etiam propitiationis. Alligavit Augustinum in Enchiridio in-
 quientem: Si sacrificium vel ad altare vel per eleemosinam fiat, pro bonis esse gratiarum actionis, sin [?] pro non valde bonis esse expiationem. 16

Asseruit missam valere non solum ad remissionem poenae et peccati venialis, sed etiam ad remissionem peccati mortalis ratione Christi applicantis, non tamen ipsi sacerdoti, qui iustus esse debet, valere dicitur ad remissionem peccati mortalis, sed aliis.

Post meridiem eiusdem diei dicebat Rev. Dominicanus quidam inferioris Germaniae³⁶ de sacramento ordinis et probabat ordinem rationem habere veri sacramenti, ex materia videlicet et³⁷ forma. / Et de
 materia huius sacramenti addebat impositionem manuum non esse
 veram materiam, sed potius praeparationem ad hoc sacramentum eam-
 que necessariam. Adducebat auctoritatem S. Thomae. Veram autem
 materiam volebat esse traditionem calicis etc., et quia materia sacra-
 mentorum dicitur profecisse ex institutione Christi, probare volebat
 Christum per verbum: « Accipite et bibite », tradendo apostolis panem
 et vinum instituisse materiam huius sacramenti. 17

Secutus est hunc quidam Minorita eiusdem regionis³⁸, qui de sacrificio missae agebat, et hoc dicebat inter cetera notanda sacerdotem non sacrificare, sed offerre sacrificium quod est Christus.

Deinde de poculo Domini cum aqua miscendo hanc afferebat rationem. Prior ea, quae alias afferrebat, videlicet quod Christus non usus sit mero propter vini potentiam. Deinde addebat rationem Cypriani in 3. epistola 2. li., cum etiam illam de sanguine et aqua, quae e latere Christi profluxit. /

³⁶ Der flämische Dominikaner Johannes Valteri, der in der Theologenkongregation am Nachmittag des 11. Dezember zu Worte kam (Theiner I 613f.), gehörte nach dem Verzeichnis der Konzilstheologen der zweiten Tagungsperiode Conc. Trid. XI 1008 zu den von der Universität Löwen und Königin Maria von Ungarn abgeordneten Gelehrten. ³⁷ Bei dem nach et folgenden Worte aquae ist nicht deutlich, ob es nachträglich wieder gestrichen worden ist.

³⁸ Das Votum des Franziskaners Johannes Mahusius (Mausius), der ebenfalls zur niederländischen Theologengruppe gehört, bei Theiner I 614.

18 Quod est in verbis Christi « tradetur », hoc intelligebat de cruenta oblatione, « se dari » autem intelligebat de oblatione missae incruenta³⁹.

XII. Decembris post meridiem audivi in congregatione quendam Minoritam confessorem cardinalis Tridentini⁴⁰. Ex eius sermone notavi hoc de sacramento ordinis, ordinem videlicet non esse vocationem, sed tale quiddam, quod characterem indelebilem imprimat; nam in Paulo praecessisse vocationem eius ordinationem, per quam segregatus fuit in ministerium Christi [?], Act. 13 [2 f.], ex quo constare possit non idem esse vocationem et sacramentum ordinis.

Deinde docebat, quod electio fieri posset sine consensu plebis, attulit ex actis apostolorum [1, 23 ff.] electionem Mathiae, quae per sortem et orationem fiebat. Quod nemo sit sacerdos, nisi qui praedicet verbum Dei, docuit hanc non esse propriam notam sacerdotis, cum constet ex actibus apostolorum diaconos etiam praedicasse. Proprium autem sacerdoti esse potestatem consecrandi et offerendi⁴¹.

19 Post hunc eodem die dicebat Olavia Hispanus⁴² et docebat, quoniam missa sit oblatio pro peccatis. / Dicebat Christum in cruce per oblationem suam meruisse remissionem peccatorum sufficientissime, sed ad efficientiam tamen huius rei requiri applicationem, ut videlicet remissio peccatorum singulis impertiatur. Hinc Christum quam promeruit in cruce remissionem, eiusdem applicationem impetrare, quatenus ad dexteram Dei sedens interpellat pro nobis, Ro. 8 [34], ad distributionem autem hanc duo sensibilia ordinata esse a Deo, sacramentum videlicet et sacrificium, et ex parte suscipientis respondere sacramentum contritioni, sacrificium autem orationi, nec suscipi nisi ab eo, qui per fidem et charitatem sit ad suscipiendum dispositus. Valere autem non ex opere operantis, sed ex opere operato, hoc est ex insita vi sacrificii, quod idem et unum est, sc. Christus et se offerens et oblatus per ministerium sacerdotis, nec valere aut efficax [!] esse sine bono suscipientis motu, quantum ad remissionem peccatorum, alias secus. Attulit simile de filio regis, qui solvisset pretium redemptionis pro /
20 populo aliquo universo, et ut singulis hoc commodare et usui esse pos-

³⁹ In der von Pflug übergangenen Theologenkongregation am Vormittag des 12. Dezember sprachen der Augustiner Rogerius Juvenis und der Karmelit Alexander Candidus.

⁴⁰ Das Votum des Minoriten Sigismund Phaedrius (Fedrius) de Diruta, der Familiar und Prediger des Trienter Kardinals Cristoforo Madruzzo war (Conc. Trid. XI 1008), bei Theiner I 616; vgl. R. Varese, I frati Minori al Concilio di Trento: Archivum Franciscanum Historicum 42 (1949) 138 f.

⁴¹ « Quod nemo sit » bis « consecrandi et offerendi » am Rande hinzugefügt.

⁴² Der spanische Weltpriester Martin de Olave, der am 12. Dezember sprach, war zugleich Prokurator des Kardinals Otto von Augsburg, Conc. Trid. XI 1008; sein Votum Theiner I 616 f.; bald darauf trat er in die Gesellschaft Jesu ein, C. Gutiérrez, Españoles en Trento (Valladolid 1951) 762—775.

sit, etiam per se instare apud patrem. Quem cum aliqui e populo ipsum sisterent regi eo animo, ut per hunc commonefacerent regem beneficiæ suæ, etiam si nullum adderent verbum, impetrare tamen, quod idem filius meruisset, ut pater videlicet eis propter filium ignosceret. Et tale quiddam agere sacerdotem in altari, dum offert Christum, qui se etiam ipsum offert.

Dein[de] agebat de canone et censebat quæ in eo obscura sunt, explicanda esse, ne detur occasio adversariis calumniandi.

Item singulis dominicis diebus interpretandum esse evangelium et epistolam, ne latina locutio tamquam abusus exprobrari nobis possit.

Ponderavit illa verba Christi [Mk. 14, 24 u. Par.] de sanguine suo profuso pro multis, et ex illis colligebat applicationem, quæ multis fuit et non omnibus, cum alias meritum remissionis ad omnes pertineat, eo quod factus est propitiatio totius mundi.

XIV. Decembris dixit Johannes Gropperus praepositus Bonnensis⁴³ et multa praeclara attulit. /

Primum recensuit omnia veteris testamenti sacrificia, quibus omnibus successerit tandem Christi sacrificium sub specie panis et vini. 21

Voluit Christum in cruce non ita consumasse oblationem suam, ut non nunc offerat; in cruce quidem obtulisse sufficienter, sed nunc pro sacerdotio suo aeterno offerri quotidie ad efficientiam, et super altare per sacerdotem representative, hoc est applicationis, sic enim interpretatus est.

Posuit unum tantum sacrificii genus, contra distinctionem suam in Antididagmate, quam aperte improbavit.

Improbavit item distinctionem eorum, qui volunt aliud esse sacramentum et aliud sacrificium, cum quantum ad rem idem sit et sacramentum et sacrificium.

Contendit Christum in coena immolasse ex verbis: Ego sanctifico meipsum etc. [Jo. 17, 19].

Ponderavit verba illa: Hic est sanguis novi testamenti, conferendo cum his sanguinis veteris testamenti, adduxit Chrysostomum in 26 Matth./

Item [?] voluit probare ex collectis et complendis quibusdam, et sic ex autoritate ecclesiae, communionem etiam imponere aliis applicationem ad remissionem peccatorum et tum etiam frangi corpus Christi ad sumendum, non tam sacerdotem consecrare et offerre quam Christum ipsum, unde malus etiam sacerdos utiliter et consecrat et offert, bonus autem utilius per deprecationes. 22

⁴³ Das Votum Johannes Groppers, der seit 1547 Propst am Bonner Münster war, bei Theiner I 617 ff. Über die auf das Konzilstagebuch folgenden Groperi verba s. o. die Einleitung. Das hier zitierte Antididagma (1544) war gegen die sogenannte Reformatio Coloniensis Martin Butzers gerichtet, vgl. W. van Gulik, Joh. Gropper (Freiburg 1906) 100 ff.

Quod liceat sine communicantibus celebrare missas, commemoravit institutum poenitentiae, cum non nisi sancti admitterentur ad missam, hoc est ad actionem missae, reliqui autem eicerentur et tum nullum admissum fuisse ad missam nisi qui communicaret; postea autem desiisse hunc morem, postquam mali cum sanctis admissi fuerunt; ad extremum inolevisse morem, ut sine ullo communicante celebraretur missa⁴⁴; ... ex Chrisostomo⁴⁵. /

23 XVI. [Decembris] post meridiem dixit Pilica, provincialis Carmelitarum Coloniensis⁴⁶, de sacramento ordinis, et haec singularia, quod duplex sit ordo, scilicet sacramentalis et jerarchicus. Sacramentalem non ascendere supra presbyteratum, jerarchicum autem ultra presbyteratum usque ad episcopatum et ab episcopatu per gradus usque ad papatum. Non solum sacramentalem esse iuris divini, sed [etiam] jerarchicum. Nam si civilis potestas est a Deo ordinata, Ro. 13 [1], quomodo fieri potest, ut jerarchica non tale quiddam habeat, et ad hanc pertinere vocationem.

Damnavit omnes propositiones de sacramento ordinis, eum autem, qui dicit unum tantum ordinem esse scilicet, putavit magis temerarium esse quam haeticum.

Quod autem senserit [?] ordinem seu characterem ordinis amitti, si quis a munere functionis sacrae dimoveretur, hoc impugnavit ex autoritate Augustini, qui in libro de baptismo scribit aequè non amitti ordinem atque gratiam baptismi. /

24 Signa huius sacramenti plura posuit, traditionem calicis, quam deduxit ex instituto Christi in coena, demum insufflationem cum verbis: Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis etc. [Jo. 20, 22 f.].

Addidit contra propositionem, posse aliquem presbyterum et sacerdotem esse, qui non praedicet, eo quod munus praedicandi non ordinis sit sacramentalis, sed potius iurisdictionis et missionis jerarchicae⁴⁷.

XIX. [Decembris] audivi post meridiem duos Minoritas, alterum Hispanum⁴⁸, alterum Italum Patavinum⁴⁹. Hic ostendebat a laicis or-

⁴⁴ Die folgenden zwei Worte vermochte ich nicht zu entziffern. ⁴⁵ Am 15. Dezember und am Vormittag des 16. fielen die Theologenkongregationen aus, weil Erzherzog Maximilian auf der Durchreise nach Spanien in Trient empfangen wurde, Conc. Trid. II 494. ⁴⁶ Der Karmelit Eberhard Billick,

der wie Gropper zum Gefolge des Erzbischofs von Köln gehörte, sprach nach dem Protokoll, bei Theiner I 619 f., in der Theologenkongregation am Nachmittag des 16. Dezember. ⁴⁷ Die Theologenkongregationen am 17., 18. und am Vormittag des 19. Dezember sind übergangen. ⁴⁸ Der Franziskaner

Antonius de Ugloia, Socius des kaiserlichen Theologen Alphons de Castro (Conc. Trid. XI 1009), sprach am Nachmittag des 19. Dezember, Theiner I 625; Varese in: Archivum Franciscanum Historicum 41 (1948) 111, schreibt den Namen Ulloa. ⁴⁹ Der Minorit Francesco Visdomini, der ebenfalls am

Nachmittag des 19. Dezember zu Worte kam, Theiner I 625 f., stammte

dinari non debere presbyteros neque eligi, cum non nisi a maiori quisque benedici deberet secundum ⁵⁰ Hebr. [5, 4], ordinationes autem fieri ad benedicendum.

Episcopatum dicebat esse ordinem presbyteratus, sed consummatum, eo quod maior ei potestas insit quam simplici presbyteratui.

Quidam theologus ⁵¹ ostendit quicquid Christus in coena et ante coenam egit, id repraesentare et facere sacerdotem, rogando patrem aeternum pro populo, benedicendo, gratias agendo, consecrando, offerendo, communicando. /

22. [Decembris] secunda die dixerunt duo Augustinenses ⁵², et uterque de sacramento ordinis, et prior probavit copiose sacerdotium visibile ecclesiae, deducens illud ex lege naturae et ratione politica, et docuit visibilem ecclesiam visibile habere sacerdotium necessario, visibilem autem [esse] ecclesiam iuxta illud [Mt. 18, 17]: Dic ecclesiae etc. Et ad extremum hoc quasi irrefragibile opposuit Luteranis: Si non est visibilis ecclesia, nec visibile sacerdotium nec visibile seu sensibile esse evangelium, quod sine praedicatione visibilis sacerdotis non posset annuntiari.

Posterus ⁵³ ex ethimologia vocabulorum multa ... /

23. [Decembris] dixit Carmelita quidam dissertissimus ⁵⁴. Probavit missam esse oblationem propitiatoriam eo, quod Christus in ea habet vim placandi Deum et impetrandi remissionem peccatorum. Unde dicitur [1] Joan. 2 [1 f.] ut advocatus et propitiatio, et hoc quatenus in innocentia sua et iustitia se Deo patri [in] eternum offert. Qua ratione se etiam ante passionem obtulit Deo patri, rogando pro nobis, et hanc innocentiae suae oblationem necessariam fuisse ad placandum Deum nobis peccatoribus. Mortem autem intervenisse, quia ita expedierit nobis ad agnoscendum amorem eius. Collegit ex illo Ro. 4 [25]: Mortuus est propter peccata nostra et resurrexit propter iustificationem nostram, Christum, postquam resurrexit, nunc vim habere placandi Deum et iusti-

allerdings aus Ferrara, vgl. Varesco im Archivum Franciscanum Historicum 42 (1949) 119 f. ⁵⁰ Lücke im Text. ⁵¹ Es läßt sich nicht entscheiden, ob Pflug

an dieser Stelle auf einen der Theologen anspielt, der in den Kongregationen vom 20., 21. und vom Vormittag des 22. Dezember zu Worte kam, die aber sonst von ihm übergangen werden. ⁵² In der Theologenkongregation am

Nachmittag des 22. Dezember 1551 sprachen die Augustinereremiten Adeodatus von Siena, Theologe des Erzbischofs von Palermo, und — nach dem Protokoll Massarellis Theiner I 629 f. — Franciscus von Siena, beide über den Ordo; der letztere fehlt in dem Theologenverzeichnis Conc. Trid. XI 1008 f. Vgl. Gutiérrez, Los Agustinos en el Concilio de Trento: Ciudad de Dios 158 (1946) 385—499, in dem von mir benutzten Sonderdruck S. 27 f., 33 f. ⁵³ D. h.

Franciscus von Siena; der Text bricht nach multa unvermittelt ab. ⁵⁴ Der Karmelit Antonius Marinarius sprach erst in der Nachmittagskongregation des 23. Dezember; Theiner I 631 f.; die Vormittagskongregation des gleichen Tages ist also übergangen.

ficandi nos, dum quod semel meruit in cruce, distribuit nunc. Unde oblationem eius non esse inanem nec irrogare ignominiam oblationi eius cruentae, sed eandem potius celebrem facere. Christum autem, qui se nunc offert pro nobis ad propitiationem, offerri Deo spiritualiter/ 27 per eos, qui credunt in eum, offerri etiam ad altare per sacerdotem in mysterio sub speciebus panis et vini, et offerri vere secundum traditionem ecclesiae et patres, maxime Cyprianum et Ambrosium in missali suo, et quamquam expressum non est in his verbis: Hoc facite in mei commemorationem, illud ipsum offerre, tamen ex traditione ecclesiae ita intelligenda esse haec verba, ex traditione, inquit, enim ex eius ore sumptum est verbum Dei secundum scripturas. Nam cui dicta verba haec esse Lucae credimus, cur non credamus eidem interpretanti verba haec de oblatione?

Enumeravit patres, qui testimonio suo oblationem fieri corporis et sanguinis Christi confirmant.

Nec metaphorice hic intelligendum esse sacrificium. Nam qui communicat, sibi communicat, non Deo offert. Item nec ad repraesentationem eius et commemorationem, cum oblatio haec de actu laetiae intelligatur, hoc est de vera oblationis externae ratione ⁵⁵. / 28 Qui non communicari potest cum ulla creatura, unde dicitur non « offero tibi Petro et Paulo », sed « tibi Deo patri omnipotenti etc. », ita Augustinus de civitate Dei.

Deinde commemorabat verba de applicationibus per sacerdotem ad altare pro defunctis et aliis necessariis ex Augustino et Chrisostomo.

Ad obiectum: Si Christum possumus spiritualiter et in fide offerre, quid astruendum in sacramento et externe offerre, respondit Christum spiritualiter sumi posse per fidem utiliter, etiamsi sacramentalis manducatio non accedat, nec sacramentalem manducationem infantibus [?] esse necessariam, eo quod virtus Dei non sit alligata externis rebus, et ideo [?] institutum esse sacramentalem manducationem, quia non expedit hominem, cui conveniunt sensibilia. Ex parte rationis [?] institutam esse oblationem externam, ut eo magis fides christiana alatur.

Ut spiritalis manducatio simpliciter est necessaria, ita etiam spiritalis oblatio per fidem in Deum, et ut expedit hominem manducare Christum sacramentaliter, sic etiam offerre ⁵⁶.

Reiecit, quod dicitur hodie a quibusdam, oblationem missae esse cultum ab hominibus institutum. /

29 De sacrificio ecclesiae externo protulit locum quendam Hier[em]iae 31 [12 ff.], et eum pulchre induxit ⁵⁷. /

⁵⁵ Die folgende Seite ist so stark verblaßt, daß die Lesung an vielen Stellen unsicher bleibt.

⁵⁶ Der Satz Ut spiritalis bis sic etiam offerre ist Randglosse, von Pflug selbst offenbar zur Verdeutlichung der vorausgehenden, kaum verständlichen Notizen hinzugefügt.

⁵⁷ Der Rest der Seite

2. Januarii [1552] fuit congregatio patrum⁵⁸, in qua proposuit legatus de modo futurae tractationis ad decernendum in articulis propositis de sacrificio missae et sacramento ordinis, et promisit se exhibituram doctrinam de eisdem iam compositam una cum articulis, super quibus patres sententiam suam dicere possent; item ut brevitati consuleretur. Placuit hoc maiori [parti] patrum. Deinde actum est de deputandis. Patres plerique probarunt eos, qui ante fuerant deputati. Sed hi se excusarunt, praesertim archiepiscopus Turritanus et Granatensis⁵⁹. Tum nova deputatio collata est in arbitrium legati.

5. die Januarii accersivit me archiepiscopus Sipontinus praesidens ad se et nomine legati egit mecum, ut paterer me eligi in numerum deutorum. Excusavi me, tum ex causa imperitiae, tum ob valetudinem infirmam, quo fruerer, ut metuendum mihi esset, ne succumberem oneri, et rogavi, ut hanc meam excusationem ad legatum perferre non dedignaretur et me etiam autoritate sua sublevaret. Quod in se suscepit⁶⁰.

In congregationibus patrum haec notavi. [9. Januarii] dixit Cornelius, episcopus Bisontinus⁶¹, vir doctissimus et eloquentissimus, et inter caetera negavit Christum seipsum in coena obtulisse. Rationem adduxit: Nam si obtulisset, obtulisset haud dubie in remissionem peccatorum, cum eatenus instituisset sacrificium missae. Sed sic demum gratis mortuus fuisset. Quamquam autem hoc negavit, asseruit tamen, per haec verba: Hoc facite in mei commemorationem, instituisse, ut per sacerdotes sanguis et corpus suum offerretur.

Christum autem magis dictum esse sacerdotem secundum ordinem Melchisedech ratione dignitatis quam propter ritum offerendi.

Asseruit Christum sacrificium suum necdum fecisse, et verba haec [Hebr. 10, 14]: unica oblatione consumavit in aeternum sanctificatos,

ist entweder zur Vervollständigung des Votums des Marinarius oder aber für die übergangene Theologenkongregation vom 29. Dezember freigelassen.

⁵⁸ Das Protokoll der Generalkongregation vom 2. Januar 1552 bei Theiner I 635.

⁵⁹ Der Erzbischof von Sassari auf Korsika, Salvator Alapudius, hatte schon der Deputation für das Eucharistiedekret angehört, Theiner I 519; der Erzbischof von Granada, Pedro Guerrero, war in die Deputation eingetreten, als das Dekret über das Bußsakrament und die Letzte Ölung vorbereitet wurde, Theiner I 591; beide waren Spanier, Gutiérrez, Españoles 946 ff., 1014 ff.

⁶⁰ Trotzdem gehörte Pflug zu der Deputation, die am 13. Januar 1552 in der Generalkongregation bestätigt wurde, Theiner I 645.

⁶¹ Cornelio Musso, Bischof von Bitonto in Apulien (1544—1574), gab sein Votum am 9. Januar ab, Theiner I 640 f.; da er ohne Zweifel gemeint ist, habe ich das fehlende Datum ergänzt. Zu den Epitheta, die Pflug ihm zubilligt, vgl. H. Jedin, Der Franziskaner Cornelio Musso, Bischof von Bitonto: Römische Quartalschrift 41 (1935) 207—275. Der Bericht über Mussos Votum bricht am Ende der Seite unvermittelt ab.

non contra facere; pro « in aeternum » enim posuit ex graeco « continuum ». Concessit tamen semel tantum se obtulisse in cruce passibili ratione, sed nunc quoad applicationem nobis impetrare salutem secundum Apostolum sempiterna sua oblatione.

Externum sacrificium missae comparavit sacramentis quoad applicationem, quam docuit non supervacaneam esse, cum sacramenta singulis tantum prosint, sacrificia autem universo populo, unde et publice celebrari deberent, ut populus sancta societate Deo inhaereat, secundum Augustinum.

Umbram posuit in leviticis sacrificiis, rem in Christo seipsum offerente, imaginem in sacrificio missae. Dixit tandem id, quod optimum est, Deo offerri debere, nihil autem melius esse Christo ipso.

Inter externa signa, cum Christus ad applicationem quotidie offert, quid est quod et sacrificium externum additur? Et cur eodem ipso sacrificio colitur? / Et cur uno tantum sacrificio externo colitur? Distingue: homines sunt alii, quorum spiritus beati sunt in coelo, alii in terra et carnales, ut Judaei, alii in terra et spirituales, sed tales tamen, ut carnem in totum non abiecerint. Qui in coelo sunt, eo quod sunt plane spirituales, non aegent nec utuntur sacrificio externo. Qui autem carnales in terra, ut qui sensibilibus rebus potissimum ducuntur, ad agnitionem rerum spiritualium et aeguerunt externis sacrificiis et multa habuerunt a lege praescripta. Spirituales autem in terra, quoad non nihil de carne in eis resideat, videntur etiam quodammodo aegere externo et sensibili subsidio. Igitur habent sacrificium non multiplex, sed unum, quod, cum longe est excellentissimum ratione hostiae ... /

13. Januarii dicit Martinus Aiala, episcopus [Guadicensis]⁶², et asseruit Christum se obtulisse in coena sua ultima. Adduxit inter caetera hanc rationem, quod ascensurus [?] in coelum etc. haud dubie ut offeratur, et memorialia etiam in veteri lege ante rem, cuius memoria essent, instituta fuisse, ut phase in Numeris [9, 2 ff.]. Potuisse igitur ratione institutionis propitiatoriam fuisse oblationem coenae etiam ante passionem Christi, sed relata tamen in eius fructum etc.

Censuit missalia corrigenda esse in pluribus [?] argumentis, sc. de S.⁶³ ... et de S. Rocho, de S. Zacharia etc.

⁶² Der Bischof von Cádiz, Martín Pérez de Ayala, sprach nach dem Protokoll bei Theiner I 643 bereits in der Nachmittagskongregation des 11. Januar 1552; vgl. H. Jedin, Die Autobiographie des Don Martín Pérez de Ayala: Spanische Forschungen d. Görres-Gesellschaft, Gesammelte Aufsätze, Bd. 11 (1955).

⁶³ Die für den Namen des Heiligen gelassene Lücke läßt sich auch aus dem Protokoll nicht ergänzen, das die ganze Bemerkung unterdrückt hat. Sie ist ein neuer Beleg dafür, daß schon 1552 von spanischer Seite (z. B. Juan de Ávila, Johannes ab Arze) die Reform der liturgischen Bücher gefordert wurde, vgl. dazu H. Jedin, Das Konzil von Trient und die Reform der liturgischen Bücher: Ephemerides liturgicae 59 (1945) 5–38, bes. 22f.

14. Januarii dixit [episcopus Segobiensis]⁶⁴, qui tribuit missae propitiatoriam vim, satisfactoriam, impetratoriam et eucharisticam; propitiatoriam quoad venialia peccata, nam peccatorum gravium [?] et remissionem culpae missam haudquaquam afferre asserebat, cum hoc post relapsum hominis soli sacramento poenitentiae tribuendum sit. /

Idem qui post eum dixit, episcopus Castromaris⁶⁵, satisfactoriam autem [?] ex sententia Thomae, impetratoriam tribuit devotioni sacerdotis offerentis, eucharisticam dicebat per se notam esse. 35

Eodem die Castromaris probavit sacrificium missae verum esse sacrificium ex oblatione Melchisedech, item ex traditione ecclesiae, maxime autem ex verbis canonis, et traditioni huic tantum tribuebat, ut non dubitaret affirmare auctoritatem ecclesiae ex hac pendere. Utebatur hoc argumento: Quod revelatum sit a Deo, id verissimum esse. Ad missam continere veritatem a Deo revelatam. Ergo etc. Ecclesiam autem et maiorem et minorem⁶⁶ tum agnoscere tum probare, ab huius igitur auctoritate pendere auctoritatem scripturae etc.

Negabat asserendum esse Christum in cruce se obtulisse secundum ordinem Melchisedech aut secundum ordinem Aaron, cum de ea re doctissimi quidam viri contenderint inter se, qui ex neutra parte sunt damnandi. /

15. Januarii dixit generalis Augustinianorum⁶⁷, et dixit aliud esse verum sacrificium, aliud vero proprie sacrificium, et definitiones Augustini de civitate Dei dicebat pertinere ad verum sacrificium, sed sacrificium proprie non explicare. Commendabat traditionem et auctoritatem ecclesiae auctoritati scripturae anteferebat, sed non verbo Dei praedicato. 36

⁶⁴ Obwohl der ausgesparte Raum für den Namen des Bischofs nicht ausgefüllt worden ist, kann es sich nur um den Bischof von Segovia (1550—1558) Gaspar de Zuñiga handeln, der in der Generalkongregation am Nachmittag des 12. Januar (nicht am 14., wie Pflug schreibt) sein Votum abgab, Theiner I 644. Die Generalkongregation vom Vormittag des gleichen Tages ist übergegangen.

⁶⁵ Bischof von Castellamare bei Neapel war (1537—1559) der Spanier Johannes de Fonseca, Eubel, Hier. Cath. III² 305; das Protokoll seines Votums bei Theiner I 644.

⁶⁶ Ergänze: canonem. ⁶⁷ Auf dem Generalkapitel von Bologna 1551 war zum Nachfolger Seripandos als General der Augustinereremiten Christophorus von Padua gewählt worden, H. Jedin, G. Seripando I 286 f.; er gab sein Votum aber schon in der Generalkongregation vom 13. Januar ab, Theiner I 645; am 15. Januar fand keine Generalkongregation statt.

Die Diarien der Rotarichter

Von HERMANN HOBERG

Die Diarien der Rotarichter sind Bücher, in denen die von der Rota getroffenen richterlichen Entscheidungen mit den Daten der betreffenden Rotasitzungen, den Namen der Richter, den Titeln der Causae und den Namen der Parteien (letztere fehlen jedoch in mehreren älteren Diarien) sowie sonstige Beschlüsse des Rotakollegs und manche für die Rota bedeutsame Vorkommnisse festgehalten wurden. Die zum Archiv der Rota gehörende Sammlung von Diarien besteht aus 190 Bänden (Diaria 1—187 + 9A, 26A und 118A). Die Bände 9A, 118A und 185 wurden vorübergehend in den heutigen Amtsräumen der Rota (in der Cancellaria) aufbewahrt, wohin sie wohl Emmanuele Cerchiari, der 1926 verstorbene Archivar der Rota, gebracht hatte. Sie kehrten am 21. Juni 1954 ins Archiv der Rota zurück. (Letzteres befindet sich seit 1927 als Depositum im Vatikanischen Archiv.)

Die Bezeichnung *Diarium* ist seit der Mitte des 17. Jahrhunderts üblich¹. Der früher gebräuchliche Titel war *Resolutiones Rotae*². Daneben kommen andere Bezeichnungen vor, wie *Compendium decisionum rotalium* oder *Regestrum decretorum rotalium*.

Ihre jetzigen Signaturen erhielten die Diarien im Jahre 1954. Gleichzeitig wurden sie, soweit sie nicht bereits eine handschriftliche Blatt- oder Seitennumerierung hatten, mit einer gestempelten Blattnumerierung versehen. Eine vorausgehende provisorische Signierung der Diarien hatte mehrere *Codices* einbezogen, die keine Diarien sind und jetzt der Serie der *Miscellanea* des Rotaarchivs angehören. So haben die von mir selbst früher als *Diaria* 199 und 202 zitierten Bände³

¹ Vgl. D 18 (a. 1650—59) f. 1: *Diarii Rotalis Pars 2a*. (Der erste Teil fehlt.) Die Bezeichnung *Diarium* kommt zwar schon bei mehreren der vorhergehenden Bände vor, sei es auf dem Titelblatt, sei es auf dem Rücken des Einbands, diese Bände sind aber entweder Abschriften oder haben nicht mehr den ursprünglichen Einband. In beiden Fällen kann die Bezeichnung *Diarium* aus späterer Zeit stammen.

² Vgl. D 1 (a. 1566—71) f. 1, D 2 (a. 1571—78) f. 1*, D 5 (a. 1585—92) f. 1*, D 6 (a. 1587—99) f. 1* usw.

³ H. Hoberg, Die Protokollbücher der Rotanotare von 1464 bis 1517, in: Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte Bd. 70, 1953, Kan. Abt. 39, S. 177—227; S. 184

jetzt die Signaturen Misc. 8 (früher Diar. 202) und Misc. 11 (früher Diar. 199).

Ihr Dasein verdanken die Diarien teils dem privaten Interesse einzelner Auditoren, teils der amtlichen Tätigkeit der Kamerare und Dekane des Rotakollegs. Geführt wurden sie von dem *Aiutante di Studio* (*adiutor studiorum*) oder einem der beiden Sekretäre (*secreti*) des betreffenden Auditors⁴.

Die privaten Diarien des Rotaarchivs umfassen die Zeit vom 2. Oktober 1566 bis 22. Dezember 1578, vom 4. Juni 1584 bis 31. Mai 1666, vom 13. Januar 1668 bis 15. Juli 1683 und vom 27. März 1713 bis 16. September 1870⁵.

Von mehreren im Rotaarchiv meist nicht vorhandenen privaten Diarien besitzen wir Auszüge, in die in der Regel nicht die richterlichen Entscheidungen, sondern nur sonstige für die Rota wichtige Beschlüsse und Ereignisse aufgenommen sind. Sie betreffen die Zeit vom 4. Juni 1584 bis 27. August 1696, vom 24. Dezember 1725 bis 14. Dezember 1733 und vom 24. November 1760 bis 14. Februar 1785.

Mehrere private Diarien sind dank den Bemühungen des Auditors Gaetano Fantuzzi, der 1754—55 Kamerar der Rota war und als solcher das Archiv der Rota betreute, in dieses Archiv gekommen. Sie sind Geschenke des Prokurators Cosimo Mattia Costantini (D 14 und D 20), des Präfekten des Vatikanischen Geheimarchivs Giuseppe Garampi (D 16) und des Konsistorialadvokaten Livio Bonzetti (D 18 und D 19). Die im Archiv des Hauses Pamfili befindlichen Diarien der Auditoren Girolamo und Giovanni Battista Pamfili ließ Fantuzzi abschreiben (D 3, D 10 und D 12). Mit eigener Hand schrieb er einen Auszug aus den Diarien Peñas und Coccinis (D 8). Ein weiterer, ebenfalls von ihm selbst geschriebener zweibändiger Auszug (D 4 und D 21) enthält nur die Daten der Rotasitzungen (1584 VI 4—1733 XII 14 mit mehreren Lücken), die Namen der in ihnen anwesenden Richter und die Zahl der in ihnen behandelten *Causae* sowie manche Amtsdaten von Rotarichtern und einige andere Nachrichten. Der erste Band (D 4) ist ausschließlich aus privaten Diarien ausgezogen, der zweite (D 21) überwiegend aus den

Anm. 33. *De r. s.*, Die Amtsdaten der Rotarichter in den Protokollbüchern der Rotanotare von 1464 bis 1566, in dieser Zeitschrift Bd. 48, 1953, S. 44—78; S. 45, 46.

⁴ Vgl. unten S. 52 f. Anm. 19 u. 20. D 75 schließt auf f. 235 (1819) mit der Unterschrift: *Gregorius Lauri, studiorum adiutor*. D 182 f. 66 (1847 IX 27): *Advocatus Joseph Gasparini, sacerdos ex op(p)ido Medicina Bononien. provincie, munus secreti rotalis, quod apud me per annos fere sex tenuit, nuper statuit dimittere. Hucusque manu sua scriptum est, cum diarium camerarii primo ex secretis soleat curę esse.*

⁵ Nur das *Diarium Antonio Sibilias* (D 155) geht über den 20. September 1870 hinaus; es reicht bis zum 3. Juli 1886. Die alte Rota stellte bekanntlich mit dem Ende des Kirchenstaats ihre Tätigkeit ein, bestand aber als Beamtenkolleg des Heiligen Stuhles fort.

Diarien der Kamerare. Dazu kommt ein Auszug aus den Diarien der Auditoren Celsi und Cavallerini, der in seinem Auftrag von anderer Hand geschrieben wurde (D 17). Auch ein Auszug aus den Diarien Peñas, Coccinis, Ottobonis und der beiden Emerix, in dem sich zahlreiche Zusätze von seiner Hand finden (D 9A), wurde wohl für ihn geschrieben.

Klemens XIV. bestimmte in der Konstitution „Cum primum“ vom 16. Mai 1770⁶, daß die Diarien der Auditoren nach deren Ausscheiden aus dem Rotakolleg dem Kamerar der Rota zu übergeben und im Archiv der Rota aufzubewahren seien. Diese Bestimmung scheint bald in Vergessenheit geraten zu sein. Der Kardinal Giammaria Riminaldi, der 1760—85 Rotarichter war, behielt sein Diarium zeitlebens, vermachte es aber immerhin testamentarisch der Rota. Nach seinem Tode (1789 X 12) überbrachte der Testamentsvollstrecker es dem Dekan der Rota. Dieser fragte in der Rotasitzung vom 27. November 1789 seine Kollegen, was man mit dem Diarium Riminaldis tun solle. Die Herren waren der Ansicht, daß dem Archiv der Rota nichts einverleibt werden dürfe, was nicht vorher vom Rotakolleg geprüft worden sei. An die Konstitution Klemens' XIV. dachte offenbar niemand. In der nächsten Sitzung (1789 XII 2) sahen einige Herren das Diarium flüchtig durch. Man war sich bald darüber einig, daß das Diarium vieles enthalte, was unter keinen Umständen dem Archiv anvertraut werden dürfe, und nicht wenig, was wertlos oder bloße Wiederholung von bereits anderswo Gesagtem sei. Der Auditor de Lattier de Bayane wurde beauftragt, das, was ihm nützlich erscheine, auszuziehen und das Original zu verbrennen. Bayane führte diesen Auftrag durch. Am 22. März lieferte er seinen Auszug ab. Das Original ließ er verbrennen. So berichtet ein Nachwort zu dem genannten Auszug⁷.

Nun befindet sich aber im Archiv der Rota außer dem von Bayane angefertigten Auszug noch ein vollständiges Diarium Riminaldis (D 35, D 40 und D 49). Ist dieses identisch mit demjenigen, das der Testamentsvollstrecker dem Dekan der Rota übergab? Dagegen spricht, daß letzteres nach Angabe des erwähnten Nachworts vier Bände zählte, während das auf uns gekommene Diarium nur aus drei Bänden besteht und doch die ganze Amtszeit Riminaldis umfaßt. Dazu kommt die obige Nachricht von der Verbrennung des der Rota übergebenen Diariums. Aber müssen wir den Angaben Bayanes oder vielmehr dessen, der in seinem Auftrag das Nachwort zu seinem Auszug schrieb, unbedingten Glauben schenken? Kann ihm nicht hinsichtlich der Zahl der Bände ein Versehen

⁶ E. Cerchiarì, *Capellani papae et apostolicae sedis, auditores causarum sacri palatii apostolici, seu Sacra Romana Rota ab origine ad diem usque 29 Septembris 1870*, 4 Bände, 1919—1921, Bd. 3, S. 607 f. ⁷ Siehe unten Anhang 5.

unterlaufen sein? Und wenn auch kein Grund besteht, daran zu zweifeln, daß Bayane tatsächlich den Befehl gab, das Diarium zu verbrennen, wer bürgt dafür, daß dieser Befehl auch ausgeführt wurde?

Für die amtlichen Diarien des Rotakollegs waren die Kamerare (*camerarii*) verantwortlich. Die Kamerare wechselten alle zwei Jahre zu Beginn des bürgerlichen Jahres. Kamerar wurde jeweils der dienstälteste derjenigen Auditoren, die noch nicht Kamerare gewesen waren⁸. Schied ein Kamerar vor Ablauf seiner zweijährigen Amtszeit aus dem Rotakolleg aus, so verwaltete sein Amt bis zum Ende des laufenden Jahres der Dekan. Dem Dekan oblag auch die Vertretung des Kamerars, wenn dieser abwesend oder durch Krankheit verhindert war. So erklärt es sich, daß das amtliche Diarium nicht selten unter Aufsicht des Dekans geführt wurde. Doch kam es auch vor, daß der Dekan in den genannten Fällen das amtliche Diarium einem anderen Auditor anvertraute. So führte Fantuzzi 1756 das Diarium der Kamerare für den ausgeschiedenen Figueroa und 1757—58 für den abwesenden Stadion (D 171—172).

Die auf uns gekommene Reihe der Diarien der Kamerare zählt 27 Bände (D 158—184) und umfaßt die Zeit vom 7. Januar 1688 bis 17. Dezember 1866, sie ist jedoch nicht lückenlos. Zwischen D 159 und D 160 fehlt der Band, in dem die Rotaentscheidungen der Jahre 1702—05 registriert wurden. D 166 ist eine Abschrift des privaten Diariums Milinis mit Ergänzungen aus den privaten Diarien Cencis, Calcagninis und De Vais und ersetzt die fehlenden Diarien der Kamerare für die Jahre 1726—33. Es fehlten sodann die Diarien der Jahre 1769—75 und 1867—70. Vielleicht führten die Kamerare schon vor 1688 ein Diarium. Dann wären weitere Bände verlorengegangen.

Die Diarien der Kamerare enthalten alle richterlichen Entscheidungen des Rotakollegs. Sie sind in dieser Hinsicht vollständiger als die privaten Diarien, in denen die vorübergehende Abwesenheit des betreffenden Auditors nicht selten Lücken verursachte. An sonstigen Nachrichten sind die Diarien der Kamerare durchweg ärmer als die privaten Diarien.

Wertvoll sind die Diarien der Kamerare auch dadurch, daß wir aus ihnen die Namen und Amtsdaten der Kamerare seit 1688 erfahren. *Cerchiarì* hat nur die Kamerare des 15. Jahrhunderts (damals *thesaurarii* genannt) zusammengestellt⁹.

Die Diarien der Dekane, denen wir uns nunmehr zuwenden, enthalten keine richterlichen Entscheidungen, sondern nur sonstige Beschlüsse der Rota und die Rota betreffende Vorkommnisse. Der erste Dekan, von dem wir sicher wissen, daß er ein solches Diarium führte, ist Pompeo Aldrovandi (Dekan 1726—33). Wie er in seinem Diarium (D 186) schreibt, führten schon andere Dekane vor ihm ein Tagebuch.

⁸ So gegen *Cerchiarì* Bd. 1, S. 298.

⁹ *Cerchiarì* Bd. 1, S. 300.

Seine unmittelbaren Vorgänger, nämlich Orsini (Dekan 1696—98), Molines (1698—1717), Ansaldi (1717—19), Lancetta (1719—23), Falconieri (1723—24) und Cerri (1725—26) hätten jedoch dessen Weiterführung unterlassen¹⁰. Höchstwahrscheinlich meinte Aldrovandi aber mit dem Diarium der früheren Dekane den heute mit D 185 signierten Band, der Auszüge aus den Diarien Peñas, Coccinis, Ottobonis und der beiden Emerix enthält, Auszüge, die die Jahre 1590—1638, 1643—55 und 1660—96 betreffen, also bis an die Amtszeit Orsinis heranreichen. Von den genannten Auditoren waren allerdings nur Peña, Coccini und der jüngere Emerix Dekane, und auch bei ihnen fällt der Zeitraum, auf den sich die Auszüge erstrecken, nicht mit der Dauer ihres Dekanatsamtes zusammen, sondern umfaßt auch Jahre, die dem Aufrücken zur Dekanatswürde vorausgingen. Bei Peña handelt es sich sogar ausschließlich um solche Jahre. Aber das hat Aldrovandi wohl nicht bemerkt. Er wird den Band, in dem die genannten Auszüge vereinigt waren, im Dekanatsarchiv vorgefunden und nach flüchtiger Einsichtnahme für ein Diarium der Dekane gehalten haben.

Daß D 185 zum Archiv der Dekane gehörte und D 186 auch von den späteren Dekanen als Fortsetzung von 185 betrachtet wurde, zeigen die den Einbanddeckeln der beiden Bände eingepprägten Titel: LIBER SACRAE ROTAE 1 (D 185), und: LIBER SACRAE ROTAE 2 (D 186). So können wir D 185 mit gutem Grund unter die Diarien der Dekane einreihen, obwohl dieser Band eine Sammlung von Auszügen aus privaten Diarien darstellt.

Im übrigen ist auch D 186 nur zum Teil ein echtes Dekansdiarium. Die Lücke zwischen den in D 185 enthaltenen, bis 1696 reichenden Auszügen und seinem eigenen Diarium füllte Aldrovandi mit Auszügen aus dem privaten Diarium Scottis (1694—96) und aus den Diarien der Kamerare der Jahre 1696—1725 aus. Seine beiden nächsten Nachfolger (Corio und Calcagnini 1733—43) führten das Diarium nicht weiter. Das tat erst der ihnen folgende Dekan Nuñez (1743—44). Die entstandene Lücke schloß Nuñez mit Auszügen aus anderen Diarien. Die folgenden Dekane führten das Diarium ohne Unterbrechung weiter. D 186 reicht bis in die Amtszeit Rattas (1769—83) hinein. Der letzte Eintrag ist vom 18. Dezember 1769.

Ein Diarium, das sich an D 186 unmittelbar anschliesse, findet sich im Archiv der Rota nicht. Daß es aber ein solches Diarium gab, ist sicher, da wir für die Zeit vom 14. April 1828 bis 16. September 1861 ein Diarium der Dekane haben (D 187) und dieses den Titel trägt: LIBER SACRAE ROTAE 4. Zwischen dem LIBER SACRAE ROTAE 2 und dem LIBER SACRAE ROTAE 4 muß es einen LIBER SACRAE ROTAE 3 gegeben haben, der die Zeit zwischen 1769 und 1828 betraf.

¹⁰ Siehe unten Anhang 4.

Die Diarien der Rotarichter sind eine der Hauptquellen für die Geschichte der Rota in neuerer Zeit. *Cerchiarì* hat ihnen vieles entnommen, sie aber keineswegs voll ausgeschöpft.

Die Diarien sind aber auch für den wichtig, der die Akten eines bestimmten Rotaprozesses sucht. In den Diarien findet er den Namen des Auditors (Ponens), dem der betreffende Streitfall zugewiesen wurde, und die Daten der Rotasitzungen, in denen die *Causa* verhandelt wurde. Dadurch wird ihm das Auffinden der Prozeßakten sehr erleichtert, da die Aktenbestände des Rotaarchivs durchweg nach dem Namen des Ponens und den Daten der Rotasitzungen geordnet sind.

Außer den Diarien der beiden Pamfili, von denen oben die Rede war¹¹, gibt es wahrscheinlich noch andere Diarien, die sich nicht im Archiv der Rota befinden. Für die Forschung wäre es von hohem Wert, wenn vor allem für das 16. Jahrhundert weitere Diarien bekannt würden.

Die Wichtigkeit der Diarien rechtfertigt es wohl, wenn wir im folgenden einen Überblick über ihren Bestand im Archiv der Rota bieten. Die weiter unten wiedergegebenen Anfänge dreier Diarien (Anhang 1—3) sollen eine genauere Vorstellung von Anlage und Inhalt der Diarien geben. Die aus D 37 und D 186 entnommenen Texte (Anhang 4 und 5) belegen einiges von dem, was in diesen einführenden Zeilen gesagt wurde.

Abkürzungen und Zeichen: D: Diarium; f. (ff.): folio (foliis); p. (pp.): pagina (paginis); R. p. d.: Reverendus pater dominus; (...): von mir ergänzt; ... (?): unleserlich; +: die Handschrift fügt hinzu; //: in der Handschrift gestrichen; † † †: in der Handschrift zerstört.

1. Die privaten Diarien

D 1 ff. 1—281: Seraphin Olivier Razali¹ 1566 X 2 — 1571 VII 6. Enthält nicht die Namen der Parteien.

¹¹ Vor kurzem versuchte Herr Dr. Konrad Repgen freundlicherweise, die Urschriften der Diarien der beiden Pamfili im Archiv des Hauses Pamfili ausfindig zu machen, jedoch ohne Erfolg. Das Inventar des Pamfiliarchivs verzeichnet die Diarien nicht.

¹ Vgl. ff. 21'—22 (1567 I 13): Olivarius ... Romana pecuniaria ... Domini persistunt in resolutis. Vide in libro particulari mearum decisionum. Eine Handschrift dieses liber particularis findet sich im Vatikanischen Archiv, Fondo Borghese, Serie I, 50A ff. 79—190. Sie enthält Dezisionen Olivier Razalis aus der Zeit von 1566 II 15 bis 1580 XII 19. Mein Kollege Dr. Lajos Pásztor machte mich freundlicherweise auf diese Handschrift aufmerksam. Gedruckt sind die Dezisionen Olivier Razalis in: Aureae decisiones Seraphini Olivarii Razalii ... ingenio ac labore Laurentii Vitalis Bononien. ... in lucem aeditae, 2 Bde., Rom 1614.

D 2 ff. 1—410; Derselbe² 1571 X 1 — 1578 XII 22. Ohne die Namen der Parteien. Fortsetzung in D 5.

D 3 ff. 1—344': Girolamo Pamfili 1584 VI 4 — 1595 XII 20. Ohne die Namen der Parteien. Von Gaetano Fantuzzi beglaubigte Abschrift³. Fortsetzung in D 10.

D 4 ff. 1—178': Auszug aus den Diarien der Auditoren Girolamo Pamfili 1584 VI 4 — 1604 VI 9 (ff. 1—40') und Giovanni Battista Pamfili 1604 XII 15 — 1621 XII 22 (ff. 41—72'), eines nichtgenannten Auditors 1622 I 10 — 1623 IX 20 (ff. 72'—75'), sowie der Auditoren Filippo Pirovani 1623 X 2 — 1635 XI 18 (ff. 75'—97), Francisco de Rojas Borja 1635 XII 3 — 1653 III 11 (ff. 97—128), Carlo Cerri des Älteren 1653 V 14 — 1666 V 31 (ff. 128—150'), Federigo Visconti 1668 I 13 — 1681 VIII 4 (ff. 150'—175') und José Guaxardo 1681 I 1 — 1683 VII 15 (ff. 175'—178'). Enthält die Daten der Rotasitzungen, die Namen der in ihnen anwesenden Auditoren und die Zahl der in ihnen behandelten Causae (nicht deren Titel) sowie manche sonstige Nachrichten. Von der Hand Gaetano Fantuzzis⁴. Fortsetzung in D 21.

D 5 ff. 1—395: Seraphin Olivier Razali⁵ 1584 X 7 — 1592 XII 23. Ohne die Namen der Parteien. Fortsetzung von D 2.

D 6 ff. 1—303': Pietro Francesco Gessi (Gypsius)⁶ 1587 X 1 — 1599 VIII 7. Ohne die Namen der Parteien.

D 7 ff. 1—205': Francisco Peña 1588 X 24 — 1591 IV 1.

D 8 ff. 23—131: Auszug aus den Diarien der Auditoren Francisco Peña 1588 X 24 — 1600 X 10 (ff. 23—32') und Giovanni Battista Coccini 1600 IV 10 — 1612 XI 28 (ff. 33—131). Von der Hand Gaetano Fantuzzis⁷.

D 9 pp. 1—1016: Auszug aus den Diarien der Auditoren Francisco Peña 1588 X 24 — 1600 XI 10 (pp. 1—112), Giovanni Battista Coccini

² Vgl. f. 327' (1577 VII 5): *Proposui nonnullas causas pro expeditione, et fuit ordinatum ut infra. Olivarius. Romana haereditatis a Burdesia. Non liquet.*

³ Vgl. f. 344': *Concordat cum originali asservato in tabulario domus Pamphillii. C. Elephantutius, S. R. auditorum collegii camerarius.*

⁴ Auf dem Rücken des Bandes die Aufschrift: *Rota Romana. Card. Fantuzzi. Ex diariis rotal. ext. 1574 (!) ad 1683, T. II.*

⁵ Vgl. ff. 3'—4: *Olivarius. Faventina bonorum . . . Testes communitatis probare articulum. Vide (decisionem) extensam in dorso informationis. Solche Hinweise auf die ausgearbeitete Dezision finden sich häufig, aber immer nur bei Prozessen, deren Ponens Olivier Razali war. Daraus darf man schließen, daß wir ein Diarium dieses Auditors vor uns haben. Dafür spricht auch, daß D 5 in Schrift und Anordnung des Textes mit D 1 und D 2 übereinstimmt.*

⁶ Vgl. f. 246: *Die Mercurii 2 Octobris 1596. Prima rota, in qua ego onus orandi mihi ex ordine debitum adimplevi. Dazu D 10 f. 22: Mercurii 2 Octobris 1596. Fuit prima rota, in qua lectis de more constitutionibus R. P. D. Franciscus Gypsius disertam et perelegantem habuit orationem.*

⁷ Auf dem Rücken des Bandes die Aufschrift: *Rota Romana. Card. Fantuzzi . . . (?) ex diariis, T. VI.*

1600 IV 10 — 1632 VIII 6 (pp. 113—182) und Angelo Celsi 1647 XI 6 — 1664 I 14 (pp. 189—1016); pp. 7*—103*: Auszug aus dem Diarium Giovanni Giacomo Cavallarini 1689 XII 2 — 1692 VI 2; ff. (2)—(8)’: Sachindex zum Diarium Peñas; ff. (9)—(15)’: Sachindex zum Diarium Coccini.

D 9 A ff. 1’—265: Auszug aus den Diarien der Auditoren Francisco Peña 1588 X 24 — 1600 XI 10 (ff. 1’—12, von Fantuzzi auf den Rand geschriebene Nachträge aus D 9 pp. 1—112 gehen bis f. 16), Giovanni Battista Coccini 1600 X 2 — 1638 X 11 (ff. 12—20, von Fantuzzi auf den Rand geschriebene Nachträge aus D 9 pp. 113—182 gehen bis f. 25), Pietro Ottoboni 1645 I 9 — 1655 IV 13 (ff. 20’—88’), Jean Emerix 1660 V 7 — 1668 I 23 (ff. 89—93’) und Jacques Emerix de Matthiis 1668 I 23 — 1696 VIII 27 (ff. 93’—265); ff. 291—336’: Sachindex zum ganzen Band.

D 10 ff. 1—240: Girolamo Pamfili 1596 I 8 — 1604 VI 9. Ohne die Namen der Parteien. Von Gaetano Fantuzzi beglaubigte Abschrift⁸. Fortsetzung von D 3.

D 11 ff. 1—366: Derselbe (bis 1604 VI 9)⁹ und ein anderer oder mehrere andere nicht genannte Auditoren 1601 I 8 — 1608 XII 22. Ohne die Namen der Parteien. Fortsetzung in D 13.

D 12 ff. 1—253: Giovanni Battista Pamfili 1604 XII 15 — 1621 XII 22. Ohne die Namen der Parteien. Von Gaetano Fantuzzi beglaubigte Abschrift¹⁰.

D 13 ff. 1—347’: Ungenannter Auditor 1609 I 7 — 1614 XII 22. Ohne die Namen der Parteien. Fortsetzung von D 11.

D 14 ff. 1—793’: Filippo Pirovani 1610 III 8 — 1641 VII 3. Geschenk des Prokurators Cosimo Mattia Costantini¹¹.

D 15 ff. 1—295: Giacomo de’ Cavalieri 1615 I 7 — 1619 XII 23. Ohne die Namen der Parteien. Abschrift¹².

⁸ Vgl. f. 240’: Concordat cum originali asservato in tabulario domus Pamphili. C. Elephantutius, S. R. auditor et camerarius. ⁹ Vgl. f. 103’: Lunae 26 Augusti 1602. In consistorio summa cum eius laude et totius collegii gaudio Rpd. meus Seraphinus fuit promotus ad ecclesiam Alexandrinam in patriarcham cum retentione auditoratus rotae, non tamen decanatus. Die sequenti R. P. D. Penia et ego accessimus ad agendum gratias Sanctissimo pro hac promotione, quam diximus fuisse gratissimam collegio et praesertim, quia ipsum a nobis non abdicaverat. Et Sanctissimus perhumaniter hanc gratulationem excepit et dixit se auditoratus tantum, non autem decanatus retentionem dedisse, quia sciebat ex consuetudine collegii ipsum uti locumtenentem non posse fungi officio decanatus. Et cum haec dignitas ex temporis praerogativa ad me spectaret, admisit me ad osculum pedis. Dazu f. 104’: Mercurii 2 Octobris 1602. Fuit rota ... Auditores, qui interfuerunt: R. P. D. Hyeronimus Pamphilius, decanus ... ¹⁰ Vgl. f. 253: Concordat ... (wie oben Anm. 8). ¹¹ Vgl. f. 793’: Ex dono Cosmae Math. Costantini, sac. palat. proc. et sac. rotae depositarii. C. Elephantutius, S. R. aud. et cam. ¹² Vgl. f. 1: Ex libro Rpd. Cabalerii.

D 16 ff. 3—623': Francisco de Rojas Borja 1635 XII 3 — 1653 III 11. Ohne die Namen der Parteien. Geschenk des Präfekten des Vatikanischen Geheimarchivs, Giuseppe Garampi¹³.

D 17 ff. 2—217: Auszüge aus den Diarien der Auditoren Angelo Celsi 1647 XI 6 — 1664 I 14 (ff. 2—182) und Giovanni Giacomo Cavalzerini 1689 VIII 2 — 1692 VI 2 (ff. 183—217). Angefertigt für Gaetano Fantuzzi¹⁴.

D 18 ff. 2—233': Carlo Cerri der Ältere 1650 IV 27 — 1659 IV 2. Ohne die Namen der Parteien. Geschenk des Konsistorialadvokaten Livio Bonzetti¹⁵.

D 19 ff. 1—193': Derselbe 1659 IV 21 — 1666 V 31. Ohne die Namen der Parteien. Geschenk des soeben genannten Bonzetti¹⁶.

D 20 ff. 1'—197': Federigo Visconti 1668 I 13 — 1681 VIII 4; ff. 203—279': José Guaxardo 1680 I 15 — 1685 VII 15. Geschenk des obengenannten (D 14) Costantini¹⁷.

D 21 ff. 1—239': Auszug aus den Diarien der Kamerare 1688 I 7 — 1759 VIII 3, für 1725 XII 24 — 1733 XII 14 jedoch aus dem privaten Diarium Mario Mellinis mit Zusätzen aus den Diarien der Auditoren Serafino Cenci, Vaio Maria De Vai und Carlo Calcagnini (vgl. D 166). Enthält die Daten der Rotasitzungen, die Namen der in ihnen anwesenden Auditoren und die Zahl der in ihnen behandelten Causae sowie manche sonstige Nachrichten. Von der Hand Gaetano Fantuzzis. Fortsetzung von D 4.

D 22 ff. 1'—324': Carlo Cerri der Jüngere 1713 III 27 — 1726 X 4. Ohne die Namen der Parteien.

D 23 ff. 5—188': Carlo Calcagnini 1722 X 17 — 1728 VII 30.

D 24 ff. 1—188: Derselbe 1728 X 1 — 1736 I 23. Fortsetzung in D 26.

D 25 ff. 1—80': Tomas Nuñez y Flores 1732 I 7 — 1733 XII 14.

D 26 ff. 1—191: Carlo Calcagnini 1736 I 27 — 1742 VIII 1. Fortsetzung von D 24.

D 26A ff. 1—331: Niccolò Lana 1741 I 9 — 1749 X 3. Ohne die Namen der Parteien¹⁸.

D 27 ff. 2—177: Gaetano Fantuzzi (Elephantutius) 1744 IV 23 — 1748 XII 13. Geführt von dem aiutante di studio Paolo Conti¹⁹.

¹³ Vgl. f. 623': Ex dono canonici Iosephi Garampi, praefecti secretioris archivii Vaticani. C. Elephantutius, S. R. aud. et camer. ¹⁴ Auf dem Rücken des Einbandes steht: Extract. card. Fantutii. ¹⁵ Vgl. f. 233': Ex dono Livii Bonzetti, consist. aulae advoc. C. Elephantutius, S. R. aud. et cam. ¹⁶ Vgl. f. 193': Ex dono ... (wie oben Anm. 15). ¹⁷ Vgl. f. 279': Ex dono ... (vgl. Anm. 11). ¹⁸ Auf ff. 332—524 Positiones coram Lana 1743 IV 25 — VII 1. ¹⁹ Vgl. f. 1: Diarium rotale Rpd. Caietani Elephantutii (!), Sacrae Rotae auditoris pro civitate Ferrariae designati, a Paulo de Comitibus Faventino, adiutore studiorum, compilatum.

D 28 ff. 1—189: Derselbe 1749 I 10 — 1754 VI 1.

D 29 ff. 2—188': Derselbe 1754 VI 7 — 1759 I 26. Fortsetzung in D 34.

D 30 ff. 21—160': Urbano Paracciani 1754 VII 5 — 1758 IV 28. Fortsetzung in D 33. Geführt von dem aiutante di studio Francesco Maria Chiodi und dem Sekretär Pirro Gescomelli Alberini ²⁰.

D 31 ff. 3'—294': Bartolomeo Olivazzi 1756 IV 5 — 1761 XII 11. Fortsetzung in D 38.

D 32 ff. 2—162': Pietro Frangipani 1756 VI 14 — 1762 VIII 2.

D 33 ff. 2—201: Urbano Paracciani 1758 VII 19 — 1762 VIII 2. Fortsetzung von D 30. Fortsetzung in D 39.

D 34 ff. 1—38: Gaetano Fantuzzi 1759 I 29 — VIII 3. Fortsetzung von D 29.

D 35 ff. 14—173: Giammaria Riminaldi 1760 IV 14 — 1762 IX 13. Fortsetzung in D 40.

D 36 ff. 1—20: Hieronymus Graf Colloredo 1760 VII 4 — 1761 I 26.

D 37 pp. 1—165: Auszug aus den Diarien Giammaria Riminaldis 1760 XI 24 — 1785 II 14, angefertigt von Alphonse Hubert Lattier de Bayane; pp. 166—167: Nachwort ²¹; pp. 1°—8°: Sachindex.

D 38 ff. 2—295': Bartolomeo Olivazzi 1762 I 8 — 1767 XII 11. Fortsetzung von D 31. Fortsetzung in D 49.

D 39 ff. 1—65': Urbano Paracciani 1762 X 1 — 1764 VII 9. Fortsetzung von D 33.

D 40 ff. 1'—274: Giammaria Riminaldi 1762 X 1 — 1767 XII 11. Fortsetzung von D 35. Fortsetzung in D 50.

D 41 ff. 3'—213': Joseph Alphonse Veri 1763 V 10 — 1771 VIII 2.

D 42 ff. 17'—152: Bernardino Giraud 1763 VI 10 — 1766 VIII 1.

D 43 ff. 1—235: Johann Baptist Joseph Graf Pergen 1763 VI 20 — 1767 II 6. Fortsetzung in D 47.

D 44 ff. 1—296': Giovanni Cornaro (Cornelius) 1764 III 12 — 1773 V 10.

D 45 ff. 1—189': Innocenzo Conti 1765 III 27 — 1768 XII 9. Fortsetzung in D 51.

D 46 ff. 1—176': Juan Diaz Guerra 1766 VII 4 — 1772 VI 22.

D 47 ff. 1—150: Johann Baptist Joseph Graf Pergen 1767 II 9 — 1770 I 19. Fortsetzung von D 43.

D 48 ff. 19—321: Carlo Origo 1767 IV 27 — 1776 XII 13. Fortsetzung in D 56.

D 49 ff. 1—65': Bartolomeo Olivazzi 1768 I 8 — 1769 XII 11. Fortsetzung von D 38.

²⁰ Vgl. f. 1: Diarium rotale R. P. D. Urbani Paracciani, S. R. auditoris, inceptum ab abbate Francisco Maria Chiodi Romano, studiorum adiutore, conscriptum et prosecutum a me Pyrro Gescomelli Alberini Bononiensi et oriundo Florentino, primo a secretis studiorum. ²¹ Den Text des Nachworts siehe unten Anhang 5.

D 50 ff. 1—588: Giammaria Riminaldi 1768 I 8 — 1785 II 14. Fortsetzung von D 40.

D 51 ff. 1—12': Innocenzo Conti 1769 I 9 — VII 7. Fortsetzung von D 45.

D 52 ff. 2—59': Bernardino Bussi Muti 1770 XI 16 — 1773 VIII 2. Ohne die Namen der Parteien.

D 53 ff. 1—205: Franz Xaver Graf Hrzan von Harras 1771 IV 19 — 1779 VII 12. Ohne die Namen der Parteien.

D 54 ff. 4—304': Antonio de Sentmanat 1775 VI 9 — 1783 II 11.

D 55 ff. 1—191: Francisco de Azedo y Torres 1775 VI 16 — 1784 VI 21. Fortsetzung in D 62.

D 56 ff. 1—297: Carlo Origo 1777 I 10 — 1782 XII 13. Fortsetzung von D 48. Fortsetzung in D 60.

D 57 ff. 1—204: Ludovico Flangini 1777 IV 11 — 1783 IV 7. Fortsetzung in D 61.

D 58 ff. 2—212': Tiberio Soderini 1778 IX 27 — 1785 XI 18. Fortsetzung in D 65.

D 59 ff. 1'—245': Filippo Lancellotti 1779 V 10 — 1786 XII 13.

D 60 ff. 1'—298: Carlo Origo 1783 I 8 — 1791 VIII 3. Fortsetzung von D 56.

D 61 ff. 1—145': Ludovico Flangini 1783 IV 28 — 1789 VII 8. Fortsetzung von D 57.

D 62 ff. 1—66: Francisco de Azedo y Torres 1784 VI 25 — 1787 VIII 1. Fortsetzung von D 55.

D 63 ff. 1'—149: Karl Matthias Graf Strassoldo 1784 XII 13 — 1791 XII 14. Fortsetzung in D 68.

D 64 ff. 7—356: Francesco Cesarei 1785 I 10 — 1792 VIII 3. Fortsetzung in D 69.

D 65 ff. 2—255: Tiberio Soderini 1785 XI 18 — 1797 V 6. Fortsetzung von D 58.

D 66 ff. 1—76': Aurelio Roverella 1785 XI 28 — 1789 III 30.

D 67 ff. 3—240: Antonio Despuig y Dameto 1785 XII 12 — 1791 VIII 3.

D 68 ff. 1—134: Karl Matthias Graf Strassoldo 1792 I 9 — 1789 I 22. Fortsetzung von D 63.

D 69 ff. 1—163: Francesco Cesarei 1792 VIII 3 — 1799 II 12. Fortsetzung von D 64.

D 70 — D 157 sind private Diarien der Auditoren Dionisio Bardaxi y Azara 1800—16 (D 70 76), Francesco Serlupi 1801—23 (D 71 77), Karl Matthias Graf Strassoldo 1801—06 (D 72 74), Alessandro Maria Tassoni 1802—16 (D 73), Tiberio Piccolomini 1805—18 (D 75), Carlo Odescalchi 1815—20 (D 78), Luigi Zinnani 1816—21 (D 79), Francesco Tiberi 1817—27 (D 80 86), Alessandro Spada 1817—26 (D 81), Juan Francisco Marco y Catalán 1817—24 (D 82), Antonio Domenico Gamberini 1819—23 (D 83),

Cosimo Corsi 1819—42 (D 84 90 94 100 107), Gaspare Bernardo Pianetti 1821—26 (D 85), Giuseppe Bofondi 1823—46 (D 87 101), Costantino Patrizi 1824—28 (D 88), Carlo Emanuele Muzzarelli 1824—49 (D 89 91 97 105 112), Pietro Marini 1827—45 (D 92 99 104 110), José Antonio Rivedeneyra 1827—51 (D 95), Giuseppe Zacchia 1829—42 (D 95), Giacomo de Cuppis 1829—56 (D 96), Pedro de Avellá y Navarro 1831—51 (D 98 109 117), Camillo Di Pietro 1835—59 (D 102), Pietro de Silvestri 1836—58 (D 103 115), Ignazio Alberghini 1836—61 (D 106 114 123 137), Luigi Bonini 1838—52 (D 108 119), Angelo Quaglia 1840—52 (D 111 120), Giovanni Di Pietro 1842—49 (D 113), Alessandro Del Magno 1845—70 (D 116 122 154 141), Francisco de Javier La Grua Valdina y Talamanca 1846—53 (D 118), Teodolfo Mertel 1848—53 (D 118A), Luigi Serafini 1850—70 (D 121 125 131 138 142 146 150 153), Luigi Antonio De Witten 1851—65 (D 124 132 145), Louis Gaston de Ségur 1853—54 (D 126), Pietro Giannelli 1853—58 (D 127), Augusto Negroni 1853—68 (D 128 133 139 149), Enea Sbarretti 1854—70 (D 129), Manuel Rodriguez y Sanchez 1854—64 (D 130), Charles Amable de La Tour d'Auvergne 1856—61 (D 135), Antonio Pellegrini Amadori 1856—70 (D 136 145 152), Francesco Nardi 1859—62 (D 140), Heinrich Graf Bellegarde 1861—66 (D 144), Antonio Caiani 1862—68 (D 147), Marcial de Ávila y Laglera 1862—70 (D 148 151 157), Achille Apolloni 1868—70 (D 154), Antonio Sabilia 1868—86 (D 155) und Luigi Giordani 1869—70 (D 156).

2. Die Diarien der Kamerare

D 158 (I)²² ff. 1—66: Federigo Caccia 1688—89; ff. 67—135: Alessandro Benincasa 1690—91; ff. 135'—248; José Molines 1692—93; ff. 249—302': Alessandro Caprara 1694—95.

D 159 (II) ff. 1—110': Luigi Priuli 1696—97; ff. 111—191: Giovanni Muti 1698—99; ff. 192—272: Enea Pio 1700—01²³.

D 160 (III) ff. 1—86: Ciriaco Lancetta 1706—07; ff. 86'—177': Franz Karl Graf Kaunitz 1708—09; ff. 177'—208: Francesco Caffarelli 1710 I 10—VI 25.

D 161 (IV) ff. 1—69: Francesco Caffarelli 1710 VI 27—1711 XII 7; ff. 69'—120: Pompeo Aldrovandi 1711 XII 10—1713 III 24; ff. 120—191: Alessandro Falconieri 1713 III 27—1715 XII 13.

D 162 (V) ff. 1'—104': Girolamo Crispi 1716—17; ff. 105'—177: Carlo Cerri der Jüngere 1718—19.

²² Die Bände D 158—D 174 tragen auf ihrem Rücken die Ziffern I—XVII.

²³ Der Band der Jahre 1702—05 fehlt. Kamerar war 1702—03 Bernardino Scotti, 1704—05 Ansaldo Analdi. Vgl. D 186.

D 165 (VI) ff. 1—48': Carlo Cerri der Jüngere 1719; ff. 50'—177': Francesco Foscari 1720—21; ff. 178'—197': Louis Eliphe Rovault de Gamaches 1722 I 7 — II 10.

D 164 (VII) ff. 1—155': Louis Eliphe Rovault de Gamaches 1722 II 23 — 1723 XII 15.

D 165 (VIII) ff. 1—79': Marcellino Corio 1724—25.

D 166 (IX) ff. 1—234: Abschrift des privaten Diariums Mario Melinis 1726 I 7 — 1735 XII 14 mit Ergänzungen aus den privaten Diarien der Auditoren Serafino Cenci, Carlo Calcagnini und Vaio Maria De Vai für die Zeit der Kamerare Faustino Crispolti 1726 I 7 — 1727 VI 6 (ff. 1—51'), Carlo Calcagnini 1728—29 (ff. 65—126), Tomás Ratto y Ottonelli 1730—31 (ff. 126'—170') und Tomás Nuñez y Flores 1732—33 (ff. 170'—234).

D 167 (X) ff. 1—86': Mario Mellini 1734—35; ff. 87—156': Marcello Crescenzi 1736—37; ff. 158—193': Antonio Peralta 1738—39.

D 168 (XI) ff. 1—64: Vaio Maria De Vai 1740—41; ff. 64'—135': Alessandro Tanara 1742 I 8 — 1743 VII 31; ff. 136—185: Pierfrancesco Bussi 1743 IX 9 — 1744 XII 4.

D 169 (XII) ff. 1—44: Pierfrancesco Bussi 1745; ff. 44—110': Claude François (de Montboissier Beaufort) de Canillac 1746—47; ff. 111—168': Giovanni Battista Visconti 1748 I 22 — 1749 III 14.

D 170 (XIII) ff. 1—40': Giovanni Battista Visconti 1749 III 17 — XII 10; ff. 41—103': Giovanni Molino 1750—51; ff. 104—163': Cornelio Caprara 1752 I 7 — 1753 II 5.

D 171 (XIV) ff. 2—48': Cornelio Caprara 1753 II 9 — XII 12; ff. 49—180': Gaetano Fantuzzi (Elephantutius) 1754 I 7 — 1756 VII 5. Fantuzzi war jedoch nur bis Ende 1755 Kamerar. Ihm folgte in diesem Amt Manuel Figueroa. Dieser, vom spanischen König nach Madrid berufen, verabschiedete sich 1756 III 12 von seinen Kollegen (f. 160). Die Verwaltung des Kameraramtes übernahm Pierfrancesco Bussi als Prodekan.

D 172 (XV) ff. 1—95': Gaetano Fantuzzi 1756 VII 7 — 1758 XII 13; ff. 96—214': Ugo Paracciani 1759—60; ff. 215—318: Bartolomeo Olivazzi 1761—62. Das Kameraramt verwaltete bis Ende 1756 Pierfrancesco Bussi als Prodekan. Kamerar der Jahre 1757—58 war Johann Karl Graf Stadion.

D 173 (XVI) ff. 1—52': José Herreros 1763—64; ff. 53—138': Alessandro Ratta 1765—66; ff. 139—247': Giammaria Riminaldi (für den abwesenden Giovanni Cornaro) 1767—68.

D 174 (XVII) ff. 1'—87: Carlo Origo 1776—77; ff. 88—155: Alessandro Litta 1778—79; ff. 156—192: Alessandro Ratta (für den abwesenden Alphonse Hubert de Lattier de Bayane) 1780; ff. 192'—229: Alphonse Hubert de Lattier de Bayane 1781; ff. 230—280: Tiberio Soderini 1782 I 7 — 1783 II 10.

D 175 ff. 1—34': Tiberio Soderini 1783 II 14 — XII 12; ff. 35—92; Francisco de Azedo y Torres 1784—85; ff. 92—158; Ludovico Flangini 1786—87; ff. 158'—247: Giovanni Resta 1788—89; ff. 247'—279': Alessandro Malvasia 1790—91.

D 176 ff. 1—55' Karl Matthias Graf Strassoldo 1792—93; ff. 55'—139: Francesco Cesarei 1794—95; ff. 140—170': Nicola Acciaiuoli Toriglioni (de Tauroleonibus) 1796—97; ff. 170'—208: Antonio Francisco Gardoqui 1798 I 8 — II 12 und 1800 XII 12 — 1802 XII 15; ff. 208—252': Dionisio Bardaxí y Azara 1803—04; ff. 252'—278: Francesco Serlupi 1805—06.

D 177 ff. 1—60: Antonio Rusconi 1807—08; ff. 60'—94': Giovanni Battista Bussi 1809 I 8 — VI 6 und 1814 XI 28 — 1815 XII 15; ff. 95—127: Alessandro Maria Tassoni 1816 I 9 — VIII 2; ff. 127'—130': Francesco Cesarei als Dekan für den zum Auditor Sanctissimi ernannten Tassoni 1816 IX 6—1817 I 20; ff. 130'—197': Tiberio Piccolomini 1818—19; ff. 198—254: Carlo Odescalchi 1819 I 8 — 1820 VI 5; ff. 254'—268: Francesco Serlupi als Dekan für den zum Auditor Sanctissimi ernannten Odescalchi 1820 VI 9 — XII 15.

D 178 ff. 1—84': Luigi Zinanni 1821; ff. 85—138': Francesco Tiberi 1822—23; ff. 138'—180: Alessandro Spada 1824—25; ff. 180'—225': Manuel Martínez de Campos y Guerra 1826 I 9 — V 8; ff. 225'—249': Joachim Jean Xavier d'Isoard Vauvenargues als Dekan für den verstorbenen Martínez 1826 V 12 — XII 11; ff. 250—283: Juan Francisco Marco y Catalán 1827 I 8 — VI 15.

D 179 ff. 1—97: Juan Francisco Marco y Catalán 1827 VII 15 — 1828 XII 15; ff. 97'—141': Cosimo De Corsi 1829—30; ff. 142—258: Giuseppe Bofondi 1831—32; ff. 258'—287; Carlo Emanuele Muzzarelli 1833 I 7 — VIII 19.

D 180 ff. 1—36: Carlo Emanuele Muzzarelli 1833 IX 6 — 1834 XII 15; ff. 36'—77: Alessandro Ruspoli 1835 I 7 — VIII 3; ff. 77'—86': Cosimo Corsi als Dekan für den zum Auditor der Apostolischen Kammer ernannten Ruspoli 1835 VIII 21 — XII 16; ff. 87—171: Pietro Marini 1836—37; ff. 176—237': Alexandre de Retz 1838 II 5 — 1839 XII 15.

D 181 ff. 1—2: Alexandre de Retz 1839 XII 16; ff. 2—83: Giuseppe Antonio Zacchia 1840—41; ff. 83'—161: Pedro José de Avellá y Navarro 1842—43; ff. 161—221: Pietro de Silvestri 1844 — 1845 V 16.

D 182 ff. 1—22: Pietro de Silvestri 1845 VI 2 — XII 19; ff. 22'—70: Ignazio Alberghini 1846—47; ff. 70'—99: Luigi Bonini 1848—49; ff. 99—157': Angelo Quaglia 1850—51; ff. 157'—189': Giovanni Alessandro Del Magno 1852 I 9 — XII 3.

D 183 ff. 1—28': Giovanni Alessandro Del Magno 1852 XII 6 — 1853; ff. 28'—77: Spinello Antinori 1854—55; ff. 77'—165': Luigi Serafini 1856—57; ff. 166—230': Luigi Antonio De Witten 1858—1859 IV 1.

D 184 ff. 1—17': Luigi Antonio De Witten 1859 IV 4 — XII 19;

ff.18—86': Augusto Negroni 1860—61; ff.87—141': Enea Sbarretti 1862—63; ff.142—159: Manuel Rodriguez y Sanchez 1863—64 IV 25; ff.159—184': Alessandro Del Magno als Dekan für den erkrankten und 1864 VIII 5 verstorbenen Rodriguez 1864 IV 29 — 1865 I 9; ff.184'—238': Antonio Pellegrini Amadori 1865 I 9 — 1866.

3. Die Diarien der Dekane

D 185 ff.7—288': Auszüge aus den Diarien der Auditoren Francisco Peña 1590 IX 20 — 1600 XI 10 (ff.7—20', übereinstimmend mit D 9 A ff.1'—12, jedoch ohne die Nachträge aus D 9 pp.1—112), Giovanni Battista Coccini (Dekan 1612 VIII 21 — 1641 I 8) 1600 X 2 — 1638 X 11 (ff.20'—52, übereinstimmend mit D 9 A ff.12—20, jedoch ohne die Nachträge aus D 9 pp.113—182), Pietro Ottoboni 1643 I 9 — 1655 IV 13 (ff.33—113), Jean Emerix 1660 V 7 — 1668 I 23 (ff.115—119'), Jacques Emerix (Dekan 1686 VII 14 — 1696 IX 2) 1668 I 23 — 1696 VIII 27 (ff.120—288'); ff.289—358': Sachindex. Der ganze Band von einer Hand des 18. Jahrhunderts. Auf beiden Einbanddeckeln der eingeprägte Titel: LIBER SACRAE ROTAE 1.

D 186²⁴ ff.3—8: Auszug aus dem Diarium Bernardino Scottis 1694 III 22 — 1696 XII 5; ff.11—140': Auszüge aus den Diarien der Kamerare Luigi Priuli 1696—97 (ff.11—13'), Giovanni Muti 1698 (ff.13'—14'), Enea Pio 1700 (ff.14'—16'), Bernardino Scotti 1702—03 (ff.16'—54'), Ansaldo Ansaldo 1704 (ff.34—46), Ciriaco Lancetta 1706—07 (ff.46'—52'), Franz Karl Graf Kaunitz 1708—09 (ff.52'—53'), Francesco Caffarelli 1710 — 1711 XII 8 (ff.53'—56), Pompeo Aldrovandi 1711 XII 10 — 1713 II 27 (ff.56—60'), Alessandro Falconieri 1713 III 27 — 1715 (ff.60'—69'), Girolamo Crispi 1716—17 (ff.69'—82), Carlo Cerri 1718—19 (ff.82—83'), Francesco Foscarei 1720—21 (ff.83'—92), Louis Eliphe Rovault de Gamaches 1722—23 (ff.92—128') und Marcellino Corio 1724—25 (ff.129—140'); ff.141—159': Diarium des Dekans Pompeo Aldrovandi 1726 II 22 — 1733 IX 28; ff.159'—160: Zwei Einträge 1734 XI 15 und 1737 XI 1; ff.160'—184: Vom Kamerar Pierfrancesco Bussi angefertigte Auszüge aus den Diarien nichtgenannter Auditoren 1733 IX 28 — 1743 IX 9²⁵; ff.184—186': Diarium des Dekans Tomas Nuñez 1743 IX 13 — 1744 IV 24; ff.187—188': Abschrift von Aufzeichnungen, die sich im Nachlaß Nuñez' fanden 1744 III 9 — VI 16²⁶; ff.188'—395: Diarium der Dekane Mario

²⁴ Auf ff.1—1' ein Vorwort Aldrovandis. Siehe unten Anhang 4.

²⁵ Vgl. f.184 (1743 IX 13): Hac eadem die facto verbo super diario decanali, quod per plures annos fuerat intermissum, inivimus consilium, ut R. P. D. Bussius, auditorii camerarius, supleret praeteritos defectus et ego interea prosequerer a primordiis meae assumptionis. ²⁶ Vgl. f.186' (1744 IV 24):

Mellini 1744 VII 2 — 1746 XII 27 (ff. 188'—200), Vaio Maria De Vai 1747 IV 10 — 1751 X 22 (ff. 200—205'), Pierfrancesco Bussi 1752 IV 24 — 1759 IX 10 (ff. 205'—235)²⁷, Claude François (de Montboissier Beaufort) de Canillac 1759 IX 24 — 1761 II 13 (ff. 234—256)²⁸, Urbano Paracciani 1761 II 20 — 1764 VII 9 (ff. 256—324'), Bartolomeo Olivazzi 1764 VIII 3 — 1769 IX 11 (ff. 324'—392) und Alessandro Ratta 1769 IV 11 — XII 18 (ff. 392—395); ff. 398—408': Sachindex. Bis 1733 IX 28 (f. 159') eine Hand, dann verschiedene einander ablösende Hände. Auf beiden Einbanddeckeln der eingeprägte Titel: LIBER SACRAE ROTAE 2.

D 187 ff. 1—206: Diarium der Dekane Alessandro Spada 1828 IV 14 — 1831 XII 5 (ff. 1—13), Cosimo Corsi 1835 IV 6 — 1842 I 24 (ff. 13—46), Giuseppe Bofondi 1842 I 24 — 1847 VI 11 (ff. 47—88), Pedro José de Avellá y Navarro 1849 II 9 — 1851 I 17 (ff. 97'—108'), Pietro de Silvestri 1851 XI 14 — 1858 III 15 (ff. 116—188) und Ignazio Alberghini 1858 III 15 — 1861 IX 16 (ff. 188—206). Auf beiden Einbanddeckeln der eingeprägte Titel: LIBER SACRAE ROTAE 4.

ANHANG

1. Aus dem privaten Diarium Séraphin Olivier Razalis 1566 X 2—10

D 1 ff. 1—3.

Compendium decisionum rotalium.

Die Mercurii 2^a Octobris 1566.

Auditores: Iulius Oradinus, Perusinus, decanus, P(aulus) Aemilius Verallus, episcopus Caputaquen., Romanus, Ioannes Aldobrandinus, Florentinus, Ioannes Baptista Rubeus, Romanus, Gaspar Gropperius, Colonien., Germanus, Franciscus Sarmientus, Hispanus, Burgen., Pomponius Cotta, Mediolanen., Iacobus Gratus, Bononien., Christophorus Robuster, Barchinonen., Hispanus, Seraphinus Olivarius Razalius, Lugdunen., Gallus, Petrus Guicciardinus, Florentinus¹.

R.mus P. Thomas Nuñez, Sacrae Rotae decanus, decedens reliquit nonnulla monumenta ad sacrum tribunal pertinentia in pagellis notata, quae hic referre visum est operae pretium, tametsi ordini temporis non respondeant.

²⁷ 1754 I 28 — X 2 führte Claude François de Canillac das Diarium in Vertretung des erkrankten Dekans (ff. 208'—214).

²⁸ 1760 VIII 1 — 1761 II 13 führte Urbano Paracciani das Diarium in Vertretung des abwesenden Dekans (ff. 244—256).

¹ Giulio Oradini aus Perugia (Auditor 1553—73, Dekan 1559—62 und 1564—73), Paolo Emilio Veralli aus Rom, Bischof von Capaccio (Auditor 1551—77), Giovanni Aldobrandini aus Florenz (1556—69), Giovanni Battista de Rubeis

Auditor designatus a Pio 4^o: d. Scipio Lancellottus, Romanus².
Orationem (+ habuit //) disertam habuit R. p. d. Christophorus
Robuster.

(f. 1') Die Lune 7 Octobris 1566.

Aldobrandinus. Memorialia in causa Abulen.³ pensionis.

Rubeus.

Gropperius.

Sarmientus. Corduben.⁴ pensionis. Non fuit proposita.

Cotta. Maioricens.⁵ abbatiae. Non fuit proposita.

Gratus. Zamoren.⁶ archidiaconatus.

Robuster. Romana de Mattheis.

Calaguritana⁷ diffamationis.

Olivarius.

Guicciardinus.

(f. 2) Die Lune 7 Octobris 1566.

Abulen. Testes non probant intentionem producentis.

Zamoren. Distinguendum inter dignitates maiores post pontificalem, et non est casus noster, et inferiores, et in hoc casu inclinarunt d.ni, quod standum sit consuetudini. Ideo videatur de consuetudine, ... (?) videntur deferre. Quantum ad decisionem allegatam d.ni eam habent diversimodo annotatam. Ideo non faciunt ... (?) in ea.

Romana. Si d. Flaminia potuit et voluit mutare sibi causam possessionis, Aegidiana⁸ locum habet.

Calaguritana. Tot testes et contestes requiruntur in expulsione quot in admisione, nam sive attendamus statutum sive ius commune, res est clara, nam de iure communi sequeretur absurdum, quod minor probatio excluderet maiorem, et conventio intelligitur iuxta terminos statuti.

(f. 2') Veneris XI Octobris 1566.

Aldobrandinus.

Rubeus.

Gropperius.

Sarmientus. Romana de Valle.

Corduben. pensionis.

Cotta.

aus Rom (1556—90), Kaspar Gropper aus Köln (1560—79), Francisco Sarmiento de Mendoza aus Burgos (1561—71), Pomponio Cotta aus Mailand (1561—77), Giacomo Grati aus Bologna (1562—69), Cristóbal Robuster aus Barcelona (1562—88), Séraphin Olivier Razali aus Lyon (1565—1604) und Pietro Guicciardini aus Florenz (1566—67).² Scipione Lancellotti aus Rom (1567—83).

³ Ávila, Altkastilien. ⁴ Córdoba, Andalusien. ⁵ Mallorca. ⁶ Zamora, León. ⁷ Calahorra, Altkastilien. ⁸ Die Constitutiones Aegidianae, das von Aegidius Albornoz (gest. 1367) geschaffene Gesetzbuch des Kirchenstaates.

Gratus. Palentin.⁹

Leodien.¹⁰

Robuster. Terdonen.¹¹

Romana de Centolinis.

Memorialia in Calaguritana diffamationis.

Olivarius. Memorialia in Calaguritana decimarum de las ††† archas. (f. 3) Veneris XI Octobris 1566.

Romana de Valle. Conclusum pro idemptitate (!) respectu loci circumscripta qualitate.

Corduben. Conclusum pro validitate translationis propter concurrentiam credulitatis cum veritate et praesentatione instrumenti accedente etiam stylo.

Palentin. Videatur de productione, quomodo se habet, nam ea circumscripta d.ni habent sententiam pro nulla aut notorie iniusta.

Leodien. Ex quo is, qui suspendit petitorium, est dominus et possessor et non turbabatur in possessione, d.ni habent suspicionem pro calumniosa et ideo neque etiam prodest ad . . . (?) violationem sequestri, de qua videatur.

Terdonen. Circumscripto decessu in possessione d.ni tenent vacare beneficium per resignationem, nam standum est extensioni consensus facti a Petro Samberti.

Romana de Centolinis. Casalii non tenentur edere, ex quo constat eos aliquando libros habuisse.

Calaguritana diffamationis. Videatur commissio. Nam d.ni dubitant, super quo sit commissa causa. Et si fuit commissa super articulo, an fuerit legitime expulsus, negotium hic est finitum neque danda est remissoria.

Calaguritana decimarum. Non potest dari mandatum de manutentione contra illos, qui non sunt in causa, neque contra Rotundam, cum non constet de possessione capituli generalis exclusive ad Rotundam et mandatum esset spoliativum ac praeiudiciale causae, quae pendet super decimis.

2. Aus dem privaten Diarium Francisco Peñas

1588 X 24 — XI 4

D 7 ff. 1—3.

Albanen.¹² donationis. 24 Octobris 1588.

Ego Franciscus Penna¹³ prima suffragia protuli in rota.

D. Seraphinus¹⁴ proposuit dictam causam, que agitabatur inter dd. Christophorum et Bernardinum de Sabellis. Et quia defuit d. Marcellus

⁹ Palencia, Altkastilien. ¹⁰ Liège, Lüttich. ¹¹ Tortona, Piemonte.

¹² Albano bei Rom. ¹³ Francisco Peña, Spanier, Auditor 1588—1612,

¹⁴ Séraphin Olivier Razali. Vgl. Anm. 1.

de Bubalis, primus responsarius in dicta causa, que erat gravis, et d.ni non erant conformes, fuit dilata ad primam. *Am Rande*: Seraphinus.

Cornetan.¹⁵ compromissi. Eodem die 24 Octobris.

D. Oranus¹⁶ proposuit causam Cornetan. compromissi, que vertebatur inter Paulum Gabottum et Iulium Boschum ex una et d.nos Alexandrum de Aptis et Nicolaum Rodulphum ex altera, super iustitia vel iniustitia cuiusdam laudi. Et fuit resolutum, quod nisi probaretur dolus vel culpa Gavotti et Boschi, quod laudum esset iniustum. *Am Rande*: Oranus.

Romana census. Eodem die 24 Octobris.

D. Oranus proposuit causam Romanam census, que vertebatur inter Paulum Sprecam et Iulium Caesarem Columnam. Et fuit resolutum dandum (esse) mandatum de manutatione ipsi Paulo etiam uti procuratori irrevocabili per sententiam diffinitivam, videlicet illud mandatum, quod alias super eadem causa fuit decretum per d. cardinalem Aldobrandinum¹⁷, dum esset auditor rotae. *Am Rande*: Oranus.

Romana presumpite societatis. Eodem die 24 Octobris.

D.nus Plattus¹⁸ proposuit causam Romanam presumpite societatis, que agita-(f. 1')batur inter Alexandrum et Iulianum ex una et Franciscum de Leonettis eorum fratrem ex altera. Et fuit conclusum non esse recedendum a resolutis alias in rota, que pronunciavit pro non societate, ex quo plures et fortiores coniecture suadebant societatem non adesse. *Am Rande*: Plattus.

Iteramnen.¹⁹ fundi dotalis. Eodem die 24 Octobris.

Proposuit causam Iteramnen. fundi dotalis. Et fuit decretum, quod iterum proponeretur. *Am Rande*: Plattus.

Siracusana quarte. Eodem die 24 Octobris.

Proposuit causam Siracusanam quarte super iuribus cuiusdam mandati procuratorii. Et causa fuit dilata. *Am Rande*: Comitulus²⁰.

Albanen. donationis. Die 26 Octobris 1588.

Proposuit causam Albanen. donationis, de qua paulo antea habita est mentio. Et fuit dilata, ut caperetur (+ informatio //) resolutio. *Am Rande*: Seraphinus.

Idem dominus proposuit memorialia in causis suis.

Spoletana beneficii. Die 26 Octobris.

Proposuit causam Spoletanam beneficii pro Alexandro Gavello contra Ioannem Salvatum. Et fuit resolutum, quod daretur mandatum, nisi constaret de valida citatione. *Am Rande*: Gyptius²¹.

¹⁵ Tarquinia, früher Corneto, Lazio. ¹⁶ François d'Heur aus Lüttich, Auditor 1581—99. ¹⁷ Ippolito Aldobrandini aus Florenz, Auditor 1570—85, der spätere Klemens VIII. (1592—1605). ¹⁸ Flaminio Piatti aus Mailand, Auditor 1586—91. ¹⁹ Terni, Umbrien. ²⁰ Napolione Comitoli aus Perugia, Auditor 1587—91. ²¹ Pietro Francesco Gessi aus Bologna, Auditor 1581—99.

Veneta²² (+ bonorum //) legitimitatis. Die 26 Octobris.

Proposuit causam Venetam illegitimitatis pro Antonio de Grimanis contra d. Paulam de Mueno et eius filios. Et fuit resolutum (*f. 2*) non probari licentiam ad contrahendum matrimonium. *Am Rande*: Mantica²³.

Veronen. bonorum. Die 26 Octobris.

Proposuit causam Veronen. bonorum pro Antonio Sanfranco contra monachos Montis Oliveti. Et fuit conclusum constare de identitate. *Am Rande*: Oranus.

Idem proposuit causam Tudertin.²⁴ confinium. Et fuit resolutum, quod, visis aliis (+ disputationibus //) disputationibus, prout per d. ponentem daretur resolutio, et quod interim d. Reynutius deponeret catastra in manibus ponentis et daretur dubium super ecclesia S.cti Bartholomei: An stet exclusive vel inclusive. *Am Rande*: Oranus.

Tiburtin.²⁵ castri Vivarii. Die 4 Novembris.

Proposuit causam Tiburtin. castri Vivarii, que vertebatur inter Ioannem Antonium de Brancalionibus et Ioannem del Drago. Et fuit conclusum recedendum (esse) a resolutis et non teneri Brancalionem ad vendendum dictum castrum. *Am Rande*: Seraphinus.

Casalis²⁶ Pernuccie. Die 4 Novembris.

Proposuit causam casalis Pernuccie, que vertebatur inter Gotardum Papium et Iacobum Catalanum. Et d. ni fuerunt concordēs et dixerunt Catalanum non defecisse respectu expeditionis brevis et quod quantum ad alias pretensas contraventiones videatur particulariter. *Am Rande*: Oranus.

Romana computorum. Die 4 Novembris.

Idem proposuit causam Romanam computorum, que vertebatur inter Prosperum de Crivellis et heredes cardinalis de Salviatis. Et fuit (*f. 2'*) dilata, et quod melius partes informēt. *Am Rande*: Oranus.

Eodem die 4 Novembris.

Proposuit causam, que vertebatur inter Ioannam de Iturmendi et Ioannem de Sedenno. Et fuit resolutum gratiam Yturmondi esse iustificatam. *Am Rande*: Plattus.

Cartaginen.²⁷ fructuum. Eodem die 4 Novembris.

Idem proposuit causam Cartaginen. fructuum, que vertebatur inter Ioannem de Hozes et canonicos et capitulum Cartaginen. Et dictum, quod iterum ponatur. *Am Rande*: Plattus.

Romana legitimationis de Zambeccariis. Die 4 Novembris.

Proposuit causam Romanam legitimationis de Zambeccariis. Et fuit resolutum, quod restringetur dubium: An facultates de Campeggiis comprehendant casum Lepidi. *Am Rande*: Comitulus.

²² Venezia, Venedig.

²³ Francesco Mantica aus Udine, Auditor 1586—96.

²⁴ Todi, Umbrien.

²⁵ Tivoli.

²⁶ Wohl zu ergänzen: Romana.

²⁷ Car-

tagena, Murcia (Südostspanien).

Bononien.²⁸ de Formagliariis. Eodem die 4 Novembris.

Proposuit causam Bononien. de Formagliariis. Et fuit resolutum non esse habendam rationem apparatus in casu et ad effectum, de quo agitur. *Am Rande*: Pamphilius²⁹.

Neritonen.³⁰ bonorum. Eodem die 4 Novembris.

Idem proposuit causam Neritonen. bonorum, que vertebatur inter d.nos de Massa et heredes Angelii Nuccii. Et fuit resolutum probari Ioanellam fuisse legitimam. *Am Rande*: Pamphilius.

Terracinen.³¹ tutele. Eodem die 4 Novembris.

Proposuit causam Terracinen. tutele, que vertebatur inter Mariam Perinam et Petrum Na †††. Et fuit resolutum sententiam auditoris (*f. 3*) camere esse revocandam, nisi constet de aliqua suspicione metus (*Hs.*: matus). *Am Rande*: Giptius.

Clusin.³² affictus. Die 4 Novembris.

Proposuit causam Clusin. affictus, que vertebatur inter Cataluccios et Bellantes. Et fuit resolutum, quod quoad animalia et alia bona fieret remissio in totum, quoad mercedem vero de equitate fieret remissio in tertiam partem. *Am Rande*: Mantica.

3. Aus dem Diarium des Kamerars Federigo Caccia

1688 I 7 u. 9

D 158 ff. 1—2.

Regestrum decretorum rotalium incipiens ab anno 1688, sedentibus in rota R.mo Emerix decano, R.p.d. Rondanino (*Hs.*: Rondinino), R.p.d. Ursino, R. p. d. Hervault, R. p. d. Caccia, R. p. d. Benincasa, R. p. d. Molines, R. p. d. Manuel, R. p. d. Caprara³³.

Die Mercurii 7 Ianuarii 1688 fuit rota memorialium.

R.mo decano.

Messanen.³⁴ parochialis inter capitulum S. Ioannis in Laterano et Ioannem Baptistam Paschalem ex una et archiepiscopum Messanen. et Dominicum de Luca. Expediatur.

Terracinen. bonorum inter Tirleros et Mattarellos. Expediatur.

Romana subhastationis bonorum seu fideicommissi inter Innocentium Hieronymum a Porta et creditores Francisci aliorumque a Porta. Dentur alia scuta quinquaginta et proponatur causa quamprimum.

²⁸ Bologna. ²⁹ Girolamo Pamfili aus Rom, Auditor 1584—1604. ³⁰ Nardò, Apulien. ³¹ Terracina, Lazio. ³² Chiusi, Toscana. ³³ Jacques Emerix de Matthiis aus Lüttich (Auditor 1668—96, Dekan seit 1686), Marcello Rondanini aus Rom (1671—89), Alessandro Ursini aus Rom (1679—98), Matthieu Isoré de Hervault, Franzose (1681—94), Federigo Caccia aus Mailand (1682—93), Alessandro Benincasa aus Perugia (1682—94), José Molines aus Barcelona (1685—1719), Fernando Manuel aus Kastilien (1686—94), Alessandro Caprara aus Bologna (1687—1706). ³⁴ Messina.

Romana seu Portuen.³⁵ tenutarum inter Ursinos et collegium Germanicum. Ad sequentem.

R. p. d. Rondanino.

Cracovien. Varmien.³⁶ canonicatum inter Remigium Susiki et Simonem Alessium Tretter ex una et PP. Societatis provinciae Lituaniae litisque consortes. Detur dubium petitum, nempe: An constet de attentatis.

Melevitana³⁷ commendae inter commissarium Franciscum Gilbertum de Masieres et Linguam Alverniae³⁸ ac commissarium de Fougieres. Deputetur bailivius Lugdunensis.

R. p. d. Ursino.

Romana pecuniaria inter Decium Marconum et Angelum Lancelottum, Papium et Guidottum. Detur dubium super compensatione, et scribat procurator approbatus.

Romana census inter Aloysium de Alphonsis et cardinalem³⁹ aliosque de Crescentiis. Ad mentem. Mens est, quod proponatur causa, postquam convaluerit causae patronus.

R. p. d. Hervault.

Romana manutentionis inter principissas Ludovisias et marchionem Baldinottum. Proponatur causa et habebitur ratio.

(f. 1') Neapolitana salviani inter PP. B. Mariae de Monte Sancto et PP. S. Mariae Vallesano Casalis Marani. Audiatur.

Asculana⁴⁰ iuris offerendi inter Franciscum Antonium Marcuccium et Constantiam Cautam. Disputetur utrumque dubium in eadem rota.

Romana alimentorum inter Franciscum Paraccianum et canonicum Angelum Paraccianum. Proponatur causa quamprimum, et moneatur serio procurator.

R. p. d. Caccia.

Brundusina⁴¹ associationis. Ad mentem. Mens est, quod proponatur causa post elapsum congruum tempus pro examinandis testibus et compulsandis scripturis.

R. p. d. Benincasa.

Burgen. pensionis⁴². Dentur duo dubia separata et disputentur in eadem rota.

Leodien. pr(a)ebendae inter PP. Conventuales domus Cornelii Montis et Catarinam Libett. Expediatur.

Romana dotis seu alimentorum inter Mariam Placentem et Ioannem Dominicum Capparellum ex una et Iulium et Adam de Placentibus. Ad

³⁵ Das suburbikarische Bistum Porto und S. Rufina. ³⁶ Krakau und Ermland.

³⁷ Malta.

³⁸ Auvergne.

³⁹ Alessandro Crescenzi, Kardinal

1675—88. ⁴⁰ Ascoli Piceno, Marken. Vgl. Archiv der Rota, Positiones 663.

⁴¹ Brindisi, Apulien.

⁴² Burgos, Altkastilien.

mentem. Mens est, quod in descriptione bonorum una cum perito assistat etiam notarius.

R. p. d. Molines.

Toletana iurisdictionis inter magnum priorem Castellae et mensam archiepiscopalem Toletanam. Ad secundam.

Colonien. pastoratus inter Bernardum Theodorum Ignatium baronem de Butlar et Adulphum Willelmum baronem de Quadt. Ad sequentem.

R. p. d. Emanuel.

Terracinen. legati inter Flaminiam Quadrassam de Buccis et Carolum Henricum de Quatrassis. Audiatur, et proponatur in quarta omnino.

Die Veneris 9 Ianuarii 1688 fuit rota.

Causae.

R.mo decano.

Ampurien.⁴³ canonicatus penitentiarii inter Iosephum Sal-(f. 2) vinum et Iosephum Marras. Non liquet.

Pampilonen.⁴⁴ beneficii inter Balthasarem de Olexua et abbatem S. Ioannis de Penna ac Iosephum Larrayz. Pro informante.

R. p. d. Hervault.

Pampilonen. beneficii inter Franciscum Roman de Legaria et Ferdinandum Santiago. Pro informante.

R. p. d. Benincasa.

Viterbien. fideicommissi, visa ab omnibus dominis, inter Erminiam de Spiritibus et Marcum Carolium procuratorem et dominum litis effectum quondam Ioannis Vincentii Franceschini. Reformandam esse decisionem iuxta modum. Modus est, quod ultra summam scutorum 472 iam depositam deponantur etiam fructus correspondentes ad rationem quinque pro centenario ab anno 1647 citra cum obligatione hinc inde solvendi et restituendi respective, quidquid plus vel minus fuerit liquidatum.

R. p. d. Molines.

Romana haereditatis inter Carolum Simonettum et Veronicam aliasque sorores de Patervis. Constare de re iudicata.

Spoletana immissionis inter Mariam et Scolasticam de Guattionis et Paulum Antonium de Maximis. Recedendum a dicisis iuxta modum.

Memorialia.

R.mo decano.

Romana seu Portuen. devolutionis inter Ursinos et collegium Germanicum. Audiatur et proponatur ante pisces⁴⁵.

R. p. d. Ursino.

⁴³ Ampurias, Sardinien. ⁴⁴ Pamplona, Navarra. ⁴⁵ Das heißt vor den am Freitag vor Palmsonntag beginnenden Osterferien.

Romana salviani inter cardinalem Cerrum et Christophorum Utdinum. Disputetur dubium subscriptum, nempe: An constet de re iudicata seu potius de causis restitutionis in integrum.

R. p. d. Molines.

Colonien. pastoratus inter baronem de Butlar et baronem de Quadt. Ad mentem. Mens est, quod detur dubium: An constet de legitima partitione sententiae; vel impetretur nova commissio.

4. Vorwort Pompeo Aldrovandis zum zweiten Band der Diarien der Dekane
Nach 1726 II 22

D 186 ff. 1—1'. Unvollständig gedruckt bei E. C e r c h i a r i, *Capellani papae et apostolicae sedis, auditores causarum sacri palatii apostolici, seu Sacra Romana Rota, 4 Bde., 1919—21, Bd. 3, S. XIX.*

Superiores Sacrae Rotae decani usque ad bo. mem. Ursinum⁴⁶ laudabili studio, si quae in hoc sacro tribunali Rotae scitus digna suis temporibus accidissent, litteris tradenda curarunt ad memoriam posteritatis. Ursinus vero et, qui post hunc alius ex alio sequuti sunt, bo. me. Molines, Ansaldus et Lancetta⁴⁷, quibus de causis haud satis scio, hoc inceptum opus negligentes, nulla rerum sub ipsis gestarum memoriam reliquerunt. At ego Pompeius Aldrovandus⁴⁸, patriarcha Hierosolymitanus, proximus Lancettae successor, operae pretium me facturum censeo, si maiorum vestigiis inhaerens laborem institutum proveherem nec ea tantum, quae me decano, sed et quae quatuor novissimis decessoribus meis deca-(f. 1')natum obtinentibus acta sunt, diligenter conquista praescriberem. Et quamvis non omnia forte consequi potero, quae literarum luce destituta iam a pluribus annis in tenebris latent, cura tamen non deerit, ut inde eruta secundum ordinem temporis in his commentariis apte colloquem; neque me suscepti operis poenitebit, et si quaedam interdum huic nostro tribunali parum grata minusque ad speciem honorifica intermiscenda sunt; nam et haec posteros nosse iuverit, ut cognitis eorum causis, vel, ne et ipsi talia patiantur, caveant, si possint, et exemplo maiorum, si non possint, patienter ferant seseque consolentur spe futuri; neque enim eorum in rempublicam meritis deesse poterit munificentia principis.

⁴⁶ Alessandro Orsini, Dekan 1696—98. ⁴⁷ José Molines, Dekan 1698—1717, Ansaldo Ansaldi, Dekan 1717—19, Ciriaco Lancetta, Dekan 1719—25 (seit 1725 emeritus). ⁴⁸ Pompeo Aldrovandi, geb. in Bologna 1668 IX 23 als Sohn des conte Ercole Aldrovandi und der contessa Giulia Maria Albergati, 1706—33 Rotarichter, 1717—18 Nuntius in Madrid, 1726—33 Dekan der Rota, 1729 Patriarch von Jerusalem, 1733 Governatore der Stadt Rom, 1734 Kardinal und Bischof von Montefiascone und Corneto (Tarquinia), gest. 1752 I 6 in Montefiascone.—G. M o r o n i, *Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica*, 1840—79, Bd. 1, S. 217 f.; C e r c h i a r i Bd. 2, S. 213 f.

5. Nachwort zu dem Auszug Alphonse-Hubert de Lattier de Bayanes
aus dem *Diarium Giammaria Riminaldis*

1789 XI 27 — 1790 III 22

D 37 pp. 166—167.

In rota Veneris 27 Novembris 1789 retulit R. mus P. D. Origo⁴⁹, decanus, E. mum cardinalem Riminaldi⁵⁰ per testamentum ordinavisse, ut quatuor libri diarii rotalis ab ipso exarati in archivio reponerentur, atque idcirco ab illius executore testamentario libros domi suae fuisse transportatos sciscitavitque, quid hac super re faciendum d. ni arbitrentur.

Post aliquam discussionem crediderunt d. ni nihil in archivio rotali reponi posse, quin examini rotae subiiceretur, proindeque placitum est rogare R. mum decanum, ut libros secum afferret in proxima rota.

In rota Mercurii 2 Decembris R. mus P. D. decanus excusationem (p. 167) misit, quia propter aliquam infirmitatem rotae interesse non poterat, quo nihilominus vigore supra scripti decreti libros supra dictos deferri iusserat, quos cum oculo corrente perlegissent aliqui ex d. nis, decretum est in ipsis non pauca continere, quae in archivio reponi nullo pacto poterant, multa vero sive inutilia sive pluries repetita; voluitque s. tribunal, ut R. P. D. de Latier de Bayane⁵¹ libros domi transferret, ut quid ipsis utile videretur asservaret, reliquum vero combureret.

Ille, quamvis in operoso id genus labore nihil gloriae, plurimum vero fastidii praevideret et quamvis etiam luctu refugeret animus, cum nempe Gallia, eius patria tellus, feris agigaretur tumultibus, unde et illi res domestica prorsus periret, attamen desiderium s. tribunalis pro iussu habuit et qua par erat reverentia quaque poterat diligentia obtemperatus, nihil omisso, quod auctori laudem debitam ac s. tribunalis quidpiam utilitatis prae se ferre videbatur, quaecumque arbitratus asservanda verbo ad verbum religiose transcribens, quatuor ingentes libros, quos dein igni comburi curavit, in hunc liberculum redegit, quem restituit sacro tribunalis in rota 22 Martii 1790.

⁴⁹ Carlo Origo, Dekan 1785—92. ⁵⁰ Giammaria Riminaldi, geb. in Ferrara 1718 X 5 (oder 4) als Sohn des conte Francesco Riminaldi und der Vittoria Aroli Trotti, 1748 Uditore civile des Päpstlichen Kamerars, 1760 Rotarichter, 1783 Dekan der Rota, 1785 Kardinal, gest. 1789 X 12 in Perugia. — *Moroni* Bd. 57, S. 245 f.; *Cerchiaris* Bd. 2, S. 252, n. 588.

⁵¹ Alphonse-Hubert de Lattier de Bayane, geb. in Valence (Dauphine) 1739 (getauft X 1) als Sohn des Louis de Lattier de Bayane, Herrn von Orcinas, und der Catherine de Sibeud de Saint-Feriol, Rotarichter 1773, Kardinal 1802, Pair de France 1814, gest. 1818 VII 26 (oder 27) in Paris. — *Cerchiaris* Bd. 2, S. 261, n. 601; *Dict. d'histoire et de géographie eccles.* Bd. 7, 1934, Sp. 18—20; *Dict. de biographie française* Bd. 5, 1951, Sp. 989.

Die Finalrelation des Kölner Nuntius Sanfelice vom Jahre 1659

Von AUGUST FRANZEN

Als der Kölner Nuntius Giuseppe Sanfelice im September 1659 nach siebeneinhalbjähriger Tätigkeit aus Deutschland abberufen wurde, erhielt er vom Papst den Auftrag, seinem Nachfolger Marco Gallio (1659—66) in dem üblichen zusammenfassenden Schlußbericht eine kurze Einführung in seine neue Wirksamkeit am Rhein zu geben. Er kam diesem Befehle nach, indem er, bereits auf der Heimreise begriffen, seine Erfahrungen im Umgang mit den geistlichen und weltlichen Fürsten seines Nuntiaturbezirkes schriftlich fixierte und in Form eines Briefes unter dem 13. Oktober 1659 von Innsbruck aus seinem Amtsnachfolger übermittelte.

Wenn dieser Bericht auch keine neuen Fakten bringt, so ist er dennoch interessant, weil er ein überaus aufschlußreiches, lebendiges Bild von der religiös-kirchlichen Lage im Westen Deutschlands vermittelt und uns die einzelnen Fürsten in ihrer kirchlichen Beurteilung zeigt. Der Kölner Nuntiatur haftete von Anfang an viel mehr als den in erster Linie diplomatischen Vertretungen der Kurie in Wien und Paris, in Polen (d. i. in Warschau-Dresden), in Lissabon und Florenz der Charakter der kirchlichen, ja sogar i n n e r kirchlichen Vertretung an¹. Ihr Einfluß auf die Politik war verhältnismäßig gering. Nur indirekt konnte sie sich

¹ Hierzu L. Just, Die Westdeutschen Höfe um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Blick der Kölner Nuntiatur, in: *Annalen des Hist. Ver. f. d. Niederrhein*, 134 (1939), S. 50 ff.; derselbe, Die Quellen zur Geschichte der Kölner Nuntiatur in Archiv und Bibliothek des Vatikans, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 39 (1938/39), S. 249 ff.; derselbe, Die Kölner Nuntiatur nach einer Information des Uditore Fini von 1670, in: *Annalen des Hist. Ver. f. d. Ndrh.*, 155/56 (1954), S. 305 ff.

betätigen, da Köln kein politisches Zentrum war wie Wien und Paris. Am Rhein gab es keine großen Entscheidungen zu fällen. Wollte der Nuntius politischen Einfluß nehmen, mußte er sich der Mithilfe seiner Kollegen am Kaiserhof oder an der Seine bedienen. Ihm selbst waren nur beschränkte Möglichkeiten gegeben.

Aber kirchlich war seine Aufgabe um so größer. Die Kölner Nuntiatur verdankte ihre Entstehung einer kirchlichen Notlage. Als Gregor XIII. im Jahre 1583 den ersten Nuntius nach Köln sandte, erteilte er ihm den Auftrag, das Erzbistum den Händen eines vom Glauben abgefallenen Erzbischofs — es war der zweite in diesem Jahrhundert — zu entreißen und damit das katholische Leben in Nordwestdeutschland überhaupt zu retten. Im Verein mit den aktiven katholischen Kräften der Stadt Köln und mit der Wittelsbachschen Hausmacht gelang es, Gebhard Truchseß von Waldburgs Absetzung durchzuführen und ihn durch den Wittelsbacher Ernst von Bayern zu ersetzen. Eben wollte der Nuntius nach vollbrachter Arbeit Köln wieder verlassen, da erreichte ihn im Oktober 1584 der Befehl des Papstes, dort zu bleiben. Die religiös-kirchliche Unzuverlässigkeit und das menschlich-moralische Versagen nicht nur des neuen Erzbischofs Ernst von Bayern, sondern auch der meisten seiner Amtskollegen im Westen Deutschlands ließen es Gregor XIII. als Notwendigkeit erscheinen, dort einen ständigen Beobachter der Bischöfe zu unterhalten. So wurde Bonomi (1583 bzw. 1584—1587) der erste ordentliche Nuntius in Köln².

Seine Aufgabe war zunächst eine innerkirchlich-religiöse. Widerstand gegen weiteres Vordringen der Reformation und zugleich innere Erneuerung des kirchlichen Lebens waren die Hauptpunkte des neuen Programms, zu dessen Durchführung ihm die entsprechenden Fakultäten vom Papste zur Verfügung gestellt wurden³. Die ersten Kölner Nuntien waren durchweg geistig

² Zur ältesten Geschichte der Kölner Nuntiatur siehe: Nuntiaturberichte aus Deutschland, hrsg. vom Preuß. Institut in Rom, Abt. III, 1, Der Kampf um Köln 1576—1584, hrsg. von J. Hansen, Berlin 1892. Nuntiaturberichte aus Deutschland, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, Abt. I. Die Kölner Nuntiatur. 1. Hälfte: Bonomi in Köln, Santonio in der Schweiz, Die Straßburger Wirren, hrsg. von St. Ehes und A. Meister, Paderborn 1895. — K. Unkel, Die Errichtung der ständigen apostolischen Nuntiatur in Köln, in: Hist. Jahrbuch der Görres-Ges. XII (1891), S. 531 ff. ³ L. Mergentheim, Die Quinquennalfakultäten pro foro externo, I (Stuttgart 1908), S. 264; L. v. Pastor, Ge-

hochstehende, von Glaubenseifer erfüllte und reformbegeisterte Männer⁴. Ihre Wirksamkeit erstreckte sich räumlich über die Länder „ad tractum Rheni et ad provincias inferioris Germaniae“, wie es in Carafas Auftrag 1624 hieß⁵. Wenn sie naturgemäß auch dort, wo sie residierten, in Köln, den größten Einfluß ausübten, so verloren sie auch die anderen Gebiete ihres riesigen Amtsbezirkes nicht aus dem Auge. Ihr Hauptinteresse galt den Bischöfen und Prälaten, mit denen sie zusammenarbeiten mußten. Mannigfache Beziehungen und amtliche Verbindungen hielten den Verkehr aufrecht. Die Bischöfe sahen sich ja immer wieder genötigt, die Hilfe der Nuntien in Anspruch zu nehmen, wenn sie ein Anliegen an die Kurie hatten, zumal im Benefizialwesen⁶ und bei der Führung von Informativprozessen⁷. Die Nuntien ihrerseits wußten nur zu gut, daß ihnen ein gedeihliches Wirken im Reich und in den Diözesen nur in enger Zusammenarbeit mit den Bischöfen möglich war.

Wenn es trotzdem bald zu Spannungen zwischen den Nuntien und den Bischöfen kam, so hatten diese zum Teil wenigstens ihren Grund darin, daß sich die innere Verfassung des deutschen Episkopates unter dem Einfluß der Reformbewegung in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts erheblich besserte; die Bischöfe wollten die religiös-kirchlichen Aufgaben in ihren Sprengeln selbst in die Hand nehmen und fühlten sich nun durch den Nuntius mehr bevormundet als unterstützt. So wie die Kölner Nuntiatur bei ihrer Einrichtung ursprünglich gedacht war, hätte ihr schönster Erfolg nur darin bestehen können, sich mit der Zeit selbst überflüssig zu machen. Da aber die Nuntien ihre einmal erworbenen Rechte hartnäckig zu behaupten suchten, gerieten sie notwendig in einen Gegensatz zu den Bischöfen, und dieser Kampf nahm

schichte der Päpste, IX, S. 661.

⁴ Bonomi war ein Jugendfreund des hl. Karl Borromäus. ⁵ P. A. Carafa, *Legatio Apostolica ... 1624—1634*, hrsg. von A. Ginzel, Würzburg 1840, S. 5 ff.

⁶ Die Entwicklung des kirchlichen Benefizialwesens in Deutschland, die im Wiener Konkordat von 1448 ihren Abschluß fand, hatte dazu geführt, daß dem Papste alle in den sog. päpstlichen Monaten frei gewordenen Kapitelspründen zur Wiederbesetzung vorbehalten blieben. Die Bischöfe bemühten sich darum, dieses Besetzungsrecht durch päpstliches Indult übertragen zu bekommen. Hierzu: H. Hilderscheid, *Bénéfices en Allemagne*, in: *Dict. de Droit Canonique*, I (1937), Sp. 629—58.

⁷ H. Jedin, Die Reform des bischöflichen Informativprozesses auf dem Konzil von Trient, in: *Archiv f. kath. Kirchenrecht*, 116 (1936), S. 389—413.

bald sogar erbitterte Formen an⁸. Eben zur Zeit Sanfelices und seines Nachfolgers Marco Gallio erreichte er seinen Höhepunkt. Er drohte in nationalkirchliche Tendenzen ausarten zu wollen und schien die deutsche Kirche in eine ernste Krise zu stürzen. Doch kam es nicht zum Äußersten, und zwar eben deshalb nicht, weil der deutsche Episkopat durch die Reformbewegung längst so weit erneuert war, daß er vor derartigen Konsequenzen zurückschreckte. Das Erfreulichste an Sanfelices Schlußbericht ist die Feststellung, daß sämtliche Bischöfe seines Amtsbereiches fromme und kirchlich durchaus zuverlässige Bischöfe waren. Am meisten gilt dies von dem Prälaten, mit dem er am heftigsten in Streit geraten war, von dem Kölner Erzbischof und Kurfürsten Max Heinrich.

Sanfelice hatte seine Wirksamkeit in Köln als Nachfolger Fabio Chigis (1639—1651, bekannt durch seine Teilnahme an den Friedensverhandlungen in Münster), des späteren Papstes Alexander VII., im Juli 1652 aufgenommen. Über sein früheres Leben berichtet er selbst in einer kurzen Übersicht vom 9. Mai 1655⁹. Er entstammte einer neapolitanischen Familie und wurde 1614 oder 1615 geboren. Nachdem er ein Jahr lang unter Kardinal Sacchetti in der Signatur gedient hatte, sandte Papst Urban VIII. ihn in militärischem Auftrage nach Imola, wo er sich durch eifrige Truppenwerbungen, Fürsorge für das päpstliche Heer und für die Verteidigung des Kirchenstaates im Kriege gegen Parma die ersten Sporen verdiente. Innozenz X. (1644—55) machte ihn zum Legaten von Ferrara und schließlich zum Gouverneur von Fermo, wo eben erst der Vorgänger in einem Volksaufstand ermordet worden war. Die Hungersnot, die ganz Italien heimsuchte, und die Aufsässigkeit des Volkes machten Sanfelice dieses Amt nicht leicht. Er muß sich aber dennoch bewährt haben; denn als es in der Provinz Umbrien zu gären begann, wurde Sanfelice Hals über Kopf zum dortigen Gouverneur ernannt, damit er auch hier sein Können unter Beweis stelle. Dann aber berief ihn Gott „dal tribunale all'altare“. Er wurde Priester und bald darauf zum Erzbischof von Cosenza ernannt (22. August 1650)¹⁰. Hier hatte er sich gegen einen unbotmäßigen, zügellosen Klerus und gegen die An-

⁸ A. Franzen, Eine Krise der deutschen Kirche im 17. Jahrhundert? in: Röm. Quartalschrift 49 (1954), S. 56—111. ⁹ Arch. Vat., Nuntiatura di

Colonia, vol. 26, S. 45 (9. Mai 1655). ¹⁰ Eubel-Gauchat, Hierarchia Catholica, IV (1592—1667), Münster 1935, S. 171.

maßungen der königlichen Beamten zu behaupten. „Si degnò nondimeno Sua divina Maestà assistermi nel rimetter gl'ecclesiastici in disciplina e nel moderar l'usurpationi dei giudici laici.“¹¹ Am 18. April 1652 erhielt er schließlich den Auftrag, Fabio Chigi in Köln abzulösen¹². Trotz seines nüchternen, realen Sinnes war er doch stets ein glühender Verteidiger der Kirche und ihrer Rechte. Selbstlos, unbestechlich und einfach in seiner Lebensweise, suchte er nichts anderes davonzutragen als eine „honorata povertà et un cortese compatimento de buoni“. Diese seinem Briefe entnommenen Worte¹³ finden ihre volle Bestätigung in den Nuntiaturakten aus seiner Zeit.

Für das Amt eines Nuntius, das ein halb kirchlich-religiöses und ein halb politisches war, brachte Sanfelice alle Eigenschaften mit nach Köln. Seine Berichte nach Rom zeugen von seinem stets wachen Interesse für die politische Entwicklung des Reiches, vor allem soweit sie die Lage der katholischen Fürsten betraf. Dabei war er ein unentwegter Parteigänger des Kaisers und ein ausgesprochener Gegner der Franzosen. Mit scharfer Kritik verfolgte er die franzosenfreundliche Entwicklung in den rheinischen Bistümern, zumal im Kurfürstentum Köln. Gegen den Abschluß des Rheinbundes hat er mit allen Kräften agitiert. Es stand für ihn fest, „che la conclusione della Lega Renana è sollicitata dai Francesi“, und darum meldete er nach Rom: „Non hò mancato di dissuadere si mal'intesa unione alli tre Elettori ecclesiastici et al Vescovo di Munster.“¹⁴ Er betrachtete den Kampf gegen diesen Rheinbund, der die Macht des Kaisers lähmte, den Franzosen und ihrem englischen Verbündeten Cromwell, dem Todfeind aller Katholiken, das katholische Flandern auslieferte, geradezu als seine persönliche Aufgabe. Besonders eifrig bemühte er sich, den Trierer Erzbischof aus diesem Bündnis fernzuhalten. Er ließ sich

¹¹ Die Wahrung der kirchlichen Gerichtsbarkeit lag ihm auch später als Nuntius stets besonders am Herzen. Er kämpfte in Köln hartnäckig um die Zivilgerichtsbarkeit des Nuntiaturgerichtes.

¹² Über seine ersten Jahre in Köln sagt er mit rhetorischer Übertreibung: „Ich will schweigen von diesem Amte aus Scham über die vielen Fehler, die ich begangen habe. Ich möchte, ich könnte mich reinigen von ihnen, bevor ich Deutschland verlasse.“ Sanfelice rechnete damals mit seiner Abberufung von Köln. Arch. Vat., Colonia, vol. 26, 45 (9. Mai 1655).

¹³ Arch. Vat., Colonia, vol. 26, 45 ebd.

¹⁴ Arch. Vat.,

Colonia, vol. 30, 16 (2. Juli 1658).

von ihm das direkte Versprechen geben, nicht in den Rheinbund einzutreten¹⁵.

In den Franzosen erblickte Sanfelice die Unruhistifer Europas. Auf dem Frankfurter Reichstage 1657/58 setzte er sich ihrem Streben, Einfluß auf das Reich zu gewinnen und die Kaiserwahl zu stören, mit aller Entschiedenheit entgegen. Wie kaum ein zweiter hat er von Anfang an das französische Intrigenspiel durchschaut und sich alle Mühe gegeben, die Kurfürsten von Köln und Mainz von Frankreich zu lösen. In seinen Berichten nach Rom fand er heftige Worte über die „deplorabile soggettione dell'Elettore di Magonza e Colonia ai Francesi“¹⁶, und er sparte mit Vorwürfen gegen die beiden Fürsten nicht. So unverhohlen zeigte er seine Abneigung gegen die Franzosen, daß es zwischen ihm und den französischen Gesandten in Frankfurt zu einem heftigen Zerwürfnis kam¹⁷. Über die tieferen Gründe seiner franzosenfeindlichen Politik kann hier nicht näher gesprochen werden. Sie entsprangen religiösen und kirchlichen Erwägungen, die nur im Zusammenhang mit den allgemeinen Spannungen zwischen Frankreich und Rom in jener Zeit gesehen werden können.

Es muß Sanfelice zur Ehre angerechnet werden, daß er trotz kirchenpolitischer und politischer Differenzen, die er mit den rheinischen Bischöfen hatte, sich doch den Blick für die innere, religiöse Einstellung der Kirchenfürsten nicht trüben ließ. Den guten Willen und ihre Kirchentreue erkannte er an, wenn auch manche Schwächen in der Verwaltung zu verzeichnen waren.

Was nun die Bischöfe seines Amtsbezirkes persönlich angeht, so darf man nicht mit heutigen Maßstäben messen. Sie waren freilich oft mehr Fürsten als Priester, zudem meist mit mehreren Bistümern belastet und tief in die Politik verstrickt. Aber mußte man nicht schon zufrieden sein, wenn sie persönlich als überzeugte Söhne der katholischen Kirche lebten und willens waren, sich restlos für ihren Glauben einzusetzen! Bei dem herrschenden und nicht zu beseitigenden Adelsprinzip in der deutschen Kirche war die Auswahl der Bischofskandidaten in den wenigen noch verbliebenen katholischen Adelsfamilien nicht groß. Man war froh, wenn diejenigen, die dafür in Frage kamen, aufrichtige Kirchen-

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Bibl. Vat., Fondo Chigi, D. I., 5, fol. 177 (12. März 1658).

¹⁷ Arch. Vat., Colonia, vol. 29, 379 ff. (21. Mai 1658).

treue, Frömmigkeit und allgemeinchristliche Tugenden mitbrachten.

Im Bistum Straßburg, das Sanfelice als erstes erwähnt, führte seit 1625 Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich den Bischofsstab¹⁸. Als Mitglied des Hauses Habsburg besaß er zweifellos jene „innata et hereditaria pietà“, für die Herkunft und Erziehung bürgten. Außer Straßburg aber hatte er auch die Bistümer Passau, Olmütz, Breslau und Halberstadt zu verwalten und lud sich zudem noch die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden (1647) auf. — Er residierte gewöhnlich in Brüssel und war selten oder nie in Straßburg. Die Folge davon war, daß das katholische Leben im Bistum immer mehr zurückging, und wenn es sich auch äußerlich durch die Habsburgische Hausmacht zu halten vermochte, so konnte es doch innerlich auf die Dauer den protestantischen Angriffen nicht widerstehen. Längst schon war die Stadt Straßburg mit der Kathedrale dem Bischof verlorengegangen. Das Kapitel hatte sich nach Molsheim zurückgezogen. Die Zustände waren wenig erfreulich¹⁹.

Auch in Speyer hatte die Kirche einen harten Stand. Durch den Übertritt Badens, Württembergs und der Kurpfalz zum Protestantismus verlor der Bischof den größten Teil seines Sprengels. Die Bischofsstadt selbst war nahe daran, verlorenzugehen. Bisher hatte der Bischof sich dort mehr unter dem Schutze des Reichskammergerichtes halten können als aus eigener Kraft. Seit Karls V. Zeiten war der Bischof nämlich kaiserlicher Kammerrichter in diesem höchsten Gericht des Reiches, das von 1527—1688 in Speyer seinen ständigen Sitz hatte. Diese Stellung hatte ihm eine gewisse Autorität verliehen, die ihm auch als Bischof zugute gekommen war. Philipp Christoph von Sötern (1610—1652, seit 1623 zugleich Erzbischof von Trier)²⁰ aber hatte sich im Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges den Franzosen zugewandt und feindlich gegen den Kaiser gestellt. Er hatte daraufhin sein Kammerrichteramt verloren. Sein Nachfolger, Lothar Friedrich von Metternich (1652

¹⁸ Eubel-Gauchat, IV, S. 94. ¹⁹ Näheres hierüber s. Arch. Vat., Colonia, vol. 35, 432, 449 und vol. 36, 14 (21. Januar 1665). Weitere Nachrichten über Straßburg aus den Akten der Informativprozesse siehe: A. Franzen, Die Informativprozesse anlässlich rheinischer Bischofsweihen, in: Annalen d. Hist. Vereins f. d. Ndrh. 155/56 (1954), S. 320—72. ²⁰ Eubel-Gauchat, IV, S. 320.

bis 1675, seit 1673 zugleich Kurfürst von Mainz und bald darauf Bischof von Worms), konnte sich infolgedessen nur noch mühsam gegen die lutherische Stadt behaupten. Mit Waffengewalt mußte der Markgraf von Baden ihn am 8. Juni 1654 auf kaiserlichen Befehl in seine Residenz einführen. Seitdem wartete die Stadt nur darauf, ihn mitsamt seinem Klerus wieder aus ihren Mauern vertreiben zu können. Lothar Friedrichs kirchlicher Eifer war dadurch stark gehemmt. Zudem litt er auch besonders unter dem Druck des gewalttätigen und feindseligen benachbarten Kurfürsten von der Pfalz.

Ähnlich schwierig war die Lage im Bistum Worms. Die Protestantisierung der Pfalz hatte ihm seit 1556 die tiefsten Wunden geschlagen; die Bischofsstadt selbst war als freie Reichsstadt schon bald nach 1523 zum neuen Glauben übergetreten²¹. So konnte der derzeitige Bischof Hugo Eberhard Cratz von Scharfenstein (1654 bis 1663)²² trotz seines großen Eifers, seiner Erfahrungen und seiner Güte, die ihm sogar die Zuneigung der protestantischen Bevölkerung erwarb, sich nur mit Mühe halten. Auch ihn bedrängte der Pfälzer, und wenn ihm nicht bald Hilfe von außen kam, stand zu befürchten, daß das ganze Bistum Worms ebenso wie Speyer eine Beute des übermächtigen Kurfürsten von der Pfalz würde. Sanfelice hatte sich deshalb schon mehrfach durch die Vermittlung des Wiener Nuntius an den Kaiser selbst gewandt, um sein Einschreiten gegen den Pfälzer zu erwirken. In Frankfurt hatte er vom Kaiser auch wohl entsprechende Zusicherungen erhalten, trotzdem legte er die Not der beiden Prälaten seinem Nachfolger besonders ans Herz.

In Mainz hatte der am 19. November 1647 erwählte Johann Philipp von Schönborn (1647—1673, seit 1644 bereits Bischof von Würzburg und seit 1663 auch Administrator von Worms)²³ sich sehr verdient gemacht um die Heilung seines weitverzweigten und von Protestanten untermischten Sprengels von allen äußeren und inneren Schäden²⁴. Um dem Priestermangel zu begegnen,

²¹ Siehe hierüber: Haupt, Beiträge zur Reformationsgeschichte der Reichsstadt Worms, Gießen 1897. ²² Eubel-Gauchat, IV, S. 373.

²³ Ebd. S. 245; 201; 373. ²⁴ A. Ph. Brück, Das Erzstift Mainz und das Tridentinum, in: G. Schreiber, Das Weltkonzil von Trient, II (1951), S. 241 ff. A. L. Veit, Kirchliche Reformbestrebungen im ehemaligen Erzstift Mainz unter Erzbischof Johann Philipp von Schönborn 1647—1673, Freiburg 1910.

förderte er nach Kräften die von Bartholomäus Holzhauser gegründete Priestergenossenschaft der „Bartholomiten“. 1660 übertrug er ihr die Leitung seines Priesterseminars. Wie sehr der reformeifrige Erzbischof auf Gewinnung guter Mitarbeiter bedacht war, erlebte der Nuntius selbst, als Philipp Christoph ihm bei Gelegenheit des Frankfurter Reichstages 1658 seinen von ihm so überaus geschätzten Uditore Peter von Walenburg entführte, um ihn zum Weihbischof in Mainz zu machen²⁵. Sanfelice hatte Walenburg nach Frankfurt mitgenommen, um an diesem ebenso gelehrten wie rechtschaffenen und selbstlosen Manne eine Stütze zu haben. Mit Dankbarkeit gegen Gott gedenkt er der wertvollen Dienste, die Walenburg ihm in Frankfurt geleistet hat. Er empfiehlt ihn, auch wenn er jetzt nicht mehr Auditor ist, dem Wohlwollen seines Nachfolgers²⁶.

Vom Rheine aus wirft Sanfelice einen kurzen Blick auf das mit Mainz in Personalunion verbundene Würzburg; rühmend hebt er hervor, daß es dort reichfundierte kirchliche Stiftungen, sogar ein Priesterseminar und eine katholische Universität gebe und daß sie alle in Blüte stehen könnten, wenn nur erst Friede herrschte²⁷.

Er wendet sich dann moselaufwärts nach Trier. Dort ist der von ihm hochgeschätzte Karl Kaspar von der Leyen Kurfürst und Erzbischof (1652—1676)²⁸. Er schätzt ihn nicht zuletzt deshalb, weil er ein treuer Anhänger der kaiserlichen Politik ist²⁹. Auf dem Reichstage zu Frankfurt hat er an ihm einen treuen Helfer

²⁵ Peter von Walenburg und sein älterer Bruder Adrian stammten aus Rotterdam; sie konvertierten und wurden Priester in Köln. Sie betätigten sich als tüchtige theologische Kontroversschriftsteller. Sanfelice, der allen Konvertiten eine besondere Aufmerksamkeit zuwandte (siehe sein Kölner Konvertitenseminar!), zog Peter im Jahre 1656 in seinen Dienst, bestellte ihn zum Auditor im Nuntiaturgericht und machte ihn zu seiner rechten Hand. Als Auditor bearbeitete Peter von Walenburg nicht nur die Jurisdiktionsangelegenheiten der Nuntiatur und die anfallenden Prozesse, sondern er beriet den Nuntius auch in allen Fragen des öffentlichen Lebens. So lag es nahe, daß Peter von Walenburg Sanfelice zum Reichstag nach Frankfurt begleitete.

²⁶ Mehr über das Verhältnis Walenburgs zum Nuntius werde ich an anderer Stelle bringen.

²⁷ Über die kirchliche Lage im 16. Jahrhundert siehe A. Bigelmair, Das Konzil von Trient und das Bistum Würzburg, in: G. Schreiber, Weltkonzil, II, S. 59—91.

²⁸ Eubel-Gauchat, IV, S. 543.

²⁹ J. Lehnen, Beiträge zur kurfürstlich-trierischen Politik unter Karl Kaspar von der Leyen, 1914.

im Kampf gegen die französische Politik und die Bestrebungen des Rheinbundes gehabt³⁰. Aber im Erzbistum Trier liegt dennoch manches im argen. Vor allem leidet der Sprengel unter Priestermangel, und es fehlt noch immer an einem Priesterseminar. Sanfelice empfiehlt, daß die Kurie den Erzbischof, der eben jetzt im Begriffe steht, seine pflichtmäßige Visitatio Liminum und Berichterstattung in Rom vornehmen zu lassen, nachdrücklich an die Errichtung eines Seminars erinnere. Eine schlechte Note erhält übrigens von Sanfelice der Trierer Weihbischof Otto von Senheim (1633—1662)³¹. Er ist ihm „nutzlos, ohne Eifer und Liebe“. Diese Charakterisierung steht im Gegensatz zu dem von K. Zimmermann³² entworfenen Bilde dieses Weihbischofs. Unerfreulich sind auch die Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof und der Abtei St. Maximin in Trier, die um ihre Reichsunmittelbarkeit und Exemption kämpfte und sich der erzbischöflichen Landesgewalt, der sie seit 1139 unterstand, entziehen wollte.

Als nächstes folgt das Erzbistum Köln. Es ist immerhin bemerkenswert, daß Sanfelice den Erzbischof Maximilian Heinrich von Bayern (1650—1688) trotz seines verfehlten politischen Kurses³³, den er auf dem Frankfurter Reichstage eingeschlagen hatte, kirchlich so positiv beurteilt. Er weiß, daß für die Politik des kränklichen und unselbständigen Fürsten Graf Egon von Fürstenberg³⁴ verantwortlich ist. Die kirchlich-religiöse Betreuung des Bistums aber ist bei dem Weihbischof Georg Paul Stravius (1641 bis 1661)³⁵ in guten Händen. Unter ihm hat die Reform des Erzbistums sehr gute Fortschritte gemacht, und Sanfelice steht nicht an, den stadtkölnischen Klerus als den besten seines ganzen Nuntiaturbezirkes zu bezeichnen. Sicher kann er sich dieses Urteil erlauben, da er selbst in Köln residiert und Tag für Tag mit den Kölner Pfarrgeistlichen verkehrt. Freilich, zwischen der Stadt

³⁰ Arch. Vat., Colonia, vol. 31, 61 (9. Februar 1658) u. ö. ³¹ Eubel-Gauchat, IV, 106.

³² K. Zimmermann, Otto von Senheim als Unterhändler Philipps von Sötern, in: Rhein. Vierteljahrsblätter, 8 (1938), S. 248—95, besonders S. 291.

³³ M. Braubach, Kurköln, Münster 1949.

³⁴ Zu seiner Charakterisierung siehe neuestens: A. Franzen in: Annalen d. Hist. Vereins f. d. Niederrhein 155/56 (1954), S. 520—72.

³⁵ Ebd. und Eubel-Gauchat, IV, S. 210; ferner A. Franzen, Die Durchführung des Konzils von Trient in der Diözese Köln, in: G. Schreiber, Weltkonzil, II, S. 267—94.

und dem Erzbischof herrschen die allerwärts üblichen Streitigkeiten³⁶, und für den Nuntius ist es sehr schwierig, unter diesen beiden in gleicher Weise kirchentreuen und religiösen Kräften vollkommene Unparteiischkeit zu wahren. Besondere Worte des Lobes und der Empfehlung hat Sanfelice für den Bürgermeister Konrad Lyskirchen, dessen hervorragende Eigenschaften uns auch sonst bekannt sind.

Das Bistum Lüttich unterstand ebenfalls dem Kölner Erzbischof Max Heinrich; es war ein Herd ständiger Unruhen für ihn. Für den Nuntius freilich bedeutete es eine Hauptstütze seiner Jurisdiktionstätigkeit und Gerichtsbarkeit. Die Ausübung der obersten Gerichtsbarkeit machte einen wesentlichen Bestandteil der landeshoheitlichen Rechte aus. Um die letzte Instanz des Fürstbischofs, Max Heinrichs, zu umgehen, wandten sich die Lütticher in Appellationssachen an den Nuntius, und zwar nicht nur in kirchlichen Dingen, sondern auch in zivilen Rechtsfragen. Der Nuntius, der diese Berufungen annahm, setzte sich dadurch in Gegensatz zum Bischof, und ständige Reibereien waren die unausbleibliche Folge. Sie nahmen gerade unter Sanfelice immer heftigere Formen an, beschäftigten das Reichskammergericht und die Reichstage und führten schließlich zu einer von Köln ausgehenden und auf ganz Deutschland übergreifenden Empörung³⁷. Der Nuntius suchte seine Appellationsgerichtsbarkeit in Zivilsachen mit aller Hartnäckigkeit zu behaupten, und er wurde darin von Rom aus durch den Kardinal d'Elci³⁸ nachdrücklich unterstützt. Er irrte sich aber, wenn er in seinem Berichte meinte, die Frage sei zur Ruhe gekommen. Sie sollte seine Nachfolger noch lange ernsthaft beschäftigen.

Der geistlichen Jurisdiktion des Bischofs von Lüttich unterstand auch die Freie Reichsstadt Aachen. Nach vorübergehenden Religionswirren 1581 und 1614 war die Stadt endgültig zur alten Linie zurückgekehrt und treu katholisch. Territoriale Schwierigkeiten ergaben sich zwischen ihr und dem Herzog von Neuburg, der als Vogtherr und Nachbar Ansprüche geltend machte. Der

³⁶ L. E n n e n, Frankreich und der Niederrhein, I (1855), S. 196 ff.

³⁷ A. F r a n z e n, in: Röm. Quartalschrift 49 (1954), S. 56—111. ³⁸ Scipione Pannocchieschi d'Elci aus Siena, Erzbischof von Pisa, wurde am 29. April 1658 von Alexander VII. zum Kardinal publiziert, s. E u b e l - G a u c h a t, IV, S. 33, und P a s t o r, Geschichte der Päpste, XIV, 1 (1929), S. 394.

Nuntius fühlte sich verpflichtet, zur Beilegung dieser Streitigkeiten mitzuwirken.

In seinem Berichte geht er dann zum westfälischen Bistum Münster über, wo der mächtige, streitbare Christoph Bernhard von Galen (1650—1678) den Bischofsstab führte. Er lag eben damals in heftigem Streit mit seiner Bischofsstadt, die sich seiner Botmäßigkeit entziehen wollte. Der Kampf, der erbitterte Formen annahm und schließlich mit der Unterwerfung Münsters endete (26. März 1661)³⁹, schien dem Nuntius deshalb so gefährlich, weil er die katholische Stadt in die Hände der ihre Hilfe anbietenden protestantischen Niederländer auszuliefern drohte, was Sanfelice unter allen Umständen verhindert wissen wollte. Rettung erwartete er nur durch ein baldiges Eingreifen des Kaisers.

An Franz Wilhelm von Wartenberg, dem Bischof von Osnabrück (1625—1661, zugleich Bischof von Verden, Minden und Regensburg, seit 1661 auch Kardinal)⁴⁰, findet Sanfelice nur Ruhmenswertes. In der Tat hat er das kirchliche Leben wieder gefestigt. Aber über ihm und seinem Bistum hängt ein Damoklesschwert. Der Westfälische Friede hat die seltsame Bestimmung getroffen, daß in der Regierung der Diözese jeweils ein katholischer und ein evangelischer Fürst abwechseln sollen, und schon steht es fest, daß nach Franz Wilhelm der protestantische Prinz Ernst August von Braunschweig als verheirateter „Bischof“ die Regierung übernehmen wird. Was wird dieser Wechsel dem Osnabrücker Bistum bringen? Sanfelices Stoßseufzer, Gott möge dem Bischof ein langes Leben schenken, ist unter diesen Umständen nur allzu begreiflich.

Ein uneingeschränktes Lob, ja wahre Bewunderung verdient nach Sanfelice auch der Paderborner Bischof Dietrich Adolf von der Recke (1650—1661)⁴¹. Er erscheint ihm gleichsam als das Idealbild eines vorbildlichen Bischofs in Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Energie. Aber leider ist er in eine unerfreuliche Auseinandersetzung mit den Jesuiten geraten, deren baldige Beilegung dem

³⁹ B. Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte ... 1648—1740, I (Berlin 1892), S. 383 f. ⁴⁰ Über seine hervorragende Reformtätigkeit s. H. Hoberg, Das Konzil von Trient und die Osnabrücker Synodaldekrete des 17. Jahrhunderts, in: G. Schreiber, Weltkonzil, II, S. 375 ff. ⁴¹ Über ihn und seine Reformtätigkeit s. W. Stüwer, Das Bistum Paderborn in der Reformbewegung des 16. und 17. Jahrhunderts, in: G. Schreiber, Weltkonzil, II, S. 445 ff.

Nuntius um so mehr am Herzen liegt, als es sich hierbei bloß um einen an sich geringfügigen Anlaß, um güterrechtliche Fragen, handelt.

Damit ist die Reihe der Bistümer des eigentlichen Nuntiaturbezirkes beendet. Das weite Gebiet der Norddeutschen oder Nordischen Missionen, das in jurisdiktioneller Hinsicht der Kölner Nuntiatur unterstand, bis 1667 ein eigenes Norddeutsches Apostolisches Vikariat geschaffen wurde⁴², übergeht Sanfelice. Kurz erwähnt er dafür die an sich dem Trierer Metropolitanverbände angehörigen Bistümer Metz, Toul und Verdun, die einst von Moritz von Sachsen im Kampfe gegen Kaiser Karl V. an Frankreich preisgegeben worden waren. Obwohl noch der Westfälische Friede dem Trierer Bischof die Ausübung seiner Metropolitangewalt garantiert hatte, wurde ihm diese faktisch von den Franzosen verweigert. Kein Wunder! Führten doch im Bistum Metz Mazarin (1653—1658) selbst und nach ihm der franzosenhörige Franz Egon von Fürstenberg (1658—1663)⁴³ das Zepter! In Verdun war Franz von Lothringen Bischof (1623—1661)⁴⁴. Die politischen Ereignisse gestatteten es ihm aber nicht, die Regierung persönlich zu führen. Er hielt sich fast ständig in Köln auf, wo er Domdechant und Propst war⁴⁵ und sich gelegentlich sogar einmal Hoffnung machte, Kurfürst und Erzbischof zu werden⁴⁶. Trotz allem gibt Sanfelice seinem Nachfolger den Rat, seine Nuntiaturansprüche auf jene Gebiete nicht preiszugeben. Er fügt hinzu, daß er jede Gelegenheit, sie geltend zu machen, benutzt habe, so noch kürzlich bei der Führung des Informativprozesses für den neuen Weihbischof von Verdun, Bonaventura Rousseau⁴⁷.

Zu den weltlichen katholischen Fürsten seines Nuntiaturbezirkes übergehend, behandelt Sanfelice den Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg, den Herrn des Niederrheines, und die beiden Konvertiten Johann Friedrich von Lüneburg und Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels. Alle drei verdienen hohes Lob. Bei Philipp Wilhelm bedauert Sanfelice lediglich, daß er in den

⁴² O. Mejer, Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht, II (1852), 81 ff., und J. Metzler, Die Apostolischen Vikariate des Nordens, 1919.

⁴³ Eubel-Gauchat, IV, S. 240. ⁴⁴ Ebd. S. 370. ⁴⁵ A. Franzen, Der Wiederaufbau des kirchl. Lebens im Erzbistum Köln unter Ferdinand von Bayern 1612—1650, Münster 1941, S. 63 ff. ⁴⁶ A. Franzen, Die Kölner Archidiakonate in vor- und nachtridentinischer Zeit, Münster 1953, S. 191.

⁴⁷ Eubel-Gauchat, IV, S. 126.

Rheinbund eingetreten ist; er weiß aber auch, daß er dies nur aus Angst vor seinem Erbfeind, dem Kurfürsten von Brandenburg, getan hat. Beim Tode des letzten klevischen Herzogs im Jahre 1609 hatten beide Erbberechtigten zunächst das ganze Erbe für sich in Anspruch genommen, sich 1614 aber auf eine vorläufige Teilung geeinigt, bei der Brandenburg die Administration von Kleve-Mark erhielt und Pfalz-Neuburg Jülich-Berg bekam. Seitdem trachtete Brandenburg immer wieder danach, das ganze Erbe an sich zu reißen; vor allem war es Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst, der keine Ruhe ließ. Im Jahre 1651 hatte er bereits einmal einen Überfall versucht, der aber nicht gelungen war⁴⁸. Erst 1666 kam eine endgültige Einigung über die Teilung zustande.

Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg war im Dezember 1651 in Rom konvertiert. Sein Übertritt schien um so bedeutungsvoller, als er Aussicht auf die Erbfolge hatte, falls seine Brüder ohne Nachkommen blieben⁴⁹. Er mußte also heiraten, suchte sich aber zum Leidwesen des Nuntius eine evangelische Frau, weil er glaubte, dies seinem Lande und seinen Brüdern schuldig zu sein. Die Vorstellungen des Nuntius waren fruchtlos. Johann Friedrich sah sich, falls er sich mit seinen Brüdern überwarf, mittellos auf sich selbst gestellt. Ein anderer Fürst, Herzog Alexander Heinrich von Schleswig-Holstein, hatte sich 1658 in ähnlicher Lage genötigt gesehen, den Papst um Geldunterstützung anzugehen, da sein Übertritt zur katholischen Kirche ihn seine Erb-güter gekostet hatte⁵⁰. Auf ähnliche Konsequenzen spielte jetzt Johann Friedrich an, „eine ein wenig seltsame Forderung“, die auf den Charakter schließen läßt, wie der Nuntius meint.

Da ist Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels in den Augen des Nuntius doch ein anderer Mann! Er hatte 1652 am Dreikönigsfest im Dom zu Köln mit seiner Gattin den Schritt zur katholischen Kirche getan⁵¹ und in seinem Fürstentum alles für die Ausbreitung des katholischen Glaubens unternommen. Seine beiden Söhne studierten in Köln, und er selbst war eben jetzt aus Eifer für die katholische Sache bereit, am Kreuzzuge gegen die Türken

⁴⁸ Erdmannsdörffer, a. a. O., I, S. 139 ff.

⁴⁹ Ebd. S. 488.

⁵⁰ Pastor, Gesch. d. Päpste, XIV, 1, S. 404.

⁵¹ Erdmannsdörffer, a. a. O., 485. A. R ä ß, Die Convertiten seit der Reformation, Freiburg 1866/71, IV, S. 465—500.

zur Verteidigung der Insel Kreta (nach der alten Hauptstadt auch „Kandia“ genannt) teilzunehmen.

Als regierende Fürsten erhielten alle Drei von der Kurie den Titel „Hoheit“, wie Sanfelice eigens bemerkt.

Zum Schluß erwähnt der Nuntius kurz die Mißstände im Kloster Kornelimünster bei Aachen. Kölner Jurisdiktionsansprüche hatten dort im 17. Jahrhundert viel Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, bis Abt Johann Balduin von Berg-Dürfendal (1669—1675) sich bereit erklärte, dem Kölner Erzbischof Max Heinrich den Obödienz-eid zu leisten und seine Diözesanjurisdiktion anzuerkennen⁵². Das aber lag wiederum ganz und gar nicht in der Intention des Nuntius, der streng darüber wachte, daß die Exemtionsrechte der Orden gewahrt blieben. Die Exemten, die der Jurisdiktion des Ordinarius entzogen und direkt dem Papste unterstellt waren, bildeten die „Hauptstütze der Autorität des Nuntius“, wie der Kölner Uditore Fini es kurze Zeit später (1670) ganz klar formulierte⁵³. Aus diesem Grunde fühlte Sanfelice sich veranlaßt, in Kornelimünster einzugreifen. Persönliches Versagen des Abtes forderte zudem dringend sein Einschreiten. Er hat den Abt von St. Pantaleon in Köln mit seiner Stellvertretung beauftragt.

Text des Berichtes⁵⁴.

(Arch. Vat. Nuntiatura di Colonia, vol. 31, fol. 313—15.)

Illustrissimo e Reverendissimo Signore.

Esseguisco gli comandi di Nostro Signore nel porgere a Vostra Signoria Illustrissima alcune poche memorie per haver qualche lume dello stato della nuntiatura nel quale ingresso stimando superfluo stendermi in altro con il valor di Vostra Signoria Illustr. che in un occhiata penetrarà quel che non hò appreso in otto anni.

Con la maggior brevità dunque che sarà possibile per non tediarla in riguardo ancora, che scrivo presentemente per viaggio, darò una scorsa per tutti li vescovadi della nuntiatura notando quello che mi sovviene per maggior rimarco.

⁵² Th. Meyer-Hartmann, Jurisdiktionsstreitigkeiten der Kölner Erzbischöfe mit der Abtei Kornelimünster 1662—1762, Münster 1927. ⁵³ L. Just, Die Kölner Nuntiatur um 1670, in: Annalen d. Hist. Vereins f. d. Niederrhein 155/56 (1954), S. 318.

⁵⁴ Alle sachlichen Erklärungen siehe in der vorhergehenden Einleitung.

E cominciando dal vescovado d'Argentina spettante al Serenissimo Arciduca Leopoldo accennarò che quella diocesi cinta da eretici e grandemente diminuta per l'insidie de medesimi, non solo con la perdita della città Catedrale, mà anche di molti luoghi e parrocchie giornalmente v`a deteriorando, se Sua Altezza con la sua innata et hereditaria pietà non la provvede di ministri zelanti. Io ne l'hò supplicato con lettere et in voce; mi diede intentione di darvi egli stesso una affacciata. Mà l'assistenza continua, che porge a Sua Maestà Cesarea per tutta la repubblica christiana, non gliel'hà permesso.

Nel archivio ritroverà Vostra Signoria Illustr. una relatione accurata di quella diocesi che io procurai per l'istruzione dello stato di essa.

Il vescovado di Spira per conto della città Catedrale sarebbe poco men che perduto, se l'hodierno vescovo Lotario Metternich principe applicato al zelante non avesse mantenuto la sua residenza nella città, dalla quale han tentato quel magistrato e cittadini Luterani di scacciarlo per far poi l'istesso con gli ecclesiastici secolari e regolari che vi son rimasti. Havevano prima maggior rispetto al vescovo come iudice della Camera di Spira, che è il supremo tribunale dell'Imperio; mà per accidenti occorsi in tempo del predecessore Elettore di Treveri già vescovo si trasferì la carica nel Marchese di Bada restando il vescovado privo di questa prerogativa la quale se mai venisse la congiuntura dovrebbe procurarsi con ogni studio per appoggio di quel vescovado.

Segue Vormatia che sebene heretica di setta Luterana tratta con maggior ossequio il suo vescovo Conte Evardo signore di gran zelo, esperienza e bontà, qualità bastante a conciliarsi l'affetto di quel gente.

Mà tanto lui quanto il vescovo di Spira son travagliati dal Palatino molestissimo vicino, a disegno se li riuscisse di spogliarli affatto et incorporare al suo stato quella diocesi, di cui alla giornata va involando qualche parte. Fanno la possibile resistenza quelli due principe ecclesiastici; mà le forze sono inferiori e senza la protezione Cesarea coronano manifesto rischio. Supplicai vivamente Sua Maestà prima che partisse di Francfort a reprimer tali violenze e mi diede ferma intentione di non volerle tollerare. Ne hò anco scritto // à Mons. Nunzio più volte almeno perche s'appaghino quei degni prelati dell'applicazione dei ministri apostolici alla loro indennità.

Passo à Magonza. La diocesi è vastissima tramischiata d'eretici et il bisogno era grande. L'arcivescovo Elettore applica ad haver buoni operarii, favorisce la congregatione de Bartholomiti, che somministra parrochi idonei. Ultimamente si è provisto d'un ottimo suffraganeo, che fù mio uditore, soggetto di bontà, dottrina, zelo e desterità al maggior segno. E Nostro Signore n'hà piena notitia; i libri che hà scritto contro gli eretici l'han reso famoso. Il suo operare indefesso è senza essemplio in Alemagna; onde io resi gratie al Signore Dio che ritrovandosi meco per

l'occasione della dieta Sua Eminenza lo conoscesse e me ne privasse per arricchire la sua Diocesi. Signoria Vostra Illustrissima lo favorirà della sua confidenza, lo ritroverà honorato, discreto et osservante della Santa Sede.

A Signoria Vostra spetta ancora il vescovado di Erbipoli contiguo à Magonza dalla banda del Meno. La diocesi è grande, opulentissima e nella città vi sono foundationi insigni di seminario et università teologica et ospidali, degne memorie de vescovi Antecessori. Sono in parte dechinate e potrebbono rifiorire hor che si gode pace, onde invigilarne et opportunamente darne qualche ricordo mantenerrebbe almeno quel che ne è.

Ritorno al Reno per dar un occhiata all'arcivescovado di Treveri, bisognoso d'operarii al maggior segno, et in molti luoghi cattolici è mancanza de parrochi. Con occasione che stà per inviare quell'Arcivescovo un suo ministro à visitare limina, se li potrà far inculcare l'erettione del seminario e che si preveda di buoni ministri, poco approfittando quel Suffraganeo, huomo senza zelo et applicatione.

Sua Eminenza è un ottimo principe, amator della quiete publica, riverente verso la Santa Sede; è in piena gratia dell'Imperatore, sì per l'operato nella dieta Elettorale, sì per non haver ceduto all'asserti datili per farlo entrare nella lega Renana.

Sua Eminenza ha una perniciosia controversia con l'abate di S. Massimino et havendo ottenuto dall'Imperatore defonto, quanto hà voluto, tiene tutti gl'effetti del monastero in sequestro con gran disturbi di quei monaci; hò tentato talvolta d'accommodarla, mà l'abate per non pregiudicarsi perde tutto in un punto senza riparo.

Passo à Colonia. Quel Serenissimo Elettore è un principe religiosissimo e saggio; mà come che non è perfettamente sano, stima di non dover molto applicare al negotio maneggiato hora intieramente dal Conte Egone di Furstenberg, giovine fervente e che intraprende facilmente; da questo dipende ancora la maggior parte del Capitolo, che lo segue à cenno.

La cura spirituale è appoggiata al Suffraganeo, huomo pratico e laborioso, mà già vecchio, comincia ad esser inhabile. La diocesi non è mal provista d'operarii. I parrochi di Colonia sono ottimi e stò per dir, che non habbia altrettanti si degni tutta la nuntiatura. Occorrono sovente delle grossezze trà Sua Altezza e la città per materie // politiche, come attualmente sono alle mani con la penna nel punto de privilegi et libertà. Il Ministro Apostolico, come quello che resiede nella città, dove non hà che fare il signor Elettore almen de facto, hà da fuggir tutto ciò, che possa ingelosirla d'haver Nuntio troppo parziale di Sua Altezza. Per altro è riverentissima, et il primo Console in anzianità e valore, nominato il signor Liskirchen, hà professione di coltivare li Ministri della

Santa Sede. Vostra Signoria Illustrissima l'esperimenterà un de più degni soggetti d'Alemagna.

Segue il vescovado de Liegi verso la Mosa spettante al medesimo signore Elettore di Colonia, tutto cattolico et potente; quella diocesi somministra più negotii contentiosi alla Nunziatura, che tutto il resto; appellandosi al nuntio indifferentemente nelle cause civili anco che profane; talvolta han tentato di escludere il nuntio da simili recognitioni; mà sempre si è fatto resistenza così dal signor cardinale Carafa, come si vede nella sua Legatione impressa, come da successori. Rinovarno nell'ultima dieta di Ratisbona il tentativo alcuni ministri mal affetti del Signor Elettore di Colonia et la spuntorno, facendo confirmar il recesso nelle capitulationi di Ferdinando IV. Io sin dall'ora m'opposi con scritture, che trasmisi in Roma, ancorche non fosse seguito il pregiudizio nel mio distretto; il signor cardinale d'Elci protestò contro et ultimamente havendo di nuovo contro l'appuntato fatto mentione li signori Elettori nella capitulatione dell'Imperatore oggi regnante, io m'opposi con ogni vigore et ne riportai una dichiarazione degli Elettori cattolici, come tutto Vostra Signoria Illustrissima vedrà nella protesta da me fatta et atto originale Elettorale, che si conservano nell'archivio, con qualche discorso, che feci per mia istruttione; dall'ora in quà non si sente altro motivo e la nunciatura continua pacificamente.

Nel vescovado di Liegi è compresa quanto al spirituale la città d'Aquisgrana molto ossequiosa verso la Santa Sede Apostolica. Hà qualche contesa col signore Duca di Neuenburg, la quale stavo per componere, se havessero spediti deputati à Sua Altezza, come restassimo di concerto. Mà il signor Duca era alle caccie prima della mia partita, et poi si ritrovò indisposto. All'arrivo di Vostra Signoria Illustrissima li faranno qualche motivo, potrà accompagnarli con una lettera vigorosa et riverente à Sua Altezza.

Appresso viene la Westfalia, dove il vescovo di Munster è il più potente, mà poco d'accordo con la città, che l'abborrisce al maggior segno, di maniera, che hà trattato con gl'Olandesi per soccorsi, il che, se seguisse, portarebbe seco pericolosissime conseguenze per la religione. Il negozio stà adesso in mano di Sua Maestà Cesarea, che può con la sua autorità sopirlo.

Il vescovo d'Osnaburg è un zelantissimo principe, e non lascia che desiderare per il buon governo della sua Chiesa, nella quale Dio lo conceda per lungo tempo, poiche mancando lui, caderà nella viduità d'un pseudovescovo eretico.

Mons. vescovo di Paderbona è un insigne in pietà, dottrina e valore, riverito da tutta l'Alemagna come un idea d'un buon vescovo per la sua esemplarità e modestia. Hà concepito qualche acerbità contro padri Gesuiti per una controversia feudale et hà suscitato contro di Gesuiti tutta

la dieta ultima di Francfort. Il procurar di sedar la sua amarezza e di ridurre i padri à qualche honesto accordo sarebbe opera degna del valore di Vostra Signoria Illustrissima.

Li vescovadi di Metz, Tul e Verdun poco si fanno sentire, perche li Francesi non li considerano più come chiese d'Alemagna, anzi non permettono, che ricorno all'arcivescovo di Treveri metropolitano, tutto che si sia espressamente riserbato nella pace di Munster il diritto del metropolitano. Con tutto ciò è bene di mantener quanto si può le ragioni della nuntiatura in quel tratto, come ultimamente si è fatto col formar il processo del nuovo suffraganeo di Verdun.

Terminati i vescovadi hoggi esistenti toccarò solamente principi secolari cattolici, cominciando dal signore Duca di Neuburg, principe d'alti spiriti, zelantissimo cattolico e di costumi integerrimi. Ne stati, che possiede, fà ogni sforzo per conservare e dilatare la religione. Si ritrova hoggidì impegnato nella lega Renana e non s'assicura dell'elettor di Brandeburg, suo nemico hereditario per le pretensioni d'ambedue sopra l'intero stato di Cleve.

Il principe Giovanni Federico di Luneburg convertito alla Santa Sede è sul punto d'avanzarsi, potendosi congetturare da tutte l'apparenze, che havendo prole tirerà la successione di tutto lo stato, mentre un de fratelli maritato con la Palatina non dà speranza di successione e l'altro non vuol moglie. Per facilitarli la strada alla successione e conciliarsi l'affetto de sudditi, si mostra inchinato à prender moglie eretica. Io ce l'hò dissuasato e fattoli consigliar il medesimo da suoi buoni amici, mà egli per maritarsi con cattolica vorrebbe grossi assegnamenti, pretensione un poco strana in tempi di tante angustie della carica apostolica. Intanto egli si trattiene appresso i fratelli, i quali non li permettono essercitio cattolico, né che habbia appresso di se sacerdoti.

Il principe Ernesto Langravio, pur convertito alla Santa Sede, è un ottimo e principal zelante della religione e adesso in miglior stato che nel principio della conversione, havendo disposto la divina providenza, che succedesse à due fratelli morti in poco intervallo. Fà il possibile per dilatar la fede trà suoi sudditi, hà edificato chiese et in Reinfels una residenza de padri Gesuiti. In Colonia hà due figli piccioli à studio. Desidera servir in Candia ò in Dalmatia contro il Turco e confida con i ministri apostolici.

A tutti tre li sudetti principi la segretaria di stato dà il titolo d'Altezza. //

Degli altri prelati secolari e regolari col tempo Vostra Signoria Illustrissima havrà miglior notitia di quello, che io posso suggerirli.

Haveo risoluto, se non partivo, di chiamare in Colonia l'abbate di S. Cornelio ad Indam, Benedittino nobile, per indurlo à metter miglior ordine in quel monastero, cominciando dalla propria emendatione. L'ab-

bate di S. Pantaleone in Colonia prelado zelante visitò poco fà quel monastero di mia commissione; da lui saprà Vostra Signoria Illustr. delle particolarità.

Oltre di notevole non mi sovviene; mà desiderando Vostra Signoria Illustr. qualche notizia qui non toccata con un cenno sarà servita. Nel mentre le bacio humilmente le mani.

Ispruck, 13 ottobre 1659

l'arcivescovo di Cosenza.

Kleinere Mitteilungen

Zu den Konzilien von Perpignan und Pisa

Von JOHANNES VINCKE

1. Die Vollmacht König Martins von Aragón an seine Gesandten für das von Benedikt XIII. nach Perpignan einberufene Konzil Barcelona, 16. November 1408

König Martin von Aragón sandte seine Prokuratoren sowohl zum Konzil Benedikts XIII. in Perpignan als auch zu Gregor XII. und zum Konzil der Kardinäle in Pisa¹. Seine Gesandtschaft nach Pisa sollte vor allem die Gesandten Benedikts unterstützen. Dagegen hatte seine Gesandtschaft nach Perpignan in erster Linie seine Ansprüche und Rechte dem Konzil und dem Papst gegenüber zu betonen.

Procuratorium ad concilium Romanum².

Pateat cunctis quod nos Martinus etc., considerantes ad auditum nostrum noviter pervenisse sanctissimum ac beatissimum in Christo patrem ac dominum dominum Benedictum divina providencia sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summum pontificem fore celebraturum in brevi concilium generale in villa Perpiniani³ Domino disponente pro bono et tranquillo statu et unione ecclesie sancte Dei, ideocupientes ea que in dicto concilio tractabuntur et fient nostram celitudinem non latere, presertim ubi agitur de et super unione sancte matris ecclesie, adeo ut consentire vel dissentire eisdem et infrascripta facere si necesse fuerit et nobis expediens videbitur valeamus, motu

¹ Siehe die Vollmacht und den Auftrag des Königs bei J. Vincke, Briefe zum Pisaner Konzil (1940), S. 191 ff., und den amtlichen Konzilsbericht bei J. Vincke, Acta Concilii Pisani. In: „Römische Quartalschrift“, 46 (1941), S. 305 f.

² Archivo de la Corona de Aragón, Barcelona, Reg. 2237, fol. 61v. Sowohl Gregor XII. und Benedikt XIII. als auch die Pisaner Kardinäle nannten ihr Konzil ein römisches Konzil.

³ Siehe dazu F. Ehrlé, Aus den Acten des Afterconcils von Perpignan 1408. In: „Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters“, VII (1900), S. 576 ff.

nostro proprio, non inducti, non seducti nec in aliquo circumventi, ex certa sciencia facimus constituimus et creamus procuratores nostros certos indubitatos et eciam speciales vos nobilem religiosum dilectos et fideles Geraldum Alamanni de Cervilione camerlengum, fratrem Johannem Eximini confessorem magistrum in sacra pagina de ordine Minorum, Raymundum Xatmar et Simonem Mironem milites, Johannem de F (?) legum doctorem, Petrum Cathalani licenciatum in decretis et Dalmacium de Biert bajulum Cathalonie generalem consiliarios nostros⁴, de quorum fide ac legalitate aprobata et circumspeccione multum confidimus, videlicet vos omnes septem seu maiorem partem ex vobis insolidum, ita quod primitus occupancium condicio pocior non existat, sed quod per vos omnes septem vel maiorem partem ex vobis inceptum fuerit, per alios ex vobis postquam sitis maior pars mediari prosequi valeat et finire ad interessendum pro nobis et nomine nostro in dicto concilio generali et ad interveniendum in negociis et tractatibus ibi fiendis necnon ad consenciendum et disenciendum negociis et tractatibus antedictis et retinendum deliberacionem nostre maiestati intimandam nostro nomine vel pro nobis, dantes et concedentes vobis dictis procuratoribus nostris seu maiori parti ex vobis insolidum plenam et liberam potestatem in et super predictis interessendi tractandi consenciendi monendi protestandi requirendi et discuciendi et protestatis requisitis seu responsis ex adverso respondendi et replicandi et inde fieri faciendi et recipiendi publicum seu publica instrumenta et generaliter omnia alia faciendi et liberaliter exercendi pro nobis et nomine nostro in premissis et circa ea quecumque expedienda fuerint ad predicta, eciam si talia fuerint, que de iure vel de facto seu alias mandatum exigent speciale queque nos facere valeremus in predictis dumtaxat personaliter constituti. Nos enim tradimus et committimus vobis et vestrum parti maiori super predictis omnibus et singulis cum dependentibus emergentibus et connexis plenarie vices nostras, promittentes vobis dictis procuratoribus nostris et secretario ac notario infrascripto⁵ tanquam publice persone, quod vobis et aliis eciam personis quarum intersit recipienti et legitime stipulanti nos semper habere ratum gratum et firum quidquid per vos dictos procuratores seu maiorem partem ex vobis actum gestum et procuratum fuerit et nullo tempore revocare sub bonorum nostrorum obligacione cunctorum; procuratorium autem huiusmodi sub protestacione condicione et retencione sequentibus facimus, videlicet quod per constitutionem [vel] procuratorium presentem seu interventum eorum, quam facimus proprio motu et ex nostra libera et mera voluntate et non ad citacionem nec alicuius persone vocacionem, non intendimus obligari, nec obligare nos volumus nec regna et terras nostras summittere ad eundem vel mittendum aut aqualiter summittendum ad generale concilium antedictum nec alia quevis concilia tam particularia quam generalia, nisi si et in quantum teneamur de

⁴ Die Konzilsakten unterschrieben von den genannten Prokuratoren lediglich Gerald de Cervelló, Johannes Eximenis und Peter Catalá. Ebenda, S. 671.

⁵ Bernardus Medici.

iure et ex nostra preheminentia et prout per nostros predecessores illustres reges Aragonum et nos fuit hactenus usitatum. Quod est datum et actum Barchinone XVI die novembris anno a nativitate Domini Signum. M^o CCCC^o VIII^o regnique nostri XIII^o. Sperend[eu]⁶.

Martinus etc. qui hec concedimus et firmamus sigillumque nostrum appendicium huic publico instrumento iussimus apponendum. Rex Martinus. Testes sunt qui his presentes fuerunt nobiles Berengarius Arnaldus de Cervilione camerlengus et Petrus de Cervilione maiordomus milites, Guillelmus Arnaldus de Bellaria domicellus, Anthonius Torrelles et Gilabertus de Caneto milites.

2. Ein auf dem Konzil von Pisa diskutierter Reformvorschlag Pisa, etwa Mitte Juli 1409

Alexander V. hatte sogleich nach Bekanntgabe seiner Wahl in der Konzilssitzung vom 1. Juli 1409 den Auftrag zur Bildung einer Kommission gegeben, die sich aus je einigen Mitgliedern der einzelnen Nationen zusammensetzen und dem Konzil einen Vorschlag zur Reform der Kirche unterbreiten sollte. Am 10. Juli hatte er die Aufforderung wiederholt. Bei den Schwierigkeiten, die in diesen Beratungen auftauchten, wurde aber die nächste Konzilssitzung, die für den 15. Juli vorgesehen war, auf den 24. und weiter auf den 27. Juli verschoben¹.

Der hier veröffentlichte Vorschlag A² gehört allem Anschein nach in den Anfang der Beratungen. Ihm gegenüber steht ein in zwei Fassungen überlieferter Vorschlag B³, der bis zum 27. Juli formuliert worden sein muß.

A nennt ohne Umschweife die ihm vorschwebenden Anliegen und denkt dabei nicht so sehr an eine Erneuerung des kirchlichen Geistes, als vielmehr an ein Zurückschneiden von äußeren Erscheinungen, die er als Auswüchse empfindet. Er bietet eine erste Zusammenfassung von Reformwünschen und bietet sie in gelegentlich kühner Sprache. B spricht dagegen ausdrücklich auch von einer sittlichen Erneuerung des kirchlichen Lebens und formt seine Anliegen, ohne an Klarheit zu verlieren, nach dem gewandteren und verbindlicheren Stil der Römischen Kurie.

So spricht A nicht nur den Kardinälen bei Strafe der Nichtigkeit das Recht ab, im Falle der Häresie eines Papstes oder eines Schismas ohne vorherige Befragung des allgemeinen Konzils zur Papstwahl zu

⁶ Speraindeo Cardona, Vizekanzler des Königs.

¹ Siehe J. Vincke, Acta Concilii Pisani. „Römische Quartalschrift“, 46 (1941), S. 312 ff. ² Krakau, Universitätsbibliothek, Msc. 193, fol. 311–312. Die Handschrift gehört der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. ³ Die kürzere Fassung bei Martène-Durand, Veterum scriptorum ... amplissima collectio, VII (Paris 1735), col. 1124 ss., die um vier Punkte vermehrte Fassung bei J. Vincke, Schriftstücke zum Pisaner Konzil (1942), S. 205–213.

schreiten, sondern er erklärt über den Fall der Häresie hinaus den Papst auch aus andern Gründen offenkundigen Ärgernisses als absetzbar. A droht dem Papst eine poena formidabilis an, wenn er nicht alle 15 Jahre ein allgemeines Konzil einberufe. B geht darüber hinweg und überläßt die Maßnahmen zur Vorbeugung von Mißständen der Initiative des Papstes, wenn auch unter Zustimmung des Konzils. A fordert anteilige Berücksichtigung aller Nationen am Kardinalat; B tut dieser Angelegenheit keine Erwähnung. A will die Ehrenkapläne des Papstes und der Kardinäle der Jurisdiktion der Ordinarien unterstellt wissen. B schlägt dagegen vor, daß nur wenige und hochangesehene Persönlichkeiten zu Ehrenkaplänen ernannt werden dürften, die zudem an der Kurie selbst residierten und deswegen der Jurisdiktion des Papstes unmittelbar unterstellt wären, während die übrigen capellani non vere commensales den Ordinarien zu unterstehen hätten. A setzt sich bei der Besetzung kirchlicher Pfründen für eine bevorzugte Behandlung der an einer Universität Graduierten ein; B weiß darüber nichts zu sagen. A nennt die Nationen, auch wenn er sie natürlich im Hintergrunde sieht, nicht ausdrücklich als seine treibenden Faktoren; B weist dagegen auf die Nationen als die Antragsteller hin.

Der Vorschlag A führt uns also in die Werkstatt des Konzils und ermöglicht uns einen Vergleich zwischen den ursprünglichen Forderungen, die von einem Teile der Vorschlagsberechtigten gemacht wurden, und den nach Form und Inhalt verbindlicher gehaltenen Vorschlägen, die am Ende der Beratungen formuliert wurden und auf die der Papst dann seine Antworten gab⁴.

De reformatione ecclesie tam in membris quam in capite petuntur infrascripta per synodum in Pysis:

1. Primo, quia propter raritatem conciliorum generalium in ecclesia Dei quam plurima mala evenerunt, ad occurrendum tam preteritis quam futuris malis statuatur, quod semper revoluto spatio XV annorum concilium generale celebretur et pena formidabilis Romano pontifici non curanti hoc pro tunc exequi imponatur.

2. Item, quia nonnullae partes christianorum adherent et dubium existit de diutina adhesionem istis duobus senibus condempnatis, scilicet Petro de Luna et Angelo Corrario, ut de ipsarum partium reductione ad unum ovile melius et citius provideri valeat, et etiam propter alios nonnullos prelatos absentes, qui pro reformatione status ecclesiastici tunc personaliter venient, dominus noster papa indicere debeat aliud generale concilium hinc ad tres annos omnino celebrandum, et si placet quod iam faciat durante isto concilio.

⁴ Die Antworten, die der Papst geben ließ, siehe bei Martène-Durand VII, col. 1150—1152. — Zum Ganzen vgl. die Fußnoten bei Vincke, Schriftstücke, S. 205 ff.

3. Item, ne sedato scismate similia de cetero contingant in ecclesia Dei, statuatur, quod, sive de heresi sive de titulo papatus sit questio, cardinales nullo modo eligant inconsulto generali concilio, alioquin electio sic facta sit nulla.

4. Item quia etiam per alia crimina quam pro crimine heresis patitur nimirum ecclesia, statuatur, quod, quotienscumque occasione aliquorum huius manifesta scandala eveniant, non minus quam pro crimine heresis Romanus pontifex deponatur, quacumque absolute non obstante.

5. Item possessiones castra etc. ecclesiastica Romanus pontifex laicis infeodare aut obligare sine expresso consensu singulorum cardinalium non debeat, alienationem nullam faciet sine consensu generalis concilii.

6. Item, quod de singulis regionibus, non autem de una duabus aut tribus solum, ut hactenus consueverunt, cardinales assumantur, sed ut esse debeant ad minus XXIII de christianitate.

7. Item, quod ecclesie cathedrales dignitates elective sive principales ecclesie parochiales abbatie seu prioratus conventuales non dentur cardinalibus in commendam, sed de aliis beneficiis universalis ecclesie eis provideatur.

8. Item, ut tollatur dissolutionis et litigandi occasio, persone exempte ut capellani honoris etc. correctioni et iurisdictioni ordinariorum relinquantur, et similiter circa exemptionem ecclesiarum provideatur.

9. Item, quod tollantur reservationes tam generales quam speciales de ecclesiis cathedralibus abbatibus et aliis dignitatibus, et servetur ius commune in electionibus faciendis et confirmationibus petendis, scilicet a suo superiore immediato, salvo tamen debito camere apostolice, et quod tales non teneantur ad servitia debita camere apostolice ante lapsum anni pacifice possessionis computandi.

10. Item, quod ecclesie cathedrales et regulares etc. nimium taxate redigantur ad debitam taxam et super hoc commissio petenti non negetur.

11. Item circa beneficia in Romana curia vacantia serventur iura communia, regulis cancellarie et aliis resecatis, quoniam varietate ambiguitate et contrarietate lites oriuntur, et si quas constitutiones necessarias fieri contingat de cetero, fiat debita publicatio.

12. Item cessent in beneficiis primorum fructuum exactiones, quas avaritia adinvenit; refrenetur cupiditas collectorum fructuum camere apostolice, ut clerus non spoliatur; et quia nonnulli quittancias solutionis suorum predecessorum fortasse a XL annis facte et ultra reperire non possunt, absolvantur prelati a debitis predecessorum, dummodo suum solverint vel solvunt; clerus per Romanum pontificem aut per temporales dominos talibus aut quibusvis exactionibus non opprimatur etc.

13. Item, quod non nisi in arduis causis et gravibus personales citationes concedantur, et limitentur casus in quibus sint faciende etc.

14. Item, quod monitoria et processus inordinati contra possessores beneficiorum non concedantur, sed servantur iura communia possessoris VIII vel X annorum pacifici et quieti; post lapsum huiusmodi temporis amplius nullas lites in huiusmodi beneficiis que possident patientur.

15. Item, quod prelati de cetero de suis sedibus, presertim de maiori ad minorem, nullo modo transferantur sine iusta et legitima causa, et si fieri contingat, non nisi cum debita cause declaratione fiat.

16. Item, quia ex multiplicatione gratiarum maxime expectivarum scandala multa et lites proveniunt, clauduntur manus collatorum et patronorum cum magno gravamine personarum et ecclesiarum detrimento, provideatur, quod provisiones preiudiciales ordinariis et cetera scandalosa non fiant.

17. Item, quod ordinarii etc. teneantur promovere solum dignos scientia et moribus etc., precipue graduatos in studiis generalibus, et quod, si aliter carnalitate aut principum aut aliorum importunitate fiat, ipso facto sint suspensi per triennium ab huiusmodi collatione, vel aliter provideatur.

18. Item, quod omnes beneficiati a tempore inchoationis scismatis usque ad tempus subtractionis vel quo licuit obedientiam subtrahere, quibus lis nulla movetur vel mota per concordiam vel alias sopita, in beneficiis absque vexatione permaneant, et quod gratie dispensationes vel habilitationes etc. eodem tempore facte confirmentur, et quod huiusmodi beneficiati ab omni solutione annatarum vel collectarum per contententes de papatu imposterum sint absoluti.

19. Item, quod incorporationes ecclesiarum parrochialium motu proprio aut alias minus rationabiliter facte revocentur, et quod ordinarii locorum super hoc inquirendi et informationem recipiendi simpliciter et de plano habeant potestatem, et quod liceat ordinariis de huiusmodi beneficiis personis idoneis providere.

20. Item, quod in singulis ecclesiis parrochialibus canonicè incorporatis per diocesanum ordinetur unus vicarius perpetuus canonicè instituendus, cui debita portio pro hospitalitate tenenda et aliis oneribus per eundem diocesanum assignetur, non obstantibus privilegiis quibuscumque.

21. Item, quod omnes consolidationes vicariarum perpetuarum in ecclesiis parrochialibus indistincte revocentur et vicarii perpetui in eisdem canonicè instituantur, monachi insuper canonici regulares et alii religiosi, qui extra claustrum degentes se titulo quocumque cure animarum ingerunt, ad claustra redire cogantur, clericis secularibus per ordinarios ibidem institutis.

22. Item quod nullus tabellio in partibus debeat suum exercere officium, nisi prius per ordinarium loci fuerit approbatus.

Bischöfliche Informativprozesse im Archiv der Datarie

Von REMIGIUS RITZLER OFMConv.

Gregor XV. (1621—1623) bestimmte durch ein Breve vom 7. Dezember 1621, daß alle außerhalb der Kurie geführten und nach Rom eingesandten Informativprozesse von dem Notar Odoardo Tibaldeschi aufbewahrt werden müssen¹. Urban VIII. (1623—1644) verordnete durch die Errichtungsbulle des Archivs des Heiligen Kollegiums vom 15. Dezember 1625, daß sowohl alle vom erwähnten Notar aufbewahrten wie auch alle in Zukunft zu führenden Prozesse von nun an im Archiv des Kardinalkollegs niederzulegen seien². Die Serie von Informativprozessen dieses Archivs befindet sich heute im „Fondo Consistoriale“ des Vatikanischen Archivs unter dem Namen „Processus Consistoriales“³.

Außer der genannten Serie der „Processus Consistoriales“ wird im Vatikanischen Archiv noch eine zweite umfangreiche Serie von Informativprozessen, und zwar die „Processus Datariae“, im „Fondo Dataria“ aufbewahrt⁴.

Sofort erheben sich die Fragen: Um welche Prozesse handelt es sich hier und wie erklärt sich ihr Vorhandensein gerade im Bestand der Datarie? Bei welcher Gelegenheit wurden sie geführt? In welchem Verhältnis stehen sie zu den „Processus Consistoriales“?

¹ Vgl. Bullarium Romanum V pars IV (Romae 1754) n. XX 359—361. ² Siehe ebenda pars V (Romae 1756) n. CLXI 386—391. In einem noch unveröffentlichten Aufsatz handeln wir ausführlich von der früheren Aufbewahrung des bischöflichen Informativprozesses im Archiv des Kardinalkollegs. ³ Das

älteste Stück der Serie (in Band 10) stammt aus dem Jahre 1563 und nicht aus dem Jahre 1564, wie K. A. Fink, Das Vatikanische Archiv (Rom 1951) 65 schreibt. Die ganze Serie bis zum Jahre 1905 besteht aus den Nummern 1—297 und 11 A, 32 A, 33 A, 101 A, 207 A. Näheres darüber bringen wir in einem weiteren Aufsatz: Vatikanische Archivbestände mit bischöflichen Informativprozessen, den wir augenblicklich vorbereiten. ⁴ Diese Prozesse beginnen

mit dem Jahre 1622 und füllen bis zum Jahre 1900 262 Bände. Von der Serie ist ein handgeschriebener alphabetischer Index (ohne Signatur) nach Diözesen vom Jahre 1947 vorhanden mit dem Titel: Processus Datariae. Index Dioecesium. Dieser Index ist bei den Angestellten des Vatikanischen Archives zu erbitten.

Der erste Forscher, der sich eingehend mit diesen Prozessen beschäftigte und Antwort auf die gestellten Fragen zu geben versuchte, war Jadin. Er war zunächst der Auffassung, daß die Datarie sich in die Untersuchung einschaltete, wenn besondere Schwierigkeiten dazu den Anlaß boten⁵. Die „Anomalie“ aber, daß solche Untersuchungsakten sich gleichzeitig sowohl im Konsistorialarchiv als auch im Archiv der Datarie finden, wußte er nicht zu erklären⁶. Als er dann einige Jahre später die auf die Niederlande, Lüttich und die Freigrafschaft bezüglichen Prozesse der Datarie veröffentlichte, machte er sich über ihr Vorhandensein in diesem Archiv erneut Gedanken⁷, wieder ohne den Schlüssel für das Rätsel der doppelten Aufbewahrung im Konsistorialarchiv und im Archiv der Datarie zu finden.

Ich selbst schloß mich bezüglich der Intervention der Datarie bei der Führung dieser Prozesse der Auffassung Jadin an, die mich aber nicht recht befriedigte⁸. Heute glaube ich, endlich die richtige Lösung aller mit diesen Prozessen zusammenhängenden Fragen gefunden zu haben.

Das Reformdekret vom 5. September 1563 des Konzils von Trient⁹ und die Apostolische Konstitution „*Onus Apostolicae servitutis*“ Gregors XIV. (1590—1591) vom 15. Mai 1591¹⁰ verlangte, daß von allen Informativprozessen notarielle Protokolle herzustellen seien. Da bei der

⁵ L. Jadin, Procès d'information pour la nomination des évêques et abbés des Pays-Bas, de Liège et de Franche-Comté d'après les Archives de la Congrégation Consistoriale, in: Bulletin de l'Institut historique Belge de Rome 8 (1928) 29: „... ou lorsque des difficultés spéciales se présentaient, l'enquête n'était pas faite par le nonce, mais par l'intermédiaire de la Datarie.“

⁶ Ebenda 29—30: „Mais plusieurs enquêtes se retrouvent simultanément dans les archives du Consistoire et dans celles de la Datarie, il nous a été impossible d'expliquer jusqu'à présent cette anomalie.“ ⁷ L. Jadin, Procès d'information pour la nomination des évêques et abbés des Pays-Bas, de Liège et de Franche-Comté d'après les archives de la Datarie 1651—1775, in: Bulletin de l'Institut historique Belge de Rome 11 (1931); nachdem er (347—351) die Beteiligung des Datars bei den verschiedenen Expeditionsweisen der Konsistorialbenefizien erklärt hat, schreibt Jadin auf Seite 351: „Le mode d'expédition per viam secretam ou par la signature du pape comme celle per viam camerae ou de curia explique l'intervention fréquente de la Datarie dans les nominations d'évêques et d'abbés et légitime la présence dans les archives de la Datarie d'un nombre considérable de procès de nomination. Un des officiers de la Datarie était spécialement chargé de dresser ceux-ci.“ ⁸ Vgl. R. Ritzler, Die archivalischen Quellen der „Hierarchia Catholica“, in: Miscellanea archivistica Angelo Mercati = Studi e Testi 165 (Città del Vaticano 1952) 69—70.

⁹ Vgl. Concilium Tridentinum. Nova collectio edidit Societas Goerresiana. Tom. IX (Friburgi Brigoviae 1924) 749. ¹⁰ Vgl. Bullarium Romanum V pars I (Romae 1751) n. XVI 270 § 10.

Führung der Informativprozesse an der Kurie oft weniger geeignete Notare beigezogen wurden, errichtete Gregor XV. (1621—1623) durch das „*Motu proprio*“ vom 16. Juli 1621 für immer ein eigenes Notariat als käufliches Amt, nach dem Vorbilde der anderen käuflichen Ämter der Römischen Kurie¹¹; nur der Inhaber dieses Amtes (der Notar) oder ein geeigneter Vertreter, aber sonst niemand solle in Zukunft zur Herstellung der Protokolle aller an der Kurie von den Kardinälen oder von ihren Auditoren zu führenden Untersuchungen zuständig sein¹². Dieses Amt übertrug Gregor XV. durch das gleiche Breve dem obengenannten Odoardo Tibaldeschi, einem Kleriker der Diözese Spoleto, gegen Entrichtung von 1000 Scudi¹³. Das gleiche Notariat wurde unter Benedikt XIV. (1740—1758) im Jahre 1754 von der Datarie angekauft und in ihren Amtsbereich für immer übernommen¹⁴, wohl sicher zusammen mit dem ganzen Material, das seit Errichtung des Notariats in dessen Archiv vorhanden war; und als solches blieb das Notariat bis zur Neuordnung der Römischen Kurie durch Pius X. (1903—1914) im Jahre 1908 bestehen¹⁵. Der Inhaber dieses Notariats, der den amtlichen Namen „*Processuum Consistorialium notarius ac secretarius*“ führte¹⁶, hatte eine dreifache Aufgabe wie früher, als das Amt noch nicht der

¹¹ Siehe *Bullarium Romanum V pars IV n. XX 357—359*. ¹² *Ebenda* § 2.

¹³ *Ebenda* § 5. ¹⁴ „*Li Processi [che si formano in Roma] ... se ne roga l'officiale deputato privative quoad omnes alios; il cui officio era vendibile ... ma ora non è più tale, per averlo comprato, ed a se appropriato la Dataria Apostolica col denaro provenuto da Spagna per l'Indulto della collazione di tutti li benefici, conceduto da Benedetto XIV al Re Cattolico nell'anno 1752. Tiene però un officiale deputato per l'esercizio del medesimo, col titolo di Notaro e Segretario de' Processi Consistoriali*“ (*Collezione tom. II ff. 105 bis 105'*). „*L'officio del Notaro de' Processi Consistoriali era una volta vacabile ... Nell'anno 1754 Benedetto XIV lo comprò col denaro venuto da Spagna per il famoso Indulto conceduto al Re Cattolico nel 1752, e perpetuamente l'unì ed incorporò alla detta Dataria*“ (*ebenda f. 161*). Das in den beiden Texten erwähnte Indult wurde dem Spanischen König nicht 1752, sondern am 11. Januar 1753 gewährt; vgl. A. Mercati, *Raccolta di Concordati. Vol. I: 1098—1914* (Roma 21954) 422—437. Vgl. dazu unter Note 29. Die auch in den Noten 26 und 27 erwähnte Quelle „*Collezione*“ besteht aus 2 Bänden und befindet sich im „*Fondo Consistoriale*“ des Vatikanischen Archivs; nach dem ersten Folium des von uns benutzten zweiten Bandes ist der ausführliche Titel: „*Collezione di varie cose, molte delle quali appartengono alle materie Consistoriali*.“ Der Kompilator dieser „*Collezione*“ ist nach dem Titelblatt des ersten Bandes Francesco Trincia. ¹⁵ Letzter Notar bis zur Neuordnung der Römischen Kurie war Monsig. Cremonesi Carlo, „*Notaro dei Processi dei Promovendi alle Chiese Cattedrali*“. Vgl. *La Gerarchia Cattolica* (Roma 1908) 511 unter „*Dataria Apostolica*“. Der gleiche Notar wird als solcher ebenda 518 unter „*Officio del Sostituto del S. Consistoro*“ erwähnt. ¹⁶ Vgl. die Noten 14

Datarie eingegliedert war: zunächst mußte er die Protokolle aller Informativprozesse herstellen, die in Rom geführt wurden, sei es von den Nationalprotektoren oder von einem anderen vom Papst bestimmten Kardinal¹⁷, sei es vom Auditor des Papstes für die vom Papst selbst im Konsistorium proponierten Kirchen. Außerdem mußte der Notar den Akt der „*professio fidei*“ anfertigen, die der Kandidat in die Hände der prozeßführenden Persönlichkeit ablegte; das alles waren Aufgaben, die schon von der Konstitution „*Onus Apostolicae servitutis*“ Gregors XIV. vom 15. Mai 1591¹⁸ und der Instruktion „*Si processus*“ Urbans VIII. vom Jahre 1627¹⁹ von den Notaren verlangt wurden, die bei der Prozeßführung heranzuziehen waren. Endlich oblag dem Notar, wie aus der Praxis hervorgeht, noch die Tätigkeit, die Akten der Dimissionen aller Kirchen zu besorgen, die von den Bischöfen oder ihren Prokuratoren an der Kurie in die Hände des Papstes abzulegen waren und in seinem Namen vom Auditor des Papstes entgegengenommen wurden. Seine Tätigkeit übte der Notar also außerhalb der Datarie aus, während er für die Datarie selbst die Gebühren für seine Arbeiten einzutreiben hatte.

In Urbans VIII. Errichtungsbulle des Archivs des Kardinalkollegs vom 15. Dezember 1625 wurde eigens bestimmt, daß sämtliche Informativprozesse, sowohl jene außerhalb der Kurie wie auch jene an der Kurie geführten, in diesem Archiv aufzubewahren seien²⁰. Daher mußten auch die Informativprozesse, die in Rom im Beisein des Notars vorgenommen wurden, in das Archiv des Heiligen Kollegiums geschickt werden. Die Notare behielten sowohl als Inhaber eines selbständigen Amtes als auch später als Beamte der Datarie die Originale als Beleg in ihrem Notariat zurück und sandten nur die Kopien der Informativprozesse und ein Doppelstück der „*professio fidei*“ (bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ohne jegliche Abschrift der vom Kandidaten beigebrachten Urkunden)²¹ in das Sekretariat des Heiligen Kollegiums; diese Prozesse wurden dann im Archiv des Kardinalkollegs zusammen mit den außerhalb der Kurie geführten Prozessen aufbewahrt. Die vom Notar als Beamten der Datarie zurückbehaltenen Originale der Prozesse und der vom Kandidaten besorgten Urkunden wurden gemeinsam mit den Archivalien, die 1754 von der Datarie beim Ankauf des Notariats zugleich mit übernommen waren, im Archiv der Datarie niedergelegt;

und 29. ¹⁷ So konnte es natürlich vorkommen, daß auch der jeweilige Datar vom Papst zur Führung eines Prozesses bestellt wurde; der Datar fungierte in diesem Falle nicht als Datar, sondern als Beauftragter des Papstes.

¹⁸ Vgl. Bullarium Romanum V pars I n. XVI 270 § 10. ¹⁹ Siehe Bullarium Romanum VI pars I (Romae 1758) n. CCXXXIV 76, 77. ²⁰ Vgl. Bullarium Romanum V pars V n. CLXI 389 §§ 12, 17. ²¹ Vgl. den überfolgenden Absatz der Darstellung.

dieses Archiv der Datarie kam Ende des 19. Jahrhunderts in das Vatikanische Archiv²². In der Tatsache also, daß der jeweilige Notar die Originale der Informativprozesse zurückbehielt und nur ihre Kopien an das Sekretariat des Heiligen Kollegiums sandte, liegt die Erklärung, warum sich fast alle²³ Untersuchungen, die an der Kurie geführt wurden, gleichzeitig im Archiv des Kardinalkollegs und im Archiv der Datarie vorfinden.

Zuständig war die Kurie für die Führung der Informativprozesse der Bischofskirchen ganz Italiens, der anliegenden Inseln, zeitweise Sardiniens und des Gebietes von Avignon sowie der Koadjutoren und Hilfsbischöfe der genannten Kirchen. Außerdem wurden in Rom die Prozesse eines Teiles der Bischofskirchen, die unter der Jurisdiktion der Propaganda Fide standen, und zum Teil der Kandidaten reiner Titulkirchen vorgenommen. In einigen Fällen wurden auch solche Prozesse, für deren Führung eigentlich die Nuntien oder die vom Gesetz vorgesehenen Prälaten zuständig gewesen wären, an der Kurie erledigt. Zahlenmäßig betrachtet sind das ungefähr zwei Fünftel aller Informativprozesse überhaupt; infolgedessen ist die Angabe von K. A. Fink, daß die Informativprozesse der Datarie „eigentlich nur in Ausnahmefällen geführt wurden“²⁴, unrichtig. Außerdem wurden sie zum Teil nicht „durch einen Auditor in speziellem Auftrag des Papstes“ veranlaßt²⁵, sondern die Prozesse wurden teilweise von dem Auditor des Papstes, ohne jeden speziellen Auftrag des Papstes, auf Grund seines Amtes immer dann geführt, wenn der Papst persönlich die Bischofskirchen im Konsistorium proponierte.

Bezüglich der Tatsache, daß die vom Kandidaten beigebrachten Dokumente (wie Taufurkunde, Weiheattest, Doktordiplom und andere Zeugnisse) ausschließlich bei den Originalen der Prozesse der Datarie zurückblieben, sei folgendes bemerkt: Diese Urkunden liegen wahrscheinlich deshalb nur bei diesen Prozessen der Datarie, weil die Anfertigung einer authentischen Kopie durch den gleichen Notar mit besonderen Ausgaben

²² Vgl. Fink, Das Vatikanische Archiv 8, 67.

²³ Ich sage „fast alle“ besonders deshalb, da die in den Anfangsjahren des Notariats im Beisein des Notars geführten Informativprozesse von 1622 an fast ausschließlich im Archiv der Datarie vorhanden sind. Das Archiv des Heiligen Kollegiums wurde erst 1625 errichtet; und durch die Errichtungsbulle dieses Archivs wurde der damalige Notar verpflichtet, alle von ihm aufbewahrten Prozesse dem Sekretär des Kardinalkollegs, der gleichzeitig Kustos des neuen Archivs war, zu übergeben. Wie es scheint, wurde es mit der Bestimmung der Überweisung der Prozesse nicht so genau genommen. Außerdem kann ein Teil der Kopien dieser Prozesse verlorengegangen sein.

²⁴ Fink, Das Vatikanische Archiv 62, 70.

²⁵ Ebenda 71.

verbunden war²⁶. Als sich Benedikt XIV. im Jahre 1743 über das Alter einiger Bischöfe und Erzbischöfe vergewissern wollte, die er zu Kardinalen zu kreieren gedachte, und im Chracas²⁷ die gewünschte Auskunft nicht finden konnte, ließ er in den entsprechenden Prozessen des Archivs des Heiligen Kollegiums nachsehen; auf Grund des ihm erteilten Bescheides, daß keine Urkunden bei diesen Prozessen gefunden wurden, da die Dokumente zusammen mit den Originalen der Prozesse beim Notar zurückgeblieben waren, gab der Papst alsdann den mündlichen Auftrag, in Zukunft zusammen mit den Kopien der Prozesse die Kopien der Taufzeugnisse und der Priesterweiheatteste jedes Bischofs an das Sekretariat des Kardinalkollegs zu überweisen²⁸.

Damit sind die Fragen bezüglich der Informativprozesse, die sich im Archiv der Datarie befinden, geklärt. Das Vorhandensein der Prozesse in diesem Archiv ist also nicht aus der Beteiligung des Datars bei den verschiedenen Expeditionsweisen der Konsistorialbenefizien zu erklären, wie Jadin 1931 annahm, sondern einzig und allein aus dem Bestehen des 1621 errichteten Notariats, das 1754 der Datarie durch Kauf

²⁶ „Per le copie delle fedì di battesimo e presbiterato, che per ordine di Benedetto XIV devono unirsi alla copia del processo [siehe dazu unten Note 28], che si porta in segretaria del Sacro Collegio, si paga un giulio per ciascuna fede.“ Collezione tom. II f. 162'. ²⁷ Als Chracas bezeichnet man die „Notizie per l'anno ...“ mit den wichtigsten Daten und Listen der Persönlichkeiten der Hierarchie der Kirche, der Kurie und des Hofes, die zum erstenmal in Rom 1716 in der Druckerei des Giovanni Francesco Chracas erschienen sind und die Anfänge oder die Vorläufer des heutigen „Annuario Pontificio“ darstellen. ²⁸ „Nell'anno 1743 volendo il nominato Benedetto XIV promuovere al cardinalato nel mese di Settembre anno sudetto alcuni arcivescovi e vescovi non descritti nel libretto del Chracas, bramò precedentemente saperne la loro giusta età: e però ne diede la commissione a Monsig. Livizzani, allora segretario della Congregazione Consistoriale, e del Sacro Collegio, acciò la rivelasse dalle fedì del battesimo, esistenti ne' rispettivi Processi Consistoriali serbati in quella segretaria. Ne' medesimi detto Monsig. nessuna potè rinvenire, per non esservi trascritte ma rimanere tali fedì originalmente nelli processi originali esistenti presso del notaro. Ne recò la risposta al Pontefice; il quale subito mandò l'ordine in voce al notaro, che in avvenire dovesse registrare nelle copie de' processi, che il medesimo portava nella sudetta segretaria, le fedì del battesimo, e del presbiterato di ciaschedun vescovo eletto, o transferendo“ (Collezione tom. II ff. 162'—163). In den „Processus Consistoriales“ finden wir die ersten Kopien der Taufzeugnisse vom 29. November 1743 (Band 130) an; die ersten Abschriften der Priesterweiheatteste dagegen finden wir erst vom Jahre 1749 (Band 137) an. Es sei vermerkt, daß sich die Kopien dieser beiden Urkunden nicht regelmäßig in den entsprechenden „Processus Consistoriales“ vorfinden und daß sich beim Abschreiben mancher Fehler eingeschlichen hat.

angeschlossen worden war²⁹ und in dem die Protokolle aller an der Kurie geführten Informativprozesse hergestellt wurden. Und in der Tatsache, daß der jeweilige Notar die Originale der Prozesse im Archiv des Notariats aufbewahrte und ihre Kopien an das Sekretariat des Heiligen Kollegiums sandte, ist der Grund zu suchen, warum sich fast alle (und nicht nur mehrere, wie Jadin 1928 schrieb) an der Kurie erledigten Prozesse im Vatikanischen Archiv an zwei Stellen befinden: nämlich im „Fondo Consistoriale“ („Processus Consistoriales“) und im Archiv der Datarie („Processus Datariae“).

Die heute mit dem Namen „Processus Datariae“ bezeichneten Informativprozesse wurden im Kurialstil ebenfalls „Processus Consistoriales“ genannt. So führte, wie oben erwähnt, der Notar, der die Protokolle der in Rom geführten Prozesse (heute „Processus Datariae“) verfaßte, den offiziellen Namen „Processuum Consistorialium notarius ac secretarius“; außerdem steht über den Kopien der Taufzeugnisse, die seit 1743 auf Anordnung Benedikts XIV. den heutigen „Processus Consistoriales“ beigefügt werden mußten, „Copia di fede di Battesimo estratta dal Processo Consistoriale“.

Da also die Informativprozesse der beiden Serien („Processus Consistoriales“ und „Processus Datariae“) im Kurialstil den Namen „Processus Consistoriales“ führten und da die Datarie als solche nichts mit der Führung der Informativprozesse zu tun hatte, wäre es vielleicht genauer, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, den beiden Serien folgenden Namen zu geben: „Processus Consistoriales archivi S. Collegii“ und „Processus Consistoriales archivi Datariae“ oder einfach „Processus archivi S. Collegii“ und „Processus archivi Datariae“.

²⁹ Die Übernahme des Notariats in den Amtsbereich der Datarie macht sich in den Informativprozessen selbst nur in den „Processus Consistoriales“, und zwar in folgender Weise, bemerkbar: Vor dem Jahre 1754 steht am Schluß der in Rom erledigten Prozesse folgende (oder ähnliche) Bestätigung des Notariats „Ita est, pro D. Sebastiano Reali, processuum Consistorialium notario ac secretario, Angelus Spada deputatus“ (Processus Consistoriales vol. 130 [1743] f. 725^v). Seit dem Jahre 1754 wird dieser (oder ähnlichen) Bestätigung folgendes vorausgeschickt: „Pro Dataria Apostolica.“ So lesen wir z. B. in „Processus Consistoriales“ vol. 143 [1754] f. 7^v: „Pro Dataria Apostolica, Ego Angelus Spada, processuum Consistorialium notarius ac secretarius specialiter deputatus, de praemissis omnibus rogatus praesentem processum subscripsi et publicavi ex officio requisitus.“ Die gleiche Beobachtung kann auch bei der Bestätigung am Schluß der „professio fidei“ gemacht werden, die dem jeweiligen Prozeß in der Regel beigebunden ist.

Rezensionen

Josef Fink, Der Ursprung der ältesten Kirchen am Domplatz von Aquileja (Münstersche Forschungen 7), Münster/Köln 1954. 89 S. 10 Taf.

Die vorliegende Schrift wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Münster i. W. im Jahre 1951 als Habilitationsschrift angenommen und ist im Jahre 1954 in der Reihe „Münstersche Forschungen“ als Heft 7 erschienen. Acht ziemlich ungleich geratene Kapitel lassen ohne Schwierigkeit erkennen, daß das Hauptaugenmerk dem Schildkrötenmotiv zugewendet ist, von dem aus dann der gesamte Fragenkomplex gelöst werden soll. Diesem ersten Kapitel (14—51) folgen ein Exkurs über das Gartenmotiv im ältesten Wandschmuck der Anlage (52—58), ferner eine Würdigung des kaiserlichen Baukomplexes (59—60) sowie der für den Kultgebrauch adaptierten Räume (66—82), nachdem in einem Zwischenkapitel (61—65) eine neue Interpretierung der bekannten Dedikationsinschrift „Theodore Felix“ versucht worden ist. Das einleitende Kapitel (9—13) vermittelt einen gedrängten Überblick über den Stand der Forschung, und während das vorletzte (83—84) auf die Ereignisse nach dem Hunnensturm im Jahre 452 hinweist, schließt das letzte Kapitel (85—86) mit dem üblichen Ausblick auf die ungelösten Fragen.

Die Arbeit, die ohne Zweifel einen großen Fleiß und eine gute Sachkenntnis der klassischen Archäologie erkennen läßt — der V. kommt aus der klassischen Archäologie und hat unter anderem über: „Griechisches Kunsthandwerk“ (1951) sowie „Das Schildkrötenmotiv in der antiken Kunst“ in: Festschrift Eduard Schmidt (1949) gearbeitet —, hat ihre positive Wertung wohl am sprechendsten dadurch erfahren, daß sie von der Universität Münster als Habilitationsschrift angenommen und mit Hilfe der deutschen Forschungsgemeinschaft gedruckt worden ist. Für einen Rezensenten bleibt daher nur mehr die Möglichkeit, einzelne Probleme vom Standpunkt der christlichen Archäologie aus zu beleuchten und dadurch zu deren Lösung beizutragen.

1. Zum Problem des Hahn es. Der Verfasser schreibt: „Für den Hahn macht man die mehr oder weniger selbstverständliche Voraussetzung, daß er ein Lichtsymbol sei ... Aus der griechisch-römischen Vorstellungswelt heraus ist ein derartiger Nachweis allerdings nicht zu führen. Der Hahn ist ... durchweg Attribut, kein Symbol. Wo ... symbolisierende Ansätze in der Auffassung vom Hahn sich zeigen, deuten sie nicht auf Licht ..., sondern auf Unheilverkündigung (16—17) ... Wo der Hahn in bildlichen Darstellungen der frühchristlichen Kunst in

der Leugnungsszene Petri erscheint, hat er den Sinn eines Anzeigers des Bösen“ (17).

Zur Rehabilitierung dieses „Unglücksvogels“ möchte ich auf die symbolische Darstellung von zwei Hähnen in Verbindung mit einem Medusenhaupt auf dem Askos von Lavello (3. Jahrhundert v. Chr.) im Museum von Reggio Calabria verweisen und zugleich auf die Interpretierung, die Fernand Benoit¹ dazu bietet: „La représentation du coq est très fréquente en Apulie et en Messapie, où elle paraît être en relation avec le culte de Déméter et de Perséphone dont la religion est liée à l'idée de la mort et de la résurrection ... Il facilite à l'âme du défunt l'entrée de l'Hadès et le voyage dans les régions ténébreuses du Styx, réveillant la lumière et épouvantant les démons.“ In diesem Zusammenhange präsentiert sich der Hahn nicht als Unheilskünder, sondern in einem ausgesprochenen apotropäischen Sinne als ein das Unheil bannendes Wesen, das zugleich als Lichterwecker die Dämonen verscheucht und somit als Herold, wenn nicht als Symbol der Anabiosis, gewertet werden darf. So treffen wir den Hahn auch in der vatikanischen Nekropole unter St. Peter, und zwar in der Westnische des Mausoleums „U“ unter dem „Lucifer“, der mit brennender Fackel den kommenden Morgen kündigt, während er selbst eine Schlange verzehrt². Der Hahn steht zwischen Tag und Nacht und kündigt den kommenden Morgen, er steht zwischen Unterwelt und Erlösung und kündigt den Weg zu einem neuen Leben. In diesem Zusammenhange werden auch die Hahndarstellungen auf Gemmen und Tonlampen verständlich, und nicht zuletzt auch jene im allegorischen Sinne gehaltene Verzierung einer Amphora apulischer Herkunft im Museum zu Lecce, auf der zwei Hähne den Lebensbaum der Hesperiden flankieren (6. Jahrhundert v. Chr.). Hahndarstellungen in Verbindung mit Mithras³ liegen auf derselben Linie. Selbst die Verbindungen des Hahnes mit Hermes begegnen sich auf derselben Ebene. Denn Hermes ist nicht ein Gott der Unterwelt im Sinne der Vernichtung, sondern der Seelenführer zu einem neuen Leben. Diese Eigenart entspricht seinem ureigensten Wesen als Förderer der Fruchtbarkeit (ithyphallische Darstellungen), als Gott der Jugend und damit der Anabiosis, als Gott der Gesundheit und des Wettkampfes⁴. Kampfbilder wie Hahn gegen Hahn, ein siegreicher Hahn mit einem Lorbeerkranz, ein Hahn mit einer Eidechse oder Schlange im Schnabel sind daher wohl treffender als Kampf- denn als Spiel motive anzusprechen. Aus diesen beiden Grundmotiven, der Hahn als Zeichen der Anabiosis sowie der Hahn als Kampfmotiv, wird auch die Stellungnahme der frühchristlichen Schriftsteller verständlich, die den Hahn zu einem Symbol der Anastasis umdeuten. Der Hahnschrei wirkt selbst in

¹ Festschrift für Rudolf Egger 1 (Klagenfurt 1952), 148. ² Esplorazioni sotto la Confessione di San Pietro in Vaticano 1 (Città del Vaticano 1951), 62.

³ Prodrômus Iconicus sculptilium gemmarum (Venetiis 1702), Nr. 19, sowie L. Berger, Lucernae veterum sepulchrales iconicae ... (Coloniae 1702), Nr. 11.

⁴ W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie I, 2 (1886—1890), 2542—2432.

der Verleugnungsansage Petri, wie Stommel in seiner Untersuchung: Beiträge zur Ikonographie der konstantinischen Sarkophagplastik⁵, dargetan hat, mehr im Sinne der Anastasis als im Sinne „eines Anzeigers des Bösen“, und wenn sich in Jerusalem beim ersten Hahnschrei die Tore der Anastasis öffnen (Peregrinatio Aetheriae), so hat man auch hier bereits eine gewisse Wertung des Hahnes im christlichen Sinne vor sich, wobei man immerhin noch die von Stommel vorgenommene Entwicklung des Hahnes zum Phönix mit einem kleinen Fragezeichen versehen möchte. Nimmt man weiterhin den Hahn, der ja in soundsovielen Kampfszenen zur Darstellung kommt, nicht als harmloses hellenistisch-römisches Spielmotiv, sondern als ein bewußt empfundenes Kampfmotiv, dann wird auch die Stellungnahme der Kirchenväter verständlich, die im Hahn das sieghafte Symbol der Lichtpartei vor sich zu haben glaubten.

2. Zum Problem der Schildkröte. Verfasser: „Fassen wir jetzt die Schildkröte ins Auge. Da die moderne Forschung ihr einen bösen Sinn untergelegt hat, so lautet die Frage hier, ob dieser Sinn aus der hellenistisch-römischen Tradition, in der das Schildkrötenmotiv von Aquileja steht, abgeleitet werden kann (18) ... Wir sehen das Tier in inniger Beziehung zur Welt der Götter (24) ... Wie schlecht die Deutung im übrigen zur Licht-Finsternis-Symbolik passen würde, ist Egger offenbar nicht bewußt geworden“ (35).

Ohne näher auf die Auseinandersetzung des Verfassers mit R. Egger einzugehen, der es in einer persönlichen Rücksprache abgelehnt hat, dazu Stellung zu nehmen, sei lediglich bemerkt, daß man bei der Beurteilung des Schildkrötenmotives in den Bodenmosaiken von Aquileja für jenes im Nordbau, eben vom hellenistisch-römischen Vorstellungskreis her gesehen, die vom Verfasser gewählte Bezeichnung „Spielmotiv“ gelten lassen könnte, während bei der im christlich inspirierten Südbau kopierten Nachbildung die Idee des Kampfmotives Pate gestanden haben dürfte. Ob nun der Grund für die Wahl dieses „Kampfmotives“ in der Auseinandersetzung mit einer ganz bestimmten Häresie zu suchen ist, und zwar im Hinblick auf die Tatsache, daß Bischof Theodorus auf dem Konzil von Arles (514) ebenfalls gegen die Donatisten gestimmt hat, oder ob die auslösende Ursache aus der bewußten Kampfstellung des Christentums gegen das als Finsternis empfundene Heidentum geboren worden ist, soll hier nicht näher untersucht werden. Ganz abgesehen davon, ob nun die Schildkröte symbolisch oder attributiv zu nehmen ist, ob sie im ägyptischen, hellenistischen oder römischen Kulturkreise gerade in Verbindung mit den verschiedensten Gottheiten auf deren positive Werte wie Schönheit, Fruchtbarkeit, Musik usw. hinweist oder deren negativ empfundene Potenzen wie Faulheit, Finsternis, Unterwelt usw. zum Ausdruck bringen will, vom christlichen Standpunkte aus mußte sie, eben durch ihre Verbindung mit soundsovielen Gottheiten, eine Beurteilung im negativen Sinne erfahren. Unter diesem Gesichtspunkte wird bei den Kirchenvätern die

⁵ Theophaneia 10 (1954).

Schildkröte zum Symbol jener Mächte, die in die Finsternis führen (tartarucus), mag auch bei den einzelnen das „tertium comparationis“ jeweils auf einer verschiedenen Ebene liegen. Daß nun für die ersten christlichen Jahrhunderte eine derart negative Wertung des Schildkrötenmotives nicht ganz unbegründet gewesen sein mag, legt allein schon die Tatsache nahe, daß nach Hans Bonnet⁶ „sich auf den Särgen der 18. und 19. Dynastie häufig die Formel findet: Es lebe Re (= der Sonnengott), es sterbe die Schildkröte; denn auch den Weg des Toten zu Re konnte die Schildkröte hindern. Das Totenbuch der Spätzeit enthält darum einen eigenen Spruch für die Abwehr der Schildkröte“. Demgemäß gehört die Schildkröte zu den Feinden Gottes, die seine Tagesfahrt hindern. Ob nicht gerade unter diesem Gesichtspunkte auch das vom V. so oft zitierte „Standmotiv“ nicht eher einem „Überwindungsmotiv“ gleichzusetzen wäre, und zwar als Ausdruck dessen, daß sich die betreffende Gottheit, als Exponent der Anabiosis, die Mächte der Finsternis zu unterwerfen in der Lage sei, möchte ich zur weiteren Überlegung anheimstellen. Da nun bei der Wiederholung des Schildkröten-Hahnmotives im Südbau das ursprüngliche „Spielmotiv“ dem christlich empfundenen „Kampfmotiv“ gewichen ist und dabei der Hahn die siegreiche Lichtpartei des wahren Glaubens zu vertreten hatte, blieb für die Schildkröte nur mehr eine Gleichsetzung mit der zu besiegenden Partei der Finsternis übrig. Wenn auf Seite 51 gesagt wird: „es war ein Tierbild aus alter, aber nicht mehr aktualisierter Tradition“, so könnte man wohl mit größerer Glaubwürdigkeit sagen: es war ein Tierbild aus alter Tradition, das im christlichen Denken wieder aktualisiert wurde, und wenn das Kapitel schließt: „im Südraum sind alle Tierdarstellungen in ihrem wesentlichen Bezug auf den Guten Hirten hingeordnet“, warum sollte nun gerade diese Szene von diesem wesentlichen Bezüge ausgenommen sein und nicht vielmehr sich unter der Idee vom Kampfe des Christentums gegen das Heidentum bzw. gegen die Häresie harmonisch einordnen?

3. Kaiserliche Titelkirchen. Verfasser: „Konstantins Initiative hat ... die Einrichtung großräumiger Gemeindegkirchen erheblich gefördert (66) ... Vielleicht geht auch S. Pietro in Vincoli auf eine kaiserliche Titelkirche des 4. Jahrhunderts zurück. Kaiserliche Titelkirchen könnte man in gewissem Sinne all diese Gründungen nennen. So wie in der zurückliegenden Zeit Gemeindeglieder Räume ihrer Häuser zur Einrichtung von Kirchen zur Verfügung gestellt hatten, so öffnet nun der zum neuen Glauben sich bekennende Kaiser auch sein Haus der Gemeinde (66) ... Wie denn die Benutzung alter Räume nicht aus Ersparnisgründen, sondern eben jener gekennzeichneten Absicht entspringt, das Gotteshaus mit dem kaiserlichen Haus zu verbinden (67) ... Man muß den Zusammenhang jetzt auch so sehen, daß die Adaption eines kaiserlichen Raumes den neuen Kirchen von vornherein einen besonderen Rang verleiht, mag nun mit der neuen Zweckbestimmung eine mehr oder minder tiefgreifende Umgestaltung oder gar Neugestaltung ver-

⁶ Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte (Berlin 1952), 681.

bunden werden, so sind neben anderen Ansatzpunkten ... Kaiserpaläste zu bevorzugten Stätten im frühen Kirchenbau geworden“ (67).

Der Begriff „Gemeindekirchen“ ist doch wohl etwas zu allgemein genommen und dürfte leicht zu irrtümlichen Auffassungen Anlaß geben. Konstantin der Große hat nicht so sehr demokratisch, im Sinne eines nivellierenden Betsaales gedacht, als vielmehr aristokratisch, im Sinne von hierarchisch und liturgisch bestimmten Kultanlagen geplant. Vielleicht könnte man doch zutreffender von „Verwaltungs-“, wenn nicht gar von „Episkopalkirchen“ sprechen, da es sich bei diesem Typ doch durchwegs um die geschlossene Verbindung eines liturgischen Kult-raumes mit einer Taufstelle, wenn nicht gar mit einem Episkopium handelt. Einen anderen Charakter bekunden dagegen jene Anlagen, die in erster Linie zur Verherrlichung der göttlichen Theophanien in Mambre, Jerusalem und Bethlehem sowie auf dem Ölberge in Verbindung mit den an Ort und Stelle verehrten historischen Höhlen errichtet worden sind. In einer anderen Weise präsentieren sich wiederum jene Anlagen, die irgendeine „Memoria“, sei es die Kreuzesreliquie, sei es die „Vestigia Apostolorum“ oder andere, zum Mittelpunkt haben oder deren auslösendes Moment in einem Martyrergrabe zu suchen ist. Befand sich bei letzterem die Grablage auf einem offenen Friedhofe, dann ergab sich eine Art Zömeterialkirche, war sie dagegen in einem Katakombenverbannde eingeschachtet, dann erfolgte die Einteufung des Kultbaues als Katakombalkirche bis auf den Grund des Grabes selbst. Als abschließenden Typ könnte man noch die vom Kaiserkult her inspirierte Form der mit einem kaiserlichen Mausoleum kombinierten Kirchenanlage anfügen.

Auch die Formulierung „Kaiserliche Titelkirchen“ will nicht recht zufriedenstellen, da der Begriff „Titelkirche“ nicht mehr so sehr, wie ihn seinerzeit Kirsch geprägt hatte, im Sinne des Hausbesitzers genommen sein will, sondern vielmehr in jenem kirchenrechtlichen Sinne, der die Errichtung einer ortsfesten, von einem ständigen Priester betreuten Kultanlage an Stelle eines bislang nur ad hoc zur Verfügung gestellten privaten Kultraumes vor Augen hat. Waren die Hauskirchen aus den Bedürfnissen des eigentlichen Missionsbetriebes herausgewachsen und standen in dieser Position nicht nur den Missionaren, sondern auch den „vagantes“ offen, so sollten in den Titelkirchen durch eine bewußte „stabilitas loci“ der dort akkreditierten Presbyter die Betreuung der regionseigenen Friedhöfe, der rechtmäßige Vollzug von Taufe und Buße und nicht zuletzt, gerade durch das vom Papste konsekrierte Fermentum, die Einheit und Einheitlichkeit des Kultes und der Disziplin garantiert werden.

Außerdem sollten die Kirchen nicht so sehr durch die Adaption kaiserlicher Räume in ihrem besonderen Range unterstrichen werden, sondern vielmehr durch die kaiserlichen Privilegien, die den privat-rechtlich zugelassenen Versammlungsräumen den Charakter einer öffentlich-rechtlich anerkannten Basilika verleihen und den in diesen kirchlichen Amtsräumen vorgenommenen richterlichen Entscheidungen des Bischofes die Wirkkraft kaiserlicher Entscheidungen zuerkennen

sollten. Was nun „die Adaption kaiserlicher Räume“ betrifft, so kann man diese auch unter einem anderen Aspekte betrachten. Nimmt man die kaiserliche Stiftung innerhalb der „praedia Lateranorum“, so ist bereits allgemein bekannt, daß sich der christliche Kultbau über der geschleiften „castra nova“ der Equites singulares sowie über einem Teil der Domus Faustae erhebt, Umstände, die eher an eine „damnatio memoriae“ denken lassen. Motive ähnlicher Art waren wohl auch im Bereiche der kaiserlichen Villa bei Albano Laziale maßgebend, wo die Kirche das von der II. Parthischen Legion geräumte Lagergebiet zugewiesen bekommen hat, und höchstwahrscheinlich sogar in Trier, wo eine ähnliche Maßnahme zur Beseitigung der Deckenfresken mit dem Bilde der Kaiserin Fausta geführt haben mochten. Auf einer ähnlichen Linie liegen unabweisbar auch die vom Kaiser veranlaßten christlichen Einbauten in heidnische Tempelanlagen wie in Neapel (Tempel des Apollo), in Mambre (heidnische Kultanlage), in Heliopolis (Jupiter Heliopolitanus) usw., die einer „damnatio memoriae“ der an diesen Stätten verehrten heidnischen Gottheiten gleichzusetzen sind. Was liegt nun näher als gerade auch in Aquileja, wo es sich um einen Teilbesitz des Usurpators Maximian handelt, einen ähnlichen Grund für die Bereitstellung der für eine christliche Kultanlage erforderlichen Räume in Anschlag zu bringen.

Um noch kurz auf die Kirche S. Pietro in Vincoli zu sprechen zu kommen, die der V. mit Kirsch auf eine kaiserliche Titelkirche des 4. Jahrhunderts zurückführen zu dürfen glaubt, sei vor allem hervorgehoben, daß sich die Anlage im Bereich der Praefectura Urbis befindet, die sich mit ihrem secretarium, mit den tribunalia und scrinia nordwestlich der Trajansthermen bis zur heutigen Via Cavour erstreckt hat. Daß mit diesem Gebiete ein Titulus Apostolorum in Verbindung gebracht wird, findet seine Erklärung in der naheliegenden Vermutung, daß die Untersuchungshaft Petri im Bereich der Praefectura Urbis zu lokalisieren sei. Diese lokalgebundene Tradition hat in dem Kettenwunder ihren Niederschlag gefunden. Damit ist aber zugleich auch der Name der Kaiserin Eudoxia verbunden, deren Hauptanliegen wohl darin bestand, die beiden auseinanderstrebenden Reichshälften von der kirchlich-religiösen Seite her durch den Primat Petri zusammenzuketten. Hier wird eine Ideenentwicklung gegenüber der konstantinischen Konzeption fühlbar, welche durch die Verteilung der Kreuzpartikel an die drei Söhne die bedrohlichen Fliehkräfte der feindlichen Brüder durch das Symbol des einen Kreuzes zu bannen versuchte. Es ist nun nicht anzunehmen, daß, solange noch die Praefectura Urbis an Ort und Stelle war, im internen Bereiche eine christliche Kultstätte eingerichtet worden sei, wenngleich es in den Grenzen der Wahrscheinlichkeit liegen dürfte, daß im Bewußtsein der römischen Christengemeinde das Wissen um die Kerkerhaft Petri immer lebendig geblieben ist. Die ersten historischen Nachrichten von einer Titelkirche in diesem Bereiche verbinden sich mit dem Namen der Licinia Eudoxia Augusta, der Tochter des im Osten regierenden Kaisers Theodosius II. (408—450) und Gemahlin des

Kaisers Valentinianus III. (425—455), sowie mit dem Namen eines gewissen Presbyters Philippus, der in den Konzilsakten von Ephesus (451) unterschriftlich nachgewiesen ist und der unter Pp. Sixtus III. (432—440) mit den erforderlichen Bauarbeiten beauftragt worden war. Man hat es hier bestenfalls mit einem Sanktuarium, mit einer Memoria zu tun, deren Verehrung die Errichtung eines Titulus begünstigt haben mochte, der dann unter Sixtus III. mit Hilfe einer großzügigen kaiserlichen Stiftung eine basilikale Erweiterung erfahren hat, nachdem vermutlich auch hier die Goteneinfälle verschiedenes in Trümmern zurückgelassen hatten. Unterstützungen aus der kaiserlichen Kasse berechtigten auch in unserem Falle bestenfalls zu dem Ausdrucke einer kaiserlichen Stiftung, nicht aber zu den offensichtlich irreführenden Worten „kaiserliche Titelkirchen“.

4. **Kultanlagen des Theodoros.** Verfasser: „Das Nebeneinander zweier gleich großer christlicher Kulträume entfällt daher für die erste christliche Periode . . . Die erste und vorerst einzige christliche Einrichtung am Domplatz in Aquileja stellt die Südhalle dar. Sie ist die Gemeindekirche“ (50).

Wenn es sich in Aquileja lediglich um eine Gemeindekirche handeln würde, gut. Es handelt sich aber um eine Bischofs-, und damit um eine ausgesprochene Verwaltungskirche. Aus dem Vergleich mit anderen von Kaiser Konstantin gestifteten Bischofskirchen (Erlöserkirche in Laterano, Apostelkirche in Ostia, Erlöserkirche in Neapel, Paulinuskathedrale in Tyros usw.) ergibt sich die Feststellung, daß derartige Bischofskirchen nicht in einem einfachen, isolierten Gemeindefaß bestanden haben, sondern daß sie, den Erfordernissen dieses Verwaltungstypes entsprechend, innerhalb eines Baukomplexes figurierten, der neben dem Kultraum auch eine Taufanlage, ein Konsignatorium und in den meisten Fällen sogar ein Episkopium aufzuweisen hatte. Man kann daher wohl, ohne mit allzu großen Hypothesen arbeiten zu müssen, bei jeglichem Rekonstruktionsversuche diese einzelnen Faktoren in Rechnung setzen und, wo sich Reste oder Anzeichen dieser Grundelemente in ein und demselben Verbandsgefüge feststellen lassen, auch miteinander in Verbindung bringen. Ganz abgesehen davon, welchem Zwecke die vorthodorischen Anlagen gedient haben mochten⁷, sicher dürfte es wohl sein, daß wir in der letzten Ausprägung eine herrschaftliche „Villa coenaculata“ vor uns haben, die auf drei Seiten um ein mit einem Brunnen versehenes Atrium angelegt war und sich mit der Schauseite gegen die Straße bzw. die Wasseranlagen des Hafens geöffnet haben mag. Naheliegende Vergleiche bieten sich in der Herrschaftsvilla von Nennig⁸ und in dem Bodenmosaik der „Sala della Pesca“⁹ in der Villa

⁷ Vergleiche hiezu: Mario Mirabella Roberti, *Considerazioni sulle aule theodoriane di Aquileia*: Studi Aquileiesi (1953), 209—244. ⁸ Bonner Jahrb. 129 (1922), 110—120. Trierer Jahresber. 3 (1910), 1. ⁹ Gino Vinicio Gentili, *La Villa Imperiale di Piazza Armerina. Itinerari dei Musei e Monumenti d'Italia* 87 (1954), 66.

Imperiale di Piazza Armerina. Was unsere Frage anbelangt, so würden sich auch die Feststellungen des Verfassers, daß die Reste der Wandfresken sowohl im Nordraum wie im Südraum eine Einheitlichkeit erkennen lassen, mit unserer Annahme decken oder zumindest ihr nicht widersprechen, daß eben der Nordraum als Consignatorium und der Südraum als ausschließlich für die Eucharistiefeyer bestimmter Kult-raum in Anspruch genommen worden ist. Dazu käme nun noch, daß auch die im Atrium befindliche Brunnenanlage, wie es ja aus späterer Zeit nachweisbar ist, bereits bei der ersten Nutzbarmachung als Taufstelle in den gesamten Verband miteinbezogen worden sei. Diese Annahme schließt natürlich nicht die Möglichkeit aus, daß die bereits vorhandenen Bodenmosaiken übernommen wurden oder daß sie in verschiedenen Epochen und nach verschiedenen Stilgesetzen zur Ausführung gelangt sind. Dabei fällt außerdem noch in die Waagschale, daß es mit einer Taufstelle allein nicht abgetan war, sondern, wie es sich bei dem Baptisterium S. Giovanni in Laterano noch feststellen läßt, daß die erforderlichen Aus- und Ankleideräume, die für die vor der Taufe vorgeschriebenen Reinigungsbäder erforderlichen Anlagen und, nicht zuletzt, die für die Vigilfeiern benötigten Versammlungsräume eine Anlage wie in Aquileja, wenigstens für die erste Zeit, nicht als übertrieben groß erscheinen lassen.

5. Das Trapezteil im Nordbau. Verfasser: „Das Trapezteil des Mosaiks war zur Aufstellung eines Sarkophages bestimmt (49) ... Der sepulkrale Zweck liegt am nächsten“ (50).

Die angezogenen Vergleiche mit den Sarkophagnischen im Hadriansmausoleum (48) bzw. mit jenen in dem Grabbau der Galla Placidia in Ravenna (49) wollen nicht recht überzeugen. Beim Hadriansmausoleum dürfte wohl die eigentliche Sepulkralcella gemeint sein, die nach Maßgabe eines griechischen Kreuzes drei axial versetzte Nischen aufzuweisen hat, die aber G. Lugli zufolge, wenigstens in der ersten Zeit, zur Aufnahme von Aschenurnen gedient haben¹⁰. Bei dem Grabbau der Galla Placidia ist die Frage, ob in den Nischen tatsächlich Sarkophage gestanden hatten, heute noch nicht bejaht, da sich kein Sarkophag mehr in situ befindet. Überdies würde es sich bei den beiden erwähnten Monumenten um tatsächliche Nischen handeln, während in unserem Falle eine vollkommen freie Bodenfläche zur Diskussion steht. Nachmessungen an Ort und Stelle des Hadriansmausoleums haben ergeben, daß keine der Nischen trapezoidal ist. Sämtliche Nischen sind im rechten Winkel konstruiert. Lediglich die in jeder Nische errichteten Steinbänke sind im Sinne eines Parallelogrammes zum Eingang hin verschoben. Die mittlere Nische ist ebenfalls rechtwinkelig angesetzt, die Steinbänke sind nicht mehr kontrollierbar, scheinen aber rechteckig gewesen zu sein. Das in Frage stehende Trapezteil in Aquileja möchte ich dagegen mit ähnlichen Erscheinungen im frühchristlichen Kirchenbau in Verbindung bringen. So unterstreicht Theodor Schmitt¹¹, daß

¹⁰ G. L u g l i, *I monumenti antichi di Roma e Suburbio* 3 (Roma 1938), 698.

¹¹ Die Koimesis-Kirche in Nikaia (Berlin 1927), 4 Anm. 1—2.

in der besagten Kirche der Plan des Bemas trapezoidal ist, ähnlich wie in der Konstantinopler Kahrié-cami sowie auch in der Zeirek-cami, und zwar in der Weise, daß es sich in allen Fällen gegen Osten auf den im Scheitelpunkte postierten Thron hin verjüngt und dadurch eine perspektivische Vergrößerung des Raumes bewirkt. Es wäre nun in Anbetracht dieser Tatsache nicht allzu abwegig, dem Trapezteil im Nordbau von Aquileja eine ähnliche Funktion zuzuschreiben. Daß diese Vermutung der Wirklichkeit nahezukommen scheint, erhält noch eine andere Stütze durch den auffallenden Umstand, daß im Scheitelpunkte des Bogens, der das trapezförmige Bema der Koimesis-Kirche in Nikaia überspannt, die bekannte Etoimasia dargestellt ist, und zwar in der Weise, daß dem verhüllten Throne ein trapezförmiges Podest vorgelegt ist¹². Ich glaube, daß die vom V. zitierten Gelehrten (48) doch nicht so unrecht haben, wenn sie gerade an dieser Stelle, in Ermangelung einer ausbuchtenden Apsis, jene Funktion des Bemas erkennen wollen, die eben durch die Kathedra des Bischofs und die Bänke der Presbyter gekennzeichnet war.

6. **Bischof Theodorus.** Verfasser: „In die Amtszeit des Theodorus, der 319 stirbt, fällt der für 318 nachgewiesene längere Aufenthalt (des Kaisers) (68) ... Daß dieses Jahr, nahe dem Tode des Theodorus, für die Gründung der christlichen Kirche am Domplatz die größte Wahrscheinlichkeit bietet, legt auch folgende Beobachtung nahe (68) ... Das Jahr 318 historisch allein empfohlen (69) ... Für die älteste Kirche am Domplatz von Aquileja ergibt sich also ein etwas späteres Datum, als man bisher angenommen hat“ (70).

Diesen Feststellungen gegenüber legt nun Ernst Klebel¹³ das Ergebnis seiner vergleichenden Studien über die frühesten Patriarchenlisten von Aquileja vor und fixiert die elfjährige Amtszeit des Bischofs Theodorus in die Jahre 304 bzw. 305 bis 315 bzw. 316. Damit dürfte die vom V. vorgeschlagene Spätdatierung der Kirchengründung von Aquileja auf das Jahr 318 nicht mehr so recht überzeugen. Will man bei der Beurteilung dieses Problems nach historischen Gesichtspunkten vorgehen, dann verbürgt allein das Jahr 314 die Anwesenheit des Bischofs Theodorus sowie des Kaisers Konstantin in Aquileja. Da weiterhin über dem Besitztum des Usurpators Maximian der Schatten einer „damnatio memoriae“ zu liegen scheint, mag sich im Hinblick auf ähnliche Maßnahmen in Rom sowie in Albano Laziale das Jahr 314 mehr in den Bereich der Wahrscheinlichkeit schieben als das vom V. vorgeschlagene Jahr 318, und dies um so mehr, da der Kaiser nicht nur die kampflose Übergabe der Stadt zu belohnen hatte, sondern sich in seinem Aufrüstungsplan gegen Licinius vor allem der Schlüsselstellung Aquilejas vergewissern mußte, wohl eine militärische Maßnahme, unter der aber gerade auch das Kirchenbauprogramm des Kaisers verstanden sein will. Dabei bleibt nun allerdings noch die Möglichkeit, wenn nicht sogar

¹² Siehe Th. Schmit, a. a. O., Taf. XII.

¹³ Zur Geschichte der Patriarchen von Aquileja: Festschrift für Rudolf Egger 1 (1952), 396—422.

die Wahrscheinlichkeit, daß die Dedikationsinschrift „Theodore Felix“ während des zweiten Aufenthaltes des Kaisers in Aquileja (318) ihre letzte Vollendung erfahren hat.

7. Dedikationsinschrift „Theodore Felix“. Verfasser: „Die Übersetzung des ganzen Passus lautet dann / durch die Hilfe Gottes, des Allmächtigen, des Hirten vom Himmel her / ... So tritt denn *deus omnipotens* dem *deus pastoralis caelitus* gegenüber“ (65).

Zur allgemeinen Charakterisierung der in Aquileja vorliegenden Fußbodenmosaiken, in deren Verband sich die Dedikationsinschrift befindet, sei zum Zweck stilkritischer Vergleichsmöglichkeiten vor allem auf die Fußbodenmosaiken der kaiserlichen Villa in Piazza Armerina¹⁴ und nicht zuletzt auf die Mosaikbestände im Museum von Tripolis (Mosaico a girali sowie mosaico delle stagioni dalla Villa di Dar Buk Ammèra in Zliten) hingewiesen. Beim Jonasmusmosaik, das den Rahmen für die Inschrift abgibt, lägen die christlichen Elemente in dem Umstande, daß man in die von kahnfahrenden Genietten belebte Flußlandschaft die Figur des Jonas einfügte. Gleichzeitig mit dieser Christianisierung wäre auch der auf den Wellen treibende Diskus mit der Dedikationsinschrift anzusetzen, wobei noch die Feststellung von Mario Mirabelli Roberti¹⁵ zu berücksichtigen bliebe, daß „unter Wahrung der Ursprünglichkeit offensichtlich die letzte Zeile ET GLORIOSE DEDICASTI von späterer Hand unter Störung der Raumeinteilung hinzugefügt worden sei“.

Was die Inschrift selbst betrifft, so ist und bleibt sie in ihrer vorliegenden Fassung problematisch. Was die Lesung des Textes anbelangt, so hat sie nach dem vom V. hervorgehobenen Grundsatz zu erfolgen, „daß die Hinnahme des gegebenen Textes jeder Korrektur vorzuziehen sei“ (62).

Der Text lautet:

XP
 THEODORE · FELI(X)
 (A)DIVVANTE · DEO · (palmetta)
 OMNIPOTENTE (hedera) ET
 POEMNIO CAELITVS TIBI
 (TRA)DITVM · OMNIA
 (B)AEATE · FECISTI · ET
 GLORIOSE DEDICAS
 TI (hedera)

Die traditionelle Lesung nimmt POEMNIO als Ablativ von *poemnium* und TRADITUM als ein verderbtes *tradito*. Sie löst letzteres von

¹⁴ Gino Vinicio Gentili, La Villa Imperiale di Piazza Armerina. Itinerari dei Musei e Monumenti d'Italia 87 (1954), 13, sowie H. P. L'Orange, Aquileia e Piazza Armerina. Studi Aquileiesi (1953), 185—195. ¹⁵ Studi Aquileiesi (1953), 229 Anm. 25.

OMNIA, verbindet es mit POEMNIO und kommt mit C. M. Kaufmann¹⁶ zur bekannten Übersetzung: „Theodor, du hast glücklich mit Hilfe Gottes, des Allmächtigen, und der dir vom Himmel anvertrauten Herde alles herrlich vollendet und glorreich konsekriert.“ Der V. sieht dagegen in POEMNIO ein verderbtes *poemenio* im Sinne von Hirten, glaubt zwischen CAELITVS und TIBI einen Punkt lesen zu können und verbindet das folgende TIBI TRADITVM mit dem anschließenden OMNIA, um als eigene Lesart folgende Formulierung vorzuschlagen: „Durch die Hilfe Gottes, des Allmächtigen, des Hirten vom Himmel her, hast du alles, was gestiftet worden ist . . .“ (64). Auf welcher schwächeren Basis diese Interpretierung beruht, läßt der V. selbst erkennen, indem er mangels der erforderlichen Belegstellen der bescheidenen Hoffnung Ausdruck verleiht: „sollte ein solcher Befund nicht dem Zufall der Überlieferung verdankt werden können!“ (65), und dann selbst gezwungen ist, seine Hypothese mit einer neuen Hypothese zu stützen. Dabei fügt er an: „... will man jedoch die naheliegende Annahme eines Adjektivs *poemnius* nicht gelten lassen, würde ich allerdings den Ausfall des „e“ in der Inschrift und die Unterlassung einer Verbesserung für völlig unerheblich halten im Vergleich zu der Annahme eines jeglichen anderen Fehlers. Mein Vorschlag geht deshalb dahin, POEMNIO wie *poemenio* zu verstehen“ (65). Man vergleiche hierzu die Ausführungen von Fr. Gerke über „*poimnion*“ als Bezeichnung für christliche Gemeinde¹⁷. Ebensovienig will auch die Begründung der vom V. vorgenommenen Verbindung der beiden Ausdrücke TRADITVM OMNIA überzeugen, wozu er selbst abschließend bemerkt: „Ich stehe danach nicht an, auch TRADITVM OMNIA zu wagen, zumal TRADITVM den Begriff einer Mehrheit in sich schließt. Man darf aber nicht fragen, weshalb dann nicht *tradita* gesagt sei“ (64).

Vielleicht bietet sich ein Weg zur Lösung darin, daß man TRADITVM weder als verderbten Ablativ noch als eine Pluralform, sondern vielmehr als archaischen Genitiv in Betracht zieht. Dieser Weg, den mir Prof. Baus gewiesen hat, erübrigte jede Korrektur, entspräche der klar vorliegenden Gliederung des Textes und respektierte nicht zuletzt die unverletzlichen Gesetze der Grammatik. Demgemäß stünde POEMNIO als Ablativ eines latinisierten *poimnion* im ausschließlichen Sinne von Herde, Gemeinde, Gesinnungsgenossen . . . zurecht und träte auch hier, wie in der frühchristlichen Literatur, in Verbindung mit einem Genitiv auf. Nimmt man nun TRADITVM als archaischen Genitiv *tradituum* = *traditum* an Stelle des sonst üblichen „*traditorum*“ (vergl. *deum* = *deorum*; *quis vestrum*; *nemo nostrum*), eine Nuancierung, die auch von den Römern des 4. Jahrh. noch empfunden wurde, dann ergäbe die Stelle wohl folgenden Sinn: „Mit Hilfe des allmächtigen Gottes und einer Schar der dir vom Himmel her anvertrauten Schäflein hast du alles glücklich und harmonisch vollendet.“

¹⁶ Handbuch der altchristlichen Epigraphik (Freiburg 1917) 401, Abb. 254.

¹⁷ Die Stellung des ersten Clemensbriefes: Texte und Untersuchungen 47, 1 (1931), 123—128.

Was nun den später eingefügten Schlußsatz ET GLORIOSE DEDICASTI betrifft, so möchte ich diese Formulierung nicht nur mit der aus den Münzprägungen bekannten *Gloria Romanorum* (*Gloria exercitus*, *Gloria Rei Publicae* etc.), sondern vor allem mit dem Sinngehalt der von den frühchristlichen Schriftstellern verkündeten *Gloria martyrum* bzw. *Gloria confessorum* in Verbindung bringen. Die Aktualität dieses Themas hat Prof. Instinsky auf der Jahresversammlung der Görres-Gesellschaft in Aachen (1954) in überzeugender Weise zu unterstreichen gewußt. Somit ließe gerade dieser letzte Zusatz noch eine besondere Auszeichnung und Ehrung des um Aquileja so verdienten Bischofs, vielleicht vom Kaiser selbst veranlaßt, erkennen und würde die Inschrift in folgender Weise vollenden: „Mit Hilfe des allmächtigen Gottes und einer Schar der dir vom Himmel her anvertrauten Schäflein hast du alles glücklich und harmonisch vollendet und dir durch die Weihe dauernden Ruhm gesichert.“

Entnimmt man dieser Inschrift die Worte FELIX — BAEATE — GLORIOSE und stellt sie in jene Zeitepoche, die seit Diokletian als ehrende Titulaturen für regierende Häupter Ausdrücke geprägt hat wie: *Felix et beatus Augustus*¹⁸, *Felicissimo ac beatissimo principi*¹⁹, *Beatissimis ac gloriosissimis imperatoribus*, Titulaturen, die man auch auf Päpste und Bischöfe zu übertragen pflegte: *Beatissime ac gloriosissime papa*²⁰, dann zeigt sich der Verfasser der Dedikationsinschrift als ein Mann, der das klassische Latein noch in den feinsten Abstufungen beherrschte und Bischof Theodorus die höchstmögliche Ehrung zuerkennen wollte, indem er seinen Namen mit den hochklingenden Formulierungen *Felicitas*, *Beatitudo* und *Gloria* umrankte.

8. Zeittafel

- 289 : Maximianus verheiratet seine Stieftochter Theodora an Constantius.
 290 : Maximianus Herculeus wird Mitregent Diokletians.
 Kaiserliche Villa in Aquileja. Wandfresken mit Gartenlandschaft (August. Renaissance).
 291 : Maximianus und Diokletian in Mailand.
 293 : Maximianus nimmt Constantius als Cäsar.
 296 : Maximianus in Aquileja (Fragm. Vaticana 313). Tempelbauten in Aquileja (CIL V, 732. 805).
 300 : Schildkrötenmotiv im Nordbau.
 304 : Bischof Theodorus in Aquileja 305 (306?)—315 (316?).
 305 : Maximianus begeht die Feier der Vicennalien und dankt ab.

¹⁸ Conc. Sard. Mansi 3, 15.
 Ep. 30, 8.

¹⁹ CIL VIII, 8932.

²⁰ Novatian. Cypr.

- 306 : Constantius stirbt. Konstantin wird von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen.
Maxentius wird von den Equites Singulares in Rom auf den Schild erhoben. Maximianus übernimmt aufs neue den Purpur.
- 307 : Maximianus und Konstantin übernehmen als Augusti gemeinsam das Konsulat. Zum Zeichen der Versöhnung heiratet Konstantin Fausta, die Tochter des Maximianus.
- 308 : Kaiserkonferenz in Carnuntum.
Maximianus dankt zum zweiten Male ab.
- 309 : Maximianus ergreift abermals den Purpur, wird aber von Konstantin in Massilia zur Übergabe der Stadt und zu abermaliger Abdankung gezwungen.
- 310 : Maximianus erwählt den Freitod durch den Strang.
- 312 : Aquileja ergibt sich den Truppen Konstantins.
Konstantin verfügt die „damnatio memoriae“ über Maxentius und Maximianus (Euseb., V. Const. I, 47).
- 314 : Konstantin berührt Aquileja bei seinem Vormarsch gegen Licinius.
Bischof Theodorus wird erwähnt. Theodorus auf dem Konzil von Arles, das die Donatisten verurteilt.
Nord- und Südbau in Aquileja werden von der Kirche in Benützung genommen. Christliche Motive in den Bodenmosaiken. Schildkrötenmotiv im Südbau. Dedikationsinschrift „THEODORE FELIX“.
- 315 : Konstantin berührt Aquileja bei seiner Rückkehr aus den östlichen Provinzen.
Bischof Theodorus stirbt (316 ?).
- 318 : Konstantin residiert in Aquileja von Mai bis Oktober und unterzeichnet mehrere Gesetze. Ergänzung der Dedikationsinschrift durch den Zusatz ET GLORIOSE DEDICASTI.
- 326 : Abermaliger Durchmarsch Konstantins des Großen.
- 345 : Athanasius berichtet von einem Kirchenbau in Aquileja (PG. 25, 614).
Vielleicht handelt es sich um die basilica del fondo Tullio alla Beligna.
- 390 : Ausbau der Nordanlage.
- 452 : Hunnensturm. Zerstörung der beiden Kirchenanlagen Nord und Süd.
Zerstörung des Kaiserpalastes. Kirchenbau auf dem um einen Meter erhöhten Baugelände der Nordkirche. Errichtung des Patriarchenpalastes.
- 489 : Gotensturm. Zerstörung der Kirche über dem Nordbau.
Kirchenneubau über dem Gelände der ehemaligen Südkirche.
6. Jahrh.: Langobardeneinfälle. Zerstörung der Südkirche.
11. Jahrh.: Erbauung des mittelalterlichen Domes über dem Südkomplex unter Bischof Poppo (1019—1042).

R. Delbrueck, *Probleme der Lipsanothek von Brescia (Theophaneia, Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums, 7)*, Bonn 1952, 8°, 149 S., 8 Taf.

R. Delbrueck vient de publier les résultats de ses recherches sur la lipsanothèque de Brescia. L'auteur de l'ouvrage fondamental sur les diptyques consulaires et d'études remarquables sur l'iconographie impériale du Bas-Empire a droit à notre audience la plus attentive en parlant d'un sujet qui est si proche de ses travaux antérieurs. Le but qu'il s'est proposé est clairement indiqué dans une note introductive. Préciser la date d'origine de ce coffret d'ivoire et rechercher les sources d'inspiration du programme et de l'iconographie des images.

Nul mieux que M. Delbrueck ne sait que dater et localiser des ivoires du Bas-Empire au delà de quelques indications limites est chose difficile en l'état actuel de nos connaissances. J. Kollwitz dans son excellente étude sur le même sujet¹ semblait pourtant avoir réussi à fixer approximativement dans le temps (3^e quart du IV^e siècle) et dans l'espace (Italie du Nord) ce petit chef d'œuvre des ivoiriers chrétiens. Tel n'est cependant pas l'avis de M. Delbrueck bien qu'il ait évité toute polémique avec son devancier. Il ne semble d'accord avec lui que sur le lieu d'origine qu'il trouve à Milan. Pour la date, il s'écarte franchement de lui en plaçant le coffret cinquante à soixante ans plus tôt, dans la deuxième décennie du IV^e siècle. L'iconographie et le choix des images dénonceraient des influences gréco-orientales. La lipsanothèque ne serait pas, comme l'a pensé M. Kollwitz, une œuvre nettement occidentale, mais composite, avec une prédominance des éléments venus de l'Est.

Pour fixer la date, M. Delbrueck, fidèle à la méthode qu'il a suivie dans ses études antérieures, s'appuie sur des *realia*, des particularités de la mode, surtout de coiffure. Les coiffures féminines (femme d'Ananias, fille de Jaïre, servante dans le reniement de Pierre, Rachel au puits) sont d'une forme très particulière et ne se retrouveraient que chez les dames de la dynastie constantinienne du début du IV^e siècle (Galeria Valeria, 308, Fausta et Hélène, mère de Constantin, monnaies allant jusqu'en 324/26). La ressemblance est en effet frappante et semble résoudre la question de date sans équivoque. Certes, la même coiffure, deux mèches ramenées par arrière sur le haut de la tête, revient soixante à quatre-vingts ans plus tard sur les monnaies depuis Aelia Flaccilla (épouse de Théodose I^{er}, 379—386). Elle diffère cependant par certains détails: les mèches ne sont pas torsadées, mais nattées, et les cheveux sur le front sont bouclés.

Il faut nous arrêter à cette question, car elle pose un problème de méthode que nous rencontrons sans cesse dans la lecture de ce livre. Peut-on s'appuyer sur ces détails de mode pour établir une chronologie des œuvres d'art de cette époque? Si ces critères sont valables en numis-

¹ J. Kollwitz, *Die Lipsanothek von Brescia*, dans: *Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* 7, Berlin-Leipzig 1933. On s'étonne de ne trouver aucune mention de cet ouvrage ni dans la bibliographie ni dans le texte de M. Delbrueck.

matique où ils ont été trouvés, est-il permis de les appliquer sans réserve ailleurs? Nous ne le pensons pas et un petit exemple suffira, à notre avis, de le prouver.

Une statue d'impératrice au Cabinet des médailles de la Bibliothèque nationale présente une coiffure en tous points identique à celles des femmes de la lipsanothèque de Brescia. Mèches torsadées et ramenées sur le haut de la tête, cheveux lisses, non point bouclés sur le front. M. Delbrueck, sans doute en raison de cette forme de la coiffure, avait changé la désignation de cette statue qui, avant lui, avait été appelée Aelia Flaccilla, en la baptisant Héléne, mère de Constantin².

Or, cette attribution paraît impossible pour des raisons d'iconographie aussi bien que de style. Le diadème porté par ce personnage, deux rangs de perles réunis sur le front par un grand cabochon, est celui des souverains et souveraines de la II^e moitié du IV^e siècle. Nous savons bien que c'est Constantin, vers 326, qui a introduit cette forme du diadème. Mais aucune des impératrices romaines ne le porte avant Aelia Flaccilla³. En outre, l'âge de la dame représentée exclut formellement une identification avec Héléne⁴. La mère de Constantin est morte octogénaire vers 328. En raison même du diadème, qui n'apparaît pas avant 326, la statue ne peut être antérieure à cette année. Or, ce n'est point l'effigie d'une douairière de 70 à 80 ans, mais d'une jeune femme de 20 à 25 ans au plus. Le style se conformant parfaitement à l'époque de Théodose I^{er} (cf. par ex. les personnages du plat de Madrid de 388), rien ne s'oppose donc à voir dans ce personnage un portrait de la belle épouse de Théodose I^{er}, morte prématurément en 386.

Si l'on revient à cette attribution traditionnelle, le type exact de la coiffure féminine de la lipsanothèque de Brescia se trouverait dans une œuvre postérieure de deux générations à la date que lui attribue M. Delbrueck. Est-ce à dire qu'il faut placer le coffret à cette époque précise? Nous ne le pensons pas. La mode inaugurée par les princesses de la maison constantiniennes (après un précédent au III^e siècle) a pu se maintenir sans interruption durant tout le siècle et au delà. Sa présence sur le coffret n'offre qu'une date limite supérieure.

Les indices chronologiques déduits des coiffures masculines ne nous paraissent pas plus sûrs, bien au contraire. Si la mode de la coiffure

² R. Delbrueck, Spätantike Kaiserporträts, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 8, Berlin-Leipzig 1933, p. 163 et suiv., pl. 62—64.

³ Les exemples cités par Delbrueck pour prouver le contraire n'emportent pas la conviction. Sur le médaillon d'Héléne à Londres c'est un diadème d'un type tout à fait différent, et le buste d'Arles n'est pas assuré pour Fausta.

⁴ Je sais bien que M. Delbrueck apprécie peu la fidélité des portraits officiels de cette époque. Ibid., p. 113 s., il a daté une statue de Constantin II, en raison de la coiffure, vers 320, époque à laquelle ce prince avait environ 4 ans. Or, il est représenté dans la force de l'âge. Dans ce cas encore, l'auteur a certainement été induit en erreur par une chronologie trop rigide déduite de la forme de la coiffure.

change rapidement d'un règne à l'autre à la cour impériale, et partant dans l'art officiel, en particulier sur les monnaies, il n'en est pas de même ailleurs. La coupe des cheveux des hommes, courte, demi-longue, cheveux rasés ou bouclés, boucles longues, est en principe la même sur la lipsanothèque, sur le sarcophage de Junius Bassus (de 359) et sur celui de Saint-Ambroise de Milan qu'on s'accorde à dater de la fin du siècle. Dans ce cas encore, la chronologie établie à l'aide de la numismatique s'avère peu sûre en dehors de celle-ci.

Pour rechercher les sources scripturaires et iconographiques M. Delbrueck a fait appel à une large documentation littéraire et artistique. On peut se demander si cet effort est proportionné aux résultats atteints. La nudité de Daniel dans la fosse aux lions prouverait l'existence d'un modèle hellénistique du I^{er} ou du II^e siècle, antérieur à une règle rabbinique qui interdit la nudité à celui qui est en prière. Jonas sortant nu de la gueule du monstre marin s'expliquerait, au contraire, par une tradition rabbinique, passée dans le Coran, d'après laquelle les vêtements du prophète auraient été consommés par la chaleur dans le ventre de l'animal. Ne s'agit-il pas dans les deux cas d'un type iconographique absolument courant dans l'art gréco-romain qu'il n'y a nul besoin d'expliquer par des raisons théologiques? L'image de la fin des fils de Coré (si tel est le sujet de la scène), qui ne disparaissent que jusqu'aux genoux dans les flammes, n'est pas conforme au texte de la Bible, mais à une tradition coranique, dont le lointain ancêtre aurait inspiré le relief du coffret. C'est pourtant la forme la plus courante de l'image des trois adolescents dans la fournaise. Que dire enfin, pour passer rapidement sur d'autres exemples, de l'interprétation surprenante donnée de l'image de Judas pendu qui ressemble au Christ? Elle serait franchement hérétique, inspirée par une doctrine d'après laquelle l'apôtre était le double du Christ et avait souffert la Passion à sa place. Or, Judas est représenté pendu sur la lipsanothèque ce qui suffit, à notre sens, d'exclure l'influence d'une doctrine selon laquelle il a été crucifié.

C'est trop solliciter ces petites images que de chercher l'expression d'idées théologiques dans des détails que l'iconographie courante suffit amplement à expliquer.

Les résultats de l'étude artistique ne s'éloignent pas beaucoup de ceux des études antérieures. Peu ou point d'analogies dans l'art des catacombes du II^e et du III^e siècle, mais des rapports étroits avec celui du IV^e. Une remarque intéressante est à retenir. Les images de la Passion sont assez éloignées de celles des sarcophages où, d'ailleurs, elles n'apparaissent que dans la deuxième moitié du IV^e siècle. Faut-il en conclure que la lipsanothèque leur est antérieure? Nous ne le pensons pas. Le modèle immédiat de l'ivoire peut l'être, encore que cet argument paraisse fragile. Mais cette date ancienne n'indique rien sur celle du coffret lui-même.

Au dernier chapitre, M. Delbrueck cherche des rapports entre le programme iconographique de la lipsanothèque et la liturgie. Sur ce point aussi l'auteur paraît solliciter par trop les images. Une récente

étude a montré⁵ que même les cycles christologiques de Saint-Apollinaire-Neuf de Ravenne, qu'on est accoutumé, à la suite de Baumstark, de citer comme exemple d'un décor liturgique, n'ont que des rapports très généraux avec les lectures scripturaires en usage dans l'Église ravennate de l'époque, et aucun avec celles de la Syrie. Est-il probable dans ces conditions que le décor iconographique d'un coffret dont nous ignorons la destination, mais qui, de l'avis même de l'auteur, n'était pas liturgique, fut déterminé par la liturgie? Certes, les lectures des Églises orientales comportent des épisodes (Jéroboam, Jacob, etc.) dont la rareté même incite à les rapprocher des images correspondantes de la lipsanothèque. Mais ces faits ne suffisent pas à démontrer une influence directe de ces lectures sur le décor du coffret.

Liturgie et prière chrétiennes comportaient sans doute depuis une époque assez ancienne un répertoire relativement fixe d'épisodes de l'Ancien et du Nouveau Testament dont la fréquente mention a pu provoquer leur représentation dans l'art. Ils étaient présents à l'esprit de tous les fidèles et pouvaient servir d'illustration aux idées théologiques les plus diverses. Le principe qui a présidé à leur choix sur la lipsanothèque, si ce n'est pas que l'idée d'opposer des scènes de l'Ancien à celles du Nouveau Testament, nous échappe pour le moment.

Somme toute, les arguments avancés en faveur d'une attribution du coffret à l'époque constantinienne et d'une forte influence orientale n'emportent pas la conviction. A notre sens, M. Kollwitz a mieux saisi les caractères stylistiques de ce coffret en le plaçant au III^e quart du IV^e siècle. C'est bien une œuvre du début de cette renaissance tardive qui atteindra son apogée à la fin du siècle.

L'étude de M. Delbrueck est un tour d'horizon fort intéressant sur les problèmes que pose ce coffret à l'archéologue et à l'historien de l'art. L'auteur lui-même en considère les résultats comme provisoires. Il faut espérer que son travail suscitera les recherches qui permettront de résoudre nombre de problèmes restés obscurs dans l'interprétation de cet objet.

H. Stern, Paris.

Friedrich Kempf SJ., *Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III. Die geistigen und rechtlichen Grundlagen seiner Thronstreitpolitik. Miscellanea Historiae Pontificiae edita a Facultate Historiae Ecclesiasticae in Pontificia Universitate Gregoriana*, vol. 19. Coll. 58, Rom 1954.

Die Gestalt Innozenz' III. hat bislang keine allseits befriedigende Deutung erfahren. Fr. Hurters Stoffsammlung aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (4 Bde. 1831 und 1842/44) wurde in den Jahren 1904/08 von A. Luchaire beiseite geschoben. Der gewandte Franzose verfuhr nach dem Satz: *Divide et impera*. Die politischen Brennpunkte des Pontifikates gaben ihm die Einteilung ab, die er durch sechs Bände hindurch in gesondert nebeneinandergesetzten Untersuchungen abhandelte. Ein einheitliches Bild entstand dabei nicht.

⁵ C.-O. Nordström, *Ravennastudien*, Stockholm 1953, p.59—87.

Die Masse des Materials schien einer letzten Durchdringung spotten zu wollen. Um so mehr Zustimmung fand die Studie von Johannes Haller, die in knappen Linien nicht nur ein Gesamtbild anbot, sondern darüber hinaus auch noch alles Wesentliche auszusagen schien. Seit dem Jahr 1952 liegt der Text Hallers in der von H. D a n n e n b a u e r überprüften Form vor¹. Angesichts der Vorzüge des vielbewunderten Gemäldes darf man sich fragen, ob der Leistung des Meisters überhaupt noch etwas hinzugefügt werden kann. Die Antwort unterliegt seit dem Vorjahr keinem Zweifel mehr. Das Jahr 1954 brachte gleich zwei ergebnisreiche Neuerscheinungen, die das Problem Innozenz III. von einer anderen Seite her aufgreifen und die Forschung entschieden weiterführen.

Helene Tillmann hat ein Innozenzbuch vorgelegt, das sich mehrfach von dem unmittelbar vorausgehenden Versuch unterscheidet². Tillmann will zur Person des Papstes vorstoßen. Sie beabsichtigt weniger den Pontifikat als den Pontifex selbst darzustellen. Zur Erreichung dieses neuen Zieles weicht T. auch methodisch von ihrem Vorgänger ab. Die neue Arbeit schreitet im schweren Panzer des vollen wissenschaftlichen Apparates einher. Von Seite zu Seite enthüllt sich ein Ineinander von bisherigen Ergebnissen und eigener ernster Forschung, die das Tageslicht nicht zu scheuen braucht, sondern von Satz zu Satz Rechenschaft ablegt. Man hat eingewandt, die neue Biographie zähle nicht gerade zu den großen Kunstwerken der Geschichtsschreibung³. Diese mehr ästhetische Wertung muß indes hinter dem eigentlichen fachwissenschaftlichen Gesichtspunkt zurücktreten. Entscheidend ist, daß T. in der Erfassung des Tatsächlichen die Forschung um ein gutes Stück wiederum vorangebracht hat. Keiner vor ihr hat Innozenz auf so mannigfaltige Weise sichtbar gemacht⁴: als Wahrer des Rechts und der kirchlichen Freiheit, als Reformator, als Hüter des Glaubens und der Einheit, als unverkrampften, ungemein großzügigen Menschen mit hohem Rechtsgefühl⁵, mit echten religiösen Interessen⁶, die bis zum asketischen Ernst hinabreichten⁷, die Innozenz sogar einen Zugang zur Armutsbewegung seiner Tage finden ließen⁸. Die meisten dieser Züge, die T. hinreichend belegt, müssen — mindestens nach ihrer positiven Seite hin — im Hallerschen Gemälde nachgetragen werden.

Nicht weniger bedeutsam erscheint folgende Korrektur: Von T. hören wir, daß Innozenz nicht bloß Politiker gewesen ist. Wer von Haller herkommt, ist überrascht. Näheres Zusehen zeigt sofort, daß es

¹ J. Haller, Das Papsttum. Idee und Wirklichkeit, 3. Band, Stuttgart 1952, S. 299—480.

² H. Tillmann, Papst Innozenz III., Bonner Historische Forschungen, Band 3, Bonn 1954.

³ K. A. Fink in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 4. Folge, 3. Band, 65 (1954), S. 319 f.

⁴ P. E. Schramm in: Literaturberichte. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Heft 11—12 (1954), S. 754.

⁵ Zum hohen Rechtsgefühl des Papstes vgl. Tillmann, S. 41, 44 und 200.

⁶ Tillmann, S. 250 (hinsichtlich der eucharistischen Frömmigkeit des Papstes).

⁷ Tillmann, S. 13 f.

⁸ Tillmann, S. 210.

hier nicht um apologetische Entschuldigungen geht. Denn auch in der neuen, ganzheitlichen Sicht Tillmanns tendiert das Bild des großen Papstes immer noch ungemein stark in den politischen Raum hinein. Es setzt darob harte Urteile, die denen Hallers kaum etwas nachgeben. Die Akzente werden aber dann trotzdem anders verteilt, weil die geduldige, schier ängstlich-gewissenhafte Quellenbefragung die globalen Verdikte Hallers u. a. entweder in nichts auflöst oder doch zum Sachverhalt zurückführt⁹. Was übrigbleibt, ist nicht der skrupellose Politiker, sondern der „Zwang der Politik“, der den Papst mitunter anderswohin führte, als seine Grundsätze es an sich zuließen¹⁰. T. hat sich große Mühe gemacht, diese Grundsätze ans Licht zu stellen. Darnach dachte der Papst in der Kategorie des kooperativen Dualismus, die zivile Macht und geistliche Gewalt neben- und miteinander bestehen läßt. Innozenz habe keine Weltherrschaft angestrebt. Er sei gemäßigter gewesen als Gregor VII., zurückhaltender als Bernhard, sogar um die Grenzen seiner Papstgewalt habe er recht gut Bescheid gewußt (S. 19 bis 27). Das Eingriffsrecht in den weltlichen Bereich im Sinn eines Notstandes und des Sündengerichtes (S. 20 ff.), das Innozenz beanspruchte, bleibt im vorgezeichneten dualistischen Rahmen, zumal es sich im einen Fall um ergänzende, ausnahmsweise Maßnahmen, im zweiten Fall aber um kirchliche Jurisdiktionsakte handelt und Willkürpraktiken — das wird mit Recht gegen E. W. Meyer betont¹¹ — grundsätzlich ausgeschlossen sind. So weit der prinzipielle Teil des Denksystems, für das Tillmann ein Mosaik von Belegen zusammengetragen hat.

Etwas anders freilich sieht die *V e r w i r k l i c h u n g* jener Grundsätze aus. Die Verfasserin muß überraschend viele „Durchbrechungen“ des Denkschemas konstatieren. So die Tatsache, daß Innozenz Kriege geführt und verlängert habe (S. 101 ff.), die Tatsache politischen Drucks auf Bischöfe (S. 113), die zahlreichen Konflikte mit den italienischen Städten (S. 211), das Detentionsgebot für Widerstrebende und die Beschlagnahme von Waren derselben im Immunitätenstreit mit den langobardischen Stadtgemeinden (S. 80), die Verquickung der Unionsfrage mit politischen Zielen (S. 213 f.), die Politik der sogenannten Rekuperationen (S. 84 ff.), die erste Entscheidung im deutschen Thronstreit (S. 104 f.) u. a. m. Die Häufigkeit solch angeblicher „Durchbrechungen“ befremdet. Sie ruft nach weiterer sorgfältiger Klärung, die einzig und allein auf dem Weg umfassender Einzelanalysen zu erreichen ist.

Diesen Weg beschreitet der Mediävist an der Gregoriana, Pro-

⁹ Nur auf einige Beispiele sei hingewiesen: Tillmann, S. 186—207 (neue Gesichtspunkte zum Ketzerkrieg), S. 200 (Behandlung Raimunds von Toulouse), S. 208 (Auffassung des Papstes von dem Mittel der Gewalt), S. 91—93 (gegen Haller: Innozenz hatte sich keineswegs von Anfang an gegen Philipp von Schwaben entschieden), S. 110 f., Anm. 104 (Parteinahme für Philipp war keineswegs gleichbedeutend mit Mißerfolg in einem römischen Rechtsverfahren) u. a. m. — S. 199 bringt eine verdiente Korrektur Fr. Heilers. ¹⁰ Tillmann, S. 25 und 83—152 und 253 ff. ¹¹ Tillmann, S. 23, Anm. 39.

fessor Friedrich Kempf SJ., in seiner gleichzeitig mit Tillmann erschienenen Studie über Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III. — Bei aller Lesbarkeit ist das Buch von P. Kempf nicht zur bloßen Lektüre bestimmt. Es handelt sich um ausgesprochen harte Kost, um schrittweise, verästelte Analysen, die ideengeschichtliche und kanonistische Kenntnisse von nicht gerade alltäglichem Ausmaß voraussetzen. Wie weit die Analysen sich spannen, mag ein Beispiel veranschaulichen. Für Haller — so gewinnt man den Eindruck — stehen die Urteile von der ersten Seite an fest. Tillmann braucht zum Aufweis des dualistischen Weltbildes Innozenz' III. immerhin ganze neun Seiten¹². Bei P. Kempf dagegen vergehen 279 Seiten, bis die gleiche Frage allseitig durchbehandelt ist. In Anbetracht dieser Arbeitsweise ist es selbstverständlich, daß man vom Verfasser maßgebende Auskünfte zur Innozenzfrage erwarten darf.

Der methodische Fortschritt der typischen „Forschungsstudie“ (S. XII) gründet vor allem im Ansatz. P. Kempf stellt ernsthaft die Frage nach der geistigen Welt Innozenz' III. Die Beschäftigung mit dem Thronstreitregister hatte ihm mehr und mehr deutlich gemacht, daß mit rein neuzeitlichen Denkformen an einen Papst des 12. Jahrhunderts nicht heranzukommen ist, daß infolgedessen auch noch so fleißige Exzerpten die Sicherheit der Deutung nicht ohne weiteres gewährleisten. Die Anschauungen des Papstes wiederum waren nicht zu verstehen ohne die Kenntnis ihrer Voraussetzungen. So kam es, daß der Verfasser den kurialen Traditionen, den kanonistischen Lehren sowie den spiritualistischen Untergründen, die das Denken Lothars von Segni nachweislich geformt haben, bis ins 13. Jahrhundert hinein nachgehen mußte, um so die konkrete Stellungnahme des Papstes sichtbar werden zu lassen. Der Erfolg hat die aufgewandte Mühe reich belohnt. Wenden wir uns zunächst den geistigen Voraussetzungen zu, die P. Kempf mit feiner Einfühlung und erstaunlicher Sachkenntnis herausgearbeitet hat. Ohne eine vollständige Übersicht bieten zu wollen, sei hier immerhin verwiesen auf die Ausführungen über die Spiritualisierung des westlichen Kaiserbegriffes, nach der das Kaisertum zur bloßen Schutzfunktion gegenüber der Kirche zusammenschrumpfte (S. 67 ff., 76 ff., 94, 99). Nicht minder aufschlußreich ist der Durchblick durch die Geschichte der Kaiserweihe (S. 84 ff.), die das westliche Kaisertum unter einem neuen Aspekt dem kirchlichen Bereich zuordnete. Höchst bedeutungsvoll ist ferner der Abschnitt über die Idee von der *Translatio Imperii*, die dem Papst das Verleihungsrecht über die Kaiserkrone zusprach — eine Vorstellung, die bis ins 12. Jahrhundert hinein ohne nachhaltigen Widerspruch den Eintritt der Kandidaten ins Kaisertum bestimmt hat (S. 69 ff.). Fügt man zu diesen Gedankenkreisen noch das umfangreiche Kapitel über die politischen Lehren der Kanonisten des

¹² Tillmann, S. 17—26. — Eine flüssig geschriebene Inhaltsangabe des Kempfschen Werkes hat Giorgio Koks a veröffentlicht unter dem Titel: *Papato e Impero nella concezione di Innocenzo III, L'Osservatore Romano* — 13. III. 1955 — Nr. 60, p. 3.

12. Jahrhunderts bei (S. 181—252), dann ist die „historische Dynamik“ im Sinn von H. Mitteis umschrieben, in die der junge Lothar von Segni einbezogen war und von der er zeitlebens, selbst als Papst, nicht mehr losgekommen ist.

An Hand einer eingehenden Analyse des Thronstreitregisters zeigt P. Kempf, wie sehr Innozenz bei aller Selbständigkeit traditionellen Gedankenbahnen verhaftet geblieben ist (S. 57—152). Vor Innozenz steht die Vorstellung von einem spiritualisierten Kaisertum, das auf Grund der Kaiserweihe und der Translationsidee dem päpstlichen Amtsbereich zugeordnet ist, ohne indes vom kirchlichen Raum gänzlich aufgesogen zu werden. Weil Innozenz den Dualismus bis zur letzten Konsequenz durchdachte, lehnte er ein Konfirmations- und Approbationsrecht, wie es Honorius II. gefordert hatte und Innozenz IV. späterhin üben sollte, rundweg ab. Er zog sich vielmehr auf die kanonistisch unangreifbare Position des Weiheprüfungsrechtes zurück, d. h. er verlangte, daß seine Ansicht über den Kaiserkandidaten von den Wählern gehört werde. Die Verkündigung der Weiheprüfung ist nach dem kanonischen Recht zu beurteilen. Sie ist weder endgültig noch trägt sie rechtsschaffenden Charakter. Eine solche Äußerung tastet weder das Wahlrecht der Wähler noch die Gültigkeit einer erfolgten Kaiserwahl an (S. 150 ff.). Dem Haupt der Christenheit kann es schließlich nicht verdacht werden, die eigene Meinung über einen künftigen „Schützer“ rechtzeitig zu äußern. Mit der Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses kann auch der Papst keinen Kaiser setzen und will dies auch nicht, da für die Wahl die Fürsten zuständig sind (S. 135). Damit wird auch die Entscheidung im Thronstreit verständlich. Es handelt sich weder um ein „Urteil“ noch um einen „Schiedsspruch“, sondern — wie Innozenz klar sagt — um die autoritäre Bekanntgabe der Weiheprüfung im Sinn eines „*Favor apostolicus*“, d. h. das Haupt der Christenheit gibt seine Stellungnahme hinsichtlich der Kandidaten bekannt. Der *Favor apostolicus* hat nach Innozenz seine festen Grenzen. Er erlaubt keinen Befehl an die Wähler, er erlaubt noch viel weniger die Absetzung eines Gewählten, er gestattet unter bestimmten Voraussetzungen die Anwendung der kirchlichen Disziplinargewalt und verharret somit genau wie die vorangehende Weiheprüfung in der innerkirchlichen Zone, wie sehr auch die Ausübung des *favor* ernste öffentliche Folgen nach sich ziehen mag (S. 139, 145—148).

So etwa lassen sich die Gedanken zusammenfassen, die in der Behandlung des deutschen Thronstreites wirksam geworden sind. J. Haller hatte geglaubt, eine Exegese der Thronstreitdokumente sich ersparen zu können, weil diese ja doch nichts anderes als Spiegelfechtereien enthalten¹³. Dieses Versäumnis hat sich gerächt. Haller hat drei Tatsachen übersehen: Einmal, daß es sich damals um Rechtsvorstellungen gehandelt hat, denen im wesentlichen alte, gewachsene und immer wieder geübte Rechte entsprachen (S. 135). Zweitens übersah Haller, daß der Papst früher oder später doch einmal für einen der Kandidaten

¹³ Haller, 3, S. 348.

sich entscheiden mußte. Drittens konnte er ohne genaue Untersuchung nicht wissen, daß Innozenz lediglich das allgemein geltende kirchliche Weiheprüfungsrecht auch für die Kaiserweihe in Anspruch genommen hat und daß er weder hierbei noch bei der Zuwendung seines favor den kanonistischen Zuständigkeitsbereich zu überschreiten gesonnen war. Das Verhalten Innozenz' III. im deutschen Thronstreit sah also etwas anders aus, als Haller es dargestellt hat.

Der dritte Teil des Kempfschen Buches schneidet das politische Weltbild Innozenz' III. nochmals an — wiederum auf dem Hintergrund wertvoller rechts- und ideengeschichtlicher Durchblicke, die den Verfasser bis zu den Grundprinzipien der politischen Weltanschauung des Papstes hinabführen: zur Kategorie des politischen Dualismus (S. 253—280) und zur spiritualistisch-theologischen Kategorie der Christianitasidee (S. 280—314). Ein letztes Kapitel zeigt zusammenfassend das Imperium in der Sicht Innozenz' III.

Das Buch von P. Kempf bringt über die genannten Hauptpunkte hinaus noch wichtige Einzelaufschlüsse, die ob ihrer Reichhaltigkeit hier nicht registriert werden können. Hingewiesen sei auf die sogenannten *merita electorum*, die Behandlung der Thronkandidaten, die Erklärung des Für und Wider und die Aufhellung des wiederholten Wechsels der päpstlichen Thronstreitpolitik (S. 152 ff.). Hier möchte man am liebsten verweilen, da man sich an sicherer Hand weiß und für jede neue Belehrung dankbar ist, vor allem aber auch, weil jenes Mäander gegensätzlichen Verhaltens immer wieder zum persönlichen Überprüfen der vorgesetzten Lösungen einlädt. Ohne hierauf näher einzugehen, stellen wir nochmals die Haupt- und Schlußfrage. Wir fragen: Wie verhält sich Ecclesia und Imperium nach der Anschauung Innozenz' III.? Was erbringen die vielschichtigen, energisch durchgeführten Analysen des Buches, wenn man sie auf die knappe, synthetische Aussage zurückführt? Um die entscheidenden Punkte zusammenzulesen, muß man schon auf das ganze Buch zurückgreifen. Dabei ergibt sich: Im Denken Innozenz' III. werden drei Ordnungen auseinandergehalten: Rangbereich, Befehlsbereich und Interventionsbereich.

Im Rangbereich ragt das Sacerdotium absolut über das Imperium hinaus. Innozenz kennt letzten Endes nur ein einziges Haupt der Christenheit, den Papst. Der Kaiser hat seine universale Stellung von ehedem weithin eingebüßt. Er hat nur noch Pflichten. Er ist in dieser Sicht nur noch *minister ecclesiae* (S. 94). Trotz der Ministerstellung des Kaisers bleibt im Befehlsbereich der dualistische Eigenstand von Ecclesia und Imperium gewahrt, insofern als Innozenz dem Imperium gegenüber keine Befehlsgewalt beansprucht hat¹⁴. Zwischen Rang- und Befehlsbereich kennt Innozenz noch eine mittlere, dritte Zone, die Zone autoritativer Einflußnahme. Das Interventionsrecht, das der Papst dem Imperium und den Regna gegenüber auszuüben pflegte, kann seiner Ansicht nach nie dauernd und direkt, sondern nur ausnahmsweise, auf

¹⁴ Kempf, S. 144, spricht von einer einzigen Ausnahme, die aber nicht grundsätzlich, sondern mehr als tastender Versuch zu werten sei.

einen bestimmten Anlaß hin, also auf dem Umweg über einen bestimmten Titel oder eine Rechtsvorstellung hin, wahrgenommen werden. Folgende fünf Interventionshandhaben finden sich im vorliegenden Buch erwähnt:

1. Schiedsrichteramt auf Antrag hin (S. 76, Anm. 25, S. 104, 136).
2. Symbiose zwischen *Ecclesia* und *Imperium*; sie schuf unter den Titeln von Translationsvorstellung, Kaiserweihe und Weiheprüfungsrecht konkrete Interventionsmöglichkeiten, besonders im Falle von Zwickuren (S. 87, 99, 113, 118, 291, 300).
3. Notrecht. In Ausnahmefällen, in denen die weltlichen Zuständigkeiten erschöpft sind, verleiht der Titel des allgemeinen Notstandes dem Haupt der Christenheit das Recht zeitweiser, subsidiärer Intervention (S. 83, 259, 279).
4. Sündengericht nach Mt. 18, 15 f. — Die unter diesem Titel geübte Einflußnahme auf den weltlichen Bereich erfolgt lediglich *ratione peccati* (S. 263 ff.).
5. Binde- und Lösegewalt des Hauptes der Christenheit (S. 82 f., 269, 279 u. ö.).

Alle fünf Interventionsmöglichkeiten tragen, wie man leicht sieht, Ausnahmecharakter — insoweit die weltliche Sphäre in Frage steht. Die Einflußnahme auf den fremden Befehlsbereich erfolgt nur subsidiär und auf indirektem Weg. Das Interventionsrecht ist, wie P. Kempf auf den Forschungen von J. Rupp weiterbauend ausführt¹⁵, in der Christianitasidee des Hochmittelalters verankert. Die Wurzeln des politischen Weltbildes Innozenz' III. liegen somit, was weder Maccarone (S. 82) noch Tillmann (T. S. 38, Anm. 121) gesehen hat, in der Sphäre des Theologischen. Aus dieser außerweltlichen Ebene her erließen letztlich die Maßnahmen des Papstes im deutschen Thronstreit. Im Licht der Christianitasidee lösen sich obendrein viele jener anstößigen monistischen Äußerungen, die gegen das dualistische Weltbild Innozenz' III. zu sprechen scheinen (S. 291 ff.).

Neben der Einbettung im Theologischen hat das Weltbild Innozenz' III. aber auch noch konkrete, zeitgeschichtliche Voraussetzungen. Innozenz steht mit seinem Denken und Empfinden nicht im leeren Raum der Abstraktion. Er lebt in der hochmittelalterlichen Symbiose von *Ecclesia* und *Imperium*. Im Lichte dieser Symbiose sehen die Interventionen des Papstes anders aus, als es dem modernen unreflexen Denken zunächst scheinen mag. Wer nicht einmal den Versuch macht, in jenes Verwobensein beider Bereiche sich zurückzusetzen, soll die Hand weglassen vom geschichtlichen Studium. Er wird die politische Welt Innozenz' III. vorschnell als „unmöglich“ (S. 259) abtun und zu anachronistischen Psychologisierungen seine Zuflucht nehmen. P. Kempf hat zur Lösung des Innozenz-Problems einen neuen Weg beschritten.

¹⁵ J. Rupp, *L'Idée de Chrétienté dans la pensée Pontificale des origines à Innocent III*, Paris 1939.

Er hat als erster es gewagt, ausschließlich einmal Innozenz selber danach zu befragen, was er eigentlich gedacht, wie er sich das Verhältnis von Sacerdotium und Imperium persönlich vorgestellt hat. Absichtlich rollte daher der Verfasser die Thronstreitfrage vom Standpunkt dieses Papstes her auf. Das ist das unbestreitbare Verdienst seiner Forschungsstudie, aber auch — das hat er selbst festgestellt — deren klare Grenze (S. XIII), die beachtet sein will. Von einer Untersuchung des deutschen Thronstreites des 13. Jahrhunderts soll man deswegen nicht gleich die Darbietung einer Rechtsdogmatik erwarten, wie sie im heutigen Kirchenraum des 20. Jahrhunderts gesehen wird¹⁶. Ebenso wenig darf man erwarten, daß der kaiserliche Standpunkt mit der gleichen Ausführlichkeit zu Wort kommt wie jener der kurialen und kanonistischen Quellen. Und nachdem es einmal um den deutschen Thronstreit geht, wird man längere Ausführungen über das byzantinische Kaisertum doch wohl nicht allzu sehr vermissen. Aus dem gleichen Grund bleiben andere politische Taten und Ereignisse aus dem Leben des Papstes vom Gesichtskreis der Studie so gut wie ausgeschlossen. Man mag eine so saubere Begrenzung bedauern, aber hier wie überall in der Arbeit verrät sich die wissenschaftliche Nüchternheit des Autors, der trotz seines kanonistischen subtilen Materials den Boden nicht unter den Füßen verliert und sich streng an seinen Problemausschnitt hält. Die nichtbehandelten politischen Themen aus dem Leben dieses Papstes erfordern zweifellos eine neue, gesonderte Untersuchung in der Art, wie P. Kempf es beispielhaft gezeigt hat. Von solchen Untersuchungen dürften hinsichtlich der politischen Anschauungen Innozenz' III. über Tillmann hinaus weitere Aufschlüsse zu erwarten sein. Wie gehörig sorgfältig geführte Analysen unter überkommenen Vorstellungen aufzuräumen vermögen, hat die vorliegende Arbeit ja zur Genüge bewiesen.

Immer von neuem stößt man auf die realistische Sicht des Verfassers. Für ihn steht so z. B. fest, daß die von Innozenz betriebene Ausdehnung der geistlichen Gewalt in den weltlichen Bereich hinein zeitbedingt war und einen Zustand unwiederholbarer Einmaligkeit voraussetzte (S. 500). Der Verfasser weiß, daß die *Potestas-indirecta*-Forderung eine „erschreckend große Machtfülle begründete“ (S. 279), die den Zielen Gregors VII. kaum nachstand (S. 266). Er ist sich auch darüber im klaren, daß der Entscheid von 1201 einen folgenschweren Eingriff in den Thronstreit bedeutete (S. 104). Er gibt ferner unumwunden zu, daß in Innozenz weniger der Geist demütiger Bescheidenheit als vielmehr ein eroberungsbereiter Wille wirksam gewesen ist (S. 154), der fest entschlossen war, seine Rechte im weltlichen Bereich nicht zu mindern, sondern wachsen zu lassen (S. 291), ja das geschichtliche Verhältnis zwischen Sacerdotium und Imperium in bestimmten Punkten direkt umzukehren (S. 91). P. Kempf sagt selbst, daß das alles nicht harmlos zu nehmen ist (S. 104). Man hätte freilich gewünscht, daß dieselbe realistische Sicht auch an anderen Stellen des Buches sich voll und ganz

¹⁶ Eine solche Überforderung äußerte J. P. Michael in: *Wort und Wahrheit* 12 (1954), S. 948 f.

durchgesetzt hätte — beispielsweise im Vorbericht über die kuriale Politik des 12. Jahrhunderts sowie im Abschnitt über die Entscheidung von 1201. Die politischen Motive der Kurie des 12. Jahrhunderts lassen sich sicherlich nicht auf den einen territorialen Gesichtspunkt einengen, wie zahlreiche Forscher bisher behauptet haben. Gegen die Ansicht von A. Hauck, H. Bloch, Fr. Baethgen und insbesondere gegen J. Haller (S. 52 und 133, Anm. 60) zeigt P. Kempf „transzendierende Werte“ auf, die in diesem Zusammenhang völlig vernachlässigt worden sind, nämlich die kirchliche Libertas-, Sicherheits- und Kaiseridee (S. 53 f.). Gerade diese Werte — so betont der Verfasser mit Recht — haben das päpstliche Handeln in jenen Tagen maßgeblich bestimmt. Der territoriale und politische Vorteil habe nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Für die Behandlung des Thronstreits sei so z. B. der Gedanke des religiös-transzendentalen Kaisertums weit wichtiger gewesen. An diesem Gedanken habe Innozenz den Staufern gegenüber unter allen Umständen festhalten wollen (S. 54). Zur erfolgreichen Freilegung dieser entscheidend-wichtigen Neusicht wird jeder Historiker Herrn P. Kempf dankbar beglückwünschen. Aber es sei gleichzeitig gestattet, gerade von diesem Punkt aus weiterzufragen. Der Verfasser sagt selbst, daß der territoriale Gesichtspunkt mit der kurialen Politik jener Tage „innigst verflochten“ war (S. 53). Dieser beachtliche Realismus scheint aber weder im einleitenden Vorbericht (S. 5—55) noch im Abschnitt über die Thronstreitentscheidung (S. 134—180) hinreichend zur Geltung zu kommen. Im feierlichen Geläute von Libertas-, Sicherheits- und Kaiseridee sind die territorialen Untertöne etwas leise ausgefallen. Aber auch der Dreiklang der „transzendierenden Werte“ fordert zum Weiterfragen heraus. Aus der Tatsache nämlich, daß Werte auf idealer Ebene transzendieren, ist für die Seinsordnung noch nichts festgelegt. Das bloße Vorhandensein höherer Motive besagt infolgedessen noch nichts über deren tatsächliches Vorwiegen. Wir müssen also fragen: Wo war in der päpstlichen Motivation die Dominante? War das ideale Dreigestirn maßgebend? Oder hatte auch der territoriale Aspekt ein recht gewichtiges Wörtlein mitzureden? Wie war eigentlich das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Motive? Gerade über die letzte Frage vermißt man die abwägende Untersuchung. Konfrontiert man nämlich die einzelnen Motive, so erheben sich Schwierigkeiten. Die Kurie des 12. Jahrhunderts hatte ein Sicherheitsprogramm (S. 9 f., 54 u. ö.). Sieht man sich auf der Karte den Erfolg dieses Programms an, so ist die Frage der Zusammenordnung der dabei wirksamen Motive nicht ohne weiteres klar. Die Größe des erkämpften Sicherheitsgürtels spricht wohl nicht ganz für die Unterordnung des territorialen Motivs, da die gemachten Erwerbungen die unmittelbar erforderlichen Sicherheitsgarantien doch weit zu überschreiten scheinen. Ist an dieser Beobachtung etwas Richtiges, dann wird man ferner nicht ohne sorgfältigere Umgrenzung sagen können, die Kurie des 12. Jahrhunderts sei zu ihrem Sicherheitsprogramm (mit seinen ausladenden Einzelheiten) etwa durch die Staufer gezwungen worden (S. 27, 54, 165). Es wird wohl auch nicht jedem

einleuchten, daß gerade die staufische Kaiseridee die territoriale Sicherheitsreaktion auf der anderen Seite ins Rollen gebracht haben soll (S. 10 f.), nachdem derartige konkrete Wünsche der Kurie schon seit der Mitte des 8. Jahrhunderts, und zwar aus ganz anderen Überlegungen heraus, auftauchen, was wiederum für die Tatsache spricht, daß das territoriale Motiv nicht immer mit „transzendierenden Werten“ gekoppelt gewesen ist, sondern sich hie und da auch einmal selbständig gemacht hat. Und daß es bei den leidigen Rekuperationskämpfen des 12. Jahrhunderts gleich um zwei Weltanschauungen gegangen sei (S. 55), erscheint vielleicht etwas hoch gegriffen, nachdem doch sehr irdische territoriale Motive, wie der Verfasser selber sagt, mit den anderen höheren Gesichtspunkten stets „innigst verflochten“ waren (S. 55). Im Umkreis einer Weltordnung, die auf der Symbiose von *Ecclesia* und *Imperium* aufgebaut war, dürfte man an und für sich auch gar nichts anderes erwarten, als daß Himmlisches und Irdisches sich in unlöslicher Verflechtung gegenseitig bedingt und durchdrungen haben. Ob ferner die staufischen Ziele in Italien effektiv so gänzlich untragbar waren (S. 17 ff., 35, 54, 63, 324) und ob die versuchte Schaffung eines erfüllten Kaisertums und die versuchte Inangriffnahme einer unmittelbaren Verwaltung Reichitaliens auf weite Sicht hin für die Kirche wirklich ein so großes Unheil gewesen wäre (S. 54 u. ö.), dürfte sich wissenschaftlich nicht strikt beweisen lassen, wengleich die geschichtlichen Analogien von Sutri und Avignon sehr zu denken geben. Innozenz hat derartige Befürchtungen gehegt. Er wollte darum an der kurialen Auffassung des Kaiseramtes starr festhalten (S. 54). Wie sehr er auch bemüht war, solch gleitende Positionen zu fixieren — aus der historischen Rückschau wissen wir heute, daß jener große Papst in diesem konkreten Punkt nicht viel weniger auf einer bereits verlorenen Bastion stand als seine kaiserlichen Gegenspieler. Mit den Kämpfen des ausgehenden 11. Jahrhunderts hatte die Selbstentdeckung des weltlich-„staatlichen“ Bereiches längst schon eingesetzt. Der angelaufene Prozeß ließ sich mit allen kanonistischen Mitteln nicht mehr rückgängig machen, geschweige denn aufhalten.

Mit solchen und ähnlichen Fragen möchte man weiterfahren. Es sind nicht die alltäglichen Bücher, die zu so intensivem Fragen und Kommentieren anregen¹⁷. Wir fügen bei, daß die am Schluß angemelde-

¹⁷ Kleinere Ausstellungen: Kempf, S. 49, Anm. 5, ist ein Druckfehler stehengeblieben (revognoscere). — Das Imperfekt von „verschaffen“ heißt nicht „verschufen“ (S. 167). — Das Hallerzitat, Kempf, S. 59, Anm. 8, steht nicht an der bezeichneten Stelle bei Haller, *Das Papsttum* 2, 2 (1939), S. 324, auch nicht auf den unmittelbar vorausgehenden oder nachfolgenden Seiten. — Es wäre empfehlenswert gewesen, nach der neuesten Ausgabe das Hallersche Werk zu zitieren. — Die Bezeichnung Philipps als staufischer „Gegenkönig“ (S. 15) ist ungewöhnlich. — Die sprachliche Form ist mitunter sehr lebendig, z. B. „Brandbrief“ (S. 41), die „ach, so großen Kampferfolge“ (S. 38), „nein, mit einer Verständigung war es aus“ (S. 35). — Übrigens, inwiefern schulden wir

ten Fragezeichen an der Größe der vollbrachten Leistung nicht herum-mäkeln wollen. Was P. Kempf erreichen wollte, ist auf jeden Fall klar herausgearbeitet: Innozenz III. hat im deutschen Thronstreit keine *potestas directa* in Anspruch genommen. Er hielt sich bei diesem Fall und bei anderen im Buch untersuchten Fällen streng an die dualistische Scheidung beider Gewaltenbereiche¹⁸, wie sehr auch seine Neigungen zu monistisch klingenden Formulierungen gehen mochten. Das Wort „Hierokratismus“ ist aus diesem Zusammenhang zu streichen — wenigstens in der begrifflichen Fassung, in der es von P. Kempf umgrenzt wird.

K. Hallinger OSB., Roma

dem zur französischen Schule gehörenden Kanonisten von 1181/85, der sich mit der *Translatio Imperii* näher befaßt hat, „um so größeren Dank“?

¹⁸ Nähere Erläuterungen zum priesterlichen Königtum bei Kempf, S. 288 ff.

Die Apostolische Pönitentiarie im 14. Jahrhundert

Von P. TIMOTHEUS MAJIC OFM

1. Die Aufgaben der Pönitentiarie

Die Apostolische Pönitentiarie führt ihre Entstehung zurück auf die wachsende Ausbildung und Konzentrierung der päpstlichen Absolutions- und Dispensationsgewalt, vor allem aber auf die 1151 mit dem Konzil von Reims einsetzenden päpstlichen Reserverate¹. Ihre eigentliche Ausbildung setzt jedoch erst mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts ein. Um diese Zeit kann auch der erste einfache Pönitentiarius („poenitentiarius minor“) nachgewiesen werden². Im 14. Jahrhundert war die Pönitentiarie neben dem Almosenhaus die einzige rein geistliche Einrichtung der Kurie³.

An der Spitze der päpstlichen Pönitentiarie stand der Großpönitentiarius, der immer Kardinalpriester war und dem Papst unmittelbar unterstand. Seine Vollmachten sind kaum genau zu bestimmen. Am Anfang war er wohl Beichtvater der anderen Kardinäle und Kurialen sowie der Patriarchen, Bischöfe und Äbte, die sich an der Kurie aufhielten⁴. Erst auf dem Konstanzer Konzil (1415) wurde seine Vollmacht in ihrem dreifachen Inhalt genauer formuliert⁵.

¹ Emil Göller, Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V. Bibl. des Kgl.-Preuß. Instituts in Rom III/IV. Bd. I 1, I 2 (Rom 1907); VII/VIII. Bd. II 1, II 2 (Rom 1911); I 1, S. 80.

² Frater Raynerius wird am 25. August 1217 als poenitentiarius minor erwähnt. Regesta Honorii papae III. ed. Pressutti (Romae 1775—1892) Nr. 741 ³ Borwin Rusch, Die Behörden und Hofbeamten der päpstlichen Kurie des 13. Jahrhunderts, hrsg. vom Königsberger Universitätsbund. Geisteswiss. Reihe Bd. 3 (Königsberg-Berlin 1936) S. 38.

⁴ Emil Göller, Pönitentiare I 1, S. 92.

⁵ „Prima est generalis ordinari(a), secunda est, que ex generali mandato super illis dispensat, que exigunt papale mandatum, tertia vero potestas est, quando specialiter ei demandatur potestas per papam in singulis specialibus.“ Göller, Pönitentiare I 2, S. 132.

In einigen Fällen war nur der Großpönitentiar zuständig, so für die Lossprechung der Fälscher von Papstbriefen und seit dem 22. Februar 1324 auch von Briefen der Pönitentiarie⁶.

Dem Großpönitentiar unterstanden die einfachen Pönentiarie. Sie wurden zu seiner Unterstützung herangezogen, ihm sachlich untergeordnet, aber persönlich unmittelbar dem Papst unterstellt⁷. Bei ihrer Aufnahme in das Kollegium der Pönitentiarie spielte die Prüfung jedes einzelnen „de vita, moribus et scientia“⁸ eine entscheidende Rolle. Die letzte Entscheidung lag beim Großpönitentiar, der den Kandidaten nur mehr dem Papste vorstellte.

Ein großer Teil der Vollmachten des poenitentiarius maior wurde, da dieser in seinem Amte überlastet war, allmählich an die einfachen Pönentiarie übertragen. Die Vollmachten derselben waren in besonderen Rechtsbestimmungen geordnet, und zwar wurden in der Summa Nikolaus' IV. (1291) erstmalig die Fälle zusammengefaßt, die von den einfachen Pönentiarie kraft ihres Amtes erledigt werden konnten⁹. Eine vollständige Redaktion ihrer Vollmachten und Befugnisse gab Benedikt XII. in der Bulle „In agro Dominico“ vom 8. April 1338¹⁰.

Ihre Rechte und Vollmachten erstreckten sich auf die Lossprechung von Sünden und Zensuren, Dispens von Irregularitäten und Ehehindernissen, Aufhebung, Verschiebung und Veränderung von Gelübden, Umwandlung von Bußen sowie auf Erteilung einzelner Privilegien und Vergünstigungen¹¹. Der Umfang ihrer Vollmachten aber bemaß sich nach den jeweiligen Zeiterfordernissen, wie denn auch im 14. Jahrhundert päpstliche Entscheidungen manche neue Fälle hinzufügten. Solche Veränderungen kommen z. B. in der Eidesformel während des großen Schismas zum Ausdruck¹², in der besondere Vollmachten zur Ab-

⁶ Göller, Pönitentiarie I 1, S. 106. ⁷ Vgl. Johannes Vincke, Volkstum und Apostolische Pönitentiarie im 14. Jahrhundert, in: Zschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. Bd. LVIII. Kan. Abt. XXVII (Weimar 1938) S. 417. ⁸ Göller, Pönitentiarie I 1, S. 125. Alle Vorschriften der Aufnahme sind in der Eidesformel enthalten. Vgl. ebd. S. 125 ff. ⁹ Ebd. S. 135; R u s c h, Die Behörden, S. 45. ¹⁰ Heinrich Denifle, Die älteste Taxrolle der apostolischen Pönitentiarie. Arch. f. Lit. und Kirchengesch. Bd. IV (Berlin 1888) S. 209 ff. Vgl. Göller, Pönitentiarie I 1, S. 179 f. ¹¹ Ebd. S. 22, 28, 50 ff., 136 ff. ¹² Konrad Eubel O. Min. Conv., Bullarium Franciscanum sive Romanorum Pontificum Constitutiones, Epistolae, Diplomata

solution von Anhängern der avignonesischen Obediens gegeben werden¹³.

Eine entsprechende Erweiterung der Vollmachten führten aber auch die Päpste der avignonesischen Richtung ein¹⁴. Sie beauftragten ihre Pönitentiare, diejenigen Personen zu absolvieren, die im Laufe der Zeit von der römischen zur avignonesischen Obediens übertreten wollten, wie wir es etwa bei Raymundus Hugonis O. Praed.¹⁵, Petrus Casanova O. Min.¹⁶ und Felix de Curtiaco O. Carm.¹⁷ sehen. Am 19. März 1386 erteilte Klemens VII. außerdem den Pönitentiaren seiner Obediens die Vollmacht, die Konkubinarier innerhalb der römischen Kurie von der Exkommunikation zu absolvieren¹⁸.

tribus Ordinibus Minorum ... concessa. Tom. V—VII. (Romae 1898—1904), VII Nr. 273, 588, 1037.

¹³ Ebd. Nr. 273. „Civitates, terras, castra, villas, rochas et bastitas, fortalitia et omnia alia iura s. Romane ecclesie, etiam male alienata vel per quoscumque homines occupata aut tyrannice detenta, adiuvabo pro posse recuperare et recuperata pro posse defendere et in suo pleno dominio et eorum in iuribus, utilitatibus et honoribus conservare Romanam ecclesiam et dictum d(ominum) meum s. pontificem, qui nunc est vel pro tempore erit, ac vicarios, legatos et officiales ipsius ecclesie, etiam contra iniquitatis filium Petrum de Luna, olim s. Marie in Cosmedin diaconum cardinalem nunc antipapam, qui se Benedictum XIII ausu sacrilego nominare presumit, et contra quoscumque per fel. rec. Urbanum papam VI predecessorem prefati d. Bonifacii iusto Dei iudicio auctoritate apostolica velut hereticos condemnatos et contra eorum sequaces et dantes eis vel eorum alicui auxilium, consilium vel favorem, cuiuscumque fuerint preeminentie, dignitatis, ordinis, religionis, conditionis aut status (etiamsi pontificali, regali vel quavis alia prefulgeant dignitate, etiamsi fuerint dicte Romane ecclesie cardinales), et contra alios quoslibet per ecclesiam denotatos et in posterum denotandos, quamdiu extra gratiam et communionem dicte ecclesie permanebunt; nec eis aut eorum alicui dabo quovismodo per me vel alium seu alios, directe vel indirecte, publice vel occulte, consilium, auxilium vel favorem, nec ab aliis, quantum in me erit et impedire potero, prestari seu dari permittam, sed eos pro posse donec convertantur et reducantur ad gremium s. Romane ecclesie et ad obedientiam et reverentiam prefati d(omini) Bonifacii pape IX vel eius successorum iuxta tenorem processuum apostolicorum, et prout iustum fuerit, prefatos damnatos et filios perdicionis pro posse persequar et invadam, etiam contra omnes homines mundi, iuxta meum posse et bona fide.“

¹⁴ Vgl. Eubel, Bull. Franc. VII, Nr. 588, den Eid unter Klemens VII., und Nr. 1037 denselben unter Benedikt XIII.

¹⁵ Konrad Eubel, Die avignonesische Obediens der Mendikanten-Orden sowie der Orden der Mercedarier und Trinitarier zur Zeit des großen Schismas. Quellen und Forsch. aus dem Gebiete der Gesch. Bd. I 2 (1900) S. 45, Nr. 353.

¹⁶ Eubel, Bull. Franc. VII, p. 302, Nr. 899.

¹⁷ Eubel, Die avignon. Obediens, S. 124, Nr. 966.

¹⁸ Gölle, Pönitentiarie I 1,

Die Dispensationsvollmacht der Pönitentiare spielte eine wichtige Rolle besonders in den Fällen der *fructus indebite percepti*, d. h. unrechtmäßig (*minus canonice*) erworbener kirchlicher Einkünfte. Damit der Inhaber solcher Erträgnisse sie behalten und weiterhin beziehen könne, mußte er die erforderliche Dispens erhalten, sei es durch den Papst selbst, sei es durch einen päpstlichen Pönitentiarius¹⁹. Das letztere war natürlich die Regel. Bei der Bewilligung wurden den betreffenden Pönitenten Straf gelder und Restitutionen auferlegt. Es handelt sich meistens um kleinere Summen „*pro secreta restitutione ... revelata in foro confessionis*“. Die Rückerstattung solcher Straf gelder, die im gewissen Sinne als Restitutionen aufgefaßt sind, begegnen uns sehr oft bei den päpstlichen Pönitentiariis²⁰. Solche Restitutionen kamen vor allem bei der Zurückerstattung des geraubten päpstlichen Schatzes vor: „*de thesauro rapto Anagnine tempore captionis domini Bonifacii pape*“²¹. Eine besondere Art von Straf geldern in der Zeit des Papstes Johann XXII. war für die Verletzung des Interdiktes in Ferrara auferlegt²². Derartige Gelder wurden oft zur Unterstützung des Heiligen Landes der Päpstlichen Kammer überwiesen. Manchmal wurden die „Restitutionen“ kommutiert in ein Gelübde oder in eine große Wallfahrt²³.

Die genannten Gelder wurden der Päpstlichen Kammer übergeben, und zwar durch die Pönitentiare bzw. durch den *clericus poenitentiarius* oder „*per poenitentiarios*“²⁴. Die Erträgnisse aus unrechtmäßig erworbenen Einkünften, Straf geldern (*condemnationes*), „Restitutionen“ und Gelübdeablösungen waren oft in *foro poenitentiali* durch die Pönitentiare auferlegt und standen dann der Päpstlichen Kammer für ihre Verwaltungszwecke zur Verfügung²⁵.

Durch die Erteilung der geistlichen Gnaden waren die apostolischen Pönitentiare von besonderer Wichtigkeit für die innere Erneuerung der Kirche sowie auch für ihr äußeres Ansehen, da einzelne Pönitentiare neben ihrer eigentlichen Tätigkeit namentlich durch wissenschaftliche Leistung und durch ihre Stellung als

S. 135; I 2, S. 179. ¹⁹ Göller, VQ. I (Die Einnahmen der apostolischen Kammer unter Johann XXII. Vat. Quellen z. Gesch. der päpstl. Hof- und Finanzverwaltung 1316—1378. 1910 ff. Bd. I) S. 358. ²⁰ Z. B. bei Bernh. de Appamiis. Göller, VQ. I, S. 293 303 372. ²¹ Ebd. S. 290 295 303 307 309. ²² Ebd. S. 343. ²³ Ebd. S. 344. ²⁴ Ebd. S. 346 353. ²⁵ Ebd. S. 301.

päpstliche Mandatare hervortraten. Ihre Tätigkeit beschränkte sich im Laufe des 14. Jahrhunderts manchmal nicht auf das „forum internum“, sondern griff darüber hinaus, allerdings auf Grund einer besonderen von der Pönitentiarie unabhängigen Beauftragung, auch auf die Handhabung der äußeren kirchlichen Disziplin über. Ihre Stellung und ihre Vollmachten waren also in dieser Zeit unter Umständen viel bedeutender an Umfang und Inhalt als in den späteren Jahrhunderten, in denen ihre Kompetenzen von den Päpsten reduziert und sie lediglich im amtlichen Bereich der päpstlichen Pönitentiare verwendet wurden.

So hatte der päpstliche Pönitentiar Jacobus de Gordiano O. Min. 1302 das Benediktinerinnenkloster Sta. Maria in Benevent zu reformieren und in ein Klarissenkloster umzuwandeln²⁶. Der Pönitentiar Petrus Hugler erhielt 1360 den Auftrag, das Bistum Olmütz zu visitieren²⁷. Johann XXII. bezeichnete 1324 den Minderbruder Alexander Venciolus, dem er die Ausübung seiner weltlichen Hoheitsrechte im Gebiet von Perugia übertragen hatte, als seinen Pönitentiar²⁸. Die Minderbrüder Jacobus de Urbeveteri und Philippus de Montecalerio werden bei Wadding zugleich als päpstliche Pönitentiare und Inquisitoren, d. h. Richter in Glaubenssachen, bezeichnet²⁹. Dem Minderbruder und Pönitentiar Stephanus de Tegula übertrug Gregor XI. im Jahre 1374 die Visitation und Reformation des Minoritenklosters in Avignon³⁰.

Aber eine derartige Vermischung des inneren und äußeren Rechtsbereiches blieb Ausnahme und ist als solche zu werten. Sie knüpfte sich an die Person, nicht an das Amt. Der Aufgabenbereich der Pönitentiarie selbst erfuhr dadurch keinerlei Veränderung. Wurde also beispielsweise ein Pönitentiar später Inquisitor oder umgekehrt, so mußte er in der Regel sein erstes Amt aufgeben. Wenn nun hier und da ein und dieselbe Persönlichkeit als Pönitentiar und Inquisitor bezeichnet wird, so ist zunächst zu untersuchen, ob die Quellen die Amtsdauer beider Bereiche scharf genug voneinander unterscheiden. Jedenfalls sind sie strikte zu interpretieren und dürfen nicht auf andere Fälle

²⁶ L. Wadding, *Annales Minorum VI* (1931) p. 17, 481 s. ²⁷ J. F. Novak, *Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia II* (1907) Nr. 915, 1021.
²⁸ E. Déprez, *Recueil des documents pontificaux conservés dans diverses archives d'Italie* (1900), p. 126. ²⁹ Wadding, *Ann. Min. VII*, p. 218, 370.
³⁰ Eubel, *Bull. Franc. VI*, p. 550, Nr. 1350.

angewandt werden. Wenn daher der Minderbruder Arnaldus de Luzegio, der 1342 und 1345 als apostolischer Pönitentiar bezeugt ist, im Jahre 1344 als päpstlicher Kaplan und Inquisitor für die Mark Ancona auftrat³¹, so darf zum mindesten zweifelhaft bleiben, ob er während der Inquisitionstätigkeit als päpstlicher Kaplan bzw. als Pönitentiar fungierte. Sicher ist, daß fr. Bartholinus Johanelli O. Min. vom Amt des Inquisitors entbunden wurde, als er 1333 die Ernennung zum päpstlichen Pönitentiar in Rom erhielt³². Stephanus de Tegula trat 1366 als Inquisitor³³, 1367 als Pönitentiar auf³⁴; es ist zu vermuten, daß er nun die Inquisition nicht mehr weiter ausübte.

So wurde in der avignonesischen Zeit die apostolische Pönitentiarie überhaupt fest eingerichtet und erhielt im Bußwesen der Kirche ein besonderes Arbeitsfeld, das auf die damaligen Zeitverhältnisse zugerichtet war.

2. Die Organisation der Pönitentiarie und die Zahl der Pönitentiare im 14. Jahrhundert

Fast das gesamte kuriale Leben war von 1305 bis zum Ausbruch des Schismas im Jahre 1378 naturgemäß an den südfranzösischen Sitz des Papstes, seit 1309 an Avignon, gebunden, wohin auch die Pönitentiarie verlegt wurde. Mit einer einfachen Verlegung nach Avignon aber war es nicht getan. Da die Pönitentiarie vielmehr auch in Rom noch Aufgaben behielt, blieb sie gleichzeitig auch dort verwurzelt. Damit war ihre Scheidung in zwei Gremien gegeben, die aber beide bis zum Ausbruch des Schismas nur ein einziges Kollegium bildeten, wie es auch gelegentlich vorkam, daß die Kanoniker mehrerer Kirchen rechtlich zu einem einzigen Kapitel zusammengefaßt wurden.

Von den Pönitentiaren, die in Rom verblieben, interessieren uns hier zunächst nur diejenigen, die an der Peterskirche angestellt waren. Denn nur diese, nicht aber die Pönitentiare an den

³¹ K. H. Schäfer, VQ. VI (Die Ausgaben der Apostolischen Kammer unter den Päpsten Urban V. und Gregor IX.) (1937) S. 687. — Arch. Vat., Introitus et Exitus 207, fol. 71. — Wadding, Ann. Min. VII, p. 370, 376. ³² Eubel, Bull. Franc. V, p. 547, Nr. 1018; Wadding, Ann. Min. VII, p. 170. ³³ Ebd. VIII, p. 215 s.; Eubel, Bull. Franc. VI, p. 406, Nr. 993. ³⁴ Göller, Pönitentiarie I 1, S. 148.

übrigen römischen Basiliken, standen damals in Verbindung mit dem „officium poenitentiariae“³⁵. Die päpstlichen Pönitentiare an St. Peter aber wurden, während der Papst in Avignon Hof hielt, wohl von diesem ernannt, jedoch von seinem Vikar in Rom in ihr Amt eingeführt. Sie hatten die gleichen Befugnisse wie diejenigen an der römischen Kurie in Avignon³⁶. Sie werden poenitentiarii perpetui genannt; ihre Zahl schwankte während des avignonesischen Exils zwischen zwei und vier.

Solche Pönitentiare in Rom finden wir aber erst in der Zeit Johanns XXII., und zwar den Minoriten Fr. Thomas de Aquapendente, der 1320 zum poenitentiarius minor infra muros Urbis tantummodo ernannt wurde. In gleicher Zeit erscheint Fr. Angelus Portasole O. Praed., der 1325 zum Bischof von Sulcis auf Sardinien erhoben wurde, aber wegen des Krieges nicht in den Besitz seines Bistums gelangte. Johann XXII. beließ ihn weiterhin in der Pönitentiarie, bis er ihm 1330 das Bistum Grosseto gab. Im Jahre 1328 ernannte er den Fr. Angelus de Salimbenis O. Praed. zum Pönitentiarius in Urbe, während an die Stelle des fr. Angelus Portasole im Jahre 1332 der Minorit Petrus de Viterbio trat. Im Jahre 1333 bestellte er den fr. Bartholinus Johanelli de Perusio O. Min. und Franciscus de Plano O. Praed. zu Pönitentiaren in Rom. Am 1. März 1336 berief Benedikt XII. den fr. Guillelmus de Perusio O. Praed. und Philippus de Montecalerio O. Min. und im folgenden Jahre den Dominikaner Andreas de Reate und den Franziskaner Andreas Bartholi de Spoleto in die Pönitentiarie in Rom. Im Jahre 1339 bezogen die zwei schon genannten Dominikaner (fr. Guillelmus de Perusio und Andreas de Reate) und zwei Minoriten (Bartholinus Johanelli und Andreas de Bartholi³⁷) ihre Bezüge als ständige Pönitentiare in Urbe, während im Jahre 1340 nur noch die beiden Dominikaner als solche erwähnt werden.

Aber eben in dieser Zeit machten sich Mißstände unter den Pönitentiaren geltend, die zu neuen Maßnahmen der Päpste führten. Die Reformen bezogen sich zunächst auf die Festsetzung bzw. auf die Beschränkung der Zahl der Pönitentiare an St. Peter in

³⁵ Ebd. S. 158.

³⁶ Ebd. S. 157 f.

³⁷ Ebd. I 2, S. 175 f. Wenn nun G ö l l e r (ebd. I 1, S. 155) von den drei Dominikanern und einem Franziskaner spricht, so ist ihm offenbar ein Versehen unterlaufen, das Oliger (I penitenzieri francescani a. S. Giovanni in Laterano. [Firenze 1925] p. 10) versehentlich übernommen hat.

Rom³⁸. In diesem Sinne ordnete Benedikt XII. (1340) dort eine Reduktion auf zwei Pönitentiare an. Sein Nachfolger Klemens VI. klagte in seinem Schreiben vom 19. Februar 1352 über die Käuflichkeit der Stellen („*interventrice pecunia*“)³⁹ in Rom und setzte die Zahl der Pönitentiare in Zukunft auf drei fest. Um dieselbe Zeit wurde allerdings die Zahl der Pönitentiare wegen des Jubiläumsjahres (1350) erhöht. Aber es handelte sich dabei um eine vorübergehende Regelung, die in einem wirklichen Bedürfnis begründet war. Doch schon am 12. März 1357 bemängelte Innozenz VI., daß die Vorschriften seines Vorgängers Klemens VI. in der Pönitentiare nicht eingehalten wurden⁴⁰. Gregor XI. bestätigte am 22. September 1371 sogar neun schon ernannte Pönitentiare in Rom⁴¹, obwohl er in einem anderen Schreiben unter demselben Datum nur sechs Pönitentiare in Rom verlangte, solange die Kurie abwesend sei⁴². Es ist vielleicht charakteristisch, daß diese Unsicherheiten sich gerade an der Pönitentiare in Rom zeigten. Das religiöse und moralische Leben der Ewigen Stadt war auch sonst in Abwesenheit der Päpste vielfach außer Kurs geraten.

Die Anfänge der römischen Kurie in Avignon liegen einstweilen noch ziemlich im dunkeln. Zur Zeit Klemens' V. lassen sich nur einzelne poenitentiarii minores namhaft machen, ohne daß wir jedoch ihren Residenzort näher bestimmen können.

Erst in der Zeit Johanns XXII. kam die Pönitentiare in Avignon zur vollen Entfaltung. Schon aus dem ersten Jahre seiner Regierung (1316) besitzen wir eine vollständige Liste der Pönitentiare mit ihren Gehaltszahlungen⁴³. Von dieser Zeit bis zum Ende des avignonesischen Exils kann man fast ausnahmslos die Gesamtzahl der in Avignon residierenden Pönitentiare feststellen.

Aus Anlaß der Rückkehr der Päpste Urban V. und Gregor XI. von Avignon nach Rom⁴⁴ kehrte, zusammen mit der kurialen Ver-

³⁸ Ebd. I 1, S. 155.

³⁹ Ebd. I 2, S. 101 f., Nr. 6.

⁴⁰ Ebd. S. 102, Nr. 8.

⁴¹ Eubel, Bull. Franc. VI, p. 460, Nr. 1144.

⁴² Gölle, Pönitentiare I 2, S. 103, Nr. 10.

⁴³ Karl Heinrich Schäfer, VQ. (Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Johann XXII. [1316—1354]. Vat. Quellen zur Gesch. der päpstl. Hof- und Finanzverwaltung 1316—1378, hrsg. von der Görres-Gesellschaft) II, S. 548.

⁴⁴ Urban V. verließ am 30. April 1367 Avignon und zog am 16. Oktober 1367 in Rom ein; er reiste über Marseille, von wo er am 19. Mai abfuhr und 23. Mai in Genua landete, ab Genua 28. Mai, in Corneto 4. Juni; dann Sommer 1367 auf der Burg Viterbo; 13. Oktober ab Viterbo nach Rom. Im Winter blieb Urban V. jeweils in Rom. Bis 5. September 1370 blieb er in Italien. Am 27. September 1370 zog er wieder in Avignon ein. Er starb schon

waltung, auch der Großteil der Pönitentiare nach Rom zurück. Und zwar befanden sich in der Begleitung Urbans V. im Jahre 1367 fünf Pönitentiare⁴⁵. Nach dem längeren Aufenthalt (von Juni bis September 1367) in Viterbo, wo die Verwaltung der Kurie schon eingerichtet war, begaben sie sich im September nach Rom, um sich Wohnungen zu besorgen⁴⁶. Zwei Minoriten-Pönitentiare, fr. Geraldus de Cambalone und fr. Bartholomaeus de Benevento, blieben jedoch auf den ausdrücklichen Befehl des Papstes in Avignon zurück, um dort ihr Amt als päpstliche Pönitentiare weiter auszuüben⁴⁷. Sie wurden weiter von Avignon aus besoldet, wie auch diejenigen, die Urban V. nach Italien begleiteten, während der Reise noch von Avignon aus unterhalten wurden.

Als Gregor XI. am 13. September 1376 Avignon verließ, reiste er über Marseille, Genua und Livorno, weilte längere Zeit in Corneto und langte wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse erst am 14. Januar 1377 in Ostia an. Drei Tage später hielt er seinen feierlichen Einzug in die Stadt Rom⁴⁸. Nach Kirsch begleiteten ihn bei der Rückkehr „fast alle“ Pönitentiare⁴⁹.

Bei der Entstehung des großen Schismas schlossen sich nach der Wahl des avignonesischen Papstes (16. September 1378) ganze Länder dem neugewählten Klemens VII. an, der in Avignon residierte. Ein ähnliches Bild bietet sich uns bei seinem Nachfolger Benedikt XIII. (1394—1417) dar. Der Zustand blieb bis zum Konzil von Pisa bzw. von Konstanz. Die Erschütterung des Papsttums ging auf die ganze Kirche über. Auch die Orden teilten sich in zwei Lager. Als Folge der Spaltung erhielt jeder der getrennten Ordenszweige einen eigenen Ordensgeneral. Desgleichen ent-

am 19. Dezember 1370. Johann Peter Kirsch, Die Rückkehr der Päpste Urban V. und Gregor XI. von Avignon nach Rom. Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, hrsg. von der Görres-Gesellschaft. Bd. VI (Paderborn 1898) S. VII ff.

⁴⁵ Diese waren Nicolaus le Brou, Henricus Polonis, Augustinus de Brezaco, Augustinus de (Olmütz) Boemia und Theodoricus de Lotoringia. Ebd. S. 63, Nr. 34.

⁴⁶ „pro eorum hospiciis procurandis“. Kirsch, Die Rückkehr der Päpste, S. 63, Nr. 34.

⁴⁷ „qui de ipsius do(mi)ni pape mandato remanserunt in Avenione post eius recessum et suo utuntur officio penitentiariae“. Ebd. S. 89, Nr. 26.

⁴⁸ Ebd. S. XXVI. Aber in den von Kirsch herausgegebenen Regesten kommt nur ein Pönitentiarius in Rom vor, und zwar ein Johannes penitentiarius, der in den Ausgaben für die Herstellung des vatikanischen Palastes in Rom erwähnt wird. Vgl. ebd. S. 254 f. Er ist wohl identisch mit Johannes Amici O. Carm., der erst seit November 1379 als Pönitentiarius bei Klemens VII. in Avignon erscheint.

standen zwei vollkommen getrennte Pönitentiarien, die sich sowohl in Rom als auch in Avignon neu organisierten. Jedenfalls war in dieser Periode die Zahl der Pönitentiare beträchtlich groß.

Nach dem Ausbruch der Spaltung erscheinen neun von den schon früher ernannten Pönitentiaren in Avignon, die als solche von Klemens VII. weiter besoldet wurden⁵⁰; jedoch können sie alle oder zum Teil mit Klemens VII. von Rom dorthin zurückgekehrt sein. Bei der Entscheidung der apostolischen Pönitentiare für die römische oder avignonesische Obedienz spielte anscheinend die nationale Zugehörigkeit eine entscheidende Rolle. Denn die Könige von Frankreich und Schottland sowie die Königin von Neapel und später auch die Könige von Kastilien und Aragón schlossen sich mit ihren Ländern an den avignonesischen Papst Klemens VII. an. So entstand für Urban VI. eine besonders schwierige Lage. Denn er blieb nach der Aussage Dietrichs von Niem fast allein mit Deutschen, einigen Engländern, Böhmen und Ungarn als Beamten⁵¹. Der Abfall der Kurialen veranlaßte ihn zu Neuernennungen, vor allem in Kammer, Pönitentiare und Kanzlei, in denen viele „homines novi“⁵² eintreten mußten.

Klemens VII. und sein Nachfolger Benedikt XIII. begnügten sich aber nicht mit ihrer römischen Kurie in Avignon, sie versuchten vielmehr auch in Rom selbst kurial vertreten zu sein. So wurden von ihnen 1378—1400 zu Pönitentiaren in Rom ernannt: Antonius de Manso O. Min., Bernardus Gauberti de Narbona O. Praed., Deodatus Ruffi O. Min., Erasmus Nicolai de Viterbo O. Carm., Franciscus Colae de Assisio O. Min., Johannes de Nerone O. Min., Laurentius Antonii O. Min., Laurentius de Verberia

⁵⁰ Diese sind Guillelmus Malracii O. Praed., Guillelmus de Valanno O. Praed., Henricus de Buda O. Er. s. A., Herveus de Cauda O. Praed., Jacobus de Tonelerii O. Min., Johannes Amici O. Carm., Stephanus Limosini O. Praed., Stephanus de Tegula O. Min. und Thomas de s. Colito O. Praed. Für fr. Stephanus de Tegula wissen wir genau, daß er im Jahre 1376 in Avignon geblieben ist und sich beim Ausbruch des Schismas von vornherein für Klemens VII. entschieden hat. Stephanus Limosini kam dagegen 1379 aus Rom nach Avignon und wurde von Klemens VII. als Pönitentiär bestätigt und als solcher weiterhin von ihm besoldet. ⁵¹ „Ipse Urbanus quasi solus ... quoad praelatos et officiales dicte (Romanae) curie remansit exceptis curialibus Alamannis et aliquibus Anglicis, Bohemis et Ungaris, qui erant tunc in eadem curia presentes. Vgl. Hofmann, Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation. Bd. I—II. Bibl. des Kgl.-Preuß. Hist. Inst. in Rom. Bd. XII bis XIII (Rom 1914) S. 3, Anm. 3. ⁵² Ebd. S. 2.

O. Praed., Marcus de Proboleno O. Min., Matthaenius de Civitate regali O. Min., Nicolaus de Assisio O. Min. und Petrus Cornerii O. Min. Praktisch hatten diese Ernennungen freilich keinen Erfolg.

Demgegenüber legte der römische Papst keinerlei Wert darauf, auch in Avignon vertreten zu sein. Wohl aber brachte er gelegentlich bei der Bestellung eines Pönitentiars zum Ausdruck, daß dieser zur Ausübung seines Amtes nicht an die Kurie in Rom selbst gebunden sei, sondern auch „ubicumque illam residere contingeret“⁵³. So verfuhr Bonifaz IX. z. B. im Jahre 1393 mit Nicolaus Vannini de Assisio O. Min., der 1405 Bischof von Assisi wurde. Hierbei beauftragte er den Pönitentiarius „tam in basilica principis apostolorum de Urbe quam in Romana curia“⁵³. Daraus geht hervor, daß die Pönitentiare von St. Peter mit denen an der Kurie identisch waren und gleiche Vollmachten hatten⁵⁴.

Neben den päpstlichen Pönitentiaren, die an der römischen Kurie zu Rom oder Avignon, oder wo sonst der Papst Hof hielt, residierten, erscheinen in der Zeit des avignonesischen Exils und des Schismas auch päpstliche „poenitentiarii extra curiam“. Sie hatten die gleichen Vollmachten wie diejenigen an der römischen Kurie, residierten aber nicht dort, sondern an den königlichen oder fürstlichen Höfen, von denen aus ihre Ernennung durch den Papst erfolgt war. Gelegentlich wurden sie auch dem Kollegium der Pönitentiare zugezählt. So war Johannes Vielli O. Min. Beichtvater und Berater am königlichen Hofe Philipps des Schönen, auf dessen Bitten er zum Pönitentiarius ernannt wurde mit der besonderen Vergünstigung, „ut remaneat in servitio regis et regine Francie“⁵⁵. Klemens VII. ernannte am 10. April 1383 den Beichtvater der Herzogin Margarethe von Burgund, den fr. Nicolaus Minae O. Min., zum Pönitentiarius mit der Verpflichtung, entweder in Avignon oder am Hofe des Herzogs von Burgund zu residieren⁵⁶. Zu fast gleicher Zeit (am 5. Juni 1383) bevollmächtigte Klemens VII. den fr. Philippus Frumenti O. Praed., das Amt eines Pönitentiarius an der Kurie und außerhalb derselben an Personen des Gefolges des Herzogs Philipp von Burgund auszuüben⁵⁷. Wir haben hier also den Fall, wo zwei päpstliche Pönitentiare in gleicher Zeit für eine herzogliche Familie und ihr Gefolge angestellt waren. Daß

⁵³ E u b e l, Bull. Franc. VII, p. 130, Nr. 116.

⁵⁴ G ö l l e r, Pönitenti-

tiarie I 1, S. 158.

⁵⁵ E u b e l, Bull. Franc. V, p. 123, Nr. 276.

⁵⁶ Vgl. dazu

E u b e l, Bull. Franc. VII, p. 246, Nr. 677.

⁵⁷ E u b e l, Die avignonesische

Obedienz, S. 37 f., Nr. 294.

es bei diesen Übertragungen der Vollmachten der Pönitentiare außerhalb der Kurie im Sinne der kirchlichen Disziplin zu Mißbräuchen ihres Amtes und zu den Überschreitungen ihrer Befugnisse kam, zeigt uns die Forderung des Konstanzer Konzils, wonach alle solche Vollmachten unter Androhung schwerer kirchlicher Strafen widerrufen werden sollten⁵⁸. Martin V. hat 1418 (21. Juli) der Forderung auch Folge geleistet⁵⁹.

Nicht zum Kollegium der päpstlichen Pönitentiare gehörten aber diejenigen einfachen Beichtväter, die bei besonderen Anlässen absolvieren konnten, „in casibus, in quibus poenitentiarum apostolici absolvere possunt“⁶⁰. Solche Beispiele wiederholen sich vor allem während des Schismas. So hat Bonifaz IX. im Jahre 1395 (1. August) der Kirche „*Mariae majoris Tiburtinae*“ am Fest Mariä Geburt und dessen Oktav besondere Ablässe verliehen. In demselben Jahre hat er wegen des großen Volkszulaufes in dieser Kirche vier „Pönitentiare“ bestellt, „qui eandem haberent absolventi potestatem, qua Urbis Poenitentiarum fruebantur“⁶¹. Derselbe Papst gab am 1. Mai 1398 dem Bischof von Dax als seinem Nuntius nach Aquitanien und England die Vollmachten eines *poenitentiarum minor*⁶².

Ähnliche Privilegien erteilten auch die Schismapäpste von Avignon aus. So gab Klemens VII. am 3. Juni 1381 auf Bitten des Bischofs und Kapitels der Augustinerkirche zu St. Andrews dem „*Claustral prior*“, der dort ständiger Pönitentiarius des Bischofs und der Kathedrale war, die Vollmacht, am Fest Peter und Paul sowie während der Oktav zu absolvieren und zu dispensieren wie ein *poenitentiarum minor* am Sitz des Papstes⁶³. Am 9. Juni 1383

⁵⁸ G ö l l e r, Pönitentiare I 2, S. 112, Nr. 21. ⁵⁹ „Revocentur etiam omnes concessionibus facte aliquibus extra curiam, per quas conceditur eis illa potestas, quam habent poenitentiarum minores in curia.“ Ebd. ⁶⁰ E u b e l, Bull. Franc. VII, Nr. 652. Weitere Belege dafür vgl. Guillaume M o l l a t, Jean XXII (1316—1334). Lettres communes analysées d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican. Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome. Vol. I—XIV mit Index analytique (Paris 1904—1925), Nr. 6953. J. M. V i d a l, Benoît XII (1334—1342). Lettres closes et patentes intéressant les Pays autres que la France. Vol. I (Paris 1915), Nr. 2215. E u b e l, Bull. Franc. VII, Nr. 669 709 824 usw. ⁶¹ W a d d i n g, Ann. Min. IX, p. 154. ⁶² W. H. Bliss, Calendar of entries in the papal registers relating to Great Britain and Ireland. Petitions to the pope 1342—1419. I—VI (London 1896—1904), V, p. 92. Was die Legaten mit Vollmacht der einfachen Pönitentiare betrifft, vgl. G ö l l e r, Pönitentiare I 1, S. 158. ⁶³ Bliss-T w e m l o w, Calendar IV, p. 244.

erhielt von demselben Papst die Königin Eufemia, die Frau König Roberts, das Indult für sich und ihren Haushalt, einen Beichtvater mit den Vollmachten eines poenitentiarius minor am päpstlichen Hofe zu wählen ⁶⁴.

Die Zahl der apostolischen Pönitentiare ist durch das ganze 14. Jahrhundert nicht genau festgesetzt worden ⁶⁵, ausgenommen die poenitentiarium perpetui in Rom, deren es regelmäßig zuerst zwei, dann vier waren. Von der Geschäftslast im Bußwesen der Kurie hing auch die Einstellung einer größeren oder kleineren Zahl der Pönitentiare ab. In den ersten Zahlungslisten der Pönitentiare unter den Päpsten Johann XXII. und Benedikt XII. werden die Pönitentiare namentlich genannt, später wird meistens nur die Gesamtzahl mit den Namen der neu hinzutretenden angegeben ⁶⁶. Erst seit dem Jahre 1347 werden in den Zahlungslisten fast regelmäßig alle Namen der Pönitentiare angeführt.

Die Angaben über die Zahl der päpstlichen Pönitentiare am Anfang des 14. Jahrhunderts sind recht mangelhaft. So spürt man eine Lücke bis zum Regierungsantritt Johanns XXII. (1316). Eine ähnliche Situation gibt sich nach der Entstehung des Schismas (1378) für die römische Obediens, da die päpstlichen Register fehlen oder verlorengegangen sind.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts schwankte die Gesamtzahl der jeweils zunächst in Rom und seit 1305/09 an der römischen Kurie in Avignon wirklich amtierenden apostolischen Pönitentiare zwischen acht und neunzehn. Den Tiefstand hatte sie wohl unter Bonifaz VIII., bei dem gewöhnlich acht bis elf Pönitentiare genannt werden ⁶⁷. Unter Klemens V. hat sich die Zahl bis fünfzehn

⁶⁴ Ebd. p. 257. ⁶⁵ Erst im Jahre 1435 hat Eugen IV. ihre Zahl definitiv auf elf festgesetzt und deren Zahl hinsichtlich der einzelnen Nationen ausdrücklich bestimmt. „In primis quidem statuimus et etiam ordinamus, quod ipsi penitentiarium sint numero undecim et non ultra, duo videlicet Ytalici, duo Gallici, duo Yspani, unus Anglicus, qui etiam Scotorum et Hibernicorum confessiones audiat, unus Ungarus, unus pro Polonia, Bohemia, Sclavonia et Russia, unus Alamannie superioris, alter inferioris, qui confluentium ex suis partibus audiant confessiones.“ G ö l l e r, Pönitentiarie I 2, S. 125. ⁶⁶ Die Zahl und Zusammensetzung der Pönitentiare im 14. Jahrhundert ist bis jetzt nur recht lückenhaft nachgewiesen worden. Die sieben aufgestellten Listen bei G ö l l e r (Pönitentiarie I 1, S. 133 f.) reichen bei weitem nicht aus, um ihre vollständige Zahl in diesem Jahrhundert auch nur annähernd zu umfassen. Auch gehen diese Angaben nicht über die bloßen Namen hinaus. ⁶⁷ G ö r i n g, Die Beamten der Kurie unter Bonifaz VIII., S. 87. G ö l l e r, Pönitentiarie I 1, S. 140.

erhöht⁶⁸. In den Ausgaberegistern Johanns XXII. schwankt die Zahl zwischen zehn und sechzehn, nur im Februar 1325 sinkt sie bis auf neun. Unter Benedikt XII. finden wir (ausgenommen das Jahr 1340 mit vierzehn) zwölf oder dreizehn Pönitentiare. Unter seinem Nachfolger, Klemens VI., stieg die Zahl bis auf neunzehn (im Jahre 1349), was wohl mit dem großen Sterben jenes Pestjahres zusammenhing. Die Zahl achtzehn kehrt unter Urban V. fast regelmäßig wieder. In den Ausgabebüchern Klemens' VII. sind bis 1388 fast immer dreizehn Pönitentiare⁶⁹ verzeichnet.

Aus diesen Angaben darf man wohl schließen, daß es keine feste Regel gab, was die Zahl der Pönitentiare betrifft. Erst Eugen IV. hat sie am 15. Oktober 1435 auf elf festgesetzt⁷⁰. Eine Übersicht über die jeweilige Gesamtzahl der einfachen apostolischen Pönitentiare im Laufe des 14. Jahrhunderts gibt folgendes Bild:

Päpste	Datum	Zahl	Quellen
Bonifaz VIII. (24. 12. 1294 — 11. 10. 1305)	1301—1303 1302	8—11 11	G ö r i n g, Die Beamten, S. 87 G ö l l e r, Pönitentiare I 1, S. 140 Anm. 2
Benedikt XI. (22. 10. 1303 — 7. 7. 1304)	1303—1304	fehlt	
Klemens V. (5. 6. 1305 — 14. 4. 1314)	1307 1308 1309	14 14 15	Ebd. I 1, S. 147 Ebd. I 1, S. 140 Ebd.
Johann XXII. (7. 8. 1316 — 4. 12. 1334)	23. 10. 1316 26. 2. — 2. 4. 1317 28. 5. 1317 24. 9. 1317	14 12 14 12	Sch ä f e r, VQ. II, S. 548 Ebd. S. 559 Anm. 3 Ebd. S. 560 Ebd. S. 562

⁶⁸ Ebd.
oben Anm. 65.

⁶⁹ Ebd. S. 148.

⁷⁰ Ebd. I 1, S. 157; I 2, S. 107, 123; vgl.

Päpste	Datum	Zahl	Quellen
Johann XXII.	9. 11. 1317	13	Ebd.
	3. 6. 1318	15	Ebd. S. 565
	1. 7. 1318	13	Ebd.
	29. 7. 1318	16	Ebd. S. 566
	16. 12. 1318	14	Ebd. S. 568
	13. 6. 1319	13	Ebd.
	17. 11. 1319	12	Ebd. S. 569
	12. 1. 1320	11	Ebd. S. 570
	25. 7. 1321	13	Ebd. S. 573
	9. 1. 1322	13	Ebd. S. 574
	26. 6. 1322	11	Ebd. S. 574
	11. 12. 1322	12	Ebd. S. 576
	28. 5. 1323	13	Ebd.
	7. 1. 1324	12	Ebd. S. 578
	3. 3. 1324	13	Ebd.
	25. 6. 1324	12	Ebd. S. 579
	2. 2. 1325	9	Ebd. S. 580
	20. 7. 1325	10	Ebd. S. 581
	1. 3. 1326	10	Ebd. S. 582
	11. 10. 1326	11	Ebd. S. 584
	31. 1. 1327	10	Ebd.
	18. 7. 1327	10	Ebd. S. 585
	27. 2. 1328	12	Ebd. S. 586
	3. 12. 1328	13	Ebd. S. 588
	28. 1. 1329	13	Ebd.
	15. 7. 1329	13	Ebd. S. 589
	29. 12. 1329	13	Ebd. S. 590
	16. 6. 1330	15	Ebd. S. 592
	18. 5. 1331	16	Ebd. S. 594
	28. 12. 1331	14	Ebd. S. 595
14. 6. 1332	15	Ebd.	
10. 7. 1333	16	Ebd. S. 598	
4. 9. 1333	16	Ebd. S. 599	
24. 12. 1333	16	Ebd.	
11. 6. 1334	14	Ebd. S. 600	
6. 8. 1334	14	Ebd.	
Benedikt XII. (20. 12. 1334 — 25. 4. 1342)	11. 2. 1335	13	Schäfer, VQ. III, S. 24
	13. 1. 1336	13	Ebd. S. 43

Päpste	Datum	Zahl	Quellen
Benedikt XII.	27. 7. 1336	13	Schäfer, VQ. III, S. 45
	1337	12	Ebd. S. 59
	1338	13	Ebd. S. 77
	1339	13	Ebd. S. 93
	1340	14	Ebd. S. 118
	1341	12	Ebd. S. 139
Klemens VI. (7. 5. 1342 — 6. 12. 1352)	1343	14	Ebd. S. 201
	9. 7. 1343	14	Ebd. S. 233
	5. 6. 1344	16	Ebd. S. 265
	2. 7. 1345	15	Ebd. S. 288
	2. 8. 1345	13	Ebd. S. 290
	3. 6. 1346	17	Ebd. S. 324
	19. 12. 1347	13	Ebd. S. 360
	13. 6. 1348	14	Ebd. S. 391
	12. 12. 1348	14	Ebd.
	6. 6. 1349	19	Ebd. S. 419
	29. 5. 1350	15	Ebd. S. 439
	Dez. 1350	17	Ebd. S. 439 Anm. 1
	25. 6. 1351	15	Ebd. S. 460
	3. 6. 1352	17	Arch. Vat., IE 265 fol. 118 ⁷¹
2. 12. 1352	18	Schäfer, VQ. III, S. 486	
Innozenz VI. (18. 12. 1352 — 12. 9. 1362)	1./2. 3. 1353	18	Ebd. S. 527
	Febr. 1354	17	IE 272 fol. 187 ⁷²

⁷¹ Von Herrn Prof. Johannes Vincke wurden mir aus dem Vatikanischen Archiv sechs (die ich hier in den Fußnoten angebe) bis jetzt unveröffentlichte Listen von Pönitentiaren zur Verfügung gestellt. Folgende 17 Pönitentiare werden hier unter dem genannten Datum (3. Juni 1352) verzeichnet: fr. Johannes Taurini, fr. Johannes Engilberti, fr. Alanus Thome, fr. Petrus Gaufridi, fr. Bernardus Raterii, fr. Stephanus Marhalhaco, fr. Johannes Belerini, fr. Joannes de Accencio, fr. Jacobus de Assisio, fr. Guillelmus de Violata, fr. Gabriel de Aleis, fr. Eblo Bonifatii, fr. Thomas de Anglia, fr. Andreas Vaxonia, fr. Geraldus de Cambalono, fr. Dominicus de Novoloco, fr. Petrus de Boemia. ⁷² Diese Pönitentiare sind folgende: fr. Johannes Taurini, fr. Johannes Engilberti, fr. Alanus Thome, fr. Petrus Gaufridi, fr. Stephanus de Marhalhaco, fr. Johannes Bellin, fr. Johannes de Accencio, fr. Jacobus de Assisio, fr. Guillelmus de

Päpste	Datum	Zahl	Quellen
Innozenz VI.	Juni 1356	15	IE 278 fol. 178 ^v ⁷³
	30. 6. 1357	16	Schäfer, VQ. III, S. 654
	1. 12. 1357	14	Ebd. S. 653
	29. 12. 1357	14	Ebd. S. 654
	30. 6. 1360	16	Ebd. S. 757
	29. 12. 1360	16	Ebd.
	29. 12. 1361	15	Ebd. S. 792 f.
Urban V. (28. 9. 1362 — 19. 12. 1370)	31. 12. 1362	18	Schäfer, VQ. VI, S. 19
	Sommer 1363	18	IE 300 fol. 111 ⁷⁴
	31. 12. 1363	18	Schäfer, VQ. VI, S. 71, 75
	Mai 1364	18	Ebd. S. 71
	Januar 1365	18	IE 311 ⁷⁵
	Januar 1366	16	IE 318 fol. 106 ⁷⁶
	31. 12. 1366	18	Schäfer, VQ. VI, S. 182

Violata, fr. Gabriel de Aleis, fr. Eblo Bonifatii, fr. Geraldus de Cambalono, fr. Dominicus de Novoloco, fr. Raimundus Pinholi, fr. Petrus Ugle, fr. Andreas Volgesan, fr. Nicolaus Asmundi. ⁷³ Hier begegnen uns folgende Namen:

fr. Johannes Taurini, fr. Alanus Thome, fr. Jacobus de Assisio, fr. Gabriel de Aleis, fr. Eblo Bonifatii, fr. Dominicus de Novoloco, fr. Raimundus Pinholi, fr. Petrus Hugler, fr. Isnardus de Senecio, fr. Johannes Belin, fr. Guillelmus de Vilate, fr. Andreas de Weglsanc, fr. Geraldus de Cambalono, fr. Nicolaus Asmundi, fr. Thomas de Rynstede. ⁷⁴ Diese 18 Pönitentiäre werden besol-

det: fr. Henricus de Polonia, fr. Jacobus de Assisio, fr. Geraldus de Cambelone, fr. Raymundus Pinheli, fr. Isnardus de Venno, fr. Geraldus de Guinaco, fr. Anthonius de Polonia, fr. Augustinus de Brisaco, fr. Nicolaus de Normania, fr. Theodoricus de mari theutonico, fr. Thomas de Anglia, fr. Bartholomeus de Benevento, fr. Albertus de Bohemia, fr. Gergaleus de Dascia, fr. Johannes de Flandria, fr. Dominicus de Novoloco, fr. Helias Raymundi, fr. Theodoricus de Met(is)? ⁷⁵ Im Januar 1365 werden folgende Pönitentiäre genannt: fr. Henricus

de Polonia, fr. Geraldus de Cambalono, fr. Raimundus de Pinoli, fr. Isnardus de Senacio, fr. Geraldus de Gimaco, fr. Augustinus de Brisaco, fr. Nicolaus Lebroman, fr. Theodoricus de mari theutonico, fr. Thomas de Anglia, fr. Bartholomeus de Benevento, fr. Johannes de Bochonde, fr. Dominicus de Novoloco, fr. Helias Raymundi, fr. Augustinus de Bohemia, fr. Benedictus de Dacia, fr. Johannes de Pistonis, fr. Anthonius de Ast, fr. Johannes de Silvalitoris.

⁷⁶ Diese sechzehn „fratres“ Pönitentiäre sind: Henricus de Polonia, Geraldus de Cambalono, Isnardus de Senecio, Geraldus de Gimaco, Theodericus de mari theutonico, Bertholomeus de Benevento, Helias Raymundi, Benedictus de Dacia, Johannes de Pistorio, Anthonius de Ast, Raymundus Pinholi, Johannes de Silvalitoris, Johannes de Flandria, Augustinus de Brisaco, Nicolaus de Brohon,

Päpste	Datum	Zahl	Quellen
Gregor XI. (30. 12. 1370 — 27. 3. 1378)	9. 12. 1374	17	Schäfer, VQ. VI, S. 599
	4. 1. 1375	17	Ebd. S. 542
	4. 1. 1376	16	Ebd. S. 603
	31. 5. 1376	19	Ebd. S. 653
	31. 8. 1376	17	Ebd. S. 655

Bei Klemens VII. kehren fast regelmäßig dreizehn Pönitentiare wieder⁷⁷. Die erste allgemeine Auszahlung der dreizehn Pönitentiare fand am 28. September 1379 statt⁷⁸. Am 16. Januar 1390 werden bei einer einmaligen Geldüberweisung dieses Papstes zwölf Pönitentiare genannt⁷⁹.

3. Gründe für die Bestellung und das Ausscheiden der Pönitentiare

Bei der Neubesetzung der freien Stellen der Pönitentiare wirkten mannigfache Gründe und Rücksichten mit.

Da das Amt eines Pönitentiars von dem jeweiligen Träger hohe geistige, sittliche und theologische Qualitäten forderte, ist von vornherein zu erwarten, daß schon bei der Auswahl auf diese Voraussetzungen großer Wert gelegt wurde, was auch in der Aufnahmeform in das Kollegium der Pönitentiare entsprechend hervorgehoben wurde⁸⁰. So ist es nicht befremdend, wenn die Pönitentiare durch den Bildungsgang der damaligen Schulen mit gutem Erfolg hindurchgegangen waren und recht oft sogar mit dem Grad eines Magisters in die Pönitentiare einzogen. An der Erlangung des Magisteriums haben sich aber in erster Linie Dominikaner und Franziskaner beteiligt, die in dieser Zeit unter den Orden die führende Stellung in der wissenschaftlichen Bildung hatten. Und so kommt hier ein erster Grund der überwiegenden Zahl gerade der Prediger- und Minderbrüder im Pönitentiarenkollegium zum Ausdruck. Die folgende Aufstellung gibt

Augustinus de Colomut. ⁷⁷ Göller, Pönitentiare I, 1, S. 148. ⁷⁸ Eubel, Röm. Quartalschr. XVIII, S. 342 Anm. 2. ⁷⁹ Ders., Avignonesische Obedi-
enz, Nr. 596.

⁸⁰ Bei der Aufnahme jedes Pönitentiars ging ein Skrutinium „de vita, moribus et scientia“ voran. Göller, Pönitentiare I 1, S. 138.

die Namen der graduierten Pönitentiare an und gleichzeitig das zahlenmäßige Verhältnis der einzelnen Orden:

Dominikaner

Name	Wo und wann promoviert?	Akad. Grad
1. Andreas de la Turre	Paris 1364 (?)	mag. theol.
2. Antonius Coste		mag. theol.
3. Arnaldus de s. Michaelae	Paris 1333	mag. theol.
4. Bernardus Gauberti de Narbona	Montpellier 1382	mag. theol.
5. Elias Raymundi	Prag 1359	mag. theol.
6. Guillelmus de Cahrmeles	Oxford	mag. theol.
7. Henricus de Sternberg		doctor decre- torum
8. Hervaeus de Cauda	Paris 1388	mag. theol.
9. Hugo de Verduno	Paris	mag. theol.
10. Johannes de Fraxino		mag. theol.
11. Johannes Hayton	Paris 1380 (?)	mag. theol.
12. Johannes de Melenberg	Paris 1335	mag. theol.
13. Johannes Moravetz	Prag 1348	mag. theol.
14. Johannes de Taten(h)ale		mag. theol.
15. Laurentius de Borgogninis	Paris	mag. theol.
16. Lupus de Hispania	1344	mag. theol.
17. Raymundus de Bona	Paris 1375	mag. theol.
18. Stephanus Limosini		mag. theol.
19. Thomas de Ringstede	Cambridge	mag. theol.

Franziskaner

1. Alvarus Pelagii	Bologna	doctor utrius- que juris
2. Antonius de Manso		bacc. theol.
3. Franciscus (Toti) de Perusio	Paris 1386	mag. theol.
4. Gualterus Chatton	Oxford 1355	mag. theol.
5. Nicolaus de Sora		mag. theol.
6. Petrus Thomae Hispanus		prof. theol.
7. Philippus Torynton		mag. theol.
8. Stephanus Fortis	1384 (?)	mag. theol.
9. Stephanus de Marlhaco		doctor theol.
10. Stephanus de Tegula	Avignon 1364	mag. theol.
11. Thomas de Rossy	Paris 1376	mag. theol.

Karmeliter

Name	Wo und wann promoviert?	Akad. Grad
1. Erasmus Nicolai		lector s. theol.
2. Henricus de Aquila	Paris 1343	mag. theol.
3. Johannes Bellin	Paris 1348 (?)	mag. theol.
4. Petrus de Lupersiacio	Paris 1344	doctor theol.
5. Petrus de Siponto		mag. theol.
6. Sancius d'Ul		mag. theol.

Augustinereremiten

1. Guillelmus Goti	Paris	biblicus Parisiensis
2. Meynerius Fabri		mag. theol.
3. Nicolaus Lebrohon	Paris 1350 (?)	mag. theol.
4. Thomas Appelby		baccalaureus in decretis

Benediktiner

1. Petrus Amelii	Paris	doctor decre- torum
2. Thomas de Brienton		doctor juris can.

Kluniazenser

1. Bernardus Raterii		doctor decre- torum
----------------------	--	------------------------

Der größte Teil der graduierten Pönitentiare war also an der Pariser Universität promoviert, die im 14. Jahrhundert neben dem Sacerdotium und Imperium gewissermaßen als dritte Großmacht des Abendlandes galt⁸¹. Nur besonders Befähigte wurden nach Paris geschickt, nachdem sie meistens schon an einer anderen Hochschule zwei oder drei Jahre studiert hatten⁸².

⁸¹ K. Bihlmeyer-H. Tüchle, Kirchengeschichte II, 12. Aufl. (Paderborn 1948) S. 325.

⁸² H. Denifle-Ae. Chatelain, Chartularium

Für die Ausbildung der einzelnen Ordensmitglieder sorgten aber nicht nur die Orden selbst, sondern auch die Landesherren hatten für die Heranbildung guter Magistri ein bestimmtes Interesse, die ja von ihnen für die verschiedensten Aufgaben inner- und außerhalb ihres Landes verwendet wurden. Aus ihnen bestellten die Landesherren und Päpste die Prediger ihrer Kapellen, und die Fürsten wählten aus ihren Reihen die Beichtväter für sich und die Mitglieder ihrer Familien. Solche Magister der Theologie waren die besten Anwärter für die Pönitentiarie und später für die Bischofsstühle. Sie spielten eine beachtliche Rolle auf den theologischen Lehrstühlen verschiedener Universitäten, als Abgeordnete ihrer Orden auf den Generalkapiteln, oder sie vertraten im Ausland die Interessen ihres Ordens und ihres Landes. Solche gewandten und einflußreichen Persönlichkeiten empfahlen sich von selbst für das Amt der *poenitentiarii minores*.

Neben dieser theologischen Bildung und wissenschaftlichen Leistung legte man in der Pönitentiarie vor allem Wert auf ein gerütteltes Maß sprachlicher Kenntnisse, die auch dem Volke als solchem dienten. Da die Pönentiarie bestimmte Volkstümer vertraten, wurden notwendig deren Bedürfnisse bei den Neuerennungen berücksichtigt. Das ist ein zweiter wichtiger Gesichtspunkt. Ein und derselbe Pönentiar konnte durch seine Sprachkenntnisse auch mehrere Sprachgebiete vertreten. So wurde am 3. April 1349 Johannes Bellin O. Carm. auf Grund seiner theologischen Fähigkeiten und seiner französischen, deutschen, flämischen und brabantischen Sprachkenntnisse zum Pönentiar in Avignon ernannt⁸³. Der aus Minden stammende *doctor theol.* und päpstliche Pönentiar Johannes de Melenberg O. Praed. sprach Deutsch, Flämisch und Brabantisch, wie das ausdrücklich in der Ernennungsbulle betont wird⁸⁴. Von dem aus der Diözese Limoges stammenden Franzosen Johannes Chambareti O. Min. heißt es, daß er neben seiner Heimatsprache auch Italienisch beherrschte, so daß er als Pönentiar auch für die Italiener angestellt werden konnte⁸⁵. Fr. Nicolaus Lebrohon O. Er. s. A. aus der Normandie

universitatis Parisiensis I—IV (Parisiis 1894) I, p. 413. Diese Bestimmung ist zwar aus dem Jahre 1260, aber die Praxis war anscheinend auch durch das ganze 14. Jahrhundert in Kraft geblieben.

⁸³ Denifle-Chatelain, *Chartularium* II, p. 624, Nr. 1162.

⁸⁴ Göller, *RQ.* XVII, S. 415.

⁸⁵ Eubel,

Bull. Franc. VI, p. 372, Nr. 899b.

sprach auch Englisch und wurde im Jahre 1364 als päpstlicher Gesandter zu König Eduard III. von England geschickt⁸⁶. Es wird in den Ernennungsurkunden der einzelnen Pönitentiare oft auf die verschiedenen Sprachen hingewiesen, die der eine oder andere Pönitentiar beherrschte.

Die Päpste des 14. Jahrhunderts bedienten sich oft der Ordensleute in der Behandlung schwerwiegender kirchlicher Probleme und kirchenpolitischer Aufgaben, bei deren Durchführung sie ihnen nicht selten schon bedeutsame Dispens- und Absolutionsvollmachten erteilten. Wenn sie solche Aufträge dann zur Zufriedenheit des Papstes erledigt hatten, konnte es sein, daß dieser sie in die Pönitentiare berief. Aber auch hier wurde unter Berücksichtigung der entsprechenden Fähigkeiten einzelner Persönlichkeiten sowie der gerade in dieser Behörde herrschenden Bedürfnisse sorgfältig ausgewählt.

Auch die Landesherren, die ja besonders hochgestellte Glieder der Kirche waren und bei der Krönung eine kirchliche Weihe erhalten hatten, hielten, sei es im Interesse ihres Volkstums, sei es im Interesse ihres Staates, sei es aus persönlichen Gründen, gern ihr Augenmerk auf die Ernennung der Pönitentiare gerichtet. Ihr Einfluß war während des 14. Jahrhunderts ständig im Steigen begriffen. Je mehr die kirchliche Autorität besonders während des Schismas Schaden litt, desto mehr erweiterte sich auf der anderen Seite die Einflußsphäre des Staates in kirchlichen Dingen, da die Päpste den Fürsten, um ihre Anerkennung zu gewinnen oder zu bewahren, weitgehende Zugeständnisse machen mußten⁸⁷. So ernannten manchmal die Päpste auf Verlangen der Könige auch Pönitentiare, die als „überzählig“ galten. Diese merkwürdigen Fälle sind selten gewesen, aber sie zeigen den persönlichen Einfluß der Fürsten beim Papst. So wurde auf Betreiben der Königin Johanna von Neapel am 27. April 1369 fr. Nicolaus de Ayrola O. Min. als überzählig „sine stipendiis“ ins Kollegium der Pönitentiare in Rom aufgenommen, so daß die Königin einstweilen seine Bezüge zahlen mußte⁸⁸. Bei der Ernennung des fr. Antonius de Manso O. Min. zum Pönitentiar in Rom auf Bitten des Königs Leo VI. von Armenien betonte Klemens VII. in seinem

⁸⁶ Bliss-Twenlow, Calendar IV, p. 9. ⁸⁷ Bihlmeyer-Tüchle, Kirchengeschichte II, S. 382 f. ⁸⁸ Schäfer, VQ. VI, S. 36.

Schreiben vom 22. August 1384 eigens „non obstante constitutione per sedem apostolicam de certo penitentiariorum numero in eadem urbe dudum edita“⁸⁹. Besonders aber offenbarte sich der übermächtige französische Einfluß auf die kuriale Verwaltung während der avignonesischen Epoche, so daß man in diesem Zeitabschnitt „mit Recht von einem französischen Geist auch in der Apostolischen Pönitentiarie“⁹⁰ gesprochen hat. So ist es nicht verwunderlich, daß, wie wir sahen, gemäß den Vorschlägen der französischen Könige und nach deren Vorbild auch anderer Landesherren Pönitentiare teils an der römischen Kurie residierten, teils ausschließlich für die Mitglieder dieser königlichen und fürstlichen Familien angestellt waren.

Für viele läßt sich allerdings der Ernennungsgrund sowie das Datum ihrer Wahl zum Pönitentiar nicht angeben, da die urkundlichen Belege fehlen.

Die Aufnahme der neueinzustellenden Pönitentiare selbst fand nach genau festgesetztem Zeremoniell statt. Der Kandidat mußte sich zunächst einer Prüfung unterziehen, die von dem Prior und dem größeren Teil der Pönitentiare abgenommen wurde. Dann folgte die Vereidigung⁹¹ und feierliche Aufnahme in der Kirche mit einem Stab als äußerem Symbol der neuen Würde⁹². Von dieser Zeit an unterstand der Pönitentiar direkt der Disziplinargewalt des Papstes und der Pönitentiarie. Auf dem Konzil zu Vienne 1311 wurde bestimmt, daß das Amt der einfachen Pönitentiare durch den Tod eines Papstes nicht berührt werden solle und daß beim Tode eines Pönitentiars das Kardinalkollegium für die Dauer der Sedisvakanz einen neuen ernennen könne⁹³.

Aus alledem ersehen wir neben der universalen Bedeutung der Pönitentiarie vor allem auch, daß wir hier im allgemeinen eine Elite moralischer und wissenschaftlicher Persönlichkeiten vor uns haben, weshalb auch oft frei werdende Bischofssitze oder höhere kuriale Ämter aus ihren Reihen besetzt wurden.

Die Bestellung der Pönitentiare erfolgte in der Regel auf unbestimmte Zeit, d. h. bis auf ausdrücklichen Widerruf. Ausnahmen

⁸⁹ E u b e l, Bull. Franc. VII, p. 253, Nr. 708. ZRG. XXVII, S. 443.

⁹⁰ V i n c k e, Volkstum, Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500 (Innsbruck 1894), S. 49, vor.

⁹² G ö l l e r, Pönitentiarie I 1, S. 138 f.

⁹³ E b d. S. 99. R u s c h, Die Behörden und Hofbeamten der päpstlichen Kurie, S. 41.

von dieser Regel hätten sich vor allem anlässlich der Heiligen Jahre ergeben können, in denen die „überzähligen“ Pönitentiare einen von vornherein als befristet gedachten Auftrag erhielten. Doch scheinen solche auf bestimmte Zeit berechneten Ernennungen damals tatsächlich kaum erfolgt zu sein.

Was die Frage der Ausscheidung der Pönitentiare aus ihrem Amt betrifft, so kann man zunächst auf die Reduktion von seiten einzelner Päpste hinweisen, die sich auf die von ihren Vorgängern überschrittene Zahl der Pönitentiare von St. Peter in Rom bezog. Solche Amtsenthebungen im Verwaltungswege der ständigen Pönitentiare in Rom führten Benedikt XII. (1340) und besonders Klemens VI. nach dem abgelaufenen Heiligen Jahr 1350 durch⁹⁴. Auf diese Weise schied z. B. 1340 fr. Bartholinus Jo(h)anelli de Perusio O. Min. aus dem Kollegium der Pönitentiare in Rom aus. Gregor XI. legte allerdings im Jahre 1371 die Zahl der Pönitentiare in Rom auf sechs fest, solange die Kurie abwesend sei⁹⁵. Es scheint aber, daß diese Bestimmungen über die Pönitentiare in Rom schon unter Gregor XI. aufgegeben worden sind, da durch die Übersiedlung der Kurie von Avignon nach Rom eine Vermischung beider Gremien entstanden war.

Die Ernennung zum Pönitentiar war vielfach das Sprungbrett zu höheren Würden. Denn mehr als ein Drittel der Pönitentiare im 14. Jahrhundert ist zur Würde eines Bischofs oder eines Erzbischofs, einer sogar zum Kardinalat, erhoben worden⁹⁶. Wenn nun aber das Pönitentiarenamt an Bischöfe verliehen wurde⁹⁷ oder wenn bei Ernennung zum Bischof der bisherige Pönitentiar sein Amt beibehielt, so geschah das meist aus dem Grunde, weil der Beförderte sein Bistum nicht antreten konnte oder wider Willen hatte aufgeben müssen, so daß er zu seiner Beschäftigung und Versorgung einstweilen in der Pönitentiare blieb oder dorthin berufen wurde. Es ist nämlich zu beachten, daß während des Kampfes der Päpste mit irgendwelchen Landesherren, zumal mit

⁹⁴ Vgl. G ö l l e r, Pönitentiare I 2, S. 102, Nr. 7

⁹⁵ Ebd. S. 105, Nr. 10.

⁹⁶ Einige von ihnen hatten allerdings nur ein Titularbistum, womit sich ihr Pönitentiarenamt natürlich verbinden ließ. Den Aufstieg zur Kardinalswürde erreichte nur Petrus Amelii O. S. B.

⁹⁷ Zum Beispiel: Petrus de Siponto O. Carm., der als Erzbischof von Siponto nach Ausbruch des Schismas zu Klemens VII. übertrat und, als er deshalb sein Erzbistum aufgeben mußte, zum prior poenitentiarius und dann zum poenitentiarius in Avignon ernannt wurde. E u b e l, Bull. Franc. VII, p. 284, Nr. 819; d e r s., RQ. 18, S. 179 342.

Ludwig dem Bayern, und später in der Zeit des Schismas manche schon amtierende Prälaten ihr Bistum verlassen mußten und viele der neuernannten Bischöfe gar nicht in den Besitz ihrer Bischofsstühle kamen, daß sie vielmehr reine Kurialbischöfe geblieben sind. Das Pönitentiarenamt hatte also für die fehlenden Einkünfte der neuen Würde oder zur Ergänzung der während der Schismakämpfe zerrütteten Finanzen aufzukommen.

Die Zahl der zu Bischöfen und Erzbischöfen beförderten Pönitentiare beläuft sich, soweit wir feststellen konnten, in unserem Zeitraum auf 86.

Pönitentiare	Bisch.-Ernennung „ -Sitz „ -Versetzung	Servitientaxe ⁸⁸	Quelle ⁸⁹
1. Alanus Thomae O. Praed.	21. 8. 1375 Tréguier	460 fl. p. 123	p. 494
2. Albertus de Bohemia O. Praed.	29. 5. 1364 Milkow	460 fl. p. 123	p. 359
3. Alexander Venciolus O. Min.	17. 11. 1327 Nocera	150 fl. p. 88	p. 375
4. Alvarus Pelagii O. Min.	16. 6. 1332 Coron	650 fl. p. 43	p. 212
	3. 6. 1333 Silves	400 fl. p. 111	p. 414
5. Andreas de la Turre O. Praed.	28. 2. 1368 Genua	1000 fl. p. 63	p. 281
6. Angelus Portasole O. Praed.	24. 4. 1325 Sulcis	150 fl. p. 116	p. 468
	12. 2. 1330 Grosseto	1000 fl. p. 60	p. 269
7. Angelus de Therano O. Min.	5. 7. 1400 Usküb	pauper p. 108	p. 439
8. Antonius de Manso O. Min.	4. 8. 1390 Widdin	86 2/3 fl. p. 22	p. 135
9. Arnaldus de Antisaco O. Min.	7. 2. 1334 Vence	200 fl. p. 130	p. 519
10. Arnaldus Fradeti O. Praed.	4. 7. 1309 Conserans	1000 fl. p. 40	p. 203

⁸⁸ Sie wird nach Hermann Hoberg, *Taxae pro communibus servitiis. Ex libris obligationum ab anno 1295 usque ad annum 1455 confectis. Studi e testi 144* (Città del Vaticano 1949) zitiert.

⁸⁹ Die Bischofsernennungen und Versetzungen werden nach Eubels *Hierarchia* angeben.

Pönitentiare	Bisch.-Ernennung „ -Sitz „ -Versetzung	Servitientaxe ⁹⁸	Quelle ⁹⁹
11. Arnoldus de Eliz O. Praed.	19. 11. 1324 Cammin	2000 fl. p. 28	p. 162
12. Augustinus Münzmeister O. Er. s. A.	26. 4. 1372 Seckau	600 fl. Eubel	p. 441
15. Aychardus Antimiani O. Min.	28. 9. 1317 Mailand	3000 fl. p. 77	p. 332
14. Bartholomaeus Bonneti O. Er. s. A.	14. 11. 1390 Trapezunt	66⅔ fl. p. 122	p. 493
15. Bartholomaeus de Ispania O. Carm.	12. 2. 1330 Sulcis	150 fl. p. 116	p. 468
16. Benedictus de Ringsted O. Praed.	14. 1. 1370 Bergen	ecclesia non taxata p. 20	p. 134
17. Dominicus de Novoloco O. Er. s. A.	27. 10. 1372 Neutra	275 fl. p. 87	p. 368
18. Dominicus de Saragossa O. Praed.	10. 1. 1304 Syrakus	400 fl. p. 116	p. 471
19. Ericus Jensen O. S. B. St.-Kunds-Bruder	5. 10. 1464 Odense	150 fl. p. 90	p. 382
20. Evenus Begaynon O. Praed.	28. 22. 1362 Tréguier	460 fl. p. 123	p. 494
21. Fredericus de Pernstein O. Min.	21. 3. 1304 Riga	800 fl. Reg. Clem. V. p. 101	p. 421
22. Fredericus de Mülhausen O. Er. s. A.	31. 1. 1391 Toul 3. 3. 1399 Accon	2500 fl. p. 125	p. 503
25. Galganus de Pagliaricci O. Praed.	13. 2. 1332 Massa Marittima	300 fl. p. 75	p. 329
24. Gotsalsus Falcdal O. Praed.	6. 3. 1364 Linköping	660 fl. p. 69	p. 306
25. Qualterius de Galeata O. Er. s. A.	20. 2. 1400 Croia 13. 4. 1405 Bova	liberatus prop- ter paupert. p. 44 33⅓ fl. p. 23	p. 216 p. 143
26. Gualterus Chatton O. Min.	1343 St. Asaph	470 fl. p. 15	p. 112
27. Guillelmus Charmeles O. Praed.	19. 4. 1350 Ferns	83 fl. p. 54	p. 247

Pönitentiare	Bisch.-Ernennung „ -Sitz „ -Versetzung	Servitientaxe ⁹⁸	Quelle ⁹⁹
28. Guillelmus de s. Marcello O. Min.	24. 4. 1317 Nizza	300 fl. p. 86	p. 364
29. Guillelmus de Valanno O. Praed.	13. 7. 1379 Bethlehem	liberatus prop- ter paupert. p. 20	p. 135
	2. 12. 1388 Evreux	2500 fl. p. 49	p. 235
30. Henricus de Sternberg O. Praed.	4. 7. 1324 Bamberg	3000 fl. p. 18	p. 127
31. Henricus de Wacoldeyn O. Min.	6. 6. 1390 Tabris	500 fl. p. 117	p. 475
32. Hieronymus Physicus O. Praed.	15. 3. 1323 Rimini	400 fl. p. 14	p. 107
33. Isnardus Taconi O. Praed.	12. 7. 1308 Theben	400 fl. p. 119	p. 482
34. Jacobus de Assisio O. Min.	11. 8. 1363 Fondi	200 fl. p. 56	p. 256
	1. 1. 1368 Assisi	200 fl. p. 15	p. 113
35. Jacobus de Concoz O. Praed.	14. 2. 1318 Lodève	1000 fl. p. 70	p. 310
	9. 7. 1322 Aix	2400 fl. p. 11	p. 96
36. Jacobus Johannis O. Praed.	7. 4. 1372 Bergen	33 1/3 fl. p. 20	p. 134
	4. 4. 1401 Vaison	500 fl. p. 129	p. 431 not. 9
37. Jacobus de Urbe O. Er. s. A.	14. 7. 1396 Andros	50 fl. p. 8	p. 89
38. Johannes Canali de Mutina O. Min.	2. 7. 1358 Salpe	30 fl. p. 104	p. 431 not. 32
	21. 10. 1359 Chiron	66 2/3 fl. p. 35	p. 185
39. Johannes Chambareti O. Min.	18. 7. 1373 Castro	100 fl. p. 32	p. 174
40. Johannes de Constantia O. Praed.	22. 11. 1308 Skopuli		p. 440
41. Johannes de Eglescliffe O. Praed.	17. 7. 1318 Glasgow	2500 fl. p. 59	p. 242
	15. 3. 1323 Cannor	100 fl. p. 40	p. 202

Pönitentiare	Bisch.-Ernennung „ -Sitz „ -Versetzung	Servitentaxe ⁹⁸	Quelle ⁹⁹
Johannes de Eglescliffe O. Praed.	20. 6. 1525 Llandaff	700 fl. p. 65	p. 292
42. Johannes de Fraxino O. Praed.	30. 7. 1403 Lugo	1000 fl. p. 72	p. 314
43. Johannes de Heremo O. Er. s. A.	31. 7. 1596 Bazas	600 fl. p. 129	p. 517
44. Johannes Nepesinus O. Min.	28. 2. 1517 Nepi	70 fl. p. 85	p. 363
45. Johannes de Nerone O. Min.	1. 6. 1383 Gallipoli	liberatus prop- ter paupert. p. 57	p. 259
	23. 1. Lacedigna	100 fl. p. 66	p. 294
46. Johannes Nyborgh O. Praed.	15. 6. 1550 Roeskilde	1000 fl. p. 102	p. 423
47. Johannes de Podio O. Praed.	26. 5. 1511 Embrun	2400 fl. Reg. Clem. V. p. 49	p. 254
48. Johannes Rigaldi O. Min.	21. 2. 1517 Tréguier	460 fl. p. 122	p. 494
49. Johannes Stinus O. Min.	5. 3. 1580 Nemosia	1000 fl. p. 87	p. 367
50. Johannes de Taten(h)alle O. Praed.	8. 11. 1561 Osory	200 fl. p. 90	p. 380
51. Lanfrancus de Salviettis O. Min.	5. 10. 1548 Ancona	500 fl. p. 8	p. 87
52. Laurentius Childitz O. S. B.	18. 6. 1582 St. Asaph	470 fl. p. 15	p. 112
53. Lucas de Castello	vor 1527 Osimo	200 fl. p. 17	p. 120
	25. 5. 1527 Como	800 fl. p. 44	p. 217
	31. 3. 1545 Lodi	200 (!) fl. p. 66	p. 295
54. Matthaeus (Eschini) O. Er. s. A.	20. 1. 1502 Faenza	400 fl. p. 53	p. 246
55. Nicolaus O. Praed.	15. 1. 1515 Dorpat	500 fl. p. 117	p. 472
56. Nicolaus de Assisio O. Min.	24. 9. 1599 Imola	350 fl. p. 64	p. 284
	22. 3. 1402 Senj	50 fl. p. 111	p. 451

Pönitentiare	Bisch.-Ernennung „ -Sitz „ -Versetzung	Servitientaxe ⁹⁸	Quelle ⁹⁹
57. Nicolaus Baziae de Vegla O. Min.	15. 2. 1391 Drivasto	40 fl. p. 47	p. 227
	16. 2. 1394 Caorle	40 fl. p. 29	p. 164
58. Nicolaus de Publica O. Praed.	18. 10. 1319 Culm	700 fl. p. 44	p. 217
59. Nicolaus de Sora O. Min.	27. 11. 1385 Amalfi	150 fl. p. 7	p. 85
60. Nicolaus Vannini de Assisio O. Min.	4. 2. 1405 Assisi	200 fl. p. 15	p. 113
61. Pascasius ep. Lavacensis	8. 4. 1351 Vala	liberatus prop- ter paupert. p. 67	p. 297
	20. 6. 1324 Pozzuoli	150 fl. p. 98	p. 409
63. Petrus Amelii O. S. B.	27. 4. 1362 Vienne	1800 fl. p. 32	p. 527
	9. 1. 1365 Neapel	2000 fl. p. 84	p. 560
	5. 9. 1365 Embrun	2400 fl. p. 49	p. 234
64. Petrus de Bessio O. Carm.	10. 12. 1343 La Grasse	400 fl. p. 60	p. 267
	14. 8. 1348 Vaison	500 fl. p. 129	p. 517
	15. 2. 1361 Krbava	153 1/3 fl. p. 42	p. 208
66. Petrus Gaufridi O. Er. s. A.	23. 3. 1355 Toulon	400 fl. p. 121	p. 488
67. Petrus de Marvilla O. Praed.	1. 2. 1395 Toulon	400 fl. p. 121	p. 488
68. Petrus Nicolai O. Praed.	23. 1. 1391 Holum	240 fl. ? p. 62	p. 278
69. Petrus Petri Tilikonis O. Min.	7. 9. 1394 Duvno	liberatus prop- ter paupert. p. 45	p. 230
	29. 10. 1375 Siponto	500 fl. p. 111	p. 453
71. Philippus Frumenti O. Praed.	1. 2. 1395 Nevers	2000 fl. p. 87	p. 369
72. Philippus Torynton O. Min.	5. 9. 1373 Cashel	400 fl. p. 31	p. 170

Pönitentiare	Bisch.-Ernennung „ -Sitz „ -Versetzung	Servitientaxe ⁹⁸	Quelle ⁹⁹
73. Raymundus de Bona O. Praed.	27. 1. 1380 Vaison	500 fl. p. 129	p. 517
74. Raymundus Bos O. Min.	26. 11. 1320 Ventimiglia	102 fl. p. 132	p. 528
	6. 9. 1328 Vence	200 fl. p. 130	p. 519
	7. 2. 1334 Nizza	300 fl. p. 86	p. 364
75. Sancius Dull O. Carm.	1319 Segorbe- Albaracín	1000 fl. p. 109	p. 443
76. Sifridus de Dacia O. Praed.	30. 5. 1351 Stavanger	250 fl. p. 114	p. 463
	15. 8. 1352 Oslo	500 fl. p. 15	p. 112
77. Stanislaus de Cracovia O. Praed.	21. 4. 1343 Pedena	100 fl. p. 95	p. 393
78. Stephanus de Neapoli O. Carm.	3. 6. 1394 Durazzo	50 fl. p. 48	p. 232
79. Stephanus Petri de Sephes O. Min.	20. 10. 1400 Naxivan	fehlt	p. 354 not. 22
80. Stephanus Radulphi O. Praed.	1383 Feretschik	fehlt	p. 523
81. Thomas Appelby O. Er. s. A.	12. 6. 1363 Carlisle	1000 fl. p. 65	p. 289
82. Thomas de Brienton O. S. B.	31. 1. 1373 Rochester	1300 fl. p. 102	p. 422
83. Thomas de Insula O. Praed.	15. 7. 1345 Ely	7500 fl. p. 51	p. 238
84. Thomas de Ringstede O. Praed.	21. 8. 1357 Bangor	126 fl. p. 18	p. 127
85. Thomas de Rossy O. Min.	15. 7. 1379 Whithorn	100 fl. p. 28	p. 162
86. Ulricus de Lenzenburc O. Er. s. A.	14. 6. 1331 Chur	500 fl. p. 45	p. 219

Neben dem Ausscheiden aus der Pönitentiare wegen solcher Promotion zu höherer Würde haben wir auch mehrere Fälle, wo die einzelnen Pönitentiare auf ihr Amt verzichtet haben. Die

Gründe dafür sind uns zwar nicht überliefert, doch handelte es sich in den meisten Fällen vermutlich um Krankheit oder Alter. Wer seinem Amt entsagte, trat in die Reihe der einfachen fratres seiner Ordensprovinz zurück.

Ein weiterer Grund für das Ausscheiden aus dem Amte war gelegentlich persönliche oder sittliche Unfähigkeit des Pönitentiars. So führte Klemens VI. im Jahre 1352 Klage darüber, daß die Pönitentiare in ihrem Ansehen gesunken seien und einige von ihnen Geld für die Spendung des Bußsakramentes verlangt hätten. Das hängt anscheinend zusammen mit der „Geldgier“ der Römer, die gerade im Heiligen Jahr 1350 bei den Pilgern viele Entrüstung hervorrief¹⁰⁰. Deshalb forderte der Papst den Bischof Pontius von Orvieto, seinen vicarius in spiritualibus in Rom, auf, mit Ausnahme der drei tüchtigsten, alle abzusetzen¹⁰¹. Ein ähnliches Verfahren leitete auch Urban V. am 1. März 1369 ein, indem er den Kardinal Philippus beauftragte, über zwei der Simonie verdächtige Pönitentiare Erkundigungen einzuziehen, um dann gegen sie entsprechende Schritte zu unternehmen¹⁰². Solche Beispiele kommen nicht oft vor, aber sie zeigen, daß sich auch hier Mißbräuche eingeschlichen haben, die die Päpste mit aller Entschiedenheit im Interesse des hohen Amtes energisch zu beseitigen suchten.

Viele von den Pönitentiaren verblieben bis zum Tode in ihrem Amte. Sie bekleideten ihre Stellung also unter Umständen mehrere Jahrzehnte hindurch. Nach den vorhandenen Belegen waren der Dominikaner Petrus Abo (5. September 1316—1347) und der Franziskaner Arnaldus de Luzegio (2. April 1317 bis 13. September 1347) am längsten als Pönitentiare tätig; wie es scheint, bis zu ihrem Tode. Einige haben das Amt zweimal bekleidet, da sie aus unvorhergesehenen Gründen das neue Amt, für das sie bestimmt waren, nicht ausüben konnten. So gestattete Johann XXII. am 1. November 1325 dem fr. Angelus Portasole O. Praed., auch nach seiner Ernennung zum Bischof von Sulcis auf Sardinien

¹⁰⁰ Anton de Waal, Das Heilige Jahr in Rom. Geschichtliche Nachrichten über die Jubiläen, mit besonderer Rücksicht auf deutsche Erinnerungen. Frankfurter zeitgemäße Broschüren (Frankfurt a. M. 1898) S. 23.

¹⁰¹ Göller, Pönitentiare I 2, S. 101 f., Nr. 6.

¹⁰² Göller, Pönitentiare II 2, S. 181. Einen ähnlichen Fall haben wir unter Johann XXII. Vgl. ebd. I 2, S. 98 f., Nr. 4. Leider sind uns die Namen dieser Pönitentiare nicht bekannt.

weiterhin als Pönitentiar in Rom zu bleiben, da er wegen des Krieges nicht in den Besitz des Bistums gelangen konnte. Einen ähnlichen Fall haben wir bei Isnardus Tacconi de Pavia O. Praed., der als päpstlicher Pönitentiar im Jahre 1308 zum Erzbischof von Theben und im Jahre 1311 zum Patriarchen von Antiochien erhoben wurde. Wegen seiner Anhängerschaft zum Vizegrafen Matthäus von Mailand wurde er im Jahre 1319 seines Amtes enthoben, aber später erscheint er wieder als päpstlicher Pönitentiar in Rom.

4. Die Volkstumszugehörigkeit der Pönitentiare

Die Kirche ist, soweit das menschliche Mitwirken in Betracht kommt, wie ein Organismus, der aus den Eigenwerten der einzelnen Teile lebt. Sie bejaht deshalb den Eigenwert der einzelnen Menschen und Völker, da sie in deren Gesamtheit und Zusammenspiel ihre eigene Lebensfülle findet. Auch in ihrem Bußwesen zeigte sie sich als Mutter aller Völker, die jeder besonderen Anlage im Rahmen des großen Ganzen gerecht zu werden suchte¹⁰³. Die Pönitenten kamen aus allen Ländern zu den Pönitentiaren; sie brachten ihre Sprache mit, in der sie sich verständlich zu machen hatten, und sie wurden gehört von Pönitentiaren, die nach Möglichkeit in ihrem eigenen Volkstum verwurzelt waren¹⁰⁴.

Von Anfang an spielte in der Pönitentiarie die Frage der „Nationalitäten“ bei Ernennung der Pönitentiare eine entscheidende Rolle. Nach dem Ausscheiden eines Pönitentiars bemühte man sich, einen Ersatz für ihn zu bekommen, und nahm zu seinem Nachfolger meistens einen Anwärter aus demselben Sprachgebiet, um so der betreffenden Nation die Gewähr zu geben, daß ihre Belange in der Apostolischen Pönitentiarie gut vertreten wurden. Daß schon im 13. Jahrhundert einzelne Länder in der Pönitentiarie berücksichtigt wurden, kann man schon aus dem Namen der Pönitentiare erkennen¹⁰⁵. Das 14. Jahrhundert kannte darüber noch keine gesetzliche Regelung, aber es lebte aus der bewährten Rechtsgewohnheit und baute sie aus. Erst auf dem Konstanzer Konzil (1415)¹⁰⁶ wurde ausdrücklich angeordnet, daß in

¹⁰³ Vgl. Vincke, ZRG³ XXVII, S. 416 ff. ¹⁰⁴ Ebd., S. 419. ¹⁰⁵ Vgl. Göller, Pönitentiarie I 1, S. 130 ff. ¹⁰⁶ „... comittimus prefato (Petro Gerardi) summo poenitentiario, qui una cum magistro ordinis Praedicatorum,

der Pönitentiare alle Nationen vertreten sein müssen. Unter Nation verstand man hier jedoch mehr das Sprachgebiet als das Staatsgebiet¹⁰⁷. Ein solches Sprachgebiet konnte mehrere Staaten umfassen. So wurde für die slavischen Völker- und Staatengruppen fast ausschließlich nur je ein Pönitentiarius in Avignon bzw. Rom angestellt, unter Berücksichtigung der erforderlichen Sprachkenntnisse dieser vielsprachigen Gebiete. Es konnte aber auch sein, daß für ein Staatsgebiet, weil in ihm verschiedene Sprachen gesprochen wurden, mehrere Pönitentiare tätig waren, wie in England, das damals große Teile von Frankreich mit umfaßte. Nach ihren Statuten durften die Pönitentiare nur in den Sprachen Beicht hören, für die sie beauftragt waren, und zwar nur innerhalb des Kirchenraumes, auf den sich ihre Vollmacht bezog¹⁰⁸.

Schon aus der ersten uns überlieferten Liste¹⁰⁹ der Pönitentiare aus dem 14. Jahrhundert, vom 23. Oktober 1316, finden wir unter 14 Pönitentiaren neben den Deutschen Conradus Theutonicus O. Praed. (?) und Nicolaus de Publica O. Praed. vier Italiener (die Minoriten Andreas de Curtile aus Mittelitalien, Aycharus Antimiani, Guillelmus de s. Marcello und Johannes de Lamora; die letzten drei aus Norditalien), zwei Franzosen (Johannes Rigaldi O. Min. und Johannes de Podio O. Praed., der schon 1311 zum Erzbischof von Embrun erhoben wurde), zwei Spanier (Jacobus de Placentia O. Praed. bzw. O. Cist. und Sancius de Ul O. Carm.), auch je einen Engländer (Johannes de Eglescliffe O. Praed.) und einen Vertreter der langue d'oc (Bernardus de Appamiis O. Er. s. A. aus Pamiers). Neben diesen treten noch zwei andere Pönitentiare (Petrus de Bolbena O. Praed. und fr. Galterus de Crovilla) auf; möglicherweise war einer von ihnen Vertreter der slavischen oder nordischen Länder oder der Ungarn; möglicherweise wurden diese Völker auch durch einen der übrigen Pönitentiare bedient, der ihrer Sprache mächtig war. Die Geburtsländer und Sprachen sind in der Liste leider nicht eigens angegeben, aber aus den Namen der einzelnen Pönitentiare und

generali ordinis Minorum, generali ordinis fratrum Heremitarum, Carmelitarum et Servorum de viris talibus providere habeant et per omnia dictum officium (poenitentiariae) reformare, ita quod numerum duodenarium non excedant et de nationibus omnibus assumantur..." Bei Göller (Pönitentiare I 2, S. 187) abgedruckt. ¹⁰⁷ Vincke, ZRG³ XXVII, S. 423. ¹⁰⁸ Göller, Pönitentiare II 1, S. 45. ¹⁰⁹ Vgl. die Liste bei Schäfer, VQ. II, S. 548.

ihrer Laufbahn läßt sich ihre Nationalität im allgemeinen un schwer erschließen.

Erst in der Zeit Urbans V. werden ausdrücklich zwölf Nationen genannt¹¹⁰, die in der Pönitentiare berücksichtigt werden. Es sind folgende: Frankreich, England, Langue d'oc („lingua occitana“), Flandern, Bretagne, Deutschland, Böhmen, Polen, Dänemark, Ungarn, Spanien¹¹¹ und Italien. Aus den Namen der in der Pönitentiarenliste vom 31. Dezember 1362 angeführten achtzehn Pönitentiare in Avignon¹¹² ersehen wir, daß sie den obengenannten Ländern genau entsprachen.

Zu diesem Kollegium gehörten damals nämlich die Franzosen Elias Raymundi O. Praed. aus Périgueux, der später als einer der leidenschaftlichsten Vorkämpfer für Klemens VII. auftrat¹¹³, und Isnardus de Senecio (aus Senez in der Diözese Sisteron). England vertraten Thomas Appelby O. Er. s. A., der auch Thomas de Anglia genannt wird, und der Normanne (der auch englisch sprach) mag. theol. Nicolaus Lebrohon O. Er. s. A. Ferner gehörten dazu die Pönitentiare der Langue d'oc Geraldus de Cambalane O. Min. aus Cahors und Johannes de Bethonte (aus Béthune in der Diözese Thér-auanne) für Flandern sowie Evenus Begaynon O. Praed. aus Tréguier für das bretonische Sprachgebiet. Als Vertreter der deutschen Sprache erschienen Augustinus Münzmeister de Brisaco O. Er. s. A. und Theodoricus de Mari Theutonico O. Carm. Augustinus aus Breisach war vor seiner Ernennung zum päpstlichen Pönitentiare im Jahre 1361 Generalprokurator seines Ordens; der aus Metz in Lothringen stammende Theodoricus wurde in der Pönitentiare gleichfalls für die Deutschen angestellt. Die nordischen Länder, Ungarn und Spanien hatten in der Pönitentiare je einen Vertreter, und zwar die nordischen Länder den Dänen Gotscaleus Falcdal de Dacia O. Praed., Ungarn den fr. Dominicus de Novoloco O. Er. s. A. und die Länder der Pyrenäenhalbinsel den aus Pinhel in Portugal stammenden fr. Raymundus Pinheli O. Praed.¹¹⁴. Am stärksten war in diesem Kollegium (am

¹¹⁰ Diese Aufzeichnung findet sich bei G ö l l e r, Pönitentiare I 1, S. 141. Vgl. dazu V i n c k e, ZRG³ XXVII, S. 423.

¹¹¹ Für das spanische Sprachgebiet werden dabei fünf Länder genannt, und zwar Spanien (= Kastilien und León), Katalonien, Aragonien, Portugal und Navarra. Für alle diese Länder war nur ein Pönitentiare angestellt.

¹¹² Vgl. Sch ä f e r, VQ. VI, S. 19.

¹¹³ Über seine kirchenpolitische Tätigkeit vgl. S e i d l m a y e r, Die Anfänge des großen abendländischen Schismas, S. 88 f.

¹¹⁴ Daraus erklärt sich das

31. Dezember 1362) Italien vertreten, nämlich durch fr. Jacobus de Assisio O. Min. aus Mittelitalien, der schon im folgenden (1363) Jahre zum Bischof von Fondi erhoben wurde, ferner fr. Geraldus de Gimaco aus Mittelitalien, fr. Antonius de Teglonis aus Teglio in der Provinz Treviso (Norditalien) und fr. Bartholomaeus de Benevento O. Min. (Mittelitalien), der in dieser Stellung bis zum Jahre 1370 verharrte und nach der Abreise Urbans V. nach Rom (1367) in Avignon zurückblieb. Für die slavischen Sprachgruppen treten hier bemerkenswerterweise zwei Pönitentiare auf, der Pole Henricus O. Praed. (?) und der Böhme Albertus O. Praed., während sich vorher die slavischen Nationen zusammen mit einem Pönitentiarius begnügen mußten.

So kamen in der Pönitentiarie alle Nationen zu ihrem Recht. Entsprechende Beispiele lassen sich auch auf Grund anderer Listen der Pönitentiare aufstellen.

Ein Längsschnitt durch das 14. Jahrhundert ergibt hinsichtlich der Pönitentiare für die slavischen Nationen das folgende Bild. Am Anfang dieses Jahrhunderts wird für die slavische Sprachgruppe der Böhme Fredericus (Baron) de Bernstein O. Min. als Pönitentiarius erwähnt. Er ist schon 1304 zum Erzbischof von Riga erhoben worden. Von dieser Zeit bis zum Jahre 1328 entsteht eine Lücke, die nach den vorliegenden Quellen nicht zu schließen ist. Erst im Jahre 1328 wird der Pole Stanislaus O. Praed. aus Krakau als Pönitentiarius in Avignon für die slavische Sprachgruppe verzeichnet, der bis zum Jahre 1343 als solcher zu belegen ist. In diesem Jahre wurde er zum Bischof von Podena in Istrien ernannt. Um dieselbe Zeit (1328) wird bei Göller¹¹⁵ ein Andreas de Praga als päpstlicher Pönitentiarius einmalig erwähnt, der anscheinend nicht zum Kollegium in Avignon gehörte. Er ist vielleicht mit dem „penitenciarius pape“ Andreas de Bohemia O. Praed. identisch, der im Jahre 1355 Nuntius des Kaisers Karl IV. war und in dessen Diensten stand¹¹⁶.

Bittschreiben des Königs Peter IV. von Aragón, der im Jahre 1362 den Papst Urban V. gebeten hatte, einen Pönitentiarius seiner Nation in Avignon zu ernennen. Ähnliche Schreiben richtete er später an den Papst Gregor XI., offenbar mit dem Ziel, „die gesamtspanische Pönitentiarie in eine kastilische und arago-katalanische durchzuteilen“. Vincke, ZRG³ XXVII, S. 433f. ¹¹⁵ Göller, VQ. I, S. 209.

¹¹⁶ Vgl. Novak, Monumenta Vat. res gestas Boh. illustrantia II, nr. 387. Andreas gehörte wohl zu den Pönitentiariis „extra curiam“ und nahm damit eine Sonderstellung in der Pönitentiarie ein. Vgl. ähnliche

Am 1. September 1348 wurde auf Bitten Karls IV. fr. Johannes Moravetz O. Praed. ins Kollegium der Pönitentiare in Avignon aufgenommen und verblieb in dieser Stellung bis zu seiner Absetzung 1351. Sein Nachfolger wurde Petrus Hugler O. Praed. aus Olmütz in Böhmen, der bis Ende 1360 als Pönitentiarius bezeugt ist. Ihm folgte 1361 fr. Henricus de Polonia O. Praed. (?), der sich noch unter den Pönitentiaren befand, die im Jahre 1367 Urban V. auf seiner Reise von Avignon nach Rom begleiteten. Seit 1362 erscheint für die slavische Sprachgruppe auch fr. Albertus de Bohemia O. Praed., der am 29. Mai 1364 zum Bischof von Milkow in der Walachei erhoben wurde. An dessen Stelle trat am 15. Juni 1364 Augustinus de Olmütz O. Praed.¹¹⁷, der noch im Jahre 1370 im Amte war. Dann hatte die Stelle eines Pönitentiars in Avignon für Böhmen, Polen und andere Slaven fr. Johannes de Praga inne, der noch im Jahre 1376 erwähnt wird.

In der Zeit des Schismas finden wir unter Klemens VII. als Vertreter des slavischen Sprachgebietes den fr. Paulus de Praga, der im Jahre 1386 genannt wird. Solche Ernennungen der Pönitentiare in Avignon nach dem Ausbruch des Schismas waren wohl mehr von propagandistischer als praktischer Bedeutung, da die slavischen Länder Urban VI. und dessen Nachfolger anerkannten und ihnen treu blieben.

Parallel zu den Pönitentiaren der slavischen Gruppe in Avignon sind einige Pönitentiare in Rom nachweisbar. So wird unter den Pönitentiaren in Rom der Kroat Petrus Petri Tilikonis O. Min. erwähnt, der am 7. September 1394 zum Bischof von Duvno (Delminium) in Bosnien ernannt wurde, sowie Petrus Colda O. Praed., der am 15. Februar 1361 Bischof von Krbava in Dalmatien wurde. Die Monumenta Vaticana unter Urban VI. und Bonifaz IX. nennen überhaupt keine Pönitentiare.

Vollständiger als die slavische Pönitentiarengruppe ist die Reihe der englischen Pönitentiare im Laufe des 14. Jahrhunderts zu verfolgen. Hier kann man eine fast ununterbrochene Reihe seit Johann XXII. (1316) bis zum Ende des Jahrhunderts, allerdings ohne genaue Datierung, feststellen. Schon vor dem Amtsantritt Johanns XXII. (5. September 1316) war Johannes de Egles-

Fälle oben S. 139.

¹¹⁷ Nach einer Urkunde bei Schäfer (VQ. VI, S. 279 f.) heißt er fr. Augustinus de Alamannia (!) Boemus. Er hat also auch deutsch gesprochen, so daß er zugleich als Deutscher angesprochen wurde.

cliffe O. Praed. in diesem Amte, er wurde aber bereits am 28. Mai 1317 zum Bischof von Glasgow in Schottland befördert. Bald darauf wirkte Johannes Wrothan O. Praed. als Pönitentiarius in Avignon und ist bis 1335 in dieser Stellung nachweisbar. Im Jahre 1341 wurden zwei Minoriten, Gualterus Chatton und Thomas Straveshanus, ins Kollegium der päpstlichen Pönitentiare in Avignon für das englische Sprachgebiet berufen, sie waren aber nur kurze Zeit in ihrem Amte tätig. Schon 1343 vergab Klemens VI. die englische Pönitentiarenstelle an fr. Johannes de Reppes O. Carm., der sie bis 1348 verwaltete. Am 7. September 1349 wurde mag. theol. fr. Thomas de Ringsted O. Praed. für die englische Sprache in der Pönitentiarie angestellt und verblieb in dieser Stellung, bis er am 21. August 1357 Bischof von Bangor wurde. Seit 1350 war auch fr. Thomas Appelby O. Er. s. A. für dasselbe Sprachgebiet in der Pönitentiarie tätig und ist als solcher bis Ende 1362 nachweisbar. So war die englische Pönitentiarie in dieser Zeit durch zwei Pönitentiare vertreten. Dem fr. Thomas de Ringsted folgte im Jahre 1357 fr. Robertus de Vigornia, der Anfang 1361 starb. Als sein Nachfolger erhielt fr. Johannes de Taten(h)ale O. Praed. am 22. Juni 1361 das Amt eines poenitentiarius minor of England, der aber im gleichen Jahre (am 8. November) zum Bischof von Ossory in Irland erhoben wurde. Dem fr. Thomas Appelby folgte am 26. Juni 1363 ein Benediktiner doctor jur. can. Thomas de Brienton, der wohl bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Rochester am 31. Januar 1373 auf dem Posten verblieben ist. Urban V. hatte auf Bitten des Königs Peter IV. von Aragón den fr. Philippus Torynton O. Min. in die Zahl der päpstlichen Pönitentiare aufgenommen, der in dieser Stellung verharrte, bis ihn Gregor XI. am 5. September 1373 zum Erzbischof von Cashel erhob. Als Nachfolger des fr. Thomas de Brienton gehörte seit dem 3. August 1373 dem Kollegium der Pönitentiare in Avignon sein Mitbruder fr. Laurentius Childitz an, der sich nach dem Ausbruch des Schismas der römischen Obedienz anschloß. Urban VI. ernannte ihn am 8. Juni 1382 zum Bischof von St. Asaph.

Nach dem Ausbruch der großen Spaltung bemühte sich Klemens VII. mit werbender Zielstrebigkeit, allen Nationen entgegenzukommen. Dieses Ziel suchte er auch in der Pönitentiarie zu erreichen. So bestellte er Vertreter aller Länder nicht nur im Kollegium der Pönitentiare in Avignon, sondern auch in Rom; die

letzteren waren aber ohne praktische Bedeutung, da Klemens VII. trotz einiger günstiger Ansätze zeitlebens in Rom völlig machtlos blieb.

Für das englische Sprachgebiet ernannte Klemens VII. am 22. Juni 1379 den fr. Thomas de Rossay O. Min. zum Pönitentiar „pro lingua Anglie et Ybernie“, erhob ihn aber schon am 15. Juli desselben Jahres zum Bischof von Whithorn. Von den Nachfolgern in der Pönitentiarie haben wir nur spärliche Nachrichten. Seit 1385 finden wir unter den Pönitentiaren Klemens' VII. in Avignon für das gleiche Sprachgebiet Johannes Hayton Anglicus O. Praed., der als solcher bis 1403 bezeugt ist. Er spielte eine große Rolle im Streit der Schismafrage und trat allen demokratischen Tendenzen der Zeit zum Trotz für die päpstliche Machtfülle auf. Unter Klemens VII. erscheint noch fr. Mauritius Helioti O. Praed. als Pönitentiar; er wurde als solcher 1390 mit einer Zuwendung bedacht.

Diese Namenlisten der Pönitentiare im Laufe des 14. Jahrhunderts, die sich auf völlig verschiedene Sprachgebiete erstrecken, zeigen in überzeugender Weise die Beteiligung der Nationen an der Zusammensetzung der Pönitentiare. Die grundsätzliche Haltung der römischen Kurie wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, daß diese Länder wenigstens zeitweise keine allzu enge Verbindung mit dem Papsttum des 14. Jahrhunderts hatten. Der Gegensatz zwischen Staat und Kirche trat vor allem in England auf, wo Staatsrecht und Kirchenrecht scharf aufeinanderprallten¹¹⁸. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war dort ein hochgespanntes und gereiztes Nationalgefühl zu bemerken. Diesen Instinkt schürte in erster Linie der Krieg gegen Frankreich (der hundertjährige Krieg seit 1339), und so entstand auch eine Abneigung gegen das Papsttum, das damals nicht zu Unrecht als französisch angesehen wurde¹¹⁹.

Die Namenlisten der Pönitentiare der übrigen Nationen bestätigen das gewonnene Urteil¹²⁰. Entscheidend für die Berücksichtigung der verschiedenen Nationen in der Pönitentiarie aber war das Moment der Seelsorge und einer als gerecht empfundenen Ordnung der abendländischen Völkerfamilie. Der vorliegende

¹¹⁸ Vgl. H a l l e r, Papsttum und Kirchenreform I, S. 391 ff. S. 410.

¹¹⁹ Ebd.,
¹²⁰ Für die nordischen Länder und Spanien siehe auch die entsprechenden Listen bei V i n c k e, ZRG³ XXVII, S. 428 ff. bzw. 431 ff.

Versuch mag im übrigen als Anregung dienen, noch näher in die Feinheiten eines großangelegten Systems einzudringen. Denn es kam uns hier nur darauf an, die wesentlichen Linien des Bildes aufzuzeigen, in denen die Lebensfülle der Pönitentiarie sichtbar und zugleich ein vertieftes Verständnis unseres kirchengeschichtlichen Zeitabschnittes ermöglicht wird. Hier wurde in einer ideal angestrebten Weise das unser ganzes Leben aufwühlende Problem Freiheit-Ordnung in der durch die Katholizität der Kirche gegebenen Einheit zu verwirklichen versucht.

Deutsche Pönitentiare

Name	Heimat	Amtszeit
1. Johannes de Constantia O. Praed.		—22. 11. 1308
2. Conradus Theutonicus O. Praed.		1316—1322
3. Nicolaus de Publica O. Praed.		1316—18. 10. 1319
4. Henricus O. Er. s. A.		1317—
5. Henricus de Sternberg O. Praed.	Steiermark	— 4. 7. 1324
6. Arnoldus de Elitz O. Praed.		—14. 11. 1324
7. Ulricus de Lencenburg O. Er. s. A.	Lenzburg	1328—14. 6. 1331
8. Henricus de Cigno O. Praed.		1335—1345
9. Henricus de Aquila O. Carm.		um 1344
10. Johannes de Melenberg O. Praed.	Mühlberg	27. 9. 1347—1351
11. Andreas de Vogelsanc O. Praed.	Soest	1. 7. 1351—1360
12. Augustinus Münzmeister O. Er. s. A.	Breisach	1361—26. 4. 1372
13. Theodoricus de Mari Theutonico O. Carm.	Metz (Lothr.) ¹²¹	1361—1376
14. Johannes Clenkoc O. Er. s. A.	Hannover	—1372
15. Bertrandus Simoneti O. Praed.	Lothringen	21. 9. 1379—1383 (avignon. Obed.)

¹²¹ Lothringen gehörte im 14. Jahrhundert zum deutschen Reiche und war größtenteils deutsches Sprachgebiet. Auf Grund seines Volkstums galt in der Pönitentiarie ein Lothringer während des avignonesischen Exils als Deutscher, sofern er aber französisch sprach, wurde er als Franzose angenommen. In der Zeit des Schismas gehörte Lothringen zur avignonesischen Obedienz und wurde auf Grund seines Volkstums nicht zu Frankreich gerechnet, sondern als gesondertes Sprachgebiet betrachtet. So ernannte am 21. September 1379 Klemens VII. den fr. Bertrandus Simoneti O. Praed. zum Pönitentiar „pro lingua Lotheringie“. Vgl. Vincke, ZRG³ XXVII, S. 437, Anm. 6.

Name	Heimat	Amtszeit
16. Volkardus Reynemann O. Er. s. A.	Elsaß	23. 8. 1379—16. 1. 1390 (avignon. Obedienz)
17. Fredericus de Mühlhausen O. Er. s. A.		—31. 1. 1391

Pönitentiare
für Frankreich, Langue d'oc und die Bretagne

1. Bernardus Hortolanus O. Min.	Guyenne	vor 1307
2. Johannes Rigaldi O. Min.	Limoges	—21. 2. 1317
3. Arnaldus Fradeti O. Praed.	Guyenne	1307(?)—4. 7. 1309
4. Johannes de Divione O. Min.	Dijon	um 1309
5. Johannes de Podio O. Praed.	Condom	—26. 5. 1311
6. Bern. de Appamiis O. Er. s. A.	Pamiers	1316—1340
7. Johannes de Sumabrio		um 1316
8. Jacobus de Concoz O. Praed.	Concoz(Cah.)	1317(?)—14. 2. 1318
9. Arnaldus de Luzegio O. Min.	Cahors	2. 4. 1317—23. 9. 1347
10. Bernardus de Massant		2. 4. 1317—Mai 1317
11. Johannes Viel(li) O. Min.		30. 6. 1317—
12. Arnaldus de Altisaco O. Min.		ca. 1. 2. 1318—7. 2. 1334
13. Arnaldus de s. Michaeli O. P.	Toulouse	1326—1333
14. Johannes Tauri(ni) O. Min.	Normandie	1327—1356
15. Johannes Engelberti O. Cist.	Frontfroide	25. 3. 1339—1354
16. Petrus de Bessio O. Carm.	Langue d'oc	vor dem 10. 12. 1343
17. Alanus Thome O. Praed.	Bretagne	1345—21. 8. 1357
18. Eblo Bonifatii O. Min.	Limoges	11. 9. 1347—1357
19. Petrus Lupersiaci O. Carm.	Lupiaci (Aquitani.)	19. 12. 1347— 13. 6. 1348
20. Guillelmus Vilate O. Carm.	Limoges	23. 10. 1348—1360
21. Petrus Sicardi O. Praed.	Limoges	23. 10. 1348—1350
22. Stephanus de Marlhaco O. Min.	Darnac	27. 10. 1348—1360
23. Petrus Amelii O. S. B.	Mittel- frankreich	24. 12. 1348— 28. 9. 1351
24. Ameneus de Auriola O. Praed.	Agen	21. 3. 1349—
25. Geraldus Cambalone O. Min.	Langue d'oc	8. 5. 1349—1370
26. Bernardus Raterii O. Cluniac.	Rouen	17. 11. 1350—1352
27. Isnardus de Senecio	Sénez	1356—1366
28. Evenus Begaynon O. Praed.	Bretagne	1357—28. 11. 1362
29. Elias Raymundi O. Praed.	Périgueux	1361— 6. 6. 1367
30. Nicolaus Lebrohon O. Er. s. A.	Normandie	1361—1366

Name	Heimat	Amtszeit
31. Johannes de Silva O. Praed.		18. 3. 1363—1366
32. Johannes Chambareti O. Min.	Limoges	24. 12. 1363— 18. 7. 1373
33. Michael Bareti O. Min.	Rouen	8. 1. 1369—
34. Guillelm. de Valanno O. Praed.		24. 11. 1372— 2. 12. 1388(?)
35. Thomas de s. Colito O. Praed.	Quimper	17. 6. 1373—1378
36. Hervaeus de Cauda O. Praed.	Paris	1375—1386
37. Stephanus Limosini O. Praed.		1376—1390
38. Laurentius Verberia O. Praed.	Verberie (Paris)	19. 8. 1379— (avignon. Obedienz)
39. Petrus de Rumilliaco O. Min.	Rumully (Genf)	1379—1398 (avignon. Obedienz)
40. Raymundus de Bona O. Praed.		1379(?)—27. 1. 1380
41. Gerardus la Roche O. Praed.	La Roche (Schweiz)	27. 11. 1379(?)—1389 (avignon. Obedienz)
42. Petrus Cornerii O. Min.	Langue d'oc	8. 11. 1381—
43. Johannes de Nerone O. Min.	Langres	30. 4. 1382—1. 6. 1383
44. Nicolaus Minae O. Min.		10. 4. 1383—
45. Philippus Frumenti O. Praed.		5. 6. 1383—1. 2. 1395
46. Raymundus Hugonis O. Praed.	Guyenne	1384—1397
47. Stephanus Imperatoris O. Min.		1384—1392
48. Hugo de Verduno O. Praed.		12. 10. 1386—
49. Bernardus Gauberti O. Praed.	Langue d'oc	1. 7. 1389—1391
50. Guillelmus Goti O. Er. s. A.		4. 9. 1389—1392
51. Antonius Coste O. Praed.	Grenoble	1390—1407
52. Petrus de Marvilla O. Praed.	Marville	1393—1. 2. 1395
53. Petrus de Serrano O. Min.	Langue d'oc	um 1393
54. Johannes de Heremo O. Er. s. A.		vor dem 31. 7. 1396

Italienische Pönitentiare¹²²

1. Jacobus de Gordiano O. Min.	Valva-Sul- mona (M. ¹²³)	1297—1303
--------------------------------	---	-----------

¹²² Es ist charakteristisch, daß bis zum Ausbruch des Schismas fast nur Nord- und Mittelitaliener in der Pönitentiarie erscheinen. Erst seit 1378 treten auch die Süditaliener und Sizilianer auf, und zwar unter der avignonesischen Obedienz. Das hängt zusammen mit der Regierung der Königin Johanna von Neapel (1342—1382), die mit Urban VI. unversöhnlich zerfallen war. Die ständigen Pönitentiare in Rom während des avignonesischen Exils waren ausschließlich Italiener. ¹²³ M. = Mittelitalien bzw. Kirchenstaat; N. = Norditalien; S. = Süditalien bzw. Königreich Neapel.

Name	Heimat	Amtszeit
2. Matthaus (Eschini) O. Er. s. A.	Mittellitalien	—20. 1. 1502
3. Petrus de Parma O. Praed.	Parma	um 1504
4. Guillem. de s. Marcello O. Min.	Norditalien	1510—24. 4. 1517
5. Franciscus Paraventi O. Min.	Todi (M.)	unter Klemens V.
6. Aychardus Antimiani O. Min.	Mailand	1516—28. 9. 1517
7. Petrus de Bolbena O. Praed.	Bolbena	1516—1522
8. Johannes de Lamora O. Min.	La Mona (N.)	1516—1529
9. Bernardus de Bosco	Bosco	um 1517
10. Johannes (Nepesinus) O. Min.	Nepi (M.)	—28. 2. 1517
11. Raymundus Bos O. Min.	Norditalien	1518—26. 11. 1520
12. Paulinus de Venetiis O. Min.	Venedig	1520—20. 6. 1524
13. Thomas Aquapendente O. Min.	Acquapendente (M.)	7. 3. 1520—1535
14. Hieronymus Physicus O. Praed.		—15. 3. 1525
15. Alexander Venciolus O. Min.	Perugia (M.)	1524—17. 11. 1527
16. Angelus Portasole O. Praed.		—12. 2. 1530
17. Petrus de Felicianis O. Carm.	Bologna	1527—1547
18. Andreas de Reate O. Praed.		16. 2. 1537—1550
19. Galganus de Pagliaricci O. P.	Etrurien	—13. 2. 1532
20. Petrus de Viterbo O. Min.	Viterbo (M.)	1532
21. Bartholinus Jo(h)anelli O. Min.	Perugia (M.)	2. 5. 1535—1540
22. Petrus de Bononia O. Carm.	Bologna (N.)	1536—1548
23. Philippus Montecalerio O. Min.	Montecagliari	1. 3. 1536—
24. Franciscus de Plano O. Praed.	Viterbo (M.)	8. 8. 1535—
25. Lucas de Castello O. Min.	Norditalien	1535—31. 3. 1545
26. Guillelmus de Perusio O. Praed.	Perugia (M.)	1. 3. 1536—1539
27. Andreas Bartholi O. Min.	Spoletto (M.)	7. 6. 1537—1539
28. Petrus de Saxoferrato O. Min.	Mark Ankona	1. 12. 1541—
29. Andreas de Aurelia O. Min.		—1545
30. Guillelmus de Jubiaco O. Min.		1545—1547
31. Nicolaus de Interamne O. Min.	Terni (M.)	5. 5. 1545—
32. Jacobus de Urbeveteri O. Min.	Mittellitalien	um 1544—
33. Tobias de Bononia O. Min.	Bologna	14. 10. 1546—
34. Lanfrancus de Salviettis O. Min.		1547—3. 10. 1548
35. Petrus Gaufridi O. Er. s. A.	Castro (M.)	1. 4. 1548—25. 3. 1555
36. Cancellarius Pistorio O. Er. s. A.	Pistoja (N.)	27. 10. 1548—
37. Jacobus de Assisio O. Min.	Assisi (M.)	27. 10. 1548—11. 8. 1563
38. Gabriel de Aleis O. Carm.	Parma	10. 1. 1549—1560
39. Joh. Canali de Mutina O. Min.	Modena (N.)	12. 8. 1550—21. 10. 1559
40. Paulus de Scrofano	Scrofano (M.)	1550

Name	Heimat	Amtszeit
41. Jacob. Joli de Civitella O. Min.	Mittelitalien	11. 7. 1351—
42. Geraldus de Gimaco	Mittelitalien	1360—1366
43. Antonius de Teglonis	Teglio (N.)	1361—1365
44. Bartholomaeus de Benevento O. Min.	Benevento	1361—1370
45. Johannes de Panchratis O. Min.	Pistoja (N.)	1365—1366
46. Andreas de la Turre O. Praed.	Mailand	16. 4. 1366—28. 2. 1368
47. Stephanus de Tegula O. Min.	Rom	1367—1390
48. Marcus de Ziliano O. Praed.		13. 9. 1368—1375
49. Nicolaus de Ayrola O. Min.		27. 4. 1369—
50. Angelus de Campofloris	Sizilien	um 1371
51. Angelus Gerruccii		um 1371
52. Petrus de Bardis	Bardi (N.)	um 1371
53. Raynerius de Viterbo	Viterbo (M.)	um 1371
54. Antonius de Neptuno O. Min.	Nettuno (M.)	4. 5. 1372—
55. Franciscus de Perusio O. Min.	Perugia (M.)	1375—1376
56. Leonardus de Carnigia	Carnizza	1375—1376
57. Bernardus de Pergamo	Bergamo (N.)	um 1376
58. Stephanus Radulfi O. Praed.		1376—1383(?)
59. Johannes de Sereyo O. Praed.	Seregno (N.)	1379
60. Laurentius Antonii O. Min.	Viterbo (M.)	15. 10. 1379—
61. Petrus de Casanova O. Min.	Casalnuovo	1380—1396 (avignon. Obedienz)
62. Franc. Colae de Assisio O. Min.	Assisi (M.)	14. 6. 1382—
63. Marcus de Probeleno O. Min.		27. 9. 1383—
64. Johannes de s. Ciria O. Praed.	Cirie (N.)	13. 8. 1385—
65. Erasmus Nicolai de Viterbio O. Carm.	Viterbo (M.)	31. 7. 1384—
66. Bernardus de Aydereno O. P.	Aderno (Sizil.)	um 1384 (avignon. Obedienz)
67. Nicolaus de Sora O. Min.	Sora (S.)	1386(?)—1390 (avignon. Obedienz)
68. Galterus Galieti		um 1386
69. Petrus de Siponto O. Carm.	Süditalien	1387—1390 (avignon. Obedienz)
70. Honofrius Angelucci O. Min.	Todi (M.)	1388—1406
71. Johannes de Fraxino O. Praed.	Frassino (N.)	1389—1405
72. Archangelus de Monte Sancto O. Min.	Monte Sancto (S.)	um 1399 (Lateran)
73. Nicolaus Baziae O. Min.	Insel Veglia	—15. 2. 1391

Name	Heimat	Amtszeit
74. Stephanus de Neapoli O. Carm.	Neapel	— 3. 6. 1594
75. Angelus Cisurae O. Min.		vor 1595
76. Angelus de Theramo O. Min.	Teranno (M.)	11. 6. 1595—5. 7. 1400
77. Jacobus de Urbe O. Er. s. A.	Mittelitalien	—14. 7. 1596
78. Laurent. de Borgogninis O. P.	Norditalien	4. 6. 1597—
79. Laurentius Stephani Pucii de Velleтро O. Min.	Velletri (M.)	24. 2. 1599—
80. Nicolaus de Assisio O. Min.	Assisi (M.)	vor 1598—24. 9. 1599
81. Gualter. de Galeata O. Er. s. A.	Galeata (N.)	vor 1400

Spanische Pönitentiare

1. Dominicus Saragossa O. Praed.	Portugal	—10. 1. 1504
2. Fr. Petrus	Aragón	vor 1509
3. Dominicus O. Carm.	Aragón	1509—
4. Sancius d'Ul O. Carm.	Real (Aragón)	1510(?)—1519
5. Jacobus de Placentia O. Praed. bzw. O. Cist.	Plasencia (León)	vor 1516
6. Bartholomaeus de Ispania O. Carm.	Aragón	ca. 1. 5. 1520— 12. 2. 1530
7. Alvarus Pelagii O. Min.	Galizien	1530—16. 6. 1532
8. Petr. Thomae Hispanus O. Min.		1535—1536
9. Lup(p)us de Ispania O. Praed.	Compostela (Galizien)	1. 9. 1547—1548
10. Johannes de Atensia O. Er. s. A.	Atienza (Kast.)	14. 11. 1548—1554
11. Raymundus Pinholi O. Praed.	Pinhel (Port.)	1555—1566
12. Gundisalv. de Yspania O. Praed.		1579—
13. Petrus de Oregia O. Praed.	Orense (Galizien)	1579—1588 (avignon. Obedienz)
14. Amandus de Goesio O. Min.	Goes (Portug.)	30. 8. 1581— (avignon. Obedienz)

Pönitentiare der nordischen Länder

1. Petrus Abo (de Dacia) O. Praed.		5. 9. 1516—1547
2. Johannes Nyborgh O. Praed.		16. 2. 1524—15. 6. 1530
3. Sifridus de Dacia O. Praed.	Linköping (Schweden)	5. 9. 1547—30. 5. 1551
4. Nicolaus As(s)mundi O. Praed.		1. 9. 1552—1560
5. Ericus Jensen O. S. B. St.-Knuds-Bruder	Lund	vor 1562

Name	Heimat	Amtszeit
6. Gotscalcus Falcdal de Dacia O. Praed.		1362— 6. 3. 1364
7. Bened. de Ringsted O. Praed.		14. 3. 1364—14. 1. 1370
8. Jacobus Johannis O. Praed.		2. 3. 1370— 7. 4. 1372

Ungarische Pönitentiare

1. Joh. Dominici de Ungaria O. Praed. (?)		1328—1346
2. Blasius de Ungaria O. Er. s. A.		1347—1349
3. Dominic. de Ungaria O. Praed.	Eger	1. 7. 1351—1355
4. Dominicus Novoloco O. Er. s. A.		1352—1365
5. Henricus de Buda O. Er. s. A.		unter Urban V., Gregor XI. und Urban VI.

Flämische Pönitentiare

1. Johannes Bellin(i) O. Carm.	Thérouanne	3. 4. 1349—29. 12. 1360
2. Joh. de Flandria (de Bethonde)	Béthune	1362—1367
3. Petr. de Mittelburg O. Er. s. A.	Middelburg	14. 6. 1369—11. 12. 1372
4. Johannes Amici O. Carm.		17. 6. 1373—1386
5. Felix de Curtiaco O. Carm.		1386—5. 7. 1404

5. Die Pönitentiare als Repräsentanten von Kirche, Staat und Volk

Das 14. Jahrhundert erhält sein Gesicht durch die drei Größen: Kirche, Staat und Volk. Im 13. Jahrhundert hatte sich ein Nationalgefühl angemeldet, im 14. Jahrhundert ist bereits ein ausgeprägtes Nationalbewußtsein zu verzeichnen. Das Volk war ein Wert, der durch die Auseinandersetzungen von Staat und Kirche an Bedeutung gewann, da beide auf ihn angewiesen waren und ihm so ein vermehrtes Interesse bezeugten. Die Pönitentiare waren die idealen Repräsentanten aller drei Größen, sie genossen bei allen dreien großes Vertrauen und waren deshalb auch in besonderer Weise zum Ausgleich und zur Vermittlung berufen. Staat und

Volk litten ja an den allzuoft willkürlich gezogenen politischen Grenzen. Die selbstbewußten Flamen waren zum Teil der Krone Frankreichs verfallen, das französische Volkstum hatte sich zum Teil dem englischen Staat zu beugen usw. Die Kirche und zumal der Papst war es gewohnt, die Klagen der Unterdrückten zu hören und auf Mittel und Wege zu sinnen, um jedem sein Recht werden zu lassen und zu gleicher Zeit auch die eigene Stellung zu behaupten. Welche Wohltat für ihn, daß er die Pönitentiare ernennen konnte, die ihm so zu seiner Verfügung standen.

Von dieser Sicht her war es aber selbstverständlich, daß es immer wieder auch die Landesherrn waren, die sich beim Papst um die Ernennung von Pönitentiaren bemühten. Sie traten dabei im Interesse sowohl ihres Staates als meist auch ihres Volkstums auf. Ein typisches Beispiel bietet der König von Aragón. Spanien hatte im allgemeinen nur einen Pönitentiarius zu stellen; es teilte sich aber in das galizisch-portugiesische, das leonesisch-kastilische, das navarrisch-aragonische und das katalanisch-valencianische Volkstum. Der König von Aragón vereinigte die Reiche Aragón, Katalonien, Valencia und Mallorca unter seiner Krone und suchte jeweils einem dieser Volkstümer den Pönitentiarius zu sichern. Öfters gelang es ihm, zum Ziel zu kommen; in einem gewissen Wechsel hatte aber der Papst für einen Ausgleich zu sorgen, indem er auch die westlichen Volkstümer und Staaten der Halbinsel berücksichtigte.

Das diplomatisch geschickte und politisch zielbewußte Eingreifen des Königs Jakob II. (1291—1327) von Aragón kam bei jedem Freiwerden der spanischen Pönitentiarenstelle in Erscheinung, da es dem König dabei um den Vorrang seiner Nation und seines Staates ging¹²⁴. Klemens V. nahm Rücksicht auf die Wünsche des Königs und ernannte im Jahre 1309 den Karmeliter fr. Dominicus für die spanische Pönitentiare in Avignon. Besondere Bittschriften richtete in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts öfters König Peter IV. (1336—1387) von Aragón an die Päpste um die Ernennung eines Pönitentiarius „pro lingua Yspanie“¹²⁵.

Neben den spanischen Königen drangen vor allem die französischen Landesherrn und die Herzoge von Burgund in den

¹²⁴ Zu seiner Kirchenpolitik vgl. Vincke, Staat und Kirche in Katalonien und Aragon während des Mittelalters (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, Bd. 2, 1.). Münster in Westfalen 1931. Ders., Documenta selecta. Barcelona 1936.

¹²⁵ Siehe Vincke, ZRG³ XXVII, S. 435 f.

Papst, ihre Beichtväter zu Pönitentiaren zu ernennen. So war fr. Guillelmus de Valanno O. Praed. Beichtvater des Herzogs von Burgund und wurde im Jahre 1372 auf dessen Vorschlag ins Kollegium der apostolischen Pönitentiare aufgenommen. Als Bischof von Évreux war er einige Zeit noch Beichtvater des Königs Karl VI. von Frankreich¹²⁶. Auf ähnliche Weise verstand es Karl IV. (1346—1378), die reichs- und landesherrlichen Rechte gegenüber der Kirche klug zu wahren. Er bemühte sich auch im Jahre 1355, seinen Beichtvater und Nuntius, den fr. Andreas de Bohemia O. Praed. mit den Vollmachten eines poenitentiarius minor auszustatten. Einen ähnlichen Einfluß übte die Königin Johanna von Neapel, auf deren Bitten am 27. April 1369 fr. Nicolaus de Ayrola zum Pönitentiär ernannt wurde.

Auch wenn die Quellen zu lückenhaft sind, als daß wir die Hintergründe bei jeder einzelnen Ernennung eines Pönitentiars erkennen, so ist es doch nicht zu gewagt, anzunehmen, daß außer den bekannten Fällen auch sonst gar nicht so selten die Landesherren ihr Wort mitsprachen oder daß das Volkstum durch einen einheimischen Bischof oder Kurialen beim Papste vorstellig wurde.

Außer in der amtlichen Berufsarbeit wurden die Pönitentiare im 14. Jahrhundert oft auch zu kirchlichen und kirchenpolitischen Missionen herangezogen. Dieser Dienst war schon in der Eidesformel vorgesehen, welche sie zu beschwören hatten¹²⁷. Sie wurden so enge Mitarbeiter und Berater der Päpste und Fürsten und hatten in vielen wichtigen Angelegenheiten als Gesandte und Nuntien, als Friedensstifter zwischen streitenden Staaten sowie zwischen dem Papst und weltlichen Mächten und als Ratgeber von Päpsten, Fürsten und Bischöfen einen gewichtigen Einfluß.

So hatte der apostolische Pönitentiär fr. Paulinus de Venetiis O. Min. entscheidenden Anteil an der Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Papst Johann XXII. und der Republik Venedig. Eine ähnliche Vermittlerrolle fiel dem fr. Ulricus de Lencenburg O. Er. s. A. im Jahre 1338 zu, als es galt, den Streitfall zwischen Benedikt XII. und Ludwig dem Bayern beizulegen. Der englische

¹²⁶ Über die anderen Pönitentiare, die auf Bitten dieser Herzoge und der französischen Könige in die Pönitentiarie aufgenommen wurden, oder die Vollmachten derselben besaßen, vgl. oben S. 139 f.

¹²⁷ „... ambassiatas etiam et quecumque alia negotia mihi commissa portabo, fideliter referam sine fraude.“ Denifle, ALKG. IV., S. 219. Vgl. noch dazu G ö l l e r, Pönitentiarie I 2, S. 100 f. in der Aufnahmeformel bei Paulus de Scrofanò.

Pönitentiar Johannes de Reppes O. Carm. arbeitete drei Jahre (1344—1347) als besonderer Mittelsmann im Interesse des Friedens zwischen Frankreich und England. In den Versöhnungsversuchen zwischen der Ost- und Westkirche spielte eine entscheidende Rolle fr. Petrus de Rumilliaco O. Min., der als Feldkaplan das Heer des Fürsten Amadeus von Savoyen nach dem Orient begleitete. In englischen Angelegenheiten sandte Urban V. im Jahre 1364 seine Pönitentiare Nicolaus Lebrohon O. Er. s. A. und Thomas de Brienton O. S. E. als seine Nuntien nach Aquitanien. Mit ähnlichen Aufträgen wurde fr. Thomas de s. Colito O. Praed. in einer besonderen Mission 1375 nach Frankreich und 1376 zum Herzog von Österreich geschickt. Diese Kommissionen waren von großer Bedeutung für die Kirche und ihre Beziehungen zu den betreffenden Staaten. Zumal die englischen Verhältnisse, um deren Regelung auch sonstige Pönitentiare sich bemühten¹²⁸, erforderten in höchstem Maße Takt und Verantwortung. In England suchte man ja immer wieder die päpstlichen Ansprüche zurückzudrängen und den Einfluß der avignonesischen Kurie auf die englische Landeskirche möglichst auszuschalten¹²⁹.

Das kirchenpolitische Kräftespiel wurde besonders lebhaft während des großen Schismas, da vor allem Klemens VII. von Avignon aus die Verbindung mit den verschiedenen Staaten aufgenommen hatte, deren Zweck die Ausdehnung und Befestigung seiner Obedienz war. So sandte Klemens VII. schon im Jahre 1379 seinen Pönitentiar Johannes Amici O. Carm. „ad partes Flandriae et Brabantiae“. Mit demselben Auftrag wurde Amici von neuem im Jahre 1382 dorthin geschickt, und im Jahre 1386 übertrug ihm derselbe Papst eine ähnliche diplomatische Sendung in den Diözesen Cambrai, Tournai und Utrecht¹³⁰. Verschiedentlich besuchten Pönitentiare mit speziellen Aufträgen den Kirchenstaat, um dort Frieden zu stiften, als Prokuratoren der Kirche Treueide entgegenzunehmen oder auf kirchlichem oder weltlichem Gebiet irgendeinen Auftrag auszuführen. Dabei waren sie oft mit weit-

¹²⁸ So fr. Arnaldus de S. Michaelis O. Praed., im Jahre 1335. Haller, Papsttum und Kirchenreform I, S. 382 ff., 430 f., 544, 547.

¹²⁹ Vgl. derselben Angelegenheit arbeitete Johannes Hayton O. Praed. beim Herzog von Burgund, Johannes Stinus O. Min. als Nuntius Klemens' VII. an den König von Sizilien und Volkardus Reynemann O. Er. s. A. als Geschäftsträger dieses Papstes in den deutschen und böhmischen Gebieten.

¹³⁰

gehenden Vollmachten ausgerüstet und konnten Exkommunikationen und andere geistliche Zensuren und Strafen verhängen.

Das Einheits- oder Zusammengehörigkeitsbewußtsein von Kirche, Staat und Volk war in der Pönitentiare von allen Behörden der römischen Kurie besonders gut gewahrt. Die Pönitentiare, durch Sprache und Kultur dazu wie vorherbestimmt, haben dem Volke auch über die staatlichen Grenzen hinaus gedient. Sie waren in ihrer zugleich dienenden und ordnenden Aufgabe eine starke Klammer der auseinanderstrebenden Zeit.

Mag. theol. Nikolaus von Bettona OFM über das Schisma und seine Beseitigung

Von JOHANNES VINCKE

Gemeinsam mit den übrigen Kardinälen hatte sich Cosimo dei Migliorati, Kardinalpriester an Santa Croce in Gerusalemme, am 14. Oktober 1404 in der Wahlkapitulation verpflichtet, in dem Falle, daß er zum Papst erwählt werde, auf jede erdenkliche Weise für die Beseitigung der Kirchenspaltung zu wirken¹. Drei Tage später war seine Wahl erfolgt, nach der er sich den Namen Innozenz VII. beilegte und am 11. des folgenden Monats krönen ließ. Er war selbst ein ausgezeichneter Kanonist und in der kirchlichen Verwaltung auf das beste geschult². Dem widerspricht nicht, daß er sich auch von dem Theologen Nikolaus von Bettona OFM beraten ließ. Freilich hatten in der Frage des Schismas die Kanonisten die Führung inne, so sehr, daß auch die Theologen in ihren Traktaten sich immer wieder auf dem kanonistischen Parkett bewegten oder bewegen mußten. Aber der Theologe hob doch zum Ausgleich auch seine eigenen Gesichtspunkte hervor, und das war es sicher auch, was — neben andern und auch ausschlaggebenderen Gründen — den Papst bewog, ihn in der Person unseres Magisters Nikolaus zu Rate zu ziehen.

Nikolaus Fieragatti³ stammte aus Bettona in Umbrien. Als Mitglied des Franziskanerordens hatte er 1376 den Grad eines Magisters der Theologie erlangt. Nach dem Ausbruch der Kirchenspaltung war er mit vielen führenden Männern seines Ordens in das Lager Klemens' VII. geraten, der zunächst die besseren Aussichten, sich in der ganzen Kirche durchzusetzen, zu haben schien. Als Klemens VII. im Dezember 1378 den Generalminister Leonard Rossi zum Kardinal erhoben hatte, wählte die klementistische

¹ Siehe die Wahlkapitulation bei M. Souchon, Die Papstwahlen in der Zeit des großen Schismas (1898/99) I S. 280—284. ² Theoderici de Nyem De Scismate libri tres, rec. G. Erler (1890) p. 197.

³ Die bislang über ihn bekannte Literatur siehe bei J. H. Sbaralea, Supplementum et castigatio ad Scriptores trium ordinum S. Francisci II (1921) p. 272 s.

Partei den Ordensbruder Angelo von Spoleto zum Generalminister, der seinerseits mit unserm Mag. Nikolaus Fieragatti in näheren Beziehungen stand und ihm, als Urban VI. in Oberitalien die Oberhand gewann und die Klementisten bedrängte, den Weg nach und in Avignon ebnete, so daß Fieragatti 1385 als Provinzialminister der franziskanischen Ordensprovinz Provence erscheint. Als er später wieder im Gebiet der römischen Obödienz auftauchte, mußte ihm, der auf der Gegenseite eine so geachtete Stellung innegehabt hatte, daran liegen, sich dem römischen Papst dienstfertig zu erweisen. Jedenfalls begegneten seine Wünsche wohl denen Innozenz' VII., der ihn um seine Auffassung über das Schisma und dessen Beseitigung fragen ließ.

Das Gutachten, das Fieragatti erstattete, ist in der Vatikanischen Bibliothek erhalten und hat in der Literatur auch verschiedentlich eine kurze Erwähnung gefunden. Pastor nennt es in seiner Papstgeschichte unter den Klageschriften, die gegen das Schisma Stellung nahmen; er geht auf den Inhalt nicht ein und hat auch darauf verzichtet, das Schriftstück zeitlich näher einzuordnen⁴. Valois dagegen bringt es mit einer Bemerkung Dietrichs von Nyem in Verbindung, die besagt, daß Innozenz VII. im Herbst 1405 bei seinen Auseinandersetzungen mit Benedikt XIII. durch die Gesandten einiger Fürsten und durch einige seiner Kurialen die Frage untersuchen ließ, ob er wirklich an sein Wahlversprechen, die Einigung der Kirche betreffend, gebunden sei⁵.

Zugunsten dieser zeitlichen Fixierung des Gutachtens läßt sich darauf hinweisen, daß Fieragatti damals Inquisitor in Venedig war und durch die Gesandtschaft des Dogen leicht um das Gutachten angegangen werden konnte. Fieragatti selbst erklärt⁶, daß er die Abhandlung unter dem Eindruck des gerade zur Verlesung stehenden Evangeliums Matthäus 24, 15 niedergeschrieben habe. Dabei kann es sich, da der Traktat an Innozenz VII. gerichtet ist, der bereits am 6. November 1406 das Zeitliche segnete, nur um den 23. November 1404 oder den 22. November 1405 handeln. Auch der Hinweis Fieragattis, der den Abfall des Kardinals

⁴ L. Frhr. von Pastor, Geschichte der Päpste I (8-9 1926) S. 155. Dort wird auf die Handschrift der Bibl. Vaticana, Cod. lat. 4192, aufmerksam gemacht.

⁵ N. Valois, La France et le Grand Schisme d'Occident (1896 ss.) III (1901) p. 428 s. Valois bezieht sich auf Th. de Nyem De Scismate p. 195. Den Traktat Fieragattis kennt er aus Cod. Lat. 3477 der Bibl. Vaticana.

⁶ Siehe unten S. 182.

Fieschi zur Gegenpartei (18. Oktober 1404) als *noviter* geschehen bezeichnet, würde der zeitlichen Ansetzung des Traktats gegen Ende November 1405 nicht widersprechen.

Andererseits lassen alle diese Hinweise auch eine Datierung des Gutachtens auf das Novemberende des Jahres 1404 zu.

Die Frage der Datierung — ob 1404 oder 1405 — erfordert zunächst die Klärung der andern Frage, ob der Traktat als Antwort auf das Ersuchen Innozenz' VII. vom Herbst 1405 zu betrachten ist. Der Papst wollte damals wissen, ob er auf Grund seines Wahlversprechens zur Herbeiführung der kirchlichen Einheit verpflichtet sei: „*an dictam unionem facere teneretur*“. Fieragatti aber nennt als den Grund seines schriftlichen Gutachtens gleich anfangs den Wunsch des Papstes: zu wissen, was er auf Grund seiner Kenntnis der Avignoner Gegenseite über das Schisma und die Möglichkeit seiner Beseitigung denke: „*quid supra materiam presentis scismatis sentio maxime ex eo quod cum ultramontanis conversationem non modicam habui*“. Und am Ende seiner Abhandlung erklärt er, daß er von den in der Öffentlichkeit diskutierten vier Wegen zur Herbeiführung der kirchlichen Einheit drei für gangbar halte, nämlich den Weg 1. der Entscheidung durch ein Generalkonzil, 2. des Rücktritts beider Päpste und 3. eines Kompromisses, während er den vierten — Entziehung der Obödienz — ablehne. Es scheint also, daß Fieragatti sein Gutachten nicht aus der Situation, über die Dietrich von Nyem berichtet, geschrieben hat. Denn es kann kaum angenommen werden, daß er der vom Papst gestellten Frage von sich aus ein so ganz anderes Gesicht zu geben gewagt hätte. Für wahrscheinlicher halte ich es deshalb, daß Innozenz VII. alsbald nach seiner Wahl die Auffassung des aus dem gegnerischen Lager zurückgekehrten Magisters kennenlernen wollte und daß dessen Traktat auf Ende November 1404 anzusetzen ist. In diesem Falle hätte der Papst das Gutachten in Händen gehabt, als er am 27. Dezember 1404 ein allgemeines Konzil einberief⁷.

Der Traktat ist hier nicht eingehender zu behandeln. Manche Erläuterungen finden sich in den Anmerkungen. Hier sei nur noch folgendes hervorgehoben:

⁷ Vgl. O. Raynaldus, *Annales Ecclesiastici* (XVII, 1693) ad ann. 1404 n. 13. F. Blie metzrieder, *Das Generalkonzil im großen abendländischen Schisma* (1904) p. 190. Souchon, I S. 78 f.

1. Der Verfasser hat durch eigene Kenntnis wie auch durch Augen- und Ohrenzeugen einen guten Einblick in die Anfänge des Schismas. Er bringt so auch diese und jene Einzelheit, die aus den übrigen Quellen entweder gar nicht oder nicht in dieser Deutlichkeit belegt ist ⁸.

2. Er stellt, da er sich doch als Urbanist ausweisen will, in bemerkenswerter Unbefangenheit den Standpunkt der Klementisten dar (worin allerdings auch für ihn selbst eine Rechtfertigung seines Verweilens auf der Gegenseite liegt), so daß der Papst, wie er es wünschte, sich ein klares Bild über die Lage machen konnte.

3. Er hält den Kanonisten — Innozenz VII. gehörte ja auch zu ihnen — unverhüllt seine Auffassung entgegen, daß sie durch ihren Buchstabendienst das Schisma verschuldet haben und noch aufrechterhalten, da der Buchstabe töte und nur der Geist lebendig mache ⁹. Vor allem greift er den Begriff der Furcht, wie er von den Kanonisten und Legisten gefaßt wurde, als unzulässig an und macht in philosophischen Gedankengängen geltend, daß bei der Wahl Urbans VI. von einer Unfreiheit der Wähler, die die Wahl nichtig mache, nicht die Rede sein könne ¹⁰.

4. Nachdem er auf diese Weise seinem Papst eine wertvolle Hilfe geboten hat, kann er ihm um so wirkungsvoller zur Einberufung eines allgemeinen Konziles raten, da dieses den Klementisten zum größten Verhängnis werden müsse.

5. Den Weg des Kompromisses, das heißt einer Einigung der Kirche auf der Grundlage eines Schiedsspruches, hält er für eine Abart des Konzilsweges; zwischen den beiden gibt er dem Konzil den Vorzug.

6. Hinsichtlich der *via cessionis* kommt ihm eine rechtliche Verpflichtung seines Papstes zum Verzicht überhaupt nicht in den Sinn; einen Rücktritt beider Päpste aus Liebe zur Einheit sieht er dagegen als möglich an und findet für seinen Papst, wenn er diesen Weg wählen würde, Worte des Lobes.

Magister Nikolaus von Bettona stieß in seiner Eigenschaft als Inquisitor von Venedig mit dem aus vornehmer venezianischer Familie stammenden Bischof und (seit 1405) Kardinal Angelo Correr (dem späteren Papst Gregor XII.) zusammen, den er als Begünstiger der Häresie betrachtete und 1409 auf dem Konzil in

⁸ Vgl. unten Anm. 45, 67, 70, 104.

⁹ Unten Anm. 49, 91.

¹⁰ Unten

Anm. 61.

Pisa auch dementsprechend anprangerte¹¹. Leider ist bei seiner Zeugenaussage — gegen alle Gewohnheit — sein Lebensalter nicht aufgezeichnet, wie überhaupt sein Lebenslauf noch der Erforschung harret. Der schon betagte Magister wurde schließlich am 20. Dezember 1417 von Martin V. zum Bischof von Foligno ernannt. Er starb im Jahr 1421. An Schriften sind von ihm noch seine Fastenbetrachtungen bekannt.

Der Traktat

Bibl. Vaticana, Lat. 3477 f. 1—11v; 4000 f. 132—138v; 4192 f. 165v—175; 5595 f. 1—11v. Die früheste und beste Überlieferung hat die gleichzeitig entstandene Hs. 3477, von der 5595 eine ziemlich genaue Abschrift darstellt.

[..] = vom Herausgeber ergänzt. (...) = in der Handschrift zu streichen.

Beatissimo patri Innocentio^a VII^o minimus Minorum fratrum frater Nicolaus de Byttonio sacre pagine professor indignus sacris pedibus offert humillime infigere oscula et ut Christi vicarium adorare.

I. Nuper relatu fidedigno percepi sanctitatem vestram cupientem scire, quid supra materiam presentis scismatis sentio, maxime ex eo quod cum Ultramontanis conversationem non modicam habui, pro eo quod quorundam persecutiones indicibiles fugiens ad Avinionem me transtuli. Non enim mihi tutum erat etiam de persona in Italia remanere, quousque subtractis illis de medio ad nidulum proprium remeavi. Ad quod, pater beatissime, ut scivi et potui, me paravi infrascripta sub brevi compendiolo reducens, et que novi et que audivi et que vidi, veritate hec tradidi. Ex quibus mea apparebit intentio et quid sentio in subiacenti materia. Maxime et singulariter ad hec exaranda me movit verbum Christi pro tunc occurrens in evangelio, originaliter tamen Matthei 24^o scriptum, quod me ad intelligendum, que legeram, vigilantissime excitavit, dicentis: „Cum videritis abominationem desolationis stantem in loco sancto, qui legit intelligat.“¹²

Pater beatissime: Nimium advertenda est statuta in templo Dei desolationis abominatio invasorum, videlicet sedis apostolice consecrate. Unigenitus enim Dei filius et patris in regno ecclesie solus rex preficitur pontifex et non plures: Psal. 2^o: „Postula a me et dabo tibi

^a Innocencio Hss. Die Hss. haben auch sonst fast regelmäßig c statt t, ferner abyssus statt abyssus, ydolum statt idolum, ymo statt imo, ypotisis statt hypothesis, Yspanus statt Hispanus, Ytalia statt Italia, iuridiccio statt iurisdictio, martires statt martyres, michi statt mihi, presbiteri statt presbyteri, proch statt proh.

¹¹ Siehe J. Vincke, Acta concilii Pisani: „Römische Quartalschrift“ 46 (1938/41) S. 183, 193 f. ¹² Matth. 24, 15. Das Evangelium wird verlesen jeweils am letzten Sonntag des Kirchenjahres.

etc.¹³ Et unice sponse unicus datur sponsus, ne alterius contubernio prostituatur¹⁴: Cant. 6°: „Una est columba mea“¹⁵, unice corpori non duo sed unicum datur caput, ne monstrum¹⁶ appareat corpus ecclesie militantis. Solique Petro — Joh. 21°¹⁷ — dictum est a Christo: „Pasce oves meas“, et Matth. 16°¹⁸ — „Tibi dabo claves regni celorum“. Unde ergo, quod sedi apostolice insideat abhominabilis desolatio, statutum videlicet idolum loco Christi vicarii residens et in templo Dei adoratus ut Christus ordo perversus et ad totius ecclesie scandalum temerarie adinventus. Philosophus 12° [libro] Metaphysicorum ostendens, quare pluralitas principum sive principatum a natura respuitur, ait: „Quia entia nolunt male disponi.“¹⁹ Si ergo sedi Petri et Petrus insideat^b et inuasor, qualiter Petri familia gubernatur? Nonne desolatam respicis filiam Juda²⁰, ecclesiam videlicet Latinorum? Satis namque visum est, imo magno scandalo fuit, quod domus Israel a domo David in perpetuum recessit et a vero rege Roboam, ab ecclesia Romana ut filio regis pacifici Salomonis — 5 Reg. 12° —, ecclesia videlicet Grecorum ac si decem tribus ab ecclesia Romana seu ecclesia Latinorum ac si due tribus Iuda et Benjamin, quia ecclesie Romane, que Iuda est, iuncta est ecclesia Ephesina amore Pauli, qui de tribu fuit Benjamin. Nunc proh dolor! illud cernitur impletum fore, quod Apoc. 16° Johannes vidit: „Fracta est civitas magna in tres partes“²¹ sub sexto angelo et sexto tempore ecclesie, quod nunc est²², ira Dei phialam spargente, quoniam Romana ecclesia unica Christi sponsa primo in Latinam divisa fuit et Grecam, et nunc additum est dolenter, quod a Latina et Romana recessit ecclesia Gallicana. Unde super desolatione sua — Jerem. 10° — clamat ecclesia generalis: „Ve mihi super contritione mea pessima plaga mea, quoniam tabernaculum meum vastatum est et omnes funiculi mei dirupti sunt.“ Et causam subdit: „Quia“, inquit, „stulte egerunt pastores“²³. Vides, quod propter culpam pastorum tentorium ecclesie dissipatur et dirumpuntur funiculi, doctores videlicet ecclesiam sustentantes. De hoc abhominabili idolo puto Ezechielem capitulo 8° loqui, cum dicebat: „Et ecce ab aquilone porte templi altaris idolum zeli ad provocandam emulationem.“²⁴ Pro quo

^b sedeat Hss.

¹³ Psal. 2, 8. ¹⁴ Ein damals oft gebrauchtes Bild. Vgl. z. B. J. Vincke, Schriftstücke zum Pisaner Konzil (1942) S. 242 f. ¹⁵ Cant. 6, 8; c. 18, 20, 31 C. 24 q. 1. ¹⁶ Siehe c. 14 X de officio iudicis I 31. ¹⁷ Joh. 21, 16. ¹⁸ Matth. 16, 19. ¹⁹ Aristoteles, Metaphysicorum lib. 12 c. 10 § fin.: Τὰ δὲ ὄντα οὐ βούλεται πολιτεύεσθαι κακῶς. Vgl. ebenda lib. 3 c. 7 § 4. Dazu c. 41 C. 7 q. 1. ²⁰ Vgl. Isai. 1, 8; 37, 22; 64, 10; 4 Reg. 19, 21; Thren. 2, 13. ²¹ Apoc. 16, 19: Facta est civitas magna in tres partes, unter dem siebenten Engel. ²² Zu den Weltzeiten vgl. K. Ziegler und S. Oppenheim, Weltuntergang in Sage und Wissenschaft (1921) S. 7 ff., 49 ff. ²³ Jerem. 10, 19—20. ²⁴ Ezech. 8, 35.

advertendum, quod hoc idolum zeli erat idolum dii Belis²⁵, quod sibi erexerunt populi peccatores ad Dei iram multipliciter provocandam. Et fuit deus Egyptiorum, quem sibi constituerunt dictum a Belo patre Nyni²⁶ regis primi Assyriorum. Quod dico, secundum diversas patrias sive linguas diversis nominibus vocabatur. Vocatus est enim Seseфон²⁷, qui interpretatur dominus aquilonis. Ideo merito ab aquilonis porta templi presentatur prophete. Romana namque ecclesia crevit in Roma in lateribus aquilonis, dimisso oriente Grecis et Barbaris, ut apparet, in qua dico hoc desolabile idolum est erectum. Hinc Jerem. 1° de hoc scandaloso idolo scribitur: „Ab aquilone pandetur omne malum super habitatores terre.“²⁸ Hinc Ezech. 1° ordo desolationis ponitur, cum ait: „Ventus turbinis veniebat ab aquilone turgidus“²⁹, videlicet superbie spiritus, qui fuit huius origo scandali desolantis nolentium dominium perdere et faustum consuetum, et „nubes magna“ obscurantis et obcecantis lumen veridicum intellectus carnalis scientie et superbie seu litere occidentis³⁰. Ibi visus ille „accensus ignis“ et inexplebilis cupiditatis mentes eorum involvens de non perdendis beneficiis sive redditibus temporalibus. Idcirco ab aliis Beelzebuc id est muscarum deus³¹ est appellatum idolum supradictum, quod sic sanctuarium Dei infecit polluit et subvertit, ita ut expectet, „quod Jordanis influat in os eius“: Job LX°³². Quos non potuit satiare aurum de Ethiopia nec omnes Indie varique colores, non lapides fluminum paradisi nec allati proventus barbaricarum omnium nationum inde electi³³. Et apparuit species non aurum, sed auro similis constitutum, videlicet idolum loco Petri, et splendor dignitatis in circuitu regum videlicet et principum et nobilium, idolo videlicet obviam prestantium, ut satis patuit et infra tangetur.

O pater sancte, cogit me Christi monitio in verbis propositis et audacem me facit et matris me vult pudibunda detegere. Audeo ex hoc patrum denudare verenda³⁴, „quia vir pollutus labiis ego sum“³⁵. Sic me, o mater, genuisti, ut peccator arguam peccatricem carnalem, videlicet cetum ecclesie patrum! Prohibitus sum usque adhuc ex lege „Ignominiam parentis“³⁶. Sed amodo necesse est mixtum sanguine vestimentum esse ostendere cibum ignis. Igitur ut ad materiam trans-

²⁵ Vgl. *Pauly - Wissowa, Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft III (1899) S. 259—264.*

²⁶ Vgl. *R. Wagner, Mythologisches Lexikon III S. 370 ff.* ²⁷ Welche Bedeutung diese Geister in der damaligen Vorstellungswelt hatten, zeigte sich auch auf dem Konzil zu Pisa. Siehe *Vincke, Acta concilii Pisani S. 183—208.*

²⁸ Jerem. 1, 14. ²⁹ Ezech. 1, 4. ³⁰ Vgl. 2 Cor. 3, 6.

³¹ Vgl. *Jacoby in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens I (1927) S. 1029—31.*

³² Job 40, 18. ³³ Vgl. Eccli. 4, 8; Job 28, 16. ³⁴ Vgl. Gen. 9, 22.

³⁵ Isai. 6, 5. ³⁶ Die Rechtsvergünstigung, daß Kinder nicht gegen die Eltern Zeugnis abzulegen brauchen. Vgl. c. 3 X de testibus cogendis vel non II 21.

eam, suppono quedam, que pro fundamento scismatis presentis patrata sunt, que inferius describuntur.

II. Quedam precesserunt electionem, quedam advenerunt electioni, quedam successerunt electioni.

Circa primum: Mortuo domino Gregorio undecimo³⁷, cardinales domini Rome existentes in tres partes divisi sunt³⁸. Nam cardinales Lemovicenses adinvicem adunati disposuerunt nullo modo habere velle papam Italicum vel Romanum. Et causam hic non exprimo, quia non est necesse. Secunda pars fuit quorundam Italicorum ac etiam Ultramontanorum, qui disposuerunt nolle papam de collegio minorum cardinalium, putantes quod magis hoc expediret, videntes divisionem inter dominos cardinales, quia multi ad dignitatem apostolicam aspirabant. Et quia videbant et sentiebant Romanos incitari et inclinari ad Italicum, aliqui istorum ad Italicum aspirabant, ut sunt dominus Petrus de Luna³⁹, qui vadens ad conclavim^c pro eligendo pastore cum aliquibus aliis dominis cardinalibus Italicis, inter quos fuit dominus Florentinus⁴⁰, habuit dicere domino Bartholomeo, pro tunc Barensi, postea Urbano sexto: „Non remanebit pro me, quin tu sis papa.“ Et istud, si bene recorder, ponit dominus Florentinus in puncto suo, quem fecit, an videlicet electio prima Urbani fuerit canonice celebrata⁴¹. Tertia pars fuit quorundam Italicorum et Ultramontanorum, qui simul compromiserant, quod, quicumque ipsorum haberet plures voces, illi ceteri tales adhererent. Et isti fuerunt dominus Gebenensis⁴² et nonnulli Italicis, quod bene patuit, quia fugit cum domino Jacobo de Ursinis⁴³ extra Romam.

Circa secundum, de hiis que advenerunt electioni, fuit primum impressio notoria et conclavis violenta confractio cum clamoribus validis et armata manu populo acclamante: „Romano lo volemo o al manco Italiano“, et hoc dominis existentibus cardinalibus in conclavi clausis. Et quoad istum punctum accedit id difficillimum, quod fuit ita validum articulum, quod fecit declarare⁴⁴ regem Castelle pro domino Gebenensi

^c Sic! Der Verfasser gebraucht diese Form auch sonst.

³⁷ † 27. März 1378. ³⁸ Vgl. M. Souchon, *Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urban VI. und die Entstehung des Schismas 1378 (1888)* S. 119 ff. Pastor, *Päpste I* S. 120 ff. Valois, *La France I* p. 20 ss. ³⁹ Kardinaldiakon an S. Maria in Cosmedin, kreierte am 20. Dezember 1375; 1394—1424 Benedikt XIII. ⁴⁰ Peter Corsini, 1370—74 Kardinal an S. Lorenzo in Damaso; seit 1374 Bischof von Porto; † 16. August 1405. ⁴¹ Vgl. Fr. Blie metzrieder, *Das Generalkonzil* S. 9. ⁴² Robert von Gent, seit 1371 Kardinalpriester an XII Apost.; 1378—1394 Klemens VII. ⁴³ Jakob Orsini, seit 1371 Kardinaldiakon an S. Georg ad vel. aur., † 13. August 1379 in Tagliacozzo. ⁴⁴ Die Erklärung des Königs Johann von Kastilien für Klemens VII. (19. Mai 1381) bei St. Baluze — G. Mollat, *Vitae paparum Avenionensium (1916—1927)* IV p. 250 n. 216. Vgl. E. Martène — U. Durand, *Thesaurus novus anecdotorum II (1717)* col. 1098. Zu den Verhandlungen des kastilischen Königs

et contra Urbanum fidem, quod, dum domini cardinales in conclavi clausi essent, dominus Urbanus sextus tunc Barensis vadens per ecclesiam sancti Petri manu ad manum cum quodam notabili magistro in sacra pagina Italico⁴⁵ interrogatus ab ipso magistro, qualis esset ille, qui in huiusmodi electione eligeretur aut quid sentiebat de tali electione, respondit Urbanus, quod vere esset Antichristus quicumque. Et hoc ille tactis sacrosanctis [evangeliiis] sic esse firmabat et sic Urbanum dixisse et respondisse.

Circa tertium, [de hiis] que successerunt electioni, fuit, quod cardinalibus existentibus in conclavi^d quidam ipsorum, puta v[ocatus] Lemovicensis⁴⁶ fugerunt^e ad castrum sancti Angeli et ibidem protestati sunt etiam cum publicis instrumentis, quod de cetero quicquid facerent vel in Roma de cetero facturi essent, quo ad ea^f, que concernere poterant papatum, nullius esset roboris vel momenti et quod nihil teneret, cum eis locus esset suspectus etc.⁴⁷. Et hoc probant ipsi Ultramontani, quia semper requisierunt Urbanum, quod de Roma recederet et iret cum eis Ananiam, ut dicunt ipsum volentes eligere et ut papam verum confirmare, item quod cardinales omnes tam Italici quam Ultramontani ab Urbano se separaverunt.

Pro materia igitur huiusmodi declaranda quero unum dubium, an videlicet illorum vel etiam si fuisset omnium dominorum cardinalium ante introitum conclavis propositum sive dispositio aut coniuratio in non volendo eligere Italicum vel Romanum in papam fuerit aut potuerit esse tanti roboris vel firmitatis, quod nullo modo ab ipsis potuerint resilire aut ad aliam partem se vertere aut nullo adveniente casu irrevocabiliter permanere, ita quod, dato quod eligerent Italicum

^d conclavim Hss.

^e fugierunt Hss.

^f eam Hss.

vgl. M. Seidlmayer, *Die Anfänge des großen abendländischen Schismas* (1940) S. 25 ff. ⁴⁵ Dieser Mag. theol. ist entweder Angelus von Spoleto; sein Brief an den König von Kastilien vom 29. Mai 1380 (*Bibl. Nat. Paris, Msc. lat. 11745 f. 62v*) ist erwähnt bei Baluze — Mollat, *Vitae II* p. 552, 599, 624; — oder Angelus Feducci de Bibbiena O. Min., der seit 1374 Bischof von Pesaro war, als eifriger Anhänger Klemens' VII. aber von Urban VI. seines Bistums verlustig erklärt wurde. Vgl. C. Eubel, *Hierarchia catholica medii aevi I* (1913) p. 395. Baluze — Mollat, *Vitae II* p. 924. Beide Magister beteiligten sich persönlich an den Verhandlungen in Kastilien. Vgl. Seidlmayer, *Die Anfänge* S. 58 f. — Nikolaus von Bettona verschweigt den Namen des Magisters mit Rücksicht auf seinen Orden, ja später nimmt er ihn gewissermaßen noch in Schutz (unten Anm. 93). Aus dem gleichen Grunde weiß er auch den Kardinal Lagery in ein gutes Licht zu stellen (unten Anm. 54), obwohl er auf seiten der Gegenpartei stand, und wenn er der Sache nach gegen ihn Stellung nehmen muß, dann läßt er gleichfalls den Namen möglichst zurücktreten (unten Anm. 67 und 73). ⁴⁶ Johannes de Cros, seit 1371 Kardinalpriester an SS. Nereus und Achilleus, seit 1376 Bischof von Präneste, † 21. November 1383. ⁴⁷ Die Erklärung des Kardinals Bertrand Lagery vom 6. April 1378 siehe bei Baluze — Mollat, *Vitae IV* p. 169 n. 191; 264 n. 219.

vel Romanum, talis electio nulla sit, maxime advenientibus violentiis etc., de quibus infra et supra dictum et est dicendum.

Et videtur quod sic. Et ad partem istam affirmativam faciunt omnia decreta et sanctorum sententie et patrum instituta, que sonant libertatem electionum ut capitulum „In nomine Domini“⁴⁸ cum similibus infinitis, que omnia doctoribus decretorum dimitto probanda et alleganda, qui non, ut mihi videtur, salva reverentia ipsorum tangunt nisi corticem exteriorem et secundum actus exteriores iudicant contra illud Christi — Joh. 7^o — „Nolite iudicare secundum faciem, sed iustum iudicium iudicate.“⁴⁹ Quorum dicta et pars affirmativa questionis etiam rationibus roborantur. Et prima hec sit ratio. Illa vera propria et canonica dicitur esse electio, que magis participat de perfecta ratione quidditativa et intrinseca electionis. Et per consequens illa non est propria nec canonica aut vera et libera dicenda electio, a qua tollitur ratio intrinseca sua. Sed de ratione intrinseca electionis est voluntatis libere actus elicited. Ergo ubi non est voluntas libera, ibi non est ratio intrinseca eligendi. Sed in electione Urbani voluntas dominorum non fuit libera, ut patet ex hypothesi. Ergo illa non debet dici canonica seu vera electio. Antecedens patet primum et secundum. Et minor est verissima, quia aliter non dicitur quid esse verum vel proprium, cui deest suum formale intrinsecum. Homo enim non est homo, nisi quia ei inest, quod est formale hominis. Et sic de aliis.

Secundo argumentatur ad idem sic: Sua prima differenti distinctione et naturali et intrinseca hec differunt violentia et libertas seu electio libera. Ergo nullo modo et in nullo pro eodem tempore stare possunt, cum sint opposita in obiecto. Ergo non stat liberum eligere et violentum fieri circa eligibile. Consequentia necessaria et antecedens verum. Sicque illa non fuit electio, cum ibi fuerit violentia, ut patet per hypothesim.

Tertio ad idem [argumentatur] sic: Ubi voluntas non eligit, imo refugit eligere, illa nec est electio, nec canonica, nec non canonica. Sed in electione Urbani voluntates dominorum refugiebant eligere saltim ipsum vel Romanum, ut patet ex hypothesi. Ergo querere, utrum illa fuerit canonica electio, est nihil querere, cum illa non fuerit nec potuerit esse electio.

Quarto ad idem et magis ad propositum de irrevocabilitate propositi argumentatur sic: Voluntas libera ex suo actu elicited potest se ipsam artare et astringere ad non volendum oppositum eius, quod proponit, unde sit obligata et artata in passibilitate ad conversionem ad oppositum. Ergo voluntates dominorum potuerunt se ipsos artare ad non volendum oppositum eius, quod proposuerunt. Consequentia patet et antecedens est clarum de voventibus, qui se ipsos artant, ita ut velle

⁴⁸ C. 1 Dist. 23.

⁴⁹ Joh. 7, 24.

non possint aliud vel oppositum eius, quod voverunt. Sed domini cardinales disposuerunt et proposuerunt non velle eligere Italicum vel Romanum, ut patet in hypothesi. Ergo suas voluntates potuerunt artare ad oppositum non volendum.

Quinto argumentatur ad idem sic. Et volo probare, quod dominorum cardinalium propositum de non eligendo Italicum vel Romanum non solum potuit, sed debuit esse irrevocabile. Et suppono, quod quatuor requiruntur ad dispositionem huiusmodi irrevocabilem fieri. Primum est iurisdictio super eo, quod disponit seu proponit, ita quod illud potuerint proponere videlicet non eligere Italicum vel Romanum in papam. Et constat, quod hoc erat in iurisditione eorum; aliter non diceretur electio. Secundum est obligandi se ad hoc, videlicet non velle eligere Italicum vel Romanum, plenus consensus et deliberata intentio. Et hoc etiam potuerunt, quia deliberate^g et ex pleno consensu hoc deliberaverunt. Tertium est debitus ad divinum cultum ordo, videlicet quod hoc fecerint propter Deum et ut ecclesia pacifice regeretur et ne subderetur tyrannis Italie aut ex aliis causis potioribus divinum cultum ampliatis^h. Habebant enim eligere summum pontificem caput divini cultus et totius monarchie ecclesiastice ordinarium monarcham. Quartum est obligandi se ad hoc causa et ratio, quia eis videbatur, quod ecclesia melius regebatur per Ultramontanum quam per Italicum et quod ecclesia in partibus ultramontanis quietius et cum maiori pace vivit quam in Italia sive Roma. Ex hiis quatuor satis probabiliter patet, quod ipsorum propositum debuit esse ratum firmum et irrevocabile tamquam ex rationabilibus causis procedens et in rationabilibus causis firmatum et fundatum.

Sexto argumentatur ad idem sic: Promissum sive dispositum ex rationabilibus causis, ut predictum est, non minus valet quam iuratum seu iuramento firmatum. Sed huiusmodi iuramentum est irrevocabile, ita ut nec papa super ipso dispensat, maxime si non vergat in preiudicium salutis eterne, ut habetis in iure vestro canonico⁵⁰. Ergo tale promissum sive dispositum irrevocabile remanebit.

Confirmatio omnium predictorum et multorum aliorum argumentorum hic non adductorum videtur esse dictum Urbani superius adducti, quod ego a prefato⁴⁵ magistro propriis auribus pluries audiivi se habuisse ab Urbano sexto, ita quod ex hoc ipse a sua fide recesserat et Gebenensi⁴² adhesionem. Nam ipse Urbanus doctor maximus decretorum et in curia Romana nutritus per annos triginta et de gestis et gerendis Romane curie plenissime informatus, videns oculata fide impressiones notorias et violentas factas dominis cardinalibus in conclavi clausis, verisimiliter iudicavit secundum sanctorum patrum veridicas sanc-

^g deliberare Hss.

^h ampliatis V. 3477.

⁵⁰ C. 5 X Qui clerici vel voverentes IV 6.

tiones⁵¹ ipsos dominos cardinales non esse liberos ad eligendum. Et idcirco dixit electum talem vel eligendum in tali forma fore vel esse Antichristum et antipapam, id est non rite electum aut canonice sedem Petri occupaturum. Et tunc argumentatur sic: Non minus valuit eius dictum dicendo de se, dato quod hoc nesciret, scilicet se fore electum, quam si de alio hoc dixisset, sicut de facto dicebat, quia non plus vel minus statuta de electionibus sunt instituta pro eo quam pro aliis. Ergo illud, quod dicebat in alio, potuit verificari in se, si in tali electione esset electus. Sed ipse fuit in tali electione electus. Ergo etc. Et quod tali et tanto magistro⁴⁵ sit credendum, argumentatur sic: Non est verisimiliter credendum talem ac doctorem tantum in fide Christi antiquum sic fore salutis anime sue immemorem, quod adiuratus corpus Christi tangendo in manibus et ipsum sumendo ore tantum dixisset et ex suo ore protulisset mendacium, quod in tantum vertebatur animarum periculum et tot, puta regis Castelle et regni sui, quantum in eo erat, se separantium a fide nostra et adherentium antipape, ut fecerunt. Nam secundum dicta sanctorum non facile credendum est de probatis viris, nisi magna et certa experientia videretur opposita vite preterite seu doctrine⁵². Ergo tali magistro⁴⁵ credere talia ab Urbano audivisse fuit satis rationi consonum, maxime quia multum famosus erat in tota Italia. Et hoc ego non dubito sic fuisse, quia pluries et secrete super tali materia invicem loquebamur.

Nunc ad ea, que successerunt electioni, videlicet de protestatione facta in castro sancti Angeli per cardinales illic existentes et nonnullos alios eis adherentes. Et queritur, utrum talis protestatio qualitercumque facta etiam cum publicis instrumentis, scilicet quod, quicquid facerent, dum essent Rome, nullius esset roboris vel firmitatis, fuerit sic firma aut irrevocabilis, quod ipsis existentibus Rome non valerent aliquid in contrarium agere vel ad partem aliam se vertere aut aliquem actum facere contrarium protestationi seu tali compromissioni aut coniurationi aut omnes simul aut ipsorum aliqui separatim. Et quod sic, probatur, videlicet quod fuerit irrevocabilis protestatio per omnes rationes superius adductas ad probandum irrevocabilitatem dispositionis et propositi de non eligendo etc. Additur tamen ad ipsas, quod hoc iuramento firmaverunt, super quo nec pape licet dispensare, ut superius dictum est.

Rationes pretactas et argumenta videtur confirmare recessus et separatio omnium cardinalium tam Italicorum quam etiam Ultramontanorum ab Urbano sexto excepto domino de sancto Petro⁵³, qui erat decrepite etatis. Non enim videtur verisimile, quod inter tot viros sol-

⁵¹ C. 43 X de electione et electi potestate I 6. ⁵² C. 13 C. XI q. 3; c. 32 X de testibus II 20.

⁵³ Franz Tebaldeschi, seit 1368 Kardinalpriester an S. Sabina, † in Rom am 6. September 1378.

lemnissimosⁱ et in tanto culmine positos tantos doctores et tales utriusque iuris tantos et tales religiosos monachos magistros in^k sacra pagina, cuiusmodi erat dominus Bertrandus Agerii⁵⁴ alias Glandatensis^l tunc vero Hostiensis, vir utique famosus et celebrer et antiquus in ordine fratrum Minorum, non esset aliquis alicuius conscientie et qui haberet zelum Dei et qui curaret de salute anime sue et aliorum ipsos sequentium aut aliam partem et quod sancta mater ecclesia non tam pestiferum scisma incurreret. Videtur enim istud horribile in auribus hominum, quod omnes, quod fuerunt, sic possent a veritatis tramite deviare.

Ad hoc etiam maxime facit voluntas ultima dominorum cardinalium defunctorum tam Italicorum quam Ultramontanorum, qui videntur omnes in mortis articulo constituti dixisse et dicere se Urbanum sextum in papam rite et canonice minime elegerunt, ut Ultramontani ostendunt per publica instrumenta⁵⁵. Non enim est verisimile, quod in extremo puncto positi de salute sue anime non curarent.

Ad hoc etiam facit probabiliter recessus non solum dominorum cardinalium antiquorum ab Urbano sexto, sed etiam suorum, quorum aliqui se separaverunt ab eo, ut clarum est de domino de Petramala⁵⁶ et de Flisco⁵⁷ noviter⁵⁸. Non enim est verisimile, quod absque multis et persuasibilibus rationibus eis factis sic ad oppositam partem declinaverint.

Ad hoc etiam facit sanctitas domini Petri cardinalis de Luçinburgh vel de sancto Paulo⁵⁹, quem ego vidi cardinalem domini Gebenensis⁴², qui etiam, ut dicunt, coruscet miraculis. Et ego ipse vidi ipsum fore virum sancte et honestissime vite, sicut currebat fama de ipso in vita, sed potius resplenduit in morte. Non enim est verisimile, quod homo in tanto errore positus vel scismaticus debeat miraculis coruscare aut opera facere sanctitatis⁶⁰.

ⁱ sollempnissimos *Hss.*

^k inter *Hss.*

^l Bladacensis *Hss.*

⁵⁴ *Bertrand Lagery OFM, seit 1371 Kardinalpriester; seit 1378 Bischof von Ostia; † 1392 in Avignon.*

⁵⁵ *Testament des Kardinals Peter Flandrin (17. Januar 1381) bei Baluze—Mollat, Vitae IV p. 257 n. 217; desgleichen des Kardinals Anglicus Grimoardi (April 1388), ebenda p. 327 n. 232. Die Erklärung des Kardinals Simon de Brossano 1381, kurz vor seinem Tode, ebenda II p. 660; L. d'Acher, Veterum aliquot scriptorum . . . Spicilegium VI (1664) p. 45 ss.*

⁵⁶ *Galeotus Tarlati de Petramala, 1378 von Urban VI. kreiert, ging 1388 zu Klemens VII. über und starb 1397 in Vienne. Vgl. Baluze—Mollat, Vitae II p. 876 ss.*

⁵⁷ *Ludwig Fieschi, 1384 von Urban VI. erhoben, schloß sich am 18. Oktober 1404 (vier Tage nach der Wahl Innozenz' VII.) an Benedikt XIII. an.*

⁵⁸ *Vgl. oben Anm. 6.*

⁵⁹ *Peter Graf von Luxemburg, 1384/86 von Klemens VII. zum Kardinal ernannt, † 2. Juli 1387 in Avignon. Vgl. Baluze—Mollat, Vitae II p. 834—37.*

⁶⁰ *Den gleichen Eindruck machte im Lager Klemens' VII. und Benedikts XIII. der hl. Vicente Ferrer OP.*

III. Igitur⁶¹ pro declaratione predictorum est aliququaliter advertendum, quod voluntas rationalis creata potest duplici ordine considerari, aut videlicet sub ordine primo et per se naturali et voluntario, quando videlicet eidem presentato obiecto sensibili intelligibili ipsam delectante movetur ad actum eliciendum correspondentem tali declarationi. Et iste est primus motus principalis et ordinarius libere voluntatis. Secundo eadem voluntas potest considerari sub ordine secundo voluntario, quando videlicet obiecto sensibili intelligibili ipsam tristante movetur ad actum eliciendum ratione aut commodo aut maioris incommodi fuga ipsam moventibus ad actum eliciendum talibus correspondentem. Verbi gratia, in proposito si domini cardinales in conclavi positi habuissent voluntatem primo modo consideratam, videlicet sub ordine primo et voluntario, elegissent in papam Gallicum vel alium, quem voluissent, et iste fuisset actus ordinarius voluntatis eorum. Et hoc de prima.

Domini cardinales in conclavi positi videntes Romanos clamantes etc., videntes se non posse sequi ipsorum primariam voluntatem ratione dictante et commodo ipsorum et fuga maioris incommodi et periculorum et ipsorum et totius ecclesie, moverunt se ad eligendum non Romanum sed Italicum. Quero igitur, utrum talis motus ad talem Italicum eligendum potuerit fieri cum libertate voluntatis. Et non est dubium, quod sic. Nam non sequitur: Non eligo illum, quem volo, ergo non sum liber ad eligendum alium. Nam in isto casu, etiam si domini cardinales elegissent illum, quem Romani nominassent et quem disposuissent non eligere adhuc, si illum elegissent, potuissent ipsum libere eligere, cum humana voluntas possit sua mutare proposita secundum obiecta moventia pro diversitate temporum et morum^m. Nam quod disposuerunt non facere una ratione dictante, puta quod ecclesia melius regeretur per Gallicum quam per Italicum, post ingressum conclavis potuerunt in dubium vertere, imo ab ipso recedere alia ratione dictante, puta casu scismatis et aliis rationibus possibilibus et magis rationabilibus quam primis. Multo fortius hoc fuit possibile, quia Romani non petebant aliquem in speciali, potuerunt eligere alium ab illo quem proposuerant, et hoc libere et nulla violentia cogente ipsos ad hoc. Et ex hoc patet, quod illud propositum primum potuerunt revocare et mutare libere et ad aliam partem se vertere rationabiliorem, casu sive aliis aliter evenientibus quam ipsi crediderint. Et certe hoc facere debuerunt, videlicet non sequi sensualitatem illam propriam. Nam verisimiliter pensare debebant, quod in tota Italia debebat esse homo aptus ad papatum. Et hoc Romani petebant. Sequitur etiam, quod

^m morarum V. 3477.

⁶¹ Hier beginnt die Widerlegung bzw. Bekämpfung oder Ergänzung des üblicherweise von den Juristen vertretenen Furchtbegriffes.

stante mutabilitate voluntatis nullum eius propositum potest esse irrevocabile sive firmum. Nam totiens potest moveri, quotiens ratio ipsa moveri potest; et quot possunt esse eius varietates, tot possunt esse obiecta varia moventia ipsam: „Cogitationes enim hominum vane sunt“⁶², et Rom. 7^o: „Vanitati creatura subiecta est etiam non volens“⁶³, et Job 4^o: „Ecce, qui serviunt ei, non sunt stabiles“, scilicet angeli, loquitur quo ad naturam: „Quanto magis hii, qui habitant domos luteas, qui terrenum habent fundamentum“⁶⁴, scilicet homines. Preterea voluntas humana pro statu isto videtur habere pro fundamento sue libertatis vertentiam ad utramque partem contradictionis, quia ex hoc dicitur libera, quia potest libere elicere omnem actum, quem vult, secundum quod ab obiectis movetur odibilibus vel tristabilibus. Preterea voluntas humana pro statu isto non magis artatur ad bonum quam ad malum actum eliciendum nec econtra. Nam si sic, nec esset ei imputandum volitum malum aut bonum. Sed nec ex quocumque proposito ipsa irrevocabilis est, cum semper possit mutare propositum, ut patet. Aliter non esset libera. Et per hoc patet responsio ad illud, quod dicitur de voventibus, qui irrevocabiliter voverunt servare, que servare vovent. Non ex hoc tamen sequitur, quod voluntas non remaneat libera ad oppositum volendum vel faciendum. Utinam ita esset! Loquor propter nos regulares, quia melius nobis esset; imo oppositum volumus et facimus eorum, que vovimus, et hoc non nisi ex libertate voluntatis aliter se habentis, quam alias proposuerit.

Hiis igitur satis clare dictis, quia alia probatione non egent, dico, quod domini cardinales potuerunt proponere se nolle eligere Italicum vel Romanum ex certis causis rationabilibus forte ipsos moventibus. Et iterum potuerunt alie rationabiles cause se ipsorum objicere voluntatibus, utpote voluntas aliorum, qui non erant illius propositi, sive essent Italici sive non. Nam plures eorum, ut dicit dominus Florentinus⁴⁰ in puncto suo⁴¹, elegerunt ipsum, scilicet Urbanum, animo eligendi. Et alie cause multe et rationabiles⁶⁵. Et sic potuerunt se vertere ad partem aliam, imo debuerunt rationabiliter. Nam videbatur satis congruum, dato quod necessarium, quod Italia deberet non pro eterno privari dignitate apostolica, cum in Italia sit et fuerit Petri sedes et eius dominium maxime temporale, maxime quia Italia plures habebat valentissimos viros et ad talem dignitatem dignissimos. Videbatur etiam, quod Gallici vellent sibi Petri sedem perpetuo vindicare, quod patet ex tali proposito, de quo hypothesis loquitur; quod non erat rationabile neque iustum. Et talis iniustitia potuit ipsorum mentes movere et ipsas ad iustum iudicium⁶⁶ revocare et reducere. Et non dubito, quod sic

⁶² *Psal.* 93, 11. ⁶³ *Rom.* 8, 20. ⁶⁴ *Job* 4, 18—19. ⁶⁵ *Ergänze*: se ipsorum voluntatibus objicere potuerunt.

⁶⁶ *Vgl.* *Deut.* 1, 16; *Eccli.* 8, 17; *Luc.* 12, 57; *Joan.* 5, 30.

fuit. Nam audiui ab eismet, quod sic videntes Romanorum et Italicorum voluntatem et ut dominus de Luna, ut supra dictum est³⁹, proposuerat, videlicet de volendo eligere Bartholomeum tunc Barensem, quem ipse et nonnulli alii nominaverunt dignum tali pontificatu ultra omnes Italicos non de collegio tamquam doctissimum de gestis Romane curie et etiam virum conscientiatum, quem per triginta annos experti fuerant, ipsum vocari fecerunt, seipsos ei recommendantes et ecclesiam Dei et ipsum in papam nominantes. Audiui etiam a domino Hostiensi alias Glandatensi⁶⁴, quem in conscientia interrogabam, si ipsum elegerant animo ipsum habendi in papam, qui dominus in secreto mihi dixit, quod si ipsos Urbanus sequi voluisset, ita ipsum habuissent in papam sicut sanctum Petrum, et hoc quam maxime, ne schisma in ecclesia oriretur⁶⁷. Et quare Romanis frangentibus conclavim ipsum tanto studio et conamine absconderunt et illis obtulerunt dominum de sancto Petro⁶³ tamquam Romanum, volendo satisfacere ipsorum clamoribus, dato quod ille reniteret et diceret se non esse papam, quando ei pedes osculabantur? Nam si ipsum non nominassent, quare sic ipsum plus quam alium abscondissent etⁿ celassent? Patet etiam, quod sedato rumore et Romanis intelligentibus, qualiter Italicum elegerant, domini cardinales omnes convenerunt ad ipsum Urbanum et tamquam ab eis nominatum et electum tenuerunt adoraverunt et pro dominis cardinalibus, qui erant in castro sancti Angeli clausi, ceteri miserunt, et ut secure venirent. Et sic ad ipsum venerunt et de coronatione tractare ceperunt. Interim etiam per orbem scripserunt, maxime dominus Gebenensis⁶², qui scripsit domino comiti Flandrie tunc viventi et nonnullis aliis dominis et se cum ceteris dominis elegisse virum sanctum etc.⁶⁸ Quod si dicat ipse, ut de facto dicebat, quod hoc fecit durante metu et ad requestam Urbani et ideo sue scripture fides non erat adhibenda etc., dico ei et aliis: Nonne poterant per aliam viam vel alios nuntios vel alia signa eisdem mittere, quibus scribebant^o, quod litteris sic missis non adhiberent fidem, cum metu hoc fecerint? Non eis sic cursores seu familiares defecerunt, nec^p vie sic custodiebantur, quod inter tot dominos cardinales non potuissent unum nuntium destinare

ⁿ aut am Rande V. 3477.

^o scribebat Hss.

^p ut Hss.

⁶⁷ Vgl. Baluze—Mollat, Vitae II p. 597 ss. Vgl. auch oben Anm. 7 und unten Anm. 73.

⁶⁸ Zu dem Schreiben des Kardinals von Gené an Kaiser Karl IV. und den Grafen von Flandern vgl. Raynaldus, Annales Eccl. ad ann. 1378 n. 17. Pastor, Päpste I S. 127 f. Das Schreiben der Kardinäle nach der Wahl Urbans VI. an die in Avignon zurückgebliebenen Kardinäle (Rom, 19. April 1378) ebenda n. 19 und d'Acher, Spicilegium VI p. 39. Das Schreiben des Kardinals Corsini an den Antoniter-Präzeptor von Apulien (Raynaldus, Ann. Eccl. ad ann. 1378 n. 17) erklärte der Kardinal selbst als gefälscht. Baluze—Mollat, Vitae II p. 562. Zu den Schreiben der Kardinäle vom 8. Mai 1378 an König Karl V. von Frankreich vgl. Pastor, Päpste I S. 133 Anm. 2. Vgl. auch Baluze—Mollat, Vitae II p. 628 s.

verbo, etsi non littera, qui dominis illis veritatem nuntiaret. Non enim ista materia ita erat parva, quin ipsam sic debuerint parvipendere, maxime si intendebant aliam electionem facere de alio. Certe puto, quod pro tunc de ipsa nihil cogitabant. Preterea nonne ab ipso Urbano beneficia receperunt et eidem rotulas porrexerunt, coronaverunt ipsum etc.? Et hoc nulla accedente violentia. Quod si dicant, sicut dicunt de facto, quod omnia hec fecerunt durante metu, [quero,] quis metus erat, cum de metu sive inferenda vel illata violentia mentio nulla erat, imo audiui ab eis dominis, quod inter alios dominus Gebenensis⁶² plus Urbanum commendabat et ipsum aliis commendabilem predicabat. Et si adhuc dicant, ut de facto dicunt, quod hec omnia faciebant, ut liberius possent de urbe recedere et absque impedimento, hoc non obstat, quia de urbe minime recesserunt nec recessissent nisi propter modos extraneos, quos Urbanus cum eis tenere cepit, maxime cum domino Ambianensi⁶⁹ et cum nonnullis aliis dominis. Quibus visis et putantibus se (non) ab ipso male et irreverenter tractari, inceperunt de scismate cogitare et de in frictione facte electionis, ipsam cogitando revocare dubiam, prout patuit. Et de hoc sunt aliqui viventes testes, qualiter dominus de sancto Eustachio⁷⁰ incepit vadens per cameram sub murmure dicere et intra se: „Ista electio potest infringi per talem et talem modum“, allegando capitulum „In nomine Domini etc.“⁷¹ cum aliis auctoribus iuris canonici et civilis, prout habui egomet ab uno, qui erat de familia et sibi intrinsecus, Italicus tamen, qui in domo sua hec mihi dixit se ab eo audivisse. Preterea si Urbanum in papam non nominassent vel elegissent, quare ipsum de Anania⁷² citaverunt et citari fecerunt plus ipsum quam unum alium, quem non elegissent? Quare absque talibus processibus non processerunt statim ad electionem summi pontificis? Quod si dicant, quia ipsum elegerant sub ista condicione, ut ipsos sequeretur, quo ire vellent, ergo quia ipsos sequi nolebat, ut eis promiserat, ideo ad alium eligendum processerunt, non obstat hoc, quia non videtur causa legitima papam deponendi, quia non vult cardinales sequi, maxime ratione dictante vel negante talem sequelam tamquam periculosam statui ecclesie et etiam scismatis genitricem. Dicunt etiam, quod ideo ipsum citaverunt, quia volebant electionem illam ratificare et ritam facere. Tunc argumentatur sic contra eos: Aut electio illa facta tenebat, et sic non oportebat illam ratificare; aut non tenebat, et tunc mundum deceperant de coronando ipsum etc. et de adorando et scisma in ecclesia introducendo. Dicunt etiam, quod, si Urbanus ipsos secutus fuisset, ne scisma oriretur in ecclesia, ipsum pro papa tenuissent⁷³. Hoc videtur frivolum. Nam iam in ecclesia scisma

⁶⁹ Johannes de la Grange, seit 1375 Kardinal, † 1390 in Avignon.
 Flandrin, seit 1371 Kardinaldiakon an S. Eustachius, † 1381 in Avignon.
 Dist. 23. ⁷² Anagni. ⁷³ Vgl. oben Anm. 67.

⁷⁰ Peter
⁷¹ C. 1

erat introductum, si adoraverunt et mundo papam ostenderunt, quem non elegissent. Nam non est hoc aliud scisma quam adorare et mundo tradere adorandum, qui adorandus non est. Et ex hoc sequitur, quod ipsi domini cardinales salva pace eorum primi scismatici fuerunt et alios esse fecerunt, si ita esset, ut dicunt. Si enim fuissent viri optimi, ut esse debebant, quia nomina tantisper gerebant cardinum ecclesie, super quibus fidei veritates tamquam ostia ^q, per que intratur ad fidem eius, vertuntur et fundantur aut verti et fundari debent ⁷⁴, firmiter et constanter eidem non electo ab eis, si zelum Dei et fidei catholice habuissent, in faciem debuissent resistere et toti mundo ostendere se ipsum nullatenus elegisse et quod invasor erat sedis Petri ⁷⁵. Nam secundum antiqua sanctorum patrum decreta et cronicas non solum ab eo, qui non est papa, licet recedere et se separare, sed etiam a vero papa consentiente heresi vel heretico licet recedere et ei resistere, ut legitur de Anastasio ⁷⁶ etc. Nec se debuerunt subscribere electioni, sicut legimus de alio ⁷⁷. Quanto fortius debuerunt resistere non electo in papam et pro papa se gerenti ^r.

Ad omnia ista dicunt, quod omnia ista fecerunt durante metu et ab ipso coacti. Sed hoc non habet veritatem. Nam cardinales (qui) erant in castro sancti Angeli loco fortissimo et eis fido, quia castellanus erat dominus Petrus Rostagni sive Peronus nepos eius, qui erat ipsorum totus, unde tenuisset eos ⁷⁸. Preterea poterant infra recedere et ire quo volebant et se ab ipso separare, si non erat electus, maxime quia habebant propinquas gentes armorum suas, qui ipsos sociare potuissent ⁷⁹, et Urbanus nullam habebat. Preterea domini cardinales, qui erant extra Romam, puta Gebenensis ⁴² et de Ursinis ⁴³, poterant ire, quo volebant. Quare ergo reversi sunt Romam, si ipsum non habebant pro papa? Nec habet hic locum argumentum, quod faciunt de Marcellino papa, qui thurificavit idolo metu mortis et tamen non fuit hereticus ⁸⁰, quia absit, quod domini cardinales fuerunt in tali puncto. Ille namque ducebatur ad mortem nec evadere poterat, et ille dicitur timor, qui debet vel potest cadere in constantem [virum] ⁸¹. Isti autem poterant, ut dictum est, fugere et non ad ipsum venire, ut dictum est. Nec ipsi capti fuerunt a Romanis aut in persona habuerunt aliquid lesionis. Preterea arguo uno contra ipsos medio taliter et suppono, quod aliquis gerens se pro papa non electus et pertinaciter asserens se fore papam,

^q hostia *Hss.* ^r gerente *Hss.*

⁷⁴ *Vgl. c. 1 Dist. 21.* ⁷⁵ *C. 9. Dist. 79.* ⁷⁶ *C. 9 Dist. 19.* ⁷⁷ *Am Rande: De Lyberio. Vgl. Art. Liberius im Lexikon für Theologie und Kirche VI (1934) S. 549 f.* ⁷⁸ *Vgl. Martène — Durand, Thes. novus II p. 1073. Baluze — Mollat, Vitae II p. 727; IV p. 167 n. 190. Valois, La France I p. 163.* ⁷⁹ *Vgl. unten S. 201.* ⁸⁰ *C. 7 Dist. 21.* ⁸¹ *Gaius I. 6 D. IV 2; c. 4 X de hiis, quae vi metusve I 40.*

non solum est hereticus sed heresiarcha censendus, scilicet communicantes eidem in heresi et sue heresi consentientes et se subscribentes sunt ut heretici habendi [vel] censendi⁸². Isti fuerunt domini cardinales, qui ipsum coronaverunt et consecraverunt etc. Preterea nullus hereticus potest in papam eligi. Sed Urbanus fuit talis, si non electus tenuit et gessit se pro papa. Ergo nec de ipso, si ipsos fuisset secutus, potuissent providere. Sed absit, quod de tantis dominis et tot ista dici possint. Puto igitur, quod nec non electum ab eis consecraverunt et adoraverunt et mundo adorandum dederunt, et ipse electus vere erat adorandus ut papa; nec talem labem heresis incurrerunt, cum essent viri prestantissimi et doctissimi in utroque iure divino pariter et humano; nec ignorabant, quod talia facere de non electo per eos erat hereticum et insanum non solum in se, sed hoc erat totum mundum et totum corpus ecclesie inficere et hereticare; et hoc ipsum minime ignorabant.

Nunc ad rationes pro parte Ultramontanorum factas est breviter respondendum. Et primo distinguendum est de canonico sive de hoc termino „canonicum“, quod dupliciter sumi potest, aut pro canonico iuris positivi, quia videlicet ius canonicum sive civile sic ponit determinat sive docet, aut aliquid dicitur fore canonicum, quia sic est aperte rei, etiam si nullum^s iuris scriptum aliquid super hoc determinaret, ita quod aliquid est canonicum iuris, aliquid est canonicum facti. Iterum de intrinseco, quia aliquid dicitur debere esse intrinsecum alicui iuxta primum modum, videlicet factum requiritur etiam ad rationem; si loquitur de primo modo sumendo canonicum sive intrinsecum, dico, quod illa maior et tota illa deductio non habet locum hic in electione Urbani, quia omnia iura canonica et civilia clamant exteriores circumstantias fore necessarias ad talem electionem, puta liberos esse debere electores etc. Et tunc dico, quod tale intrinsecum iuxta illum modum esset libertas actuum exteriorum et isto modo illa electio posset non dici canonica. Sed per ea, que dixi superius⁸¹, patet, quod ex hoc non tollitur voluntatis libertas, posito quod videatur impulsiva ab eo, quod primo modo proponit. Imo dico, quod cum summa violentia quo ad actus exteriores stat summa voluntatis libertas, ita quod, dato quod voluntas sub primo ordine sumpta non possit eligere quod proponit, potest tamen cum summa libertate eligere oppositum eius aliis rationibus seu rationabilibus causis ipsam ad hoc moventibus, ut dictum est supra. Et tunc dicendum est, quod, dato quod tale eligere non sit canonicum primo modo, erit tamen secundo modo, quia ita est de facto, quod voluntas libere eligit, quia voluntas non potest nisi libere eligere vel uno modo vel alio. Et tunc illa minor ultima neganda est, quod in

^s ullum *Hss.*

⁸² *Siehe c. 9 Dist. 19; c. 18 C. XI q. 3; c. 8 X de haereticis V 7; c. 2 de haereticis V 2 in VI^o.*

electione Urbani voluntas dominorum non fuit libera, quia fuit libera secundo modo, videlicet quod non elegerunt, ut proposuerunt ante introitum conclavis, sed elegerunt, ut viderunt esse expediens obiectis aliis et rationabilibus causis presentatis. Et hoc mihi videtur sufficere ad electionem, ad quam sufficit, quod voluntas libere eligat et libere eligere possit. Exemplum de hiis patet etiam in iure. Nam multa sunt, que fieri secundum ius non debent, que tamen, si facta sunt, habent roboris firmitatem⁸³ nec tolluntur, dato quod circumstantie requisite secundum iura in eo non intervenerint, sicut patet de contracto matrimonio in quarto vel quinto gradu absque dispensatione⁸⁴ et etiam de presbyteris ordinatis non habentibus iuris circumstantias, et tamen facti presbyteri sunt presbyteri⁸⁵ etc. Sic in proposito, dato quod iuris circumstantie omnes non in electione hac intervenerint, non tollitur, quod non sit electio libera, ut dictum est, quia formale electionis est libertas, qua voluntas elicit actum, quem pro tunc vult.

Ex hiis dictis patet prima conclusio, que est hec. Circumstantie posite in iure canonico quo ad exteriorem apparentiam, videlicet de non violentiam inferendo etc., non sunt de formali esse et intrinseco electionis. Ista conclusio patet. Nam huiusmodi circumstantiis ablatis, imo oppositis datis vel positis videlicet violentia rumore etc., voluntas potest, imo de facto elicit libere actum suum. Ista conclusio patet in martyribus et in casu presente. Nam si illi, scilicet martyres, non libere elegissent actum dilectionis erga Deum et sufferentie martyriorum, non de congruo meruissent eternum premium, stantibus tamen violentiis et violentorum actuum innumerorum contrarietatibus. Istam conclusionem deducit apostolus Hebr. XI^o: „Sancti per fidem etc.“⁸⁶

Ex hac conclusione sequitur corollarium, quod omnia decreta seu sanctorum patrum statuta super materia de electionibus edita, que tangunt de circumstantiis talibus, videlicet de non inferendo violentiam etc., et quod, si tales circumstantie absint, non dicitur vera seu canonica electio, sunt intelligenda et exponenda de primo modo sumendi voluntatem liberam, id est, quod voluntas ex primo ordine sui velle, si non esset impedita, sic vellet vel sic. Sed ex hoc non sequitur, quod propter

⁸³ Die sog. *lex imperfecta*. ⁸⁴ Dieses Beispiel paßte bis zum 4. Lateranense. Bis dahin hatte die Kirche eine Zeitlang in solchen Fällen dissimuliert. Siehe c. 2 *Compilatio III* (IV 13). Vgl. R. v. Scherer, *Zur Geschichte des kanonischen Ehe-rechtes: Archiv für katholisches Kirchenrecht* 65 (1891) S. 373 f. A. M. Stiegler, *Dispensation, Dispensationswesen und Dispensationsrecht im Kirchenrecht* (1901) S. 301. Seit dem 4. Lateranense ist das Ehehindernis des fünften Grades der Verwandtschaft ganz beseitigt, während das des vierten Grades um so strenger als ehertrennend galt. Siehe c. 8 *X de consanguinitate* IV 14. Eine Änderung brachte erst der geltende *Cod. Iuris Canonici* c. 1076, 1077. ⁸⁵ Siehe c. 37 *de praebendis* III 4 in VI^o. ⁸⁶ Vgl. Hebr. 11, 33.

ista non sit libera ad eligendum etiam oppositum eius, quod voluit, ut superius dictum est.

Ad secundam rationem dico, quod violentum et liberum pro eodem tempore et in eadem voluntate et circa idem simul esse non est possibile, quia ista non stant simul. Sed cum argumentatur, quod in tali electione fuit violentia, ergo ibi non potuit esse libertas, nego consequentiam, quia, dato quod voluntas non sit libera ad hoc, est tamen libera ad aliud eliciendum mota rationabilibus causis, ut superius dictum est.

Ad tertiam rationem: Negatur illa minor, imo dico, quod voluntates dominorum elegerunt nec refugiebant, ut de facto patuit ex actibus, quos tenuerunt, videlicet ipsum vocando, ipsum abscondendo, ipsum adorando etc.

Ad quartam rationem de irrevocabilitate dico, quod illa maior est sic intelligenda, quod voluntas potest seipsam artare etc., ad ea videlicet, que pertinent ad sequelam mandatorum seu consiliorum Christi, ita quod non debeat velle oppositum eius, quod vovit. Et hoc est verum. Et sanctissimum esset sic facere. Et tunc quando dicitur, quod ex hoc impossibilitatur etc., si illa impossibilitas accipiatur pro non posse discedere a voto absque peccato mortali, illa vera est. Sed illa non dicitur proprie impossibilitas. Imo de facto potest velle oppositum eius, quod vovit, imo de facto vult. Nam vovit, scilicet perpetuo servare regulam et remanere in ordine beati Francisci, et tamen querit episcopari vel, quod deterius est, monachari, non ad vite sanctitatem augendam, sed ad lubricam libertatem acquirendam, iuxta dictum Petri: „Velamen habentes malitie libertatem.“⁸⁷ Et cum concluditur, quod domini potuerunt suas voluntates ad primum propositum servandum artare, ista negatur, imo dico, quod oppositum facere debuerunt, sicut de facto fecerunt.

Ad quintam dico, quod suppositis illis quatuor conditionibus, quas ratio ponit ad hoc propositum, illud non erat irrevocabile, quia, dato quod pro tempore illo illa eis viderentur, quando tamen alie cause rationabiliores eis se presentaverunt, mutaverunt propositum, sicut et debuerunt. Nam sine dubio debuerunt videre, quod licitum erat et decens reperire in Italia hominem, qui posset ecclesiam eque bene regere sicut unus Ultramontanus, et quod in Italia ecclesia pacifice regeretur, quod et fuisset, [ni]si scisma ipsi inchoassent, ad quod defendendum Italiam cum suis gentibus turbaverunt.

Ad sextam dico de iuramento, utrum sit irrevocabile, dato quod dispositum ei equivaleret. Patet, quod iuramentum non est irrevocabile, imo si sit factum indebite, potest, imo debet revocari, ut dicunt tam theologi⁸⁸ quam canoniste^{t 89}. Constat enim, quod, si iurassent non eli-

^t non canoniste Hss.

⁸⁷ 1 Petr. 2, 16. ⁸⁸ Thomas Aquin., S. th. II 2 q. 89 art. 9. *Über die Sünde des Schismas ebenda q. 39 art. 2* ⁸⁹ C. 2 C. 15 q. 6; c. 8, 10, 12, 13, 16, 18—22.

gere Italicum, illud iuramentum a malo fonte venisset, puta odii invidie et livoris. Et idcirco, si sic fecissent, non ipsum tenere debuissent. Constat etiam, quod illud iuramentum vel tale propositum vergi potuisset in preiudicium salutis eorum et aliorum, sicut de facto vergebatur. Non enim alia causa eos movebat, nisi livor invidia sive zelus et dubitatio perditionis papatus, quia dicere, quod in Italia non est homo, qui sit idoneus ad papatum, hoc erat frivolum et inane. Qualiter autem papa super iuramento dispenset, videant sibi ipsi.

Ad confirmationes rationum per ea, que gesta sunt etc., admodum est dicendum.

Circa quod sciendum, quod consuetudinarium studium et occidentis littere ³⁰ imbibitio diuturna reddit hominem non solum pertinacem, imo ipsum facit pertinaciter errantem et tollit ab eo rectum iudicium rationis, ut verbi gratia in evangelio Christi de scribis et phariseis. Videbant enim Christi opera et vitam fore divina et non nisi a Deo procedentia, et tamen mosaice littere potati poculis diuturnis dicebant Joh. 9^o: „Hic homo non est a Deo, quia sabbatum non custodit.“ ⁹⁰ Salva igitur semper reverentia canonistarum et maxime illorum, qui soli littere et textui occidenti adherent, videtur in hac materia debere aliter procedi pro declaratione huius pestiferi scismatis ab occidente littera decretorum et decretalium exorti et generati ⁹¹. Nam domini cardinales antiqui non spiritu neque zelo divino ducti, sed ab occidente littera hoc scisma pestiferum inchoarunt in exterioribus apparentiis, ac si[c] legalibus cerimoniais insistentes sanctorum patrum spiritualem intelligentiam extinxerunt, et que foris sunt calices et parapsidis emundantes, mentam decimantes pariter et animum, et que interiora sunt legis divine et graviora sunt delinquentes, spiritualem videlicet intellectum, et ea, que fieri debuerunt et potuerunt in huiusmodi electione et post ipsam, de hiis, que foris [ap]paruerunt hominibus, disputantes docentes scribentes et exclamantes. Et rectum iudicium perverterunt non secundum veritatem, sed secundum faciem iudicantes ⁹². Sed numquid Urbanus doctor fuit et maximus canonista? Nonne et ipse simul cum aliis secundum legis litteram potuit iudicare, sicut de facto fecit cum magistro in sacra pagina? ⁴⁵ Talia protulit verba, putans dominos cardinales debere eligere iuxta formam decretalium sancitam in iure secundum circumstantias et iuris ceremonias apparentes. Sic enim homo iudicat de hiis, que parent, dato quod „Deus intuetur cor“, 1 Reg. 16^o ⁹². Sic ille de exteriori apparentia iudicavit, quia homo est hominis et ideo sepe fallitur et secundum legem littere, que occidisset, nisi postmodum

C. 22 q. 4; c. 2 X de hiis quae vi metusve I 40; c. 2, 16, 28 X de iuramento II 24; Glosse zu c. un. de usuris V 5 in Clem. ⁹⁰ Joh. 9, 16. ⁹¹ Vgl. oben Anm. 8.

⁹² 1 Reg. 16, 7.

ad veriorem spiritus intelligentiam pervenisset. Potuit etiam verisimiliter iudicare, quod domini cardinales ex suo primo ordine voluntatis, quem forte non ignorabat tamquam expertus et conscius a diu proposito Gallicorum, qui plures erant in tali electione, non eligerent, quem volebant. Et hoc ei sufficiebat ad dicendum, quod eligendus vel electus esset antipapa vel Antichristus, non habens respectum ad secundum voluntatis ordinem, quo potest eligere, etiam quod non proponit, et libere, ut supra dictum est, imo oppositum eius. Et hoc pro tunc non advertit^u nec consideravit pro tunc de duplici ordine voluntatis, quo potest suum actum elicere ex sua intrinseca libertate, hoc propter causas antedictas, videlicet ex consuetudinario studio littere decretorum etc. Et ideo sic respondit. Et ista fuit satis pro tunc apparens responsio secundum patrum sententias diffinitas. Potuit etiam [esse], et sic puto, quod dixerit: „Secundum iura canonica et patrum sententias electus vel eligendus est vel erit Antichristus, que dant formam et ordinem eligendi quoad circumstantias seu ceremonias apparentes.“ Potuit etiam esse, et sic credo, quod prefatus magister⁴⁵ sic ipsum interrogavit: „Domine, secundum iura vestra quid creditis de isto electo vel eligendo?“ Et ille sibi respondit: „Erit talis et talis.“ Et sic isto modo potuit dicere veritatem, quia iura sic tradunt, que omnia, ut supra dictum est, exponenda sunt et intelligenda de primo actu et ordine voluntatis. Credendum ergo fuit illi magistro sic audivisse ab Urbano. Et sic potuit iurare et plura facere iuramenta⁹³. Sed neque ex hoc debuit determinare se rex Castelle⁴⁴, quia debuit videre, quod cum tali iuramento seu testimonio stat falsitas consequentis. Nam non sequitur: »Urbanus sic dixit, aut sic tali interrogationi respondit, ergo non aliter esse potuit«, quia ille intellexit de primo ordine voluntatis, ut iura canunt, veritas tamen fuit, quod domini cardinales aliter eligere potuerunt quam secundum formam littere, quia ex propria libertate, que in eis erat, que maior erat in electione quam littera scripta aut characteres in tabulis exarata. Nam ad electionem sufficit, quod voluntas sit libera ad eligendum. Et istud est formale et intrinsecum actus eliciti sive ipsius electionis, quia libertatem domini cardinales habere potuerunt, imo de facto habuerunt, ut superius est probatum.

Nunc ad ea, que electioni successerunt, transeundum est. Et ad illud de protestationibus factis in castro sancti Angeli etiam per publica instrumenta patet responsio ex superioribus. Nam huiusmodi protestationes non tollunt voluntatis libertatem nec auferunt aut ipsam taliter obligant, quod presentatis sibi rationabilibus causis aliis non possit velle aut actum elicere liberum ad volendum oppositum eius, quod

^u advertit Hss.

⁹³ Vgl. oben Anm. 45.

protestati sunt non velle, sicut de facto fecerunt, ostendendo per actus oppositum eius, quod proposuerunt. Constat enim, quod factum et operatum et libere tollit et cassat oppositum protestatum et quamcumque scripturam in oppositum factam, etiam si illud iuramento firmassent, quod non debuerunt servare, ut superius est deductum⁸⁸.

Ad confirmationes, in quibus stat maxima difficultas, videre modo videlicet de prima „quia omnes domini cardinales ab Urbano recesserunt etc.“ O quis hanc abyssum iniquitatum tantarum poterit penetrare aut verbo vel scripto narrare! Quot suggestiones deceptivae, promissiones, procurationes, ambitiones avaritiae intervenerint in tali recessu, declarare quis poterit! Puto Johannem evangelistam hoc previdisse in spiritu, quando hunc passum quo ad statum sancte matris ecclesiae descripsit suarum visionum capitulo 16^o super effusione sexte phiale, quae in flumen Euphraten^v facta est, id est in abyssum falsitatum et iniquitatum, post subiunxit: „Et vidi de ore draconis et de ore bestiae et de ore pseudoprophetae exisse spiritus tres immundos in modum ranarum, qui procedunt ad reges terre congregare illos ad prelium.“⁹⁴ O draconis suggestiones ad reges et reginas! O bestiae recursus ad milites et barones! O pseudoprophetae, id est illius doctoris, qui primo scisma fundavit ex iurium scriptorum littera occidente, qui ad alios doctores tam iuris divini quam humani legatos misit mendaces spiritus ad fallendum, 3 Reg. 22^o⁹⁵. Nonne reges et Francie⁹⁶ et Castelle⁹⁴ et Apuliae regina⁹⁷ a tali suggestivo spiritu sunt vocati, qui videlicet parti adhererunt et bestiae locum et sedem Petri mendaciter occupanti, informati videlicet per nuntios mendaces pseudoprophetae, quod talis electio necessaria erat de iure? Sic namque divina iustissima et inobliquabilis providentia ad carnalis ecclesiae crimina punienda sancivit et voluit, ut^w etiam electus in papam mores haberet, teneret et monstraret extraneos cardinalium dominorum vilipensivos, quibusdam comminando, alios provocando, ita ut ad cogitamina ipsos cogeret quodam modo falsitatum. Eodem modo reginam provocavit Apuliae. Sic alios de regno barones contra se incitavit et reges orbis, ut priorum commodorum anxii et illi scilicet domini cardinales et isti domini temporales mutuo se foverent et contra ipsum bellum inirent. Nam domini cardinales Gallici suum regem provocarunt dicentes non de cetero sperare posse Galliam amplius de papatu seque fore despectui habitos et habendos ab Italo papa, si in papatu remaneat, maxime tunc in Italia contra Gallicos provocata, unde et ab eo petunt auxilium et favorem⁹⁸.

^v Euphraten Hss.

^w et Hss.

⁹⁴ Apoc. 16, 13.

⁹⁵ In Anlehnung an 3 Reg. 22, 22—23; 2 Par. 18, 21—22.

⁹⁶ Karl V. 1364—1380. Vgl. Valois, *La France I* p. 88 ss.

⁹⁷ Johanna 1343—1382.

Vgl. M. Rothbart, *Urban VI. und Neapel* (1913).

⁹⁸ Vgl. Valois, *La France I* p. 105 ss. *Pastor*, *Päpste I* S. 133.

Et quod sue lingue eum habeant defensorem, maxime hoc iustitia iuris suadente, allegando se fore in tali electione artatos et publice astrictos ad Italicum eligendum, postularunt ab ipso tunc litteras mandatorum ad gentes Britannicas in Italia existentes, ut in ipsorum auxilium se pararent, sicut et de facto nonnulli fecerunt. Et quia dominus Silvester Buda⁹⁹ non visus est eis favorabilis ad vota, reversus ad Franciam in Matiscone¹⁰⁰ Burgundie capite est truncatus. Idem de domino Bernardo de la Sala¹⁰¹ in processu temporis factum est iuxta Avinionem, mortuus quia castrum Carnarii¹⁰² Urbano reddidit. Pecunia tamen mediante acquiescit rex Francie votis ipsorum, et dominis cardinalibus omnibus tam Gallicis quam Italicis scribit se velle favere pro posse et quod audacter causam assumptam continent et ad finem ducant optatum, videlicet de alieno^x eligendo¹⁰³. Isto modo provocata regina Apulie, quam comminatum de regalis corone amissione prestitit locam^{x'}, dedit omne sibi possibile auxilium⁹⁷. Ad idem comes Fundorum¹⁰⁴. Ista clara sunt, et me melius istorum recordantur multi domini curiales, qui ea propriis oculis conspexerunt. Sed quid de dominis cardinalibus Italicis, qui et ipsi ab Urbano se separaverunt, quo alio spiritu quam mendaci sunt decepti! Non nomino decipientem, quem bene novi, et multi alii ipsum noverunt Italicum non Gallicum¹⁰⁵, qui sic cum quolibet illorum loqui novit, quod cuilibet pro parte Gallicorum promisit apostolicam dignitatem; et cum starent simul in terra Taglacocii¹⁰⁶, sic secretum suum quilibet tenuit, quod alter alteri minime revelavit; quilibet tamen putabat se a Gallicis electurum vel eligendum in papam. Ita a fidedignis audivi, et sub isto pretextu interfuerunt electioni facte Fundis. Sed videntes se decipi, vocem suam dare recusaverunt. Et puto, quod, si de Urbano confidere potuissent, nunquam se ad Galliam transtulissent, dato quod solus unus ex eis Avinionem accesserit puta dominus Florentinus⁴⁰. Dixerunt tamen semper determinationem horum pertinere ad concilium generale. Et qua re non video, nisi de utraque electione non modicum dubitabant. Quicquid tamen sit, dico ad argu-

^x alieni Hss.

^{x'} locum Hss. Span. loco = wahnsinnig.

⁹⁹ Vgl. zu ihm J. Froissart, *Chroniques*, ed. S. Luce (Paris 1869—1899) IX p. 157. Valois, *La France I* p. 162, 251. ¹⁰⁰ Mâcon. ¹⁰¹ Vgl. Baluze—Mollat, *Vitae II* p. 754—756. Valois, *La France I* p. 75 s., 162 s. ¹⁰² Carnaia. Vgl. Valois, *La France II* p. 131, 184. ¹⁰³ Vgl. H. Kaiser, *König Karl V. von Frankreich und die große Kirchenspaltung: Historische Zeitschrift* 92 (1904) S. 5, 9. B. Bess, *Frankreich und sein Papst von 1378—1394: Zeitschrift für Kirchengeschichte* 25 (1904) S. 56. Pastor, *Päpste I* S. 134. ¹⁰⁴ Honoratus Caetanus, Graf von Fundi, hatte dem Papst Gregor XI. 12000 Dukaten geliehen, die Urban VI. ihm nicht zurückzahlen wollte. Vgl. Th. de Nyem *De Schismate I* c. 7, p. 21. Pastor, *Päpste I* S. 132. ¹⁰⁵ Nach Th. de Nyem *De Schismate I* c. 9, p. 24 s., hätten die französischen Kardinäle den drei Italienern dieses Versprechen gemacht. ¹⁰⁶ Tagliacozzo.

mentum, quod domini cardinales Italici et Ultramontani non ex alio dicunt Urbanum non esse papam, nisi quia iura canonica et scripta sunt contra eum, quia ibi non fuit libertas. Et isto modo se putant salvari littere iuris canonici totaliter adherentes, et sic se salvant. Sed quod istud argumentum non valeat, superius multipliciter est ostensum.

Per predicta patet [responsio ad primam confirmationem de recessu cardinalium ab Urbano]. Ad secundam confirmationem de ultimis voluntatibus ipsorum⁵⁵ dico, quod sicut modo dixi.

Ad tertiam confirmationem de cardinalibus domini Urbani sexti etc.⁵⁶, dimissis aliis que dici possent, dico ut supra.

Ad Petrum de Luczburgo⁵⁹ etc.: Hic sciendum, quod non omnis errans aut contra fidem catholicam aliquid tenens est hereticus reputandus. Sed necessarium est, quod ad hoc, quod aliquis sit censendus hereticus, predicet ipsum errorem, publice profiteatur ipsum errorem, defendat errorem et coram prelatiis convictus sit et confessus. Et istas condiciones ponit Innocentius, extra, de verborum significatione „Super quibusdam“¹⁰⁷. Et quelibet istarum conditionum sufficit, dummodo addatur nota de pertinacia, quia aliter, nisi esset pertinax, talis predicans aut profitens est non censendus hereticus. Quod sic patet: Ille, qui non est a catholicis repellendus, non est censendus hereticus; sed non pertinax non est ab ecclesia repellendus. Tales enim querunt de veritate informari et sic informati a suis erroribus discedere. Secundo argumentatur sic: Quicumque paratus est corrigi, non est pro heretico habendus; sed non pertinax paratus est corrigi. Ad hoc faciunt multa, que de sanctis reperiuntur false dicta et contra fidem; et quia erant parati corrigi, ideo non sunt censendi heretici. Patet de Augustino, qui multa, que dixit, retractavit. Idem de Hieronymo^y et Cypriano et aliis. Nec ex hoc ipsorum sanctitas est diminuta, dato quod falso de veritatibus divinis senserunt, quia corrigi parati erant¹⁰⁸.

Ad propositum de Petro predicto, dato quod erraverit ex informationibus sibi factis a dominis cardinalibus, quos reputabat homines doctissimos et viros prestantissimos, quia tamen non pertinaciter errorem defendebat nec profitebatur, sed corrigi erat paratus, ideo non suam perdidit sanctitatem. Vidi enim eum talis conditionis, quod, si quis fecisset sibi conscientiam de statu suo et de suo cardinalatu, non solum renuntiasset capello, sed cuicumque mundane glorie. Nam iuvenis erat maxime humilitatis, ut in morte apparuit, cum inter ossa pauperum sepeliri voluit; et, ut tunc audivi, quia presens fui¹⁰⁹, de materia scismatis interrogatus nihil determinavit.

^y Ieronimo Hss.

¹⁰⁷ C. 26 X de verborum significatione V 40.

¹⁰⁸ Da Nik. von Bettona selbst Inquisitor war, hatte er in diesen Dingen ein fachmännisches Urteil. Vgl. oben Anm. 10.

¹⁰⁹ Vgl. oben Anm. 7, 59.

Et sic patet responsio ad motiva eorum, videlicet qui electionem Urbani sexti nisi sunt impugnare.

IV. Ex hiis dictis, pater beatissime, sequitur, quod via tollendi scismatis et tam scandalosi obprobrii ab ecclesie corpore illa brevior esset et tutior, qua clarius ostenderetur fidelibus et generalius de scismatis fundamento, de scismatis augmento et de ipsius scismatis detrimento fiendo et veri pontificis fidei veritate. Que via illa mihi videtur esse, que hactenus habita est, videlicet de concilio generali, in cuius inobliquabili determinatione fidei negotia ardua a principio primitive ecclesie determinata firmata sunt, ut sanctorum patrum et imperatorum decreta testantur. In illo namque, pater beatissime, primum necessarium est Urbanum in sua sede reponi et in possessione apostolice dignitatis, qua domini cardinales ipsum privarunt, [quia] iuxta canonicas sanctiones oportet primum exspoliatum in possessione reponere ¹¹⁰. Postmodum quid iuris sit discernendum iura dimitto, quia ipsa in vestro pectore habetis scripta ¹¹¹. Ad quod agendum altera pars minime se reducet non dubito, imo hoc fugiunt toto posse. Et ex hoc, pater beatissime, totum mundum post vos trahetis, si huiusmodi generale concilium deposcatis. Nec obstat, quod dicitur ab eis, quod in generali concilio domini cardinales debeant presidere. Dico de antiquis, quia hoc non est verum, imo ipsi sunt pars, et pars ut iudex non admittitur ^z a iure quocumque ¹¹², imo sunt audiendi et examinandi per generale concilium, Urbano in sua sede sedente, nec alia possunt dicere, que superius dicta sunt vel eis similia, ad que poterit responderi, per que superius est responsum, et tanto melius, de quanto ibi erunt viri doctissimi et famosissimi et in iure instructi divino pariter et humano. Unum ad minus videbitis, quod antipapa sedem apostolicam in concilio minime occupabit. Et forte esset possibile, quod Urbanum in papam, sicut primo habuerunt, haberent, ne scisma in ecclesia amplius remaneret, sicut dicebant se velle, si Urbanus ipsos sequi voluisset. Quod si nolunt se concilio generali submittere, signum est evidentissimum, quod volunt scismatici remanere. Et hoc satis est, imo totaliter firmativum fidei vestre. Scio a certo, quod, nisi Deus aliter corda eorum tangat et illuminet lumine vultus sui ¹¹³, generali concilio sub tali condicione minime se subponent.

Forte et merito aliquis dicet, dato quod ista sit via brevior ad scisma tollendum, tamen non ut dicis acceptabitur ab Ultramontanis,

^z amittitur Hss.

¹¹⁰ C. 41 § 10 Symmachus C. II q. 7; X de restitutione spoliatorum II 13. ¹¹¹ Siehe die Glosse „Fallat“ zu c. 12 Dist. 24. ¹¹² L. unic. C. Ne quis in sua causa III 5; c. 15 C. III q. 5; c. 17 X de officio et potestate I 29; c. 4 X Ut lite non contestata II 6.

¹¹³ Vgl. Ps. 66, 1.

et ideo semper scisma in ecclesia remanebit; melior ergo esset via alia, que data est per nonnullos magistros, videlicet de cedendo papatui et libere renuntiando utroque, scilicet Romano et Gallico sive Hispano. Ad quos dico, quod, dato quod hec via possibilis sit, et forte esset mire et profunde humilitatis, dato quod iustum esset, scilicet mundo ostendere veritatem seu errorem habitum circa papatum tanto tempore in ecclesia seminatum, tamen si sanctitas vestra ad hoc se disposeret, puto quod esset signum maxime caritatis ad totum populum christianum, alio videlicet antipapa nullatenus remanente. Quam viam nonnulli tamquam hereticam obstruxerunt, dicentes papam non posse renuntiare papatui ¹¹⁴, putantes in creatione pape characterem imprimi; quod non est verum, imo in papa due sunt potestates, videlicet iurisdictionis, quam ipso facto sibi vendicat, cum est electus, et sacerdotalis seu episcopalis, quam sibi vendicat, postquam est consecratus. Nam ante consecrationem papa est papa et habet posse leges condere, cardinales pronuntiare et episcopos et prelatos, et tamen non potest consecrare, ita quod hec due potestates possent ab invicem separari. Nam in casu papa vel per renuntiationem vel per errorem heresis deficeret esse ^{aa} papa et non deficeret esse episcopus. Quodsi papa propter heresim potest deponi, eodem modo potest cedere suo iuri et ipsum in alium transferre, quia quilibet ius suum potest in alium transferre, nisi forte sit ius charactericum, ut predicatur. Et idcirco via illa est possibilis et foret maxime caritatis, viso hoc pestifero scismate sic fundato in mentibus multorum. Nam dominus noster Jesus Christus universalis omnium dominus et naturalis, quem pater heredem universorum constituit ¹¹⁵, viam perfectionis ostendens renuntiavit iuri civili, ita ut nec habuerit, ubi suum reclinaret caput, cum tamen vulpes foveas habeant et volucres celi nidos ¹¹⁶. Quodsi vicarius eius in terris pro animarum salute sibi commissarum hanc vellet viam perfectionis ostendere, non dubito esset anime sue salutiferum et toti populo christiano.

De via autem tertia, quam nonnulli dederunt, videlicet de subtractione obediencie ab utroque, videlicet Romano et Gallico, istam viam non approbo, quia videtur livorosa et iniuriosa subtrahere, videlicet obedientiam a vero papa, et est consultoria heresum maximarum vel falsitatum heresim sapientium. Nec video, quod aliquis rex vel princeps vel imperator vel omnes simul hanc habeant potestatem a vero papa discedere et se a sua obedientia separare, imo est via criminosa et pessima, et consultores huius vie vel inventores de zelo fidei modicum curaverunt.

^{aa} esset Hss.

¹¹⁴ Zur frühen Literatur über den Verzicht des Papstes vgl. H. F i n k e, *Aus den Tagen Bonifaz' VIII.* (1902) S. 65 ff. ¹¹⁵ Hebr. 1, 2. ¹¹⁶ Matth. 8, 20; Luc. 9, 58.

De via autem quarta videlicet compromissi, ut nonnulli dixerunt, videtur mihi, quod ista via reducatur ad primam. Nam illi, in quos fuerit compromissum, non possunt nisi secundum veritatem iudicare; et oportet eos de veritate electionis et aliorum, que intervenerunt, plenius informari. Et tunc salubrius et certius esset hoc fieri per concilium generale. Si autem dicant, quod compromissum fiat in quibusdam, qui habeant deponere vel remove vel instituere vel nominare alium in papam, ista via reducitur ad secundam, videlicet cessionis. Nam qua hora papa hoc faceret, disponat se papatui cedere nec in papatu quomodolibet remanere, et hoc, ne ulla partium remaneat verecundata.

Puto ergo hanc materiam fore divinam et suo auxilio declarandam et determinandam. Nam res sua agitur, nec sancte matris ecclesie sponse eius sponsalia seu dotalitia ab ipso sponso aliquatenus sunt divisa. Promisit enim secum esse usque ad seculi consummationem¹¹⁷.

V. Hec, pater sancte, dixi cum omni reverentia quorumcumque, que putavi fore veritati conformia ad declarationem mentium titubantium super tali electione, et ut darem intelligere, que in hac materia sentiebam. Quod si aliquid in predictis dixerim minus bene seu a veritate devium, graviter doleo paratus corrigi et correctionem suscipere humiliter maxime a sanctitate vestra, ad quam principaliter spectat in terris veritates astruere et corrigere in contrarium delinquentes, cuius me sacris pedibus recomendo.

¹¹⁷ *Matth. 28, 20.*

Die Finalrelation des Kölner Nuntius Giovanni Battista Caprara

Von HERIBERT RAAB

EINLEITUNG

Die Finalrelationen der Kölner Nuntien sind bisher weder genügend bekanntgemacht noch ausgewertet worden. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von wichtigen Relationen und Instruktionen ist der Forschung bisher überhaupt nicht oder nur dem Namen nach bekannt. Mit Hilfe des im Archiv der Kölner Nuntiatur aufgefundenen Quellenmaterials wird es mir nun möglich sein, manche Lücke zu schließen. Fast alle von Bartolomäus Paccia erwähnten Finalrelationen, die bisher in der Literatur als unbekannt geführt wurden¹, haben sich dort wieder vorgefunden. An anderer Stelle werde ich eine Zusammenstellung der im Archivio Nunz. di Colonia aufgefundenen Relationen, Instruktionen usw. bringen. Hier sei nur von den bisher nicht bekannten Finalrelationen die des Nuntius Giovanni Battista Caprara veröffentlicht. Wir greifen sie nicht zuletzt deshalb aus der Fülle des unveröffentlichten Materials heraus, weil einmal dadurch die beiden Untersuchungen des kürzlich verstorbenen Bibliotheksdirektors Alexander Schnütgen über die Nuntiatur Caprara² ergänzt, zum anderen weil dadurch eine in Vorbereitung befind-

¹ Auf die Notwendigkeit der Sammlung von Finalrelationen und Instruktionen weist hin L. Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben besonders in Deutschland, in: QuF 24 (1932/33), S. 253. — Die bisher bekannten Relationen verzeichnet L. Just, Die Quellen zur Geschichte der Kölner Nuntiatur in Archiv und Bibliothek des Vatikans, in: QuF 29 (1938/39), S. 249—295.

² A. Schnütgen, Ein Kölner Nuntius der Aufklärungszeit und die rheinischen Kurfürsten und Bischöfe, in: Ehrengabe deutscher Wissenschaft Johann Georg Herzog zu Sachsen gewidmet, hrsg. von Franz Feßler (Freiburg i. Br. 1920), S. 743—766; ders., Aus der Kölner Nuntiatur um den Regierungsantritt von Klemens Wenzeslaus von Trier, in: AHVNr

liche größere Darstellung über Ereignisse und Probleme dieser Nuntiatur entlastet wird. Außerdem meinen wir damit an die von L. J u s t besorgten Ausgaben der Finalrelationen von O d d i und L u c i n i³ anknüpfen und somit — wenn wir später noch B e l l i s o m i und P a c c a hinzufügen — wenigstens für das letzte halbe Jahrhundert der Reichskirche eine geschlossene Reihe vorlegen zu sollen.

Die Kölner Nuntiatur C a p r a r a s, des kurialen Diplomaten, der später durch die Konkordatsverhandlungen mit Napoleon bekannt werden sollte, fällt in die erste Hälfte jener halykionischen Jahre, die dem Reich zwischen Hubertusbürger Frieden und dem Ausbruch der Französischen Revolution beschert wurden. Für die Reichskirche aber war jene friedliche Zeit, über der sogar noch heute etwas vom Glanz fürstbischöflicher Residenzen und der Kulturleistung des Rokoko liegt, erfüllt von entscheidenden Kämpfen und großen Bewegungen, vom Für und Wider der Aufklärung auf philosophischem und theologischem Gebiet, vom Ringen der geistlichen Fürsten um den modernen Staat auf katholischem Boden, vom Streit um die Kirchenverfassungslehre, von tiefgreifenden Reformen im Bereich des geistlichen, kulturellen und politischen Lebens.

So trat C a p r a r a⁴, als er im April 1767 als Nachfolger des nach Spanien versetzten Erzbischofs von Nizäa C. A. L u c i n i die Kölner Nuntiatur übernahm, kein leichtes Erbe an. Das Zeitalter der „katholischen Ideenrevolution“ war heraufgezogen, und die Reichskirche trieb in der schwersten Krise seit der Reformation⁵. Vor der *rivoluzione generale* der katholischen Höfe schienen nur

142/143 (1943) S. 207—241.

³ In AHVNrh 154 (1939) und QuF 24 (1932/33),

S. 259—277.

⁴ Über Giovanni Battista Caprara (1733—1810) vgl. den instruktiven Artikel von R. M o l s in: *Dict. d'Hist. et de Géographie, eccl. VI* (1949), Sp. 944—957. — An Urteilen von Zeitgenossen über Caprara seien in diesem Zusammenhang nur zwei Stellen aus Briefen Lord C r e s s e n e r s, des englischen Gesandten am kurkölnener Hof, an G. G a r a m p i angeführt: Brief vom 29. April 1767 (Fondo Garampi, Arch. segr. Vatic. 227, 198): „... en vérité c'est un homme de mérite, sa connaissance ma fait beaucoup de plaisir, et je compte de la cultiver autant que dépendra de moi.“ Aus einem Brief vom 13. Mai 1767 (Fondo Garampi 277, 199): „... il me paroît instruit, poli, aimable, aussitôt je saherai de gagner avec le tems son amitié.“

⁵ Die Bezeichnung „katholische Ideenrevolution“ ist zeitgenössisch. Soweit wir sehen, läßt sie sich zuerst in einer Abhandlung L. Th. S p i t t l e r s nachweisen; vgl. Spittlers sämtliche Werke, hrsg. von K. W ä c h t e r VIII (1835), S. 473. Spittler läßt die

noch die protestantischen Staaten Rom retten zu können. „Ne seroit-il pas extraordinaire“, schrieb Lord Cressener, der Freund Capraras am kurkölnischen Hof, „de voir les puissances protestantes soutenir le Pape contres ses fils rebelles, qui voudront obliger le St. Père, de sacrifier ses droits, sa religion, et sa conscience, ou de voir les états arrachés de sa main. Je n'ai jamais cru, d'être Prophete, pourtant voilà tout, ce que j'ai si souvent prédit au feu Cardinal Oddi et à Msgr. Lucini, est arrivée: c'est un bonheur pour l'Europe, que l'Impératrice de Russie n'est pas amie de la maison de Bourbon, que le Roi de Prusse n'a pas perdu une position de terre par la dernière guerre, et que l'Angleterre est encore d'assister en conservant la liberté, et les privilèges des princes injustement attaqués.“⁶

Die reichskirchliche Opposition gegen Rom, die in den siebziger Jahren besonders heftig gewesen war — wir erinnern nur an die Limburg-Stirumsche Angelegenheit, die kanonistische Diskussion um die Concordata Nationis Germanicae, den Kampf um Febronius, die Koblenzer Gravamina, die Kirchenpolitik der Kurfürst-Erzbischöfe Emmerich Joseph v. Breidbach-Bürresheim und Johann Philipp v. Walderdorf —, schien in den letzten Jahren der Nuntiatur Caprara etwas abzuklingen. „In questo momento“, so kann der scheidende Nuntius feststellen, „idee di progetti contra la Santa Sede non sono sul tappeto.“ Die Ursachen hierfür sind in einer Reihe wichtiger personeller Veränderungen vor allem in Trier und Mainz zu sehen, die bisher neben Würzburg die Zentren des reichskirchlichen Episkopalismus und der katholischen Aufklärung gewesen waren. In Kurtrier hatte mit dem Regierungsantritt von Clemens Wenzeslaus eine romfreundlichere Epoche begonnen; Hontheims große Zeit schien vorbei, und um seinen Freund, den bedeutenden Kanonisten Georg Christoph Neller, war es stille geworden. In Mainz schien der durch den Tod Emmerich Josephs ausgelöste

„katholische Ideenrevolution“ mit den von J. B. Horix und St. A. Würdtwein besorgten Editionen der Concordata Nationis Germanicae und ihren Untersuchungen über das Reichskirchenrecht, die seit 1758 erschienen, beginnen. — Daß die kirchenpolitischen und kirchenrechtlichen Auseinandersetzungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die schwerste Krise der Reichskirche seit der Reformation waren, betont Just in: QuF 24, S. 257. Hierzu auch meine unten (S. 210, Anm. 2) genannte Arbeit. ⁶ Brief Cresseners an Caprara vom 15. August 1768. Nunz. Colon. 267, 192 f.

Umschwung Nuntius und Kurie zu noch größeren Hoffnungen berechtigen zu dürfen. Das Interregnum von 1774, die fristlosen Entlassungen von Groschlag und Bentzel, das Vorgehen des Domkapitels gegen Steigentesch, Schwarz und andere Aufklärer, sowie viele dem von den Emmerichianern eingehaltenen Kurs stracks entgegenlaufende Anordnungen ließen die Hoffnung nicht abwegig erscheinen, daß auch hier der Vormarsch der „katholischen Aufklärung“ vorläufig gebremst schien, zumal auch der neue Kurfürst-Erzbischof sich nicht gewillt zeigte, die Politik seines Vorgängers fortzusetzen.

Aufs Ganze gesehen, konnte Caprara auch mit der Entwicklung in den übrigen geistlichen Staaten und in Kurpfalz zufriedener sein, als er bei seinem Amtsantritt hätte hoffen dürfen. Ernsthafte Auseinandersetzungen kirchenpolitischer und kirchenrechtlicher Art drohten nirgends im Bereich seiner Nuntiatur. Die große Frage für seinen Nachfolger C. Bellisomi allerdings mußte lauten, ob diese relativ günstige Situation von längerer Dauer oder nur der Auftakt zu neuen schweren Kämpfen sei.

**Istruzione spedita da Monsignore Nunzio Caprara
in Segr.ria della Cifra il di lo agosto 1775¹**

(Einleitung)

Nel dipartimento della Nunziatura di Colonia, o, come altrimenti è detta, del basso Reno, vi sono principi cattolici, e protestanti. Il Nunzio qualche volta è obbligato d'adoprarli, perche questi in virtù della Pace di Westfalia non aumentino la loro pretesa autorità contro de' cattolici.

(Gesamtsituation der Reichskirche. Kirchenrechtliche Probleme)

La maggior parte delle corti, per le quali il Nunzio ha brevi, è ecc. cha. La potestà spirituale, e temporale nelle medesime ha fatto in ogni tempo loro desiderare di non aver superiore ad esse, consequentemente ha reso il ministero di questo in qualche modo a carico. I momenti infelici de' Concili di Costanza, e di Basilea² erano prima quasi gli unici

¹ Die Instruktion in Archivio Nunz. Colonia vol. 60.

² Über die Bedeutung der Beschlüsse von Konstanz und Basel als kirchenrechtliche Grundlagen des reichskirchlichen Episkopalismus im 18. Jahrhundert vgl. H. Raab, Der wissenschaftliche Streit um die Concordata Nationis Germanicae (1600—1803). Ein Beitrag zur Geschichte der episkopalistischen

fondamenti per scuotere, com'essi dicono, la dipendenza della Corte Romana. Il Concilio di Trento diminuì presso di essi l'anzid. e mal fondate lusinghe. Lo spirito del secolo gli ha fatto ricorrere a nuove ragioni. Sono queste, che molte materie riservate alla S. Sede anche secondo qualche Concilio generale, e specialmente il Tridentino, e Lateranense III. lo furono, per non esser noti in que'tempi gli argomenti, che dicono essi provare la falsità d'alcune antiche decretali. Senza entrar ora particolarmente in materia ogni persona in qualche modo istruita delle cose eccl.e converrà facilmente, che le dette riserve non sono unicamente fondate nelle supposte false Decretali. Ho detto una parola di questo solamente, perche è utile, che'l Nunzio sia istruito su' questa questione, i fondamenti della quale ho provato per esperienza più d'una volta fare impressione.

In questo momento idee di progetti contra la S. Sede non sono sul tappeto; ed il ragguaglio, che in sequito darò dello stato attuale delle corti, lo confermerà. Benche non saprei negare, che'l desiderio di distruggere l'autorità della Nunziatura rimane più generalmente nello spirito de'Tedeschi, e si di non dipendere da Roma nell'esercizio dell'autorità per usarne senza verun freno.

Il Nunzio ha tribunale d'appello dalle prime istanze de'Vescovi, ed Arcivescovi Elettore: essi però, chi in tutto, chi in parte, hanno trovato modo di rendere inefficace detto appello. Senza strepito hanno fatto sentire, che notari, e procurati saranno multati, se danno gli atti, o se ricorrono alla Nunziatura; la quale se gli chiede a p.pi ecclesiastici suffraganei, fanno questi uscire in campo il rispettivo metropolitano. Qualche causa però ancor viene, la maggior parte de'poveri, pe'quali tutto secondo il lodato costume si fa gratie. Qualcheduna viene perche di piccolo oggetto, o pel maneggio dell'appellante alla Nunziatura, qualcheduna, perche è ignorata.

Oltre a processi il Nunzio è anche in possesso d'accordare a norma de'brevi alcune materie graziose. Per queste assolutamente l'uso è, che non si faccia pagare la menoma cosa. Per togliere ogni pretesto d'ignoranza o ne'procuratori, e agenti, che le chiedono, o ne ministri stessi dell'abbreviatura, che le danno, ho introdotto sino da'primi tempi il costume di non sottoscrivere veruna concessione senza che vi sia espresso *gratis etiam quoad scripturam*; non ostante fuori di quelle, che ne'primi momenti diedi, come mi si diceva essere stile. In sequito non sono stato così facile a concederle. Primieramente la molteplicità diminuisce stima. Secondo facilmente si va contro al vero spirito della Chiesa. Terzo si chiedono queste alla Nunziatura, perche si ottengono senza pagamento, quando all'incontro nelle rispettive cancellarie di vescovi, e arcivescovi le tasse sono di considerazione. La facilità dunque d'ottenere alla Nunziatura simili grazie è soggetto di rincredimento nelle già dette cancellarie, e forma poi un titolo di

Bewegung in der Reichskirche (Phil. Diss. Mainz 1953). Erscheint z. Z. als H. I der „Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit“. Hrsg. von L. Just.

gravame, quasi che'l Nunzio eserciti un autorità illimitata nelle diocesi a carico dell'autorità ep.pale.

(Febronius)

Le opere di Febronio³, g'ingiusti gravami eccitati in Costanza, e Basilea servirono a me ne'tempi passati di scorta per imaginare quali potessero essere all'incirca i progetti contra la S. Sede, allorchè scoprii che assolutam.te ven'erano. Tenga Dio lontane simili idee; per altro ad ogni evento Mg. Nunzio troverà nelle già dette officine i materiali d'offensione. Questi sono raccolti nel noto trattato segreto, che all'occasione certam.te servirebbe di base.

(Kurköln)

Non rincrescerà al nuovo Mg. Nunzio d'avere sotto gli occhi uno specchio delle principali corti, colle quali ha da trattare, per conoscere il carattere de' principi, e ministri. Attesa la vicinanza, cominciando dal S. Elettore di Colonia⁴, il medesimo è d'abordo secco, ma dolce in appresso, di buona volontà, portato al bene. Per altro o perche non ha bastantemente idea di se, o perche essendo privato non è stato mai negli affari, pare in certo modo che ne abborisca la cognizione; ciò che rende totalmente dispotico il suo ministro favorito barone di Belderbusch⁵; che ha avuto l'accortezza di tener lontano dagli affari ogni

³ Über Weihbischof Johann Nikolaus v. Hontheim und sein Werk *De statu ecclesiae* vgl. neben den älteren, aber immer noch unentbehrlichen Arbeiten von Otto Mejer, Febronius (1885), F. Stümper, Die kirchenrechtlichen Ideen des Febronius (Würzburg 1908), L. Rechenmacher, Der Episkopalismus des 18. Jahrhunderts in Deutschland und seine Lehre über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat (Regensburg 1908), zuletzt L. Just, Hontheim. Ein Gedenkblatt zum 250. Geburtstag, in: Archiv für mth. Kirchengeschichte IV (1952) S. 204—216, wo auch die anderen einschlägigen Arbeiten von Just genannt sind. H. Petersen, Febronianismus und Nationalkirche (Diss. Straßburg 1942), geht, von einer zeitbedingten Tendenz beherrscht, einer in sich bereits verfehlten Fragestellung nach, ob Febronius eine Nationalkirche erstrebt habe, in der das „völkische Lebensgesetz“ der Nation sich ausgewirkt und jeder „fremdvölkische geistige Führungsanspruch ausgeschaltet ist“ (S. 4).

⁴ Max Friedrich von Königsegg-Rothenfels. Vgl. M. Braubach, Die Außenpolitik Max Friedrichs von Königsegg, Kurfürsten von Köln und Fürstbischofs von Münster, in: AHVNrH 115 (1929) S. 330—353; ders., Die vier letzten Kurfürsten von Köln. Ein Bild rheinischer Kultur im 18. Jahrhundert (Bonn 1931) S. 79 ff.

⁵ Über Kaspar Anton von Belderbusch vgl. außer den Hinweisen bei Braubach, Max Friedrich S. 339 447 f.; Braubach, Max Franz von Österreich, letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster (1925) S. 47 f.; L. Just, Die westdeutschen Höfe um die Mitte des 18. Jahrhunderts im

sorta di persone specialmente di nascita, di modo che, come n'è persuaso l'elettore, la mancanza del ministro, o'l suo ritiro farebbe, che S. Em.za non sapesse chi sostituire. De'subalterni stessi non v'è veruno, che comunem.te si creda capace di travagliar solo, non inteso nelle materie eccl.che. Detto ministro è di talento, destro, di facile abordo, segreto. Nel trattare a bocca non ricusa ordinariam.te la menoma cosa. Ha la grande commenderia di Vieux-jonce dell'ordine Teutonico. È ricco. Ha vari nipoti, tutti collocati, uno nello stato eccl.cho, che ha pribende, e dignità.

Il Vicario generale⁶, can.co della Metropolitana, col quale il Nunzio ha ragione di trattar spesso; anche perche, quand'occorrono affari, il Sig. Elettore, ed il Ministro ne lo incaricano, è uomo di fortuna. Questa la deve in gran parte al Ministro, con quale in passato è stato molto meglio, che da qualche tempo lo è. Col medesimo conviene trattare con riserva, giacche è veram.te uomo fino. La prudenza, per quanto si può, richiede di star bene con lui. È interessato a sostenere l'autorità eccl.cha, e da alcuni anni procura d'essere unito al Nunzio, e divoto di Roma.

Canonico pure della Metropolitana è l'ufficiale, giudice eccl. del Sig. Elettore. È uomo di merito, d'integrità, un poco fermo nella sua opinione^{6a}.

Un certo Illesheim⁷ è uomo di dottrina, del quale il ministro

Blick der Kölner Nuntiatur, in: AHVNrh 134 (1939) S. 72; zuletzt Herm. Hinsen, K. A. v. Belderbusch und der Einbruch der Aufklärung in Kurköln (Phil. Diss. Bonn 1952).

⁶ Johann Philipp von Horn-Goldschmidt (1724—1796); F. W. Lohmann, Das Ende des alten Kölner Domkapitels. = Beitr. z. Köln. Gesch. H. 17/18 (1920) S. 268 f.

^{6a} Johann Arnold von Schönheim (1754—1788). E. Hegel, Febronianismus und Aufklärung im Erzbistum Köln, in: AHVNrh 142/143 (1943) S. 153 f.

⁷ Über Franz C. J. von Hillesheim vgl. außer den Hinweisen bei M. Höhler, Des kurtrierischen geistlichen Rates H. A. Arnoldi Tagebuch über die zu Ems gehaltene Zusammenkunft der vier Erzbischöflichen deutschen Herren Deputierten die Beschwerden der deutschen Nation gegen den Römischen Stuhl und sonstige geistliche Gerechtsame betreffend (Mainz 1915), und H. Schotte, Zur Geschichte des Emser Kongresses, in: HJb 35 (1914) S. 86—109, jetzt A. Stelzmann, Franz C. J. von Hillesheim, in: AHVNrh 149/150 (1950/51) S. 181—232. — Mit dem trattato segreto sind offenbar die Koblenzer Absprachen zwischen den Vertretern von Mainz (Deel), Köln (Hillesheim) und Trier (Hontheim) 1769 gemeint, die den Weg zur Restauration der ursprünglichen bischöflichen Rechte aufzeigten. — Über Hillesheim in diesem Zusammenhang noch eine Stelle aus einem Bericht Capraras vom 30. Mai 1773 (Nunz. Colonia 185, 194): „La memoria dello scolastico Illesheim ... era stato ricercato da me con diligenza, ma finora inutilmente ... Detto scolastico è uomo dotto, benche nulla abbia dato alle stampe, di carattere singolare, pieno d'ambizione, e diposto a

si servì per fabbricare colle corti di Magonza, e di Treveri il noto trattato segreto. Per premio ottenne dal Sig. Elettore un canonicato della Metropolitana. Il g. capitolo della med.a non ha adottate le massime di novità, che gli hanno procurata la sua esaltazione. Sono persuaso, che ora sequita le massime del corpo, nel quale è entrato.

Il Sig. Elettore di Colonia per la Chiesa di Münster della quale è vescovo, e p.pe ha per ministro il Barone di Fürstenberg, ch'è anche suo Vicario Generale, benché detto ufficio sia amministrato sotto di esso da un certo sacerdote Totwejus⁸. Fürstenberg⁹ è uomo d'infinito talento, di progetti, portato per gli studi, e per le arti. Ebbe anch'esso parte nel trattato segreto. Alla corte del S. Elettore risiede di continuo il Conte di Monteynard¹⁰, ministro di Francia, uomo vivo, caustico, ma onesto. Risiede ugualm.te il Sig. di Cressener¹¹, ministro del Sovrano d'Inghilterra. Il med.o, sebbene eretico, è attaccato alla S. Sede; è uomo onesto; e ch'è stato sempre amico de' Nunzi.

(Kurtrier)

Ne' primi tempi, che l'attuale Sig. Elettore di Treveri¹², cominciò a governare detta Chiesa, il Suo Suffraganeo Hontheim, autore del Febronio, fù uno de' ministri di stato, e di conferenza. Questi lo deter-

dar ragione a chi serve. È noto universalmente aver'egli detto più volte credere si possa rispondere a Febronio, e dir più di Lui . . .“

⁸ Georg Heinrich von Tautphoeus, der 1786 mit Karl Joseph von Wreden Köln auf dem Emser Kongreß vertreten sollte. Höhler S. 69; Braubach, Max Franz S. 170; G. J. Jansen, Kurfürst Erzbischof Max Franz von Köln und die episkopalistischen Bestrebungen seiner Zeit. Nuntiaturstreit und Emser Kongreß (Phil. Diss. Bonn 1933); Cl. Bäumer, Gesch. d. Breviers (Freiburg 1895) S. 549 f.

⁹ Über Franz Friedrich Wilhelm Maria von Fürstenberg (1729—1810) vgl. Braubach, Max Franz S. 77 f.; ders., Max Friedrich S. 342; ders., Die Lebenschronik des Freiherrn Franz Wilhelm von Spiegel zum Diesenberg (Münster 1952) S. 114 ff., wo verschiedene zeitgenössische Urteile über Fürstenberg angeführt werden; ferner Heinr. Hardewig, Die Tätigkeit des Freiherrn von Fürstenberg für die Schulen des Fürstbistums Münster (Diss. Münster 1912).

¹⁰ Über François Comte de Monteynard konnte mit den z. Z. erreichbaren Hilfsmitteln nichts Näheres festgestellt werden.

¹¹ Georg v. Cressener, „un uomo onestissimo“, von 1763—1781 bevollmächtigter Minister am kurfürstlichen Hofe zu Bonn. Just, Westdeutsche Höfe S. 74, Schnütgen S. 209. Lord Cressener stand in einem ausgedehnten Briefwechsel mit den Kölner Nuntien Lucini und Caprara sowie mit Kardinal Garampi. Auch Radermacher zählte zu seinen Freunden. In anderem Zusammenhang komme ich auf Cressener zurück.

¹² Über Clemens Wenzel, den letzten Kurfürst-Erzbischof von Trier (1768—1802), außer dem Artikel von F. X. Kraus in: ADB IV (1876) S. 309—314, und den Ausführungen von J. Marx, Gesch. des Erzbistums Trier V (1867),

minò ad unirsi cogli altri due Elettori ecc.chi ed a sottoscrivere il noto trattato segreto. Qualche tempo dopo cambiate circostanze il suffraganeo si ritirò a Treveri di dove non è più tornato alla corte. Sono già alcuni anni, che la maggiore parte degli affari si fa dal Barone di Hornstein¹³, persona prudente, riservata, ed assolutam.te attaccata a Roma. Altro ministro di stato, e di conferenza è un certo di Kriffenstein¹⁴, soggetto non di nascita, che non è stato mai impiegato negli affari contra la S. Sede. Vi è un certo La Roche¹⁵, ch'è attualmente a Vienna per negozi del Sig. Elettore. Questi sinora non è che ministro subalterno. È uomo abile anche nelle materie eccl.che.

Del famoso Neller¹⁶, professore nell'Università di Treveri, che ha travagliato nell'opera di Febronio con Hontheim, non occorre far molte parole, poiche attualmente è in età decrepita.

Il Sig. Elettore è assolutam.te uomo di pietà, e desidera il bene de suoi sudditi. Ordinariam.te ha presso di se la Principessa Cune-gonda¹⁷ sua sorella, ch'è Coadjutrice d'Essen. La medesima è anche persona sommam.te religiosa. Alla sua corte risiede un ministro di Francia. Attualmente è il Conte di Montmarin. La circostanza, che

A. Gulielminetti, Kl. W., der letzte Fürstbischof von Augsburg und die religiös-kirchliche Reformbewegung (Neuburg 1912) = Archiv für Gesch. des Hochstifts Augsburg 1 (1911) 493 ff.; A. Schnütgen, Aus der Kölner Nuntiaturn um den Regierungsantritt von Clemens Wenzeslaus, in: AHVNrH 142/43 (1945) S. 207—241; B. J. Kreuzberg, Clemens Wenzel von Sachsen, der letzte Kurfürst-Erzbischof von Trier in seinen Beziehungen zu Österreich und Frankreich während der letzten Jahre seiner Trierer Kandidatur, in: Rhein. Vjbl. I (1931) S. 378—403.

¹³ Über Hornstein vgl. E. Frhr. von Hornstein-Grünigen, Die von Hornstein und von Hertenstein. Erlebnisse aus 700 Jahren (Konstanz 1911) S. 352 ff.; Schnütgen S. 239 f.; Kreuzberg im Rhein. Archiv 21 (1932) S. 51 ff.

¹⁴ Geheimer Staatsrat Krift Edler von Kriffenstein. Schnütgen S. 219 221 f.

¹⁵ R. Asmus, G. M. de la Roche. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung (Karlsruhe 1899); A. Bach, Aus dem Kreis der Sophie von La Roche (Köln 1924).

¹⁶ Über Georg Christoph Neller, den hervorragenden Trierer Kanonisten und vertrauten Freund Hontheims, der neben Barthel (s. unt. Anm. 37) zuerst als Verfasser des Febronius genannt wird, Raab, Der wissenschaftliche Streit um die Concordata Nationis Germanicae S. 118—145; E. Zenz, Die Trierer Universität 1473 bis 1798. Ein Beitrag zur abendländischen Universitätsgeschichte. Trierer geistesgeschichtliche Studien, hrsg. von N. Irsch, M. Schuler und J. Steinhäuser, I (Trier 1949) S. 66 ff. sowie die Skizze von P. Mühlbrock, G. Ch. Neller, der bedeutendste Kirchenrechtslehrer an der Universität Trier, in: Trierer Jahrbuch 1954, S. 13—18, die allerdings nicht über Zenz hinausführt.

¹⁷ M. Ascherfeld, Maria Kunigunde von Sachsen, die letzte Fürstbittissin des Stiftes Essen 1776—1802. Ein Beitrag zur Gesch. von Stadt und Stift Essen H. 47 (1930); Schnütgen S. 227—230.

la diocesi di Treveri è grandem.te estessa nella dominazione francese, è anche una ragione, per cui la Corte di Versailles tiene presso di lui un ministro. Con questo il Ser^{mo} ha sovente affari d'importanza.

(Kurmainz)

Il sistema della Corte di Magonza da lunghissimo tempo è di non avere la menoma corrispondenza col Nunzio, e questo primieramente, perche i Mogontini pretendono, che le cause dai suffraganei, che hanno in tanta copia, per appello devono andare ai tribunali del Metropolitano, e non cumulativam.te alla Nunziatura; secondo perche da tempo immemorabile hanno avuto in vista, che l'Elettore divenga Patriarca in Germania¹⁸ con potenza illimitata, ed hanno riguardata la Nunziatura di Colonia, come un'ostacolo a viste simili¹⁹. Il moderno Sig. Elettore eletto non da molto tempo, ha dati segni di pietà²⁰. Questi in tempo delle interregno è stato riguardato per principale autore della quasi expulsione seguita del Barone di Groschlag²¹, ministro onnipotente del defunto Elettore, e del Barone di Bentzel cancelliere²², sog-

¹⁸ Zu diesen Bestrebungen von Kurmainz vgl. die Hinweise bei Hubert B e c h e r, Der deutsche Primas. Eine Untersuchung zur deutschen Kirchengeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Colmar o. J.).

¹⁹ Friedrich Karl Joseph von Erthal (1719—1802) war am 18. Juli 1774 als Nachfolger des Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim zum Erzbischof von Mainz gewählt worden. Zwar setzte er anfangs die von dem Domkapitel während des Interregnums betriebene aufklärungsfeindliche Politik fort, bestätigte auch die Entlassung von Groschlag und Bentzel (vgl. Anm. 21 und 22), doch lenkte er bald in die Bahnen seines Vorgängers zurück. — Über die Vorgänge zur Zeit des Mainzer Interregnums unterrichten die Relationen Capraras. Eine andere gute Quelle aus dieser Zeit besitzen wir in den zahlreichen Briefen des späteren Weihbischofs K. J. H. v. Kolborn an den Freiherrn v. Stadion-Warthausen. Kolborn weilte damals als Erzieher der Brüder Friedrich und Philipp Stadion in Mainz und hatte in den Domherren Stadion und Zobel v. Giebelstadt vortreffliche Gewährsleute für seine Berichte. — Auf das Mainzer Interregnum und die Anfänge Erthals werde ich an anderer Stelle ausführlich zurückkommen. — Über Erthal außer den Angaben in LThK III (1931) Sp. 774 f. noch L. V e z i n, Die Politik des Mainzer Kur-erzkanzlers Fr. K. v. Erthal 1784—1792 (Phil. Diss. Bonn 1931), und Ph. A. B r ü c k, Der Informativprozeß des Mainzer Erzbischofs Fr. J. K. v. Erthal 1774, in: Jb. für das Bistum Mainz II (1947) S. 131—134.

²⁰ Hierzu auch die Urteile Capraras über Erthal anlässlich der Mainzer und Wormser Wahl von 1774. Nunz. Colon. vol. 185, 298 f.

²¹ Über C. F. von Groschlag urteilt Lord Cressener in einem Brief an Garampi (Arch. Vatic. Fondo Garampi 277, 201): „Un homme d'esprit très versé dans les affaires, avec des lumieres superieures beaucoup de monde et fort poli.“ Im übrigen ADB IX, 741 f.

²² Franz Hermann Christoph Augustin (Anselm Franz) Freiherr v. Bentzel-Sternau (1738—1786), in: ADB II S. 348; NDB II (1955) S. 59.

getti, che dal moderno S. Elettore sono stati assolutam.te allontanati. I detti due, che hanno un partito forte nell'Elettorato, sono in causa forse delle tante voci, che escono, che gli affari eccl. di detto Elettorato ugualmente che i temporali, assolutamente restano incagliati. Sua Eminenza per anche non ha nominato un ministro, ne cancelliere, e tratta gli affari da se. Il Suffraganeo Behlen²³ ne primi tempi ha avuto grandissima influenza.

Di ministri forastieri a Magonza d'ordinario risiedono uno di Francia. Attualmente v'è il Marchese di Claussonette, venuto di fresco. Si dice essere persona istruita, e ferma. Il commendatore di Leerbach è ministro della Corte di Vienna, e risiede parte a Magonza, parte a Francfort. Il medesimo è unicamente nominato, non è per anche giunto. È persona assolutamente accorta. Rimane anche quasi sempre a detta corte un ministro d'Olanda. Attualmente è il Barone di Wartenstleben²⁴, vecchio ministro di spirito, e di talento: ma che non promette lunga vita.

(Frankfurt a. M.; der Apostolische Bücherkommissar)

Francfort sul Meno è una città libera, nella quale l'Elettore di Magonza ha molta autorità. Attualmente nella stessa persona del suffraganeo di Worms Barone di Scheben²⁵ è la qualità di commissario,

²³ Über den Mainzer Weihbischof Ludwig Philipp Behlen, der als Erzieher des Anm. 21 erwähnten Ministers Groschlag in Wetzlar und seit 1746 als Prof. iur. can. an der Mainzer Universität tätig war, vgl. Phil. Waldmann, Biographische Nachrichten von den Rechtslehrern an der hohen Schule zu Mainz im 18. Jahrhundert (Mainz 1784) S. 30—33. Nova Bibliotheca eccl. Friburgensis III (1777) S. 208—212. J. Fr. v. Schulte, Die Gesch. der Quellen und Lit. des can. Rechts III, 1 (Stuttgart 1880) S. 221 f.; Raab, Der wissenschaftliche Streit um die Conc. Nat. Germ. 158; L. Just, Die Konversion des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel in Berichten des Mainzer Kanonikus Ludwig Philipp Behlen an die römische Kurie (1754/55) aus dem Archiv Doria in Rom, in: Jb. für das Bistum Mainz VI (1951/54) S. 187—195. — Eine Biographie Behlens wäre wünschenswert.

²⁴ Braubach, Die Außenpolitik Max Friedrichs S. 344.

²⁵ Franz Xaver Anton v. Scheben wurde am 24. März 1711 als Sohn des kurtrierischen Hofrats Peter v. Scheben und der Maria Scholastika geb. Finger in Koblenz-Niederberg geboren, studierte Theologie und kanonisches Recht an den Universitäten zu Reims und Mainz. Der Trierer Kurfürst Johann Philipp von Walderdorf ernannte ihn am 16. März 1765 zum Weihbischof von Worms mit dem Titel eines Bischofs von Assur i. p. i. (Informativprozeß im Archivio Nunz. Colonia 99). Als Apostolischer Bücherkommissar erwarb er sich im Kampf gegen die verderblichen Wirkungen der Aufklärung große Verdienste. Seine Tätigkeit als Gewährsmann und Verbindungsmann des Kölner Nuntius sowie seinen Kampf gegen Febronius, Isenbiehl, C. F. Bahrdt usw. werde ich auf Grund seiner im Archiv der Kölner Nuntiatur aufgefundenen Briefe an anderer Stelle darstellen.

o sta censore di libri e per la S. Sede, e per l'Imperatore. Detto commissario quanto alla prima qualità è nominato dal Nunzio, e pagato dalla Camera Apostolica. È incombenza del medesimo d'impedire, che si stampino, e distribuiscano libri cattivi specialmente nella circostanza delle due fiere d'ogni anno. Con detto prelato Mg. Nunzio potrà intendersela, e procurare, che gli, che ha le due potestà, agisca in proprio nome. Per altro la maggior parte de'libri, e specialmente de più cattivi, che si spacciano a Francfort, non sono stampati colà, ma nelle vicinanze in villaggi, e terre di piccoli p.p.i o conti. Questi pur troppo vi prestano la mano, o chiudono gli occhi par far entrar danaro in casa loro; ed i librari di Francfort, e d'altre parti li fanno stampare in detti luoghi, e perche si stampano a miglior prezzo, e perche così sperano di non essere scoperti. Dico tutto questo per il caso, che assolutamente interessi di ritrovare un librajò, o di saperne l'autore.

(Kurpfalz)

L'unica corte secolare, colla quale Mg. Nunzio ha affari, è la Palatina. La Ser^{ma} Elettrice, e'l S. Elettore, com'è conosciuto, sono ottimi principi. La prima, e specialm.te quest'ultimo sono attaccati alla S. Sede. Li ministri loro di stato, e di conferenza sono il Barone di Backers²⁶, uomo di fortuna, di talento, ma d'età quasi decrepità. Il Barone d'Obern²⁷ è uomo di probità, e di parola, è spesso però incomodato. Il Conte di Goltstein²⁸, uomo abile, di fuoco, eccessivamente portato per le finanze, ossia per l'ingrandimento dell'entrate Elettorali. Queste viste potrebbero qualche volta sedurlo, e fargli desiderare soppressioni di monasteri, o novità contra i privilegi, e la giurisdizione eccl.a. Ho avuto spesso occasione di trattar seco. M'ha mostrato trasporti per simili progetti. Questi però non posso dire, che gli abbia sostenuti con tutta la sua autorità, e credito, o perche si sia persuaso,

²⁶ Anton Heinrich Freiherr v. Beckers. Außer Just, Die Westdeutschen Höfe S. 61, vgl. auch das Urteil Capraras (Nunz. Colon. 185, 279): „Il più anziano è il barone di Beckers, che ha de più il dipartimento delle finanze. Questo ministro... è di nascita non distinta, ammogliato con persona di teatro, ma assolutamente savia e prudente. Detto ministro si è sostenuto sempre anche per una certa facilità di trovar danari, e secondo le voglie del sovrano, e quelle dell'Elettrice.“

²⁷ Nach dem Tode Reibolds wurde Baron Oberndorff von Kurfürst Karl Theodor zum leitenden Minister ernannt. Caprara (Nunz. Colon. Descrizione de caratteri di vari ministri del Sig^{re} Elett. Palat. 185, 279): „Il Barone d'Obern²⁷ non ostante che via entrato nel ministro dopo l'altro, attesa specialmente l'età avanzata di quello, fa la maggior parte degli affari, ed ha anche piu la confidenza del Soverano.“

²⁸ Reichsgraf Johann Ludwig Franz v. Goltstein, in: ADB IX, S. 348—350; Just S. 62; A. Schnütgen, Ein Kölner Nuntius der Aufklärungszeit und die rheinischen Kurfürsten und Bischöfe, in: Ehrengabe deutscher Wissenschaft, hrsg. von Franz Feßler (Freiburg 1920) S. 757 ff.

che non erano ne giusti, ne espedienti, o perche abbia creduto, che la massima contraria avrebbe prevaluto nelle spirito del Ser^{mo}.

A Dusseldorf per i Ducati di Juliers, e Berg pure Palatini v'è una reggenza. Statthalter, o sia supremo rappresentante del S. Elettore con facoltà straordinaria è l'anzidetto Conte di Goltstein, che risiede a Mannheim in qualità di ministro, onde a Dusseldorf n'è sotto di lui col titolo di cancelliere il Conte di Nesselrode²⁹, ch'è un polito cavaliere. La Corte Palatina ha nominato da vari anni un certo Mg. di Roberts³⁰, cameriere segreto di N.S. in qualità di accreditato a questa Nunziatura. È uomo buono, zelante per la S. Sede, che ama d'aver affari, e che spera dalla medesima. La qualità d'accreditato l'ebbe in tempo, che viveva il padre, ch'era vicecancelliere a Dusseldorf, e che aveva molto credito.

Qualche volta la corte per mezzo d'un ministro di Manheim tratta in dirittura col Nunzio, qualche volta per mezzo dell'accreditato. La stessa condotta si tiene da Mg. Nunzio, quando per qualche occorenza è il primo a scrivere, secondo l'importanza dell'affare la conoscenza, ch'egli ha de ministri a Manheim, e le prevenzioni, che Mg. Nunzio possa avere l'uno, o l'altro per un tale affare. Quanto però a quelli de stati di Juliers e Berg non consiglio così facilmente d'addrizzarsi a Manheim ad altro ministro, e preterire il Conte di Goltstein.

Di tanto in tanto la Corte Palatina ha chiesto al Nunzio d'interessarsi presso la S. Sede per alcune concessioni non indifferenti agli ordinari de'suoi stati, che sono i tre Elettori ecl., e più Vescovi P.pi, e de più potenti. Quando il caso si dia, è necessario che Mg. Nunzio prenda misure tali, onde procurare le comuni soddisfazioni o almeno fare, che'l S.P. abbia presente detta circostanze.

A Manheim risiede per ministro di Francia M. d'Odon³¹, uomo consumato negli affari, e per la corte di Sassonia colla stessa qualità di ministro plenipotenziario il Conte di Riancourt³².

(Speyer)

Quanto alle altri corti comprese in questo dipartimento il Nunzio è in una certa maggior distinzione; e se ha affari a trattare con detti Vescovi Principi, carteggia con essi direttam.te Mg. di Spira, ch'è un Conte di Styrum³³, ha tutta la riputaz.e d'uomo di talento, e di maneg-

²⁹ Karl Franz Graf von Nesselrode-Ehreshofen. Just S. 62.

³⁰ Über den Kanonikus Robertz vgl. Just S. 62, Anm. 36. Seine ausgedehnte Korrespondenz mit dem Kölner Nuntius (Archivio Nunz. Colonia) ist eine ausgezeichnete Quelle für eine Geschichte der Pfälzer Kirchenpolitik.

³¹ Konnte nicht näher ermittelt werden.

³² Über Graf Riancourt vgl. F. Schröder, Wie wurde Clemens Wenzeslaus Kurfürst von Trier?, in: HJb 30 (1909) 31 ff., 274 ff.

³³ Joh. Röfler, Die kirchliche Aufklärung unter dem Speierer Fürstbischof August von Limburg-Stirum (Diss. Würzburg 1914) = Mitt. des Hist. Vereins der Pfalz 34/35 (1915) S. 1—160; J. Wille, A. Graf von Limburg-Stirum, in:

gio. È signore, che ama il bene de suoi sudditi, la morigeratezza in questi, e specialm.te negli eccl.i. Ha smania, che i studi prendano piede. Gode in sommo grado l'amicizia del suo vicino Sig. Elettore Palatino. Non è male colla Francia³⁴, ne stati della quale esso, e'l suo gran capitolo ha beni considerabili. Si vuole, non sia ugualmente bene colla Corte di Vienna. Ha per suo suffraganeo Mg. di Seelman³⁵, uomo piuttosto di fresca età, dotto anche particolarmente nelle materie eccl.e giurisdizionali, d'ottimi costumi, non di cattivo cuore; che ha fatto però studi forse troppo sul gusto del secolo. Questi è di Bamberg, e nel momento del maggior bottore del noto trattato segreto era regente del seminario di Bruchsal, diocesi di Spira. Desiderato grandemente a Magonza da due ministri Groschlag, e Bentzel il cancelliere, che gli fecero le maggiori offerte, conoscendo di non aver nell'elettorato verun soggetto, che anche di lontano lo valesse, persuasi Mg. di Spira, che in quel momento stava male con Magonza, ad offrire all'anzido regente del seminario il suffraganeato della sua chiesa, lo che fece. Ora non sono troppo bene insieme. Mi sono esteso su'detta persona perche Mg. Nunzio procuri di tener di vista il sogetto, ed'obbligarlo, se l'occasione gli si presente.

(Würzburg, Bamberg)

Mg. d'Erbi poli, che lo è ugualmente di Bamberg — questa diocesi è fuori della Nunziatura, e ricorre direttam.te alla S. Sede — è un principe rispettabile, ch'è Duca della Franconia. È persona dabbene, ch'è stata educata a Roma³⁶, a cui è attaccata. Assolutamente tra tutti i vescovi del dipartimento merita la maggior considerazione dal canto

Neujahrsbl. der bad. Hist. Kommission (Heidelberg 1913); R. Reinhard, August Graf von Stirum, Bischof von Speyer, und die Zentralbehörden im Bistum Speyer, in: Mitt. des Hist. Vereins der Pfalz 34/35; Edm. Jehle, Das niedere Schulwesen unter August Graf von Limburg-Stirum, Fürstbischof von Speyer (1770—1797) (Freiburg 1923).

³⁴ E. Kunzer, Die Beziehungen des Speyerer Erzbischofs Damian August Philipp Karl Grafen von Limburg-Stirum zu Frankreich, in: Mitt. des Hist. Vereins der Pfalz 1915.

³⁵ F. X. Remling, Geschichte der Bischöfe von Speyer II (1854) S. 680 704 718 750—757, über den Streit des Fürstbischofs mit Seelman in der Isenbiehlschen Angelegenheit. Caprara berichtet am 3. September 1771 aus Bruchsal, der Regens des Seminars sei „un certo Seelman, che ha studiato a Wirtzburg, uomo eccellente nel diritto canonico ... feci conoscenza personale del Seelman, che io conosceva già per riputazione. Come il medesimo non era contento dell'impiego che Monsig. Vescovo gli aveva dato, e voleva assolutamente partire, proposi al Prelato di ceder melo, offrando al Seelman cento fiorini al mese, la tavola, e un servitore“. — Groschlag hatte Seelmann kurz vorher den Mainzer Lehrstuhl für kanonisches Recht angeboten.

³⁶ Adam Friedrich von Seinsheim (1755—1779). Just S. 65 84; H. Szymank, Adam Friedrich von Seinsheim (Diss. Würzburg 1951).

della potenza. Nella maniera, che potrà, Mg. Nunzio deve aver occhio all' *Università d'Erbiopoli*³⁷. Tra le cattoliche si stima la migliore, accreditata particolarmente dal professore *Bartel*³⁸ defunto, ch'era nemico pur troppo, com'è conosciuto, dell'autorità pontificia, che ha fatto allievi, che sono ora professori nella detta università, altri in Fulda, Treveri, e Colonia³⁹. La religione soffre sommamente nell'Impero, perche una gran parte de'nobili fa i studi nelle università accatoliche. Alcuni luminari d'oggi sono allievi di Bartel. Altri hanno fatto, e fanno studi presso gli allievi del medesimo. La S. Sede dopo il concordato cominciò ad accordare in benemerenzia del zelo ad alcuni più potenti eccl.i l'indulto de' benefici ne mesi pontifici⁴⁰. Insensibilmente usò qualche maggior facilità anche per le chiese, di cui non avevano, che la pura amministrazione. Qualche pr.pe di casa sovrana, o d'un zelo grande almeno per alcuni tempi determinò i pontefici ad accordare grazie particolari della stessa natura, che alla fine pur troppo si sono riguardate, come di consuetudine, e per santi riflessi si ha avuta difficoltà di negarle. Questo unito alla circostanza delle presssure, che riceve la S. Sede alla vacanza di qualche prebenda, che gli è pure rimasta, dalle più grandi corti, fa che i particolari credano non aver che sperare da Roma. Si rivolgono dunque pur troppo secondo l'umana de-

³⁷ Die Universität und das Priesterseminar zu Würzburg waren durch die Kirchen- und Schulpolitik vor allem der Schönborns zu den geistigen Zentren des reichskirchlichen Episkopalismus zwischen 1740 und 1763 geworden. Dann ging zwar die Führung in der kirchenrechtlichen Opposition gegen Rom an Trier und Mainz über, doch blieb Würzburg auch in den folgenden Jahrzehnten ein Mittelpunkt der „katholischen“ Aufklärung. Vgl. *H. Raab*, Johann Kaspar Barthels Stellung in der Diskussion um die Concordata Nationis Germanicae. Ein Beitrag zur Würzburger Kanonistik im 18. Jahrhundert *Herbiopolis Jubilans* (1952) S. 599—616; *S. Merkle*, Würzburg im Zeitalter der Aufklärung, in: *Archiv für Kulturgeschichte* (1913) S. 166—185.

³⁸ *Raab*, *Barthel*; ders., *Der wissenschaftliche Streit um die Conc. Nat. Germ.* S. 94—112; *Just* S. 84.

³⁹ Barthelschüler waren Georg Christoph und Georg Franz Neller, Hillesheim (siehe Anm. 7), Johann Michael Bönicke, der Berater des Erzbischofs von Salzburg Hieronymus Colloredo, ferner die Kanonisten Endres und Ph. Anton Schmidt, der spätere Weihbischof von Speyer. — Über den Einfluß des „Fürsten der Kanonisten“ vgl. *Raab*, *Die wissenschaftliche Diskussion um die Conc. Nat. Germ.* S. 113—117; *A. F. Ludwig*, *Weihbischof Zirkel von Würzburg in seiner Stellung zur theologischen Aufklärung und zur kirchlichen Restauration I* (Paderborn 1904) S. 91: „Barthel, der zuerst mit deutscher Freimütigkeit den Jesuiten und der römischen Kurie widersprach ... dieser Mann, das Orakel seiner Zeit, um den Würzburg von Göttingen beneidet wurde ...“

⁴⁰ Über die durch das Wiener Konkordat für die Pfründenvergebung getroffene Alternation, die daran anknüpfenden Streitigkeiten und die von Rom den Erzbischöfen gewährten Indulte für die päpstlichen Monate vgl. *Raab*, *Der wissenschaftliche Streit um die Conc. Nat. Germ.* S. 51 f.

bolezza da chi credono poter ricevere grandezza. La fortuna, che hanno fatta vari colle idee di novità proposta attualmente seduce molti. È vero però, che le stesse massime di novità contra la S. Sede sono rese così comuni, che i particolari anche umanamente parlando hanno torto d'immaginarsi d'esser per questo tanto apprezzati. Il tempo loro aprirà gli occhi.

(Fulda. Lüttich)

Il Vescovo di Fulda⁴¹, ch'è dell'ordine benedettino della Congr.e. Bursfeldense, è un buon prelato, divoto verso la S. Sede. Il Conte di Velbruck⁴² vescovo principe di Liegi è un buon signore, e che desidera il bene. Gli affari di questo attuale nella più gran parte si fanno dal Barone di Solisia⁴³, suo gran cancelliere, arcidiacono, e canonico della cattedrale. Il medesimo ha talento, cognizioni. È uomo vivo. Lo è ugualm.te il prelato, benché non tanto. Il Nunzio ha grande autorità in Liegi, giacche la maggior parte degli eccl.chi è esente; in fatti però n'esercita poca. La sua persona ciò non ostante non lascia d'essere in considerazione colà.

(Paderborn. Hildesheim. Osnabrück)

Il vescovado di Paderborna quanto all'estensione della diocesi, e più del dominio temporale non è gran cosa⁴⁴. Le rendite però particolari di Mg. Vescovo sono di qualche considerazione, anche perche tiene piccola corte. Il pr.pe d'oggi⁴⁵, che parla con rispetto sommo della S. Sede, è già d'una certa età, ed ha per coadjutore il nipote, ch'è vescovo d'Ildezia⁴⁶. È questo un'ottimo signore, e che desidera di cuore il

⁴¹ Heinrich VIII. von Bibra (1759—1788). U. Ried, Die Wirtschaftspolitik Heinrichs VIII. von Bibra (Fulda 1916); Just S. 66 84.

⁴² Franz Karl v. Velbruck, 1772—1789 Fürstbischof von Lüttich. G. de Froidcourt, François Charles Comte de Velbruck, prince-évêque de Liège (Liège 1936).

⁴³ Froidcourt pass., bes. S. 25 48.

⁴⁴ Der Umfang des Hochstiftes Paderborn wird mit 48—54 Quadratmeilen, seine Einwohnerzahl mit rund 97 000 bis 110 000 angegeben. Die jährlichen Einkünfte des Fürstbischofs betragen zirka 85 000 Rt. Vgl. W. Richter, Der Übergang des Hochstiftes Paderborn an Preußen, in: Zeitschr. für Gesch. und Altertumskunde Westfalens 62 (1904) S. 163—235. Vgl. auch das Urteil von Capraras Vorgänger, Lucini, bei Just S. 85.

⁴⁵ Fürstbischof Wilhelm Ignaz Friedrich Gottlieb v. Asseburg (1763—1782) studierte an den Universitäten Paderborn, Salzburg und Paris, wurde 1763 als Nachfolger von Clemens August zum Bischof von Paderborn gewählt (Informativprozeß Archivio Nunz. Colonia 93). J. Wenzel, Die Wahl W. A.s. v. Asseburg zum Bischof von Paderborn (Diss. Münster 1912); Just S. 85; Schütgen S. 226.

⁴⁶ Fürstbischof Friedrich Wilhelm Freiherr von Westphalen (1727—1789), Sohn des Freiherrn Ferdinand Joseph von Westphalen und der Anna Helena von

bene della sua diocesi, e del suo paese. Le case protestanti di Brunswich, e d'Hannover hanno avuta qualche parte alla sua elevazione. La circostanza d'essere sui vicini, e potenti fa, ch'egli debba avere infiniti riguardi per essi; non credo però, che la religione ne soffra in menoma parte.

In vigore dell'infelice Pace di Westfalia la chiesa d'Osnabrück si può dire ora vacante, essendo stato postulato il secondo genito del sovrano d'Inghilterra⁴⁷. Il governo di detta diocesi è presso del Sig. Elettore di Colonia. Il gran capitolo d'Osnabrück, considerando la chiesa vacante, pretese doversi a lui. Dopo moltissimi contrasti il Sig. Elettore fù contento di prenderne l'amministrazione dal Sommo Pontifice con un breve d'amministrazione.

(Ellwangen)

È prevosto principe d'Ellwangen un Conte F u g g e r⁴⁸, ch'è pure vescovo di Ratisbona. Questa chiesa è del dipartimento di Monsig. Nunzio in Vienna. È persona degna, di zelo, è però in uno stato infelice parte per l'età, parte per una piccola salute, e parte per aver quasi perdute la vista. Ha per coadjutore nella prepositura il Sig. Elettore di Treveri⁴⁹.

Asseburg, der Schwester des Fürstbischofs von Paderborn, wurde am 7. Februar 1763 zum Koadjutor des Fürstbischofs Wilhelm Anton von Asseburg gewählt, dem er am 26. Dezember 1782 auf dem Bischofsstuhl von Paderborn folgte. A. Bertram, *Gesch. des Bistums Hildesheim III* (Hildesheim-Leipzig 1925) S. 173—185; Just S. 86.

⁴⁷ Der nach dem Tode des Fürstbischofs Clemens August von Bayern (1761) eingetretenen Sedisvakanzregierung des Domkapitels hatte Kurfürst Georg III. von Hannover 1763 ein Ende gemacht. 1764 ließ er seinen Sohn zum Bischof wählen und führte als Vater des Minderjährigen gegen den Einspruch des Domkapitels die Regierung des Hochstifts bis 1783. Vgl. L. K ö r h o l z, *Die Wahl des Prinzen Friedrich von York zum Bischof von Osnabrück und die Regierung des Stiftes während seiner Minderjährigkeit* (Diss. Münster 1908); Just S. 86 f.; H. H o b e r g, *Die kirchliche Gemeinschaft der Bekenntnisse im Fürstentum Osnabrück seit dem Westfälischen Frieden* (Osnabrück 1939) S. 8 f.

⁴⁸ Graf Anton Ignaz von Fugger wurde nach dem Tod des Trierer Kurfürsten Franz Georg v. Schönborn zum Propst von Ellwangen gewählt (Informativprozeß Archivio Nunz. Colonia 93). Nach seiner Wahl zum Fürstbischof von Regensburg (F e i n e, *Die Besetzung der Reichsbistümer seit dem Westfälischen Frieden bis zur Säkularisation = Kirchenrechtl. Abh.*, hrsg. von U. S t u t z 97/98, 1921, S. 117 f.) wünschte Fugger für Ellwangen einen Koadjutor. Die Wahl fiel auf Clemens Wenzeslaus von Trier (30. April 1770). O. H ä c k e r, *Klemens Wenzeslaus, der letzte Fürstpropst von Ellwangen*, in: *Ellwanger Jb.* 1912/13.

⁴⁹ Über die Ellwanger Koadjutorwahl vgl. auch noch die Abhandlung von J. A. G i e f e l in: *Württemberg. Vierteljahreshefte für Landesgesch.* III (1880) S. 21 ff.

(Korvey)

L'abate di Corveja è pr.pe dell'Impero. L'abbazia è nobile, come la maggior parte de' gran capitoli in Germania. Egli è monaco dell'ordine benedettino⁵⁰. Ha un'uomo presso di lui, ch'è il cancelliere, persona secolare, di qualche dottrina, ma piu fino, e di maneggio⁵¹. Siccome le case di Brunswich, e di Hassia-Cassel rilevano vari feudi da detta abbazia, così essa gode del privilegio della loro avocazia, ossia protezione, cosa che la rende anche rispettabile. La corte imperiale le si è mostrato in varie occasioni favorevole. V'è un'antichissima lite tra l'abate, e'l vescovo di Paderbona, decisa in Roma in favore di quest'ultimo rapporto all'essere della di lui diocesi, e non nullius forse si è cercato dall'abate di far entrare in detto affare i tribunali laici dell'Impero, e l'esecuzione delle sentenze rotali formalmente non ha per anche avuto effetto.

(Stablo-Malmedy)

Di minor conseguenza è l'abbazia di Stavelò, e Malmedi dell'ordine benedettino cong.ne Bursfeldense, e benchè i due monasteri ne siano separati, dipendono pure da un solo abate, ch'è principe dell'Impero⁵². La prima della diocesi di Liegi, la seconda di Colonia. L'abate d'oggi è un ottimo soggetto ev'è disciplina monastica in entrambi monasteri.

(Essen und Thorn)

La principessa Palatina del Reno, zia del moderno Sig. Elettore possiede l'abbazia d'Essen⁵³; ed ha per sua coadjutrice la principessa Conegonda di Sassonia⁵⁴. Ella è pia, e d'età avanzata, e di tali abituali indisposizioni da temersi giustamente, che non vivrà molto. Pretende d'esser esente dalla giurisdizione ordinaria di Colonia, e d'aver la essa quasi episcopale. Questo fa nascere qualche volta questioni giurisdizionali tra l'Elettore, e la p.pessa, che si portano al tribunale del Nunzio, e pe'quali almeno si chiede la sua assistenza. Conviene agire con delicatezza. Mons. Nunzio troverà nella cancelleria abbondanti lumi. La stessa pr.pessa è pure abbadessa di Thorn⁵⁵. È questa della diocesi de Liegi. La principessa d'oggi ha avuti processi grandi con entrambi i capitoli. La S.mem. di Clem. XIV istituì una cong.ne particolare per finire i medesimi rapporto a quest'ultima abbazia. La congregazione gli ha decisi; ma, come naturalmente doveva far dispiacere

⁵⁰ Abt von Corvey war damals Philipp I. v. Spiegel zum Desenberg, geboren am 21. August 1715, erwählt am 6. März 1758, gestorben 26. Mai 1776. — Sein Nachfolger war der am 16. Juli 1776 gewählte Fürstbischof Theodor v. Brabeck.

⁵¹ Konnte nicht näher ermittelt werden.

⁵² Jaques de Hubin. J u s t S. 90, Anm. 151.

⁵³ Franziska Christine von Pfalz-Sulzbach (1726—1776).

⁵⁴ Vgl. oben Anm. 17.

⁵⁵ J u s t S. 91.

ad una delle due parti, il capitolo, composto di canonici, e di dame, che ha succumbuto, n'elude in maggior parte l'esecuzione.

Non farò parola degli altri abati, ed abbadesse, esenti bensì, ma non pr.pi dell'Impero. Con questi non accadono qualche volta, che semplici processi giurisdiziarî, e mai cause, che interessino i riguardi dell'interesse politico di queste parti.

(Nordische Missionen)

Il Nunzio è superiore delle missioni della Sassonia inferiore. La S. Congregazione di Propaganda regolarm.te ha colà due Vicari Apostolici. Uno è un certo Barone di Sierstorff, suffraganeo d'Idesia⁵⁶; l'altro Monsig. Gondola vescovo di Tempe⁵⁷, morte a Vienna, il di cui successore non è stato per anche nominato.

(Zeremonielle Fragen)

Il cerimoniale di questa nunz.ra sono già molti anni, ch'è soggetto d'infinitè difficoltà per il nunzio. Com'è conosciuto, gli ambasciatori ossia ministri di primo rango di teste coronate hanno un trattamento straordinario degli Elettori, e ricevono da medesimi la mano. Anche ne' tempi più rimoti secondo le circostanze gli elettori hanno ricusato d'accordare dette ceremoniale. L'anno 1744 alla dieta di Francfort convennero di farsi dare gli onori regi, a che acconsenti l'Imperatore, non così le altre primarie corti. Dopo detto regolamento gli elettori maggiorm.te ricusarono d'accordare il già detto ceremoniale agli ambasciatori, e le corti anche per questo presero il partito di non spedire più ministri di primo rango a' medesimi. Il solo Pontefice continuò a farlo, e perche, com'è noto, la S. Sede non ha questa gradazione ne' ministri, e forse anche a motivo degli appelli delle cause dagli arcivescovi elettori, e vescovi p.pi al tribunale della nunz.ra. Il S. Elettore di Colonia della casa di Baviera, quando accedette a Francfort al mentovato trattato, si riservò di fare in casa propria quello, che più gli sarebbe piaciuto. Così gli onori al nunzio almeno per quel momento rimasero intatti. Quando però i suoi ministri hanno avute ragioni di desiderare l'allontanamento dalla corte della persona del nunzio, colle questioni

⁵⁶ Johann Theodor Baron v. Francken-Sierstorpff, geboren 1720, seit 1760 Apostolischer Vikar des Nordens; 1771 von Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westphalen zum Weihbischof und Generalvikar von Hildesheim ernannt; gestorben am 21. Mai 1779. Joh. Metzler, Die Apostolischen Vikariate des Nordens. Ihre Entstehung, ihre Entwicklung und ihre Verwalter (Paderborn 1919) S. 138 ff.

⁵⁷ Joseph Franz Graf v. Gondola, Bischof von Tempe i. p. i., als Nachfolger des Johann Adolf von Hörde seit dem 5. Oktober 1761 Apostolischer Vikar des Nordens, scheidet nach dem Regierungsantritt des Fürstbischofs Wilhelm Anton von Asseburg aus der Stellung eines Weihbischofs von Paderborn aus, stirbt zu Wien, wo er gewöhnlich lebte, am 5. März 1774. Metzler S. 149—157.

del ceremoniale l'hanno tenuto lontano; lo che, com'è noto, è succeduto a tutti i nunzi prendendo l'epoca da quel tempo sino inclusivam.te a Monsig. Lucini col già d. Ser.mo Elettore defunto.

Dal moderno E.mo io ho avuto, come il mio antecessore, il ceremoniale in questione. Nel trattato segreto fatto tra i tre Elettori eccl.i, quello di Colonia si è obligato cogli altri due di non accordarlo più: non ostante dopo detta convenzione lo stesso Elettore di Colonia me lo ha restituito di fatti, e prima, come assolutam.te chiesi, il suo ministro favorito Barone di Belderbusch in nome di Sua Eminenza ne convenne per iscritto. In seguito per sorpresa all'occasione, ch'io sono andato alla corte, n'è stata tolta una parte. Alle rappresentanze da me fatte su questo si è risposto esserne in colpa puramente i subalterni. In fatti però, come si rileve chiaram.te da vari dispacci da me spediti sù questo proposito, non era colpa de'subalterni, ma volontà, ed ordine del ministro, ed acquiescenza almeno del S. Elettore.

Il ministro d'oggi assolutam.te non ama, che'l nunzio sia presso di S. Em.za. I Sig.ri Elettori ecclesiastici, e generalm.te tutti i cortegiani di mala voglia soffrano di vedere accordato il ceremoniale. Dall'Elettore d'oggi però non credo, Monsig. Nunzio l'avrà così facilmente. Dal suo successore, qualunque egli sia, non troverà nessuna o quasi nessuna difficoltà. Il medesimo nel principio, come desidererà grazie e brevi per altre chiese dalla S. Sede, farà tutto. Dopo che non avrà più bisogno della med.a, natural.te seguirà la via battuta. Per altro, se si riguarda il bene, o la necessità degli affari, la circostanza d'essere la nunz.ra nella stessa città, ov'è tutto il gran capitolo, farà vedere a Monsig. Nunzio, ch'esso può senza essere alla corte aver notizia degli affari, ed anche con destrezza, e senza comparire, eccitando il gran capitolo, impedirli. Rispetto alle altre corti del suo dipartimento i nunzi non ci vanno. Mi son presentato a quasi tutte per circostanze straordinarie. Venendone delle simili, che Dio non voglia, Monsig. Nunzio saprà prender consiglio senza cedere, se di costà non gli è permesso, e senza ottenere cose, che l'esperienza gli dimostrerà essere impossibili: non ostante troverà mezzi termini per parlare a sovrani, e trattar di bocca co'ministri.

Il ceremoniale secondo l'ultimo stato, non avendosi ragione di quello, che si accordava ne'tempi più rimoti, quando a meza strada da Colonia a Bonna, residenza elettorale, si spedivano mute dalla corte, in una delle quali v'era una delle prime cariche per ricevere Monsig. Nunzio — che non apparisce come sia stato tolto — ma del non uso forse i nunzi v'hanno contribuito per l'accessiva spesa, che cagionava di mancie, e di regali, secondo dunque l'ultimo stato Monsig. Nunzio al suo arrivo a Colonia spedisce il suo mastro di camera — ch'è bene, sia un cavaliere, perche possa mangiare alla tavola elettorale — a S. Em.za dando parte del suo arrivo. Il S. Elettore qualche di dopo spedisce a Colonia a Monsig. Nunzio un suo ciamberlano con lettera di risposta. Detto ciamberlano si tieni a pranzo. In appresso Mg. Nunzio fa sapere due di prima al g.ciamberlano, che desidera tal giorno andare dal Sig. Elet-

tore, che gli fa trovare un quartiere fuori della residenza, scelto dalla corte. Il prelado è servito da carrozze, e livree della corte. Quando passa avanti a quartieri, ed alla stessa gran guardia, l'ufficiale sorte, e si batte la cassa in pieno. Quando scende dalla carrozza alla residenza, trova il foriere della corte, per le scale è accompagnato da due ciambellani, ed il gran ciambellano gli viene in contro alla porta della prima camera verso la scala. Un momento dopo giunge il Sig. Elettore, che viene sino alla metà della camera; da la mano al nunzio, conducendolo ad una camera più rimota. L'Elettore d'oggi è stato il primo, che non ha dato da sedere ai nunzi, lo che ha cominciato col mio antecessore, dicendo, che stava più volentieri in piedi. Il defunto elettore riceve alla camera del baldachino, sotto del quale erano due sedie uguali, e in quella almuo sedeva il nunzio. L'elettore di Colonia pranza sempre sotto il baldachino, non ostante vi siano ministri plenipotenziari; quando il nunzio v'è, si toglie il baldachino. In detta occasione vi sono sempre dame al pranzo, e'l Sig. Elettore non si mette alla metà della tavola. Alla medesima entrambi sono serviti da paggio, e conservigio dorato. A Brühl, campagna del Sig. Elettore, il nunzio è l'unica persona, che ha appartamento in corte. Per capo d'anno, e per Pasqua il nunzio con sua lettera spedisce il suo mastro di camera per complimentare il Sig. Elettore, che rimanda al nunzio un ciambellano.

Il magistrato di Colonia eccitò anni sono pretensione, che Monsig. Nunzio gli partecipasse il suo arrivo con breve particolare. Per molti anni la S. Sede l'ha ricusato, ed il magistrato non ha accordato al nunzio ne onori, ne franchigia. La questione si compose ne'sequenti termini. Monsig. Nunzio si da un breve per il magistrato, che non contiene cosa di particolare. Quanto alla formola sono stati dati gli ordini o in Seg.ria di Stato, o in quella de Brevi. Se Monsig. Nunzio non si pressa d'andare a Bonna, deve avvertire di non presentar prima il breve al magistrato; al quale però nel partecipare il suo arrivo fa dire, che quanto prima farà avere il breve.

Troverà Monsig. Nunzio nell'abbreviatoria tutto quello, che riguarda il ceremoniale o per il g. capitolo, o per i borgomastri, o per altri. Vedrà, che in casa propria non da la mano a ni uno: secondo il mio giudizio però quanto è conveniente di non cedere in menoma cosa nelle visite di rappresentanza, e formalità, altrettanto fuori di queste occasioni bisogna mostrare una certa non curanza, tanta più che anche nelle società, e nella vita familiare si usano al nunzio tutti i riguardi possibili.

Istruzione per l'uditore spedita in Seg^{ria} della cifre il di 10. agosto 1775

Il principale uffizio dell'uditore della Nunziatura di Colonia consiste nell'aver cura di tutto ciò, ch'è contenzioso, rimanendo il grazioso all'abbreviatore. Se si appella alla Nunz^{ria} da un decreto interlocutorio a Mg. Nunzio, che con suo decreto, e col preventivo esame degli atti deve

ammettere, o rigettare l'appello. Il tutto però passa per le mani dell'uditore. Esso da udienza ai procuratori; ad esso sono presentate le suppliche, e gli atti. Questi atti si danno dall'uditore a un relatore, per cui ancora sono pagate le sportule; e per relatore si prende un buon avvocato di Colonia. Quando il relatore ha fatto lo spoglio degli atti, e dato il suo sentimento, l'uditore esamina il tutto, e se conviene nel medesimo sentimento, ne fa il suo rapporto a Monsignore, il quale ordina all'uditore di rendere il decreto; e se con questo decreto Mg. ammette l'appello, contemporaneamente commette la definitiva decisione della causa all'uditore, il quale in seguito procede, come giudice delegato. Se poi l'uditore trova difficoltà nel sentimento del relatore, allora o in scritto o a voce comunica queste difficoltà con il relatore e se non resta persuaso della riposta del relatore, rileva a Monsig^{re} le difficoltà, che militano contra il sentimento del relatore, Mg^{re} in seguito decreta, come crede di giustizia.

Quando poi si chiede in Nunziatura l'appello da una sentenza definitiva, e di sua natura appellabile, allora Mg^{re} ammette l'appello senza preventivo esame, e commette, come sopra, la causa all'uditore, il quale in seguito si serve sempre del relatore, e conferisce con il medesimo per la retta amministraz.^e della giustizia. Similm.^{te} si sogliono commettere all'uditore le cause degli esenti, eccettuati quei, che hanno il privilegio de non evocando extra patriam in prima istanza, come i Liegesi, mentre per questi Mg^{re} è obbligato a delegare i giudici in partibus in prima istanza.

Accade alle volte, che una delle parti fa istanza a Mg^{re}, che riservi a se la cognizione, e decisione della causa; ed esso suol de ferire a una tale petizione; sente però sempre il suo uditore, e si serve del relatore, come sopra. Per relatori si prendono i migliori avvocati, a cui si raccomanda il segreto, non mancando le parti di darsi della pena per scuaprire chi sia il relatore per raccomandare la causa al medesimo. È in libertà dell'uditore il servirsi per relatori delle persone, il di cui travaglio più gli piacerà. Deve unicamente stare avvertito, che nella causa, che da a un relatore, questi non abbia parentela, e qualche altro rapporto con uno de' litiganti.

Ancora nelle cause de' poveri, a cui si deve amministrare la giustizia gratis, si deve prendere il relatore. Non è però difficile avere il relatore, che travagli gratis, mentre queste tali cause si danno ad uno de' relatori, a cui si sogliono dare delle cause de' non poveri.

Dalle S. Cong.ⁿⁱ di Roma spesso si scrivono delle lettere a Mg.^{re} e in queste lettere sono acclusi de' memoriali presentati alla Congregaz.^e, e ciò affinche Mg.^{re} Nunzio informi, e dica il suo sentimento alla med.^a Congregaz.^e intorno a quello, che si domanda. Se nella lettera non è espresso sentite le parti interessate, allora regolarm.^{te} Mg. Nunzio secondo la qualità della grazia, che si domanda, suole scriver lettera latina o al Consistorio eccl.^o, o al Vicario Generale, o al Ufficiale del luogo per assicurarsi della verità dell'esposto, e formarne in seguito la sua informaz.^e e sentimento alla Cong.^e. Lo scrivere queste

lettere latine, e stendere questa informaz.^e, e sentimento appartiene all'uditore, e a Monsig.^{re} il mutarle, se li piace, e sottoscriverle. Se poi le lettere delle Cong.ⁿⁱ ordinano di sentire le parti interessate, allora dalla qualità della petizione si vede chi possono essere gl'interessati. Ad essi si comunica copia del memoriale, e dopo aver inteso a sufficienza gli opposenti, e l'oratore l'uditore stende, come sopra l'informazione e sentimento in forma di lettera risponsiva in lingua latina, se in latino scrive la Cong.^{ne}, se in italiano, in italiana.

Sulle notizie, che Monsig.^{re} ha da'suoi corrispondenti, che si sia fatta, o si mediti di fare dagli ordinari, o dalla potestà secolare qualche novità pregiudiziale ai diritti della S. Sede, l'uditore deve ben esaminare la materia, e far la relazione a Mg.^{re}, il quale in sequito prende le misure, se è possibile, per riparare qualunque pregiudizio.

Finalm.^{te} è uffizio dell'uditore il dare udienza a semplici religiosi, e altre persone non distinte, e riferire a Monsig.^{re} le loro domande, o querele. Monsig.^{re} poi, se l'affare, di cui si tratta, è di grave rilievo, tratto in sequito direttamente colle medesime persone; se poi è di poco rilievo, e momento, da gli ordini opportuni all'uditore.

Der bischöfliche Informativprozeß des Münchener Hofbibliothekars Casimir Haeffelin

Von LUDWIG LITZENBURGER

Die schriftlichen Unterlagen für die von der Congregatio consistorialis unter dem Vorsitz des Papstes vor der Verleihung des Bischofsamtes vorzunehmende Besprechung gehen ihrer Entstehung nach zurück auf ein Dekret des Konzils von Trient vom 5. September 1563¹, auf die Konstitution „Onus apostolicae“ Papst Gregors XIV. (1590—1591) vom 15. Mai 1591² und die darauf fußende Instruktion „Si processus“ Papst Urbans VIII. (1623 bis 1644) vom Jahre 1627³. Das besagt nun nicht, daß vor dem letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts keinerlei Prüfung des Bischofskandidaten vorgenommen worden wäre. Als Zeugen dafür lassen sich anführen das schon in der frühchristlichen Zeit von den Provinzialbischöfen zu findende Urteil über die Eignung des von Klerus und Volk Gewählten⁴, des weiteren die Bestimmungen des Dekretalenrechts⁵, des Papstes Innocenz III. (1198—1216)⁶, des vierten Laterankonzils 1215⁷, der Päpste Nikolaus III. (1274—1280)⁸ und Leo X. (1513—1521)⁹.

¹ Concilium Tridentinum Nova collectio edidit Societas Goerresiana IX (Friburgi Brisgoviae 1924) p. 749; H. Jedin, Die Reform des bischöflichen Informativprozesses auf dem Konzil von Trient, in: Archiv für kath. Kirchenrecht 116 (1936) S. 398—413.

² Bullarium Romanorum Pontificum V pars I (Roma 1754) p. 268—271, n. 16. Die einschlägigen Stellen sind abgedruckt bei L. Litzenburger, Der Informativprozeß des Würzburger Priesters Dr. Peter Richarz anlässlich seiner Ernennung zum Bischof von Speyer 1835, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 16/17 (1954/55) S. 351, n. 51.

³ Bullarium Romanorum Pontificum VI pars I (Roma 1758) p. 73—77, n. 234. ⁴ Wetzer und Welte, Kirchenlexikon Bd. 4 (2. Aufl. Freiburg i. Br. 1886) Sp. 1065.

⁵ c. 3 X de elect. I, 6. ⁶ A. Potthast, Regesta Pontificum Romanorum I (Berlin 1874) n. 777.

⁷ Ibid. n. 10950; E. Göller, Die päpstlichen Reservationen und ihre Bedeutung für die kirchliche Entwicklung des ausgehenden Mittelalters, in: Internat. Wochenschrift 4 (1910) Sp. 373. ⁸ c. 44 X de elect. I, 6;

c. 16 in VI^o de elect. I, 6. ⁹ Bullarium Romanorum Pontificum III pars III

Aber das Konzil von Trient und die Konstitution „*Onus apostolicae*“ bestimmten die Ausfertigung notarieller Protokolle aller Informativprozesse. Papst Gregor XV. (1621—1623) errichtete für die an der Kurie durchzuführenden Prozesse durch das „*Motu proprio*“ vom 16. Juli 1621 sogar eigens ein Notariat, um zu vermeiden, daß, wie bisher in vielen Fällen, weniger geeignete Notare beigezogen wurden¹⁰. Die zur Besetzung von nicht in Italien gelegenen Bischofstühlen notwendigen Prozesse wurden an Ort und Stelle geführt, worunter für die Bischofstühle in *partibus infidelium* jeweils der Sitz des Apostolischen Nuntius zu verstehen war, in dessen Zuständigkeitsbereich die künftige Residenz des auf den Titel eines Bischofsitzes in *partibus* zu weihenden Kandidaten lag. War doch der Nuntius in der Regel identisch mit dem besonderen Kommissar, den Papst Urban VIII. in seiner Instruktion für die Führung dieser Prozesse vorsah. Ihm oblag die Aufgabe, genaue Erkundigungen über die Würde und Tauglichkeit des Weiekandidaten einzuziehen. Dazu hatte er zwei oder drei Zeugen zu laden, die ihm nach ihrer Vereidigung auf dreizehn Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu antworten hatten. Diesen Fragen wurde später noch eine vierzehnte hinzugefügt. Sie galt den Vermögens- bzw. Einkommensverhältnissen des Kandidaten, dem die zu einer standesgemäßen Lebensführung notwendigen Mittel zur Verfügung stehen sollten. Handelte es sich nicht um einen Bischofsthul in *partibus*, dann mußte der Nuntius noch zwei weitere Zeugen hinzuziehen, die über den Stand der vakanten Diözese ebenfalls dreizehn Fragen zu beantworten hatten. Dieses Zeugenverhör hat die „*Sacra Congregatio consistorialis*“ am 29. Februar 1924 abgeschafft¹¹. Nach geltendem Kirchenrecht gibt es jetzt zwar auch noch einen Informativprozeß, aber ohne Hinzuziehung von Zeugen¹².

(Roma 1743) p. 395, n. 8. Vgl. bis hierher Litzenburger, Informativprozeß Richarz S. 333/34.

¹⁰ Remigius Ritzler OFMConv., Bischöfliche Informativprozesse im Archiv der Datarie, in: Röm. Quartalschr. 50 (1955) S. 96/97: Das Notariat wurde errichtet „als käufliches Amt, nach dem Vorbilde der anderen käuflichen Ämter der Römischen Kurie; nur der Inhaber dieses Amtes (der Notar) oder ein geeigneter Stellvertreter, aber sonst niemand, solle in Zukunft zur Herstellung der Protokolle aller an der Kurie von den Kardinälen oder von ihren Auditoren zu führenden Untersuchungen zuständig sein. Dieses Amt übertrug Gregor XV. durch das gleiche Breve dem ... Odoardo Tibaldeschi, einem Kleriker der Diözese Spoleto, gegen Entrichtung von 1000 Scudi.“

¹¹ A. A. S. XVI, p. 160.

¹² C. I. C. cc. 248 § 2, 255, 330.

Die nach altem Muster angelegten Protokolle der Informativprozesse fanden ihren Standort im „Fondo Consistoriale“ des Vatikanischen Archivs. Sie beginnen mit dem Jahr 1563 und reichen in 250 Bänden bis zum Jahre 1849¹³.

Dort findet sich auch Vol. 188 fol. 98^r—110^v das schriftliche Ergebnis der Erhebungen, die vor der Verleihung des Bischofstuhles von Chersonnes in partibus an den Münchener Hofbibliothekar Casimir Haeffelin vom Apostolischen Nuntius in München gemacht wurden¹⁴.

Eine Analyse von Form und Inhalt des Protokolls führt zunächst ein in die Begründung des Prozesses. Ausgelöst hat ihn Kurfürst Karl Theodor durch eine nach Rom gerichtete Bittschrift, der im Zuge der von ihm bekannten Fürsorge für seine

¹³ In großer Zahl finden sich solche Prozesse, in 258 Bänden, von 1622 bis zum 19. Jahrhundert reichend, unter den Beständen der Datarie im Vatikanischen Archiv und vereinzelt in 310 Bänden, von 1584 bis 1908, in den „Acta Congregationis consistorialis“, die nur, sofern sie der Zeit vor 1850 angehören, eingesehen werden können. Vgl. Remigius Ritzler OFMConv., Die archivalischen Quellen der „Hierarchia Catholica“, in: *Miscellanea archivistica Angelo Mercati. Studi e testi* 165 (1952) p. 69; Litzenburger, Informativprozeß Riharz S. 335; Ritzler, Informativprozesse im Archiv der Datarie S. 95 f.

¹⁴ Unter den im Vatikanischen Archiv aufbewahrten Akten der Münchener Nuntiatur lag ehemals auch das Protokoll über den Haeffelinschen Prozeß. In den Aktenbündeln dieser Nuntiatur befinden sich unter Nummer 239, 240 und 241 Informativprozesse als geschlossene Serie, die von 1829 bis in das gegenwärtige Jahrhundert reicht. In Nr. 239, worin Protokolle bis 1846 enthalten sind, heißt es in der ersten Nummer: „Archivio della Nunziatura di Monaco. Protocolli e indici 1.“ „Index generalis documentorum et Scripturarum quae existunt in Cancellaria S. Nuntiaturae Apostolicae Monacensis.“ Mit Bleistift ist hinzugefügt: „1786—1789.“ Unter Buchstabe „F episcopi“ folgt dann: „Processus Informationis super statu Ecclesiarum, et super qualitatibus Electorum ad episcopatus.“ Unter den zehn hier vermerkten Nummern ist die erste: „1 Episcopi Chersonensis in partibus.“ Ein Name ist nicht dabei. Aber hier handelt es sich gewiß um den Prozeß von Haeffelin. Daß der hier erwähnte Prozeß außerhalb der aufgeführten Serie in irgendeinem Bündel oder einer Schachtel aufbewahrt wird, ist kaum anzunehmen, da alle Prozesse von 1829 an in einer Serie getrennt aufbewahrt werden. — Der erwähnte „Index generalis“ ist nur etwa zu einem Viertel beschrieben. Aber auf dem letzten der beschriebenen Blätter ist zu lesen: „Quod omnia et singula documenta et acta ac reliquae scripturae Cancellariae huius Nuntiaturae Apostolicae Monacensis mihi ab ad.mum R. D. Theodoro Kieser antehac Cancellario eiusdem S. Nuntiaturae extradita fuerint, testor propria subscriptione. Monachii 7 die Aprilis an. 1796. Aloysius Lanz, Cancellarius.“ Der genannte Theodor Kieser hat das Protokoll des vorliegenden Haeffelinschen Prozesses ausgefertigt.

aus der Pfalz nach München mitgebrachten Getreuen den Hausprälaten Casimir Haeffelin gerne als Bischof gesehen hätte. Die S. Congregatio consistorialis gab unter dem 9. März 1787 dieser Bitte statt¹⁵. Fünf Wochen später, am 12. April, schritt Julius Caesar Graf von Zoglio, Erzbischof von Athen und Nuntius in München, zur Aufnahme des Verfahrens, aber nicht ohne ausdrücklich auf die Konstitution „Onus apostolicae“ Gregors XIV. und die Instruktion „Si processus“ Urbans VIII. hingewiesen zu haben¹⁶.

Auf diese Einleitung, die, wie andere Protokolle zeigen, kein festgefügtes Formular ist und mit diesen nur die Bezugnahme auf die eben genannten päpstlichen Erlasse gemeinsam hat¹⁷, während sonst noch von Fall zu Fall einschlägige gültige Sonderbestimmungen wie Vereinbarungen konkordatärer Art aufzuführen sind, folgen nun das Zeugenverhör und die noch beizubringenden Urkunden wie Fides baptismalis, Attestatum de suscepto ordine Presbyteratus, Diploma gradus Doctoralis in S. Theologia obtenti, Attesta de sufficientia reddituum, Instrumentum emissae Professionis Fidei¹⁸.

Als Zeugen wurden in die Nuntiatur geladen und vereidigt zwei Canonici des Stiftes U. L. Frau zu München. Am Donnerstag, dem 12. April 1787, erschien Philipp Wacquier de la Barthe. Am nächsten Tag kam Josef Felix v. Effner¹⁹.

¹⁵ Processus episcoporum Sacrae Congregationis Consistorialis (weiterhin zitiert P. Cons.) Vol. 188, fol. 98r. ¹⁶ P. Cons. Vol. 188, fol. 98v. Der Wortlaut des Instrumentes ist im Anhang beigegeben. — Julius Caesar Graf von Zoglio wurde im Februar 1785 zum Nuntius in München ernannt, übte vom 20. Mai 1786 bis Februar 1794 sein Amt aus und starb in München am 13. Januar 1795.

Vgl. Beda Bastgen, Bayern und der Heilige Stuhl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 2 (München 1940) S. 1060. ¹⁷ Vgl. z. B. die Inquisitionsinstrumente für die Besetzung des Speyerer Bischofsthuhls nach Abschluß des Konkordates von 1817 (P. Cons. Vol. 215, fol. 378 über Matthaeus von Chandelle, ersten Bischof nach Wiedererrichtung des Bistums Speyer). — Die Instrumente aus der Zeit der Wahlen der residierenden Bischöfe durch die Domkapitel scheiden hier aus (P. Cons. Vol. 201, fol. 687—690, über die Wahl des letzten Fürstbischofs von Speyer, Philipp Franz Wilderich von Walderdorf, am 22. April 1797).

¹⁸ P. Cons. Vol. 188, fol. 102: Elenchus Inquisitionis super qualitatibus Ill'mi et R'mi D'ni Casimiri Haeffelin ad Episcopatus dignitatem promovendi et documentorum adnexorum. ¹⁹ Philipp Wagnerieri de la Barthe wurde 1781 als Kanonikus des Stiftes U. L. Frau in München verzeichnet. Er war Malteser-Komtur zu Aham, K. Legationsrat und Propst zu Wessenberg, ist am 2. Januar 1832 gestorben und wurde in der Barthegruft des

Ihre Antworten machen auf den ersten Blick den Eindruck des Schematischen. Sie sind ganz offensichtlich, wenn auch ohne Beeinträchtigung ihres Sondergutes, von dem Notar der Nuntiatur, Theodor Kieser, formuliert.

Wacquier ist seit zwölf Jahren, zunächst brieflich, dann aber persönlich, mit Haeffelin bekannt. Das Bekanntsein v. Effners mit dem Kandidaten ist auch ein persönliches, dauert aber erst vier Jahre an. Beide Zeugen wissen von Haeffelin selbst, Wacquier hat es auch sonst noch gehört, während v. Effner das Taufzeugnis als Quelle dafür angibt, daß Haeffelins Geburtsort das in der Südpfalz zur Diözese Speyer gehörige Dorf *M i n f e l d* ist. Das Taufzeugnis wie auch die öffentliche Meinung erweisen den nunmehr fünfzig Jahre alten Prälaten als den am 3. Januar 1737 geborenen Sohn des herzoglichen Amtsschreibers Daniel Haeffelin und dessen Ehefrau Elisabeth geborene Schoenlaub²⁰. Überdies kennt Wacquier das Alter des Kandidaten von diesem selbst und von anderen. Die Frage nach der Priesterweihe Haeffelins beantworten beide Zeugen damit, daß sie ihn durch die Jahre des persönlichen Bekanntseins mit ihm die heilige Messe feiern sahen. Auf den Umgang mit dem Kandidaten (Wacquier) und wiederum auf den Leumund gründen die Zeugen ihre Bejahung der katholischen und untadeligen Lebensführung Haeffelins. Seine Eignung zur Führung der bischöflichen Amtsgeschäfte sehen Wacquier und v. Effner damit gegeben, daß Haeffelin zur allgemeinen Zufriedenheit das Amt des stellvertretenden Präsidenten im kirchlichen Rat führt²¹. Die wissenschaftlichen Voraussetzungen sind ihnen erbracht durch den Erwerb des theologischen Doktorgrades an der Universität *I n g o l s t a d t* und durch die

Domes beigesetzt. — Josef Felix v. Effner, geboren am 9. Mai 1734 in München, *Sacrae Theologiae Doctor*, wurde 1762 Stiftskanonikus. Er hatte von 1769—1781 das Amt eines Stiftspfarrers, und von da bis zu seinem Tod 1803 das des Stiftsdekans inne. 1814 wurde ein von ihm gestifteter Jahrtag genehmigt. — Für diese Angaben sei den H. H. Prälaten Dr. Hartig, Archivar, und Dr. Brem, Domkapitular, beide in München, aufrichtig gedankt. ²⁰ P. Cons. Vol. 188, fol. 103: „... prodiit in lucem filiolus ex legitimo thoro admodum honesti clarissimi Domini Danielis Haeffelin Satrapiae guttembergensis Proto-Scribae et virtuosae Dominae Annae Elisabeth natae Schoenlaub.“ — Minfeld gehörte zum Herzogtum Zweibrücken. ²¹ Allgemeine Deutsche Biographie (weiterhin zitiert A. D. B.) 49 (1904) S. 698: „1783 ernannte ihn der Kurfürst zum Vizepräsidenten des geistlichen Rates und zum geheimen Referendar in geistlichen Sachen (mit Gehalt von 1400 Gulden ... ohne Angabe der Quelle!).“

theologischen und kanonistischen Studien an der Universität Heidelberg, deren Erfolg beide Zeugen in der Unterhaltung mit Haeffelin immer wieder feststellen konnten²². Über die von Haeffelin geführten Ämter machen die Zeugen verschiedene Angaben. Wacquier führt das Amt eines Komturs des Malteserritterordens und das des Generalvikars des bayerischen Malteser-Großpriorats auf und v. Effner nennt das des Vizepräsidenten des kurfürstlichen geistlichen Rates, des Referendars in kirchlichen Angelegenheiten und Verwalters des bayerischen Kirchenvermögens. Irgendwelche Gründe, die eine Ablehnung Haeffelins als Bischofskandidaten rechtfertigten, kennen beide nicht. Im Gegenteil! Beide Zeugen empfehlen ihn. Sie bedienen sich dabei direkt des durch die Frage gegebenen Wortlautes. Die Mittel zur standesgemäßen Lebensführung als Bischof bringt Haeffelin nach beiden Zeugen auf als Kanonikus und Vizepropst an der Stiftskirche U. L. Frau in München, als Kanonikus an St. Peter in Mainz und in Heinsberg, als Komtur des Malteserritterordens. Mit den Unterschriften der Zeugen und deren Beglaubigung durch den Notar der Nuntiatur schließt das Verhör ab.

Sämtliche Fragen fordern ausdrücklich die Angabe der „*causa scientiae*“, da auf die Quelle der Sachkenntnis besonderer Wert zu legen war. Wenn dann jedoch beide Zeugen bei der dritten und siebten Frage „*notorietas publica*“ und „*conversatio*“ als Fundierung ihrer Aussagen angeben, so weisen sie auf einen rechtlich dem eigenen Wissen gleichwertigen Tatbestand hin, der als notorisch eben unschwer jederzeit zu beweisen war. Die Bezugnahme auf die der siebten Frage unmittelbar voraufgegangenen Antworten ist immerhin bemerkenswert; für den Empfang der Priesterweihe durch Haeffelin wäre der Beweis damit erbracht, daß dieser das heilige Meßopfer feierte und Sakramente spendete²³. Kennzeichnend ist ferner, daß sich die Beantwortung der neunten Frage, bei der es sich darum handelt, ob der Kandidat ein „*vir gravis prudens et usu rerum praestans*“ ist, vor allem auf dessen Leistungen als Vizepräsident des geistlichen

²² P. Cons. Vol. 188, fol. 99^v 100^v.

²³ Zur gleichen Feststellung zwingt auch P. Cons. Vol. 236, fol. 344^v ss. Vgl. Litzenburger, Informativprozeß Richarz S. 338. — Die Priesterweihe erhielt Haeffelin nach P. Cons. Vol. 188, fol. 104^{rv} am Quatembersamstag, dem 24. September 1763, und nicht erst 1767, wie A. D. B. 49 (1904) S. 697 berichtet.

Rates erstreckt. Gewiß, diese Tätigkeit „ad omnium satisfactionem“ auszuüben mag keine Kleinigkeit gewesen sein. Dabei bleibt aber dahingestellt, ob in die allgemeine Zufriedenheit auch die Kirche und nicht nur der Staat einzubeziehen ist. Die Vertreter des bayerischen Staatskirchentums haben sich in vielen Punkten der Auffassung der Kirche entgegengestellt. Die Vizepräsidentschaft findet keinerlei Erwähnung bei der an letzter Stelle aufgeworfenen Frage nach den materiellen Mitteln zur standesgemäßen Lebensweise des zukünftigen Bischofs, obwohl Haeffelin als Vizepräsident des geistlichen Rates und geheimer Referendar in geistlichen Sachen mehr als 1000 Dukaten bezog; v. Effner wußte davon; denn er ließ am Tage nach seiner Vernehmung darüber eine amtliche Urkunde ausfertigen²⁴. Offensichtlich begnügen sich die Zeugen hier bewußt mit dem Nachweis standesgemäßen Unterhalts aus kirchlichen Mitteln. Wacquier erwähnt dabei auch die Kommende des Malteserritterordens als Einkunftsquelle Haeffelins. Sie brachte ihm, urkundlich nachweisbar, jährlich 4000 Gulden ein²⁵. Die Auskunft beider Zeugen über die Verleihung des theologischen Doktorgrades an Haeffelin erweckt besonderes Interesse, weil dieser Vorgang nach der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ nach Heidelberg verlegt werden kann²⁶. Wacquier und v. Effner sprechen übereinstimmend von der Promotion durch die Theologische Fakultät der Universität Ingolstadt²⁷. Die wissenschaftlichen Voraussetzungen dafür schuf Haeffelin allerdings in Heidelberg. Dort studierte er etwa vier Jahre Theologie und kanonisches Recht. Während dieser Zeit erstellte er auch seine „Dissertatio historico — Theologica“. Das Thema war „De iusta Theodori Mopsuesteni, Theodreti et Ibae damnatione, vulgo de tribus capitulis“. Er reichte diese Arbeit auch an der Universität Heidelberg ein und verteidigte einen ganzen Tag lang mit großem Erfolg eine Reihe von Thesen aus der gesamten Theologie in der Absicht, sich den theologischen Doktorgrad zu erwerben. Das alles geht deutlich hervor aus einem von

²⁴ P. Cons. Vol. 188, fol. 107; A. D. B. 49 (1904) S. 698. ²⁵ P. Cons. Vol. 188, fol. 108; Urkunde über 4000 flor. ausgestellt von Bajulivus Joh. Theodorus S. R. I. Comes . . . Bajulivus, auch Ballivus, bezeichnet bei den Malteserrittern die Würde zwischen Großprior und Komtur. Vgl. W e t z e r und W e l t e, Kirchenlexikon 6 (2. Aufl. Freiburg i. B. 1889) Sp. 1793. ²⁶ A. D. B. 49 (1904) S. 697.

²⁷ P. Cons. Vol. 188, fol. 99v 100v.

der Universität Ingolstadt am 5. November 1781 ausgestellten Dokument²⁸. Aber Haeffelin war lediglich „Baccalaureus Biblicus“, als er nach Ingolstadt kam, um dort in Anerkennung seiner Gelehrsamkeit zum Licentiat graduiert und dann zum Doktor der Theologie promoviert zu werden.

Darüber hinaus gewährt der schriftliche Niederschlag des in der Münchener Nuntiatur geführten Informativprozesses keinen Einblick mehr in das Leben Haeffelins. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob denn diese Art von Prozeßführung der Intention des Gesetzgebers überhaupt noch entspricht? Ist sie mit dem Eifer, den die am Anfang der Informativprozesse stehende Dekretalengesetzgebung entwickelte, und damit, daß sich sogar das Konzil von Trient mit dieser Materie befaßte, so recht vereinbar? Gründliche Erhebungen hätten doch ein umfassendes Ergebnis zeitigen müssen. Haeffelin stand damals immerhin schon im fünf- und zwanzigsten Priesterjahr, also auch eine gute Reihe von Jahren im Dienst des Kurfürsten. Der Grund für sein späteres Verhalten als bayerischer Gesandter in Rom, besonders im Zusammenhang mit dem Abschluß des Konkordates von 1817, war längst gelegt. Zugegeben, daß Haeffelin als ein Mann „von Geist und umfassender Bildung“ aus den Antworten erkennbar ist; aber seine „religiös liberale Erziehung“²⁹ ist offenbar nach den Begriffen der Zeugen und des Notars kein Hindernis gewesen, hinter die Frage nach einer katholischen und untadeligen Lebensführung ein „Affirmative“ zu setzen. Der Habitus, aus dem heraus Haeffelin das Vorgehen Napoleons gegen Papst Pius VII. billigte³⁰, war damals vielleicht noch nicht ausgeprägt; aber angebahnt war er sicher. Die Kanoniker Wacquier und v. Effner standen wohl auch auf der Seite des Staates, wofür aber auch alle Bemühungen, sie als Männer ihrer Zeit zu begreifen, nur eine schwache Entschuldigung beibringen dürften.

Haeffelin wird durch die Geschichtsschreibung sehr verschieden beurteilt. Die positive Stellungnahme v. S i c h e r e r s³¹ rief

²⁸ P. Cons. Vol. 188, fol. 105^{rv} 106^{rv}. Der Text „pro doctoratu Theologico consequendo“ (fol. 105^v) ist der Form nach ein Gerundivum als Ersatzkonstruktion für das Gerundium und der Funktion nach ein Adverbiale des Zweckes, aus dem die Absicht hervorgeht.

²⁹ Frz. H a n u s, Die preußische Vatikan-gesandtschaft 1747—1920 (München 1954) S. 116.

³⁰ J. S c h m i d l i n, Papst-geschichte der neuesten Zeit 1 (2. Aufl. München 1935) S. 99, n. 1.

³¹ H. v. S i c h e r e r, Staat und Kirche in Bayern von 1799—1821 (München 1874) S. 72—76

den schärfsten Widerspruch der „Historisch-politischen Blätter“³² und des Mainzer Kirchenhistorikers Brück³³ hervor. Die „Allgemeine Deutsche Biographie“³⁴ gibt ein wenig günstiges Gutachten. Ihr folgt im wesentlichen Geiger³⁵. Schmidlin bezeichnet Haeffelin als den von staatskirchlichen und aufklärerischen Ideen beherrschten Gesandten beim Apostolischen Stuhl³⁶ und Bastgen als „in Rom verdächtig“ und von „fein gesponnener Schlaueit“³⁷. Nach alledem „schwankt noch das Charakterbild“ des Mannes, der aus südpfälzisch-dörflichen Verhältnissen bis zu den höchsten staatlichen und kirchlichen Ämtern und Würden emporstieg und nach einer ausgedehnten diplomatischen Tätigkeit als Kardinal, 90 Jahre alt, am 27. August 1827 in Rom starb³⁸.

ANHANG

In Nomine Domini. Amen. Per hoc publicum Processus seu Inquisitionis Instrumentum cunctis ubique pateat evidenter, notumque sit omnibus et singulis, ad quos spectat, seu in futurum spectare poterit, quod cum Serenissimus Dominus Carolus Theodorus S. R. I. Princeps Elector Comes Palatinus et Bavariae Dux Sanctissimo Domino Nostro enixas preces obtulerit, ut ob praeclaras animi dotes ac virtutes, quibus R'mus D. Casimirus Haeffelin eiusdem Sanctitatis Suae Praelatus Domesticus praeditus est, cum aliquo titulo Episcopali in partibus Infidelium decorare dignaretur, cumque Sanctitas Sua Ser'mi Bavariae Ducis votis, ac desiderio benigne annuerit, ut patet ex decreto S. Congregationis consistorialis de dato 9 Martii anni currentis 1787; Ideoque Supradictus R'mus D'nus Casimirus Haeffelin instanter petierit ab Ill'mo et R'mo D'no Julio Caesare ex comitibus de Zollio Archiepiscopo Athaenarum et apud Serenissimam Electoralem aulam Bavaro-Palatinam Nuntio Apostolico, ut processus seu generalis inquisitio tam super sui ipsius ad Episcopalem Dignitatem capessendam aliisque necessariis

95—99 188—256.

³² Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, redigiert von Edmund Jörg und Franz Binder 73 (1874) S. 145—149 201—205 435.

³³ H. Brück, Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland im 19. Jahrhundert 1 (Mainz 1887) S. 259 f.; 2 (Mainz 1889) S. 1—29, wo in zwei Kapiteln die Verhandlungen zum bayerischen Konkordat von 1817 geschildert sind.

³⁴ A. D. B. 49 (1904) S. 697 f.

³⁵ K. A. Geiger, Das bayerische Konkordat vom 5. Juni 1817 (Regensburg 1918) S. 71—75.

³⁶ J. Schmidlin, Papstgeschichte 1, S. 226, n. 8.

³⁷ Bastgen, Bayern und der Heilige Stuhl 1, S. 33, 71 und an vielen in 2, S. 1051, angegebenen Stellen.

³⁸ A. D. B. 49 (1904) S. 698.

legitime formaretur: Qua propter idem Ill'mus et R'mus D'nus Nuntius Ap'licus Autoritate Apostolica, qua fungitur, petitioni praedictae prout justae et aequitati consonae annuens infrascriptum processum juxta formam Constitutionis Sae Mae Gregorii XIV ac normam et praescriptum Sae item Mae Urbani VIII anno 1627 emanatum formaturus die 12 Aprilis anno Domini 1787 Indictione V Pontificatus autem SS'mi D'ni N'ri D'ni Pii divina Providentia PP VI anno decimo tertio Monachii in Bavaria in aedibus Sacrae Nuntiaturae Apostolicae binos Spectabiles et fide dignos viros ex officio, ut infra, ad se secreto vocari mandavit, qui praevio Juramento de veritate dicenda ad Sancta Dei Evangelia praestando particularibus Interrogatoriis super qualitatibus R'mi promovendi et super eius redivisibus ad sustinendum Episcopalis dignitatis decorem necessariis respondendo satisfecerunt.

Interrogatoria autem super quibus singulos testes idem Ill'mus et R'mus Nuntius Apostolicus examinari voluit, sunt sequentia:

1^{mo} An testis noscat Ill'mum D'num Casimirum Haeffelin ad Episcopalem dignitatem promovendum, quomodo, a quo tempore citra, an sit ipsius consanguineus, cognatus, affinis, nimium familiaris, inimicus, aemulus vel odiosus?

2^{do} An sciat, in qua civitate vel loco aut Dioecesi sit natus et quae sit causa scientiae?

3^{tio} An sciat eum esse natum ex legitimo matrimonio, atque honestis et catholicis parentibus et quae sit causa scientiae?

4^{to} An sciat cuius aetatis sit, praesertim an expleverit annum trigessimum, et quae sit causa scientiae?

5^{to} An sciat eum esse in Sacris ordinibus constitutum, quibus, a quo tempore citra, praesertim an ante sex menses, et quae sit causa scientiae?

6^{to} An sciat eum esse in functionibus Ecclesiasticis, et in exercitio ordinum susceptorum diu versatum, in susceptione Sacramentorum frequentem et devotum, et quae sit causa scientiae?

7^{mo} An sciat eum semper catholice vixisse, et in fidei puritate permansisse, et quae sit causa scientiae?

8^{vo} An sciat eum praeditum esse innocentia vitae, bonisque moribus, an sit bonae conversationis et famae, et quae sit causa scientiae?

9^{no} An sciat eum esse virum gravem, prudentem, et usu rerum praestantem et quae sit causa scientiae?

10^{mo} An sciat eum aliquo gradu in iure Canonico vel in sacra Theologia insignitum esse, quibus in locis, quanto tempore, et quo fructu ipsi Theologiae vel iuri Canonico operam dederit, et an vere ea doctrina polleat, quae in Episcopo requiritur, ad hoc, ut possit alios docere, et quae sit causa scientiae?

11^{mo} An sciat eum aliquo munere functum esse, vel circa cura animarum, aut regimen alterius Ecclesiae se exercuisse, et quomodo in eis se gesserit, tam quoad doctrinam, quam quoad prudentiam, integritatem et mores, et quae sit causa scientiae?

12^{mo} An sciat eum aliquando publicum aliquod scandalum dedisse circa fidem, mores, sive doctrinam, vel aliquo corporis, aut animi vitio, aliove Canonico impedimento teneri, quominus possit ad dignitatem Episcopalem promoveri, et quae sit causa scientiae?

13^{to} An eum idoneum existimet ad obeunda munia Episcopalis dignitatis, an dignum, qui ad illam promoveatur, et an ipsius promotionem Ecclesiae utilem et proficuum futurum esse constat, et quare ita existimet?

14^{to} An sciat ipsum bona et proventus possidere ad sustinendum Episcopalis dignitatis decorem sufficientes, quales circiter, ex quo proveniant, in quibus consistant, et quae sit causa scientiae?

Die Jovis 12. Aprilis anno Domini 1787 in aedibus S. Nuntiaturae Apostolicae coram praefato Ill^{mo} ac R^{mo} D^{no} Julio Caesare ex Comitibus de Zollio Archiepiscopo Athaenarum et apud Ser^{mam} Electoralem aulam Bavaro-Palatinam Nuntio Apostolico personaliter constitutus comparuit R. P. D. Philippus Wacquier de la Barthe Electoralis Ecclesiae Collegiatae ad B. Virginem Monachii Canonicus annos natus triginta octo, ut ipse dixit, et ex aspectu apparuit, testis ex officio assumptus, et secreto vocatus, qui delato sibi iuramento de veritate dicenda tactis S. Evangeliiis in forma iuravit, et examinatus super qualitatibus praedicti Ill^{mi} Dⁿⁱ promovendi ac eius redivisibus ac supraposita interrogatoria respondit ut sequitur:

ad 1. Affirmative. Nosco Ill^{mum} D. Casimirum Haeffelin a duodecim abhinc annis, primum per epistolas, secundo personaliter. Ad cetera negative.

ad 2. Affirmative. Natus est Minfeldae Dioecesis Spirensis, ut ex ipsomet et ex aliis audivi.

ad 3. Affirmative. Prout constat ex fide baptismatis et notorietate publica.

ad 4. Affirmative. Scio eum in quinquagesimo circiter aetatis anno esse constitutum, ut ex ipso et ex aliis audivi.

ad 5. Affirmative. Semper eum novi in Presbyteratus ordine constitutum, vidi enim eum a tribus abhinc annis Sacra peragentem.

ad 6. Affirmative. Ob causam superius adductam.

ad 7. Affirmative. Ex eius conversatione et notorietate publica.

ad 8. Affirmative. Ex eadem causa supra adducta.

ad 9. Affirmative. Ipsum enim ego vidi gravia negotia gerentem, idque munus Vice-Praesidis Consilii Ecclesiastici ipsi a Ser^{mo} Electore concredutum testatur.

ad 10. Affirmative. Notum enim mihi est, eum insignitum esse gradu doctorali in Sacra theologia in Universitate Ingolstadiensi, eumque, ut ex aliis audiui, per quatuor circiter annos in Universitate Heidelbergensi eidem Sacrae Theologiae et iuri Canonico summo cum fructu operam dedisse, notumque mihi est ex eius conversatione, ipsum ea doctrina pollere, quae in Episcopo requiritur.

ad 11. Affirmative. Habet enim curam Ecclesiarum et parochiarum linguae Anglo-Bavarae S. Jo'is Hyerosolymitani, cuius Vicarius in Spiritualibus generalis existit.

ad 12. Negative. Nunquam enim id per me ipsum vidi, nec per alios audiui.

ad 13. Affirmative. Ex rationibus supra adductis, et tam propter ipsius mores, quam propter scientiam, et zelum Ecclesiasticum qui semper in eo enituit.

ad 14. Affirmative. Scio enim ipsum possidere duplicem praebendam in Ecclesia Collegiata ad B. Virginem Monachii, Praebendam cum dignitate in collegiata Heinsbergensi, Praeposituram ad S. Petrum Moguntiae, et commendam Ordinis S. Joannis Hierosolymitani in Prioratu Bavarico. — Quibus habitis etc. Ita pro veritate deposui Philippus Wacquier de la Barthe.

Die Veneris decima tertia mensis Aprilis anno Domini 1787 in aedibus Sacrae Nuntiaturae Ap'licae coram praefato Ill'mo et R'mo D'no Nuntio Apostolico personaliter constitutus comparuit R. P. D. Josephus Felix de Effner Electoralis Ecclesiae collegiatae ad B. Virginem Monachii Decanus annum agens quinquagesimum tertium prout ipse dixit, et ex aspectu apparuit, testis ex officio assumptus, et secreto vocatus, qui delato sibi iuramento de veritate dicenda tactis S. Evangeliiis in forma iuravit, et examinatus super qualitatibus Ill'mi D'ni promovendi ac eius redditibus ad supraposita Interrogatoria respondit, ut sequitur.

ad 1. Affirmative. Nosco Ill'mum D. Casimirum Haeffelin a quatuor abhinc annis ex conversatione. Ad cetera negative.

ad 2. Affirmative. Natus est Minfeldae Dioecesis Spirensis, prout ex ipso audiui, et ex fide Baptismatis constat.

ad 3. Affirmative. Ut patet ex fide baptismatis, et notorietate publica.

ad 4. Affirmative. Complevit annum circiter quinquagesimum, quod mihi ex fide baptismatis constat.

ad 5. Affirmative. A quatuor enim abhinc annis eum semper vidi Sacra peragentem.

ad 6. Affirmative. Ego enim ipsum ut Vice-Praepositum nostrae Collegiatae Ecclesiae vidi S. Presbyteratus ordinem exercentem, et in eo exercitio frequentem et devotum.

ad 7. Affirmative. Ex notorietate publica.

ad 8. Affirmative. Ex eadem ratione, et eius conversatione.

ad 9. Affirmative. Ut ipsum munus Vice-Praesidis Consilii Ecclesiastici, quo ad omnium satisfactionem fungitur testatur.

ad 10. Affirmative. Ipse enim exhibuit capitulo nostro diploma gradus doctoralis in Sacra Theologia in Universitate Ingolstadiensis obtenti, Studiis incubuit Theologicis et Sacrorum Canonum in Universitate Heidelbergensi, ut ex ipso audivi. Ex eius conversatione cognovi, ipsum ea doctrina praeditum esse, quae in Episcopo requiritur.

ad 11. Affirmative. Ipse enim fungitur munere Vice-Praesidis Consilii Ecclesiastici et ut referendarius Ser'mi Electoris in Ecclesiasticis curam habet omnium Ecclesiarum Bavariae saltem in temporalibus, cui munere omnino satisfacit, ut notum est omnibus.

ad 12. Negative. Quia nunquam id audivi.

ad 13. Affirmative. Quia ipsum cum dignitate officium Sacerdotale exequitur, et quia eius doctrina et zelus pro Ecclesia ipsum commendat, ut ad dignitatem Episcopalem promoveatur.

ad 14. Affirmative. Est enim Praepositus ad D. Petrum Moguntiae, Canonicus cum dignitate Heinsbergae, Vice-Praepositus Monachii ad B. Virginem Commendatarius S. Jo'is Hierosolymitani.

Quibus habitis etc. Ita pro veritate deposui Josephus de Effner, Decanus.

His peractis Nomine R'mi D'ni promovendi praesentata fuerunt in hac Cancellaria Apostolica sequentia authentica documenta.

1^{mo} Attestatum de Suscepto Baptismatis Sacramento.

2^{do} Attestatum se suscepto Sacro Presbyteratus Ordine.

3^{tio} Diploma gradus doctoralis in Sacra Theologia consecuti.

4^{to} Attestata de sufficienti redituum ad honesta sustinendum Episcopalis dignitatis decorem.

5^{to} Instrumentum emissae Professionis fidei.

Praeindicata autem attestata, quae hic loci producta fuerunt, omnia et singula Ill'mus et R'mus Nuntius Apostolicus huic processui in copia authentica inseri et adnecti, eundemque processum sic concludi mandavit.

Et quia ego infrascriptus Notarius Apostolicus huius Sac. Nuntiatuae Cancellarius memoratae Inquisitionis, ac testium depositionibus per dictum Ill'mum et R'mum D'num Nuntium Apostolicum, ut supra, habitis et receptis requisitus personaliter interfui; nec non iuramenta a praememoratis testibus solemniter praestari vidi et audivi, eorumque edicta in scripturam fideliter redegei, et documentorum praedictorum originalia authentica et legitima esse recognovi, eorumque copias authenticas hic inserui, idcirco hunc inquisitionis processum a me confectum, manus meae subscriptione, sigillique mei impressione roboravi. Actum Monachii die 16^{ta} Mensis Aprilis Anno Domini 1787 Indictione

V. Pontificatus autem SS'mi D'ni N'ri Pii divina Providentia Papae VI anno decimo tertio.

(L. S.) Theodorus Kieser Sac. Nunt. Ap. Cancellarius et Notarius Ap'licus.

Julius Caesar ex Comitibus de Zollio

Dei et Apostolicae Sedis gratia Archiepiscopus Athaenarum SS. D. N. Pii divina Providentia P. P. VI. Praelatus Domesticus et Solio Pontificio assistens, Eiusdemque ac dictae Sanctae Sedis Apostolicae apud Serenissimam Electoralem Aulam Bavaro-Palatinam cum facultatibus Legati de Latere Nuntius.

Suprapositae informationi super qualitatibus Reverendissimi D'ni Casimiri Haeffelin SS'mi D'ni N'ri Praelati domestici ad Episcopalem dignitatem promovendi per nos ipsos assumptae et per R. D. Theodorum Kieser huius Sacrae Nuntiaturae Apostolicae Cancellarium et Notarium Apostolicum ut supra in scripturam fideliter redactae integram fidem adhiberi posse asserimus, eundemque R'mum D'num Casimirum Haeffelin valde dignum esse, qui ad Episcopalem dignitatem promoveatur. In quorum omnium et singulorum fidem Nos quoque veritatis testimonium manus nostrae subscriptione sigillique nostri appositione addidimus. Datum Monachii in Bavaria in aedibus solitae residentiae nostrae die 16^{ta} Mensis Aprilis Anno Domini 1787. J. C. Arch'epus Athenarum N'us Ap'licus.

Elenchus

Inquisitionis super qualitatibus Ill'mi et R'mi D'ni Casimiri Haeffelin ad Episcopalem dignitatem promovendi et documentorum annexorum.

1. Instrumentum Processus seu inquisitionis super qualitatibus et reductibus Ill'mi et R'mi D'ni promovendi.
2. Fides Baptismatis.
3. Attestatum de suscepto ordine Presbyteratus.
4. Diploma gradus Doctoralis in S. Theologiae obtenti.
5. Attesta de sufficientia reductuum.
6. Instrumentum emissae Professionis Fidei.

1 **Copia.** Extractus ex libro baptismali Ecclesiae parochialis in Minfeld et Freckenfeld Dioecesis Spirensis pagina 286^a. Hodie tertia Januarii anni millesimi Septingentesimi trigesimi septimi prodiit in lucem filiulus ex legitimo thoro admodum honesti clarissimi Domini Danielis Haeffelin Satrapiae guttembergensis Proto-Scribae et virtuosae Dominae Annae Elisabeth natae Schoenlaub Conjugum in Minfeld habitantium et Sacro Baptismatis lavacro ablutus est, nomine Casimirus.

Levantes extiterunt patrini Plurimum Reverendus Dominus D'nus Kellée Decanus ruralis Capituli Herrheimensis, nec non Parochus in Hazenbühl dignissimus, et virtuosa Domicella Heinrica Sophia de Fouquerolle. Baptizans fuerat Reverendus Pater Gentzer. In fidem Fridmann vicarius.

Praesens Extractus ex supra nominato libro baptismali per me infrascriptum Parochum in Minfeld et Freckenfeld Dioecesis Spirensis de verbo ad verbum fideliter transscriptus est, quod propriae manus subscriptione, sigillique nostri parochialis appositione attestor. Minfeldae vigesima Martii anni Millesimi Septingentesimi octogesimi Septimi.

(L. S.) Jos. Antonius Wilms Parochus regius.

Nos Andreas Dei gratia et Apostolicae Sedis Autoritate Episcopus Tremitensis ac Suffraganeus Ecclesiae Spirensis notum his testatumque facimus, supra scriptum parochum Joannem Antonium Wilms nobis esse notum cumque, in locis Minfeld et Freckenfeld Dioeceseos Spirensis actu existere Parochum, ac proinde testimoniis in vim officii Parochialis ab eo datis adhibendam esse fidem; in quorum fidem haec apposito sigillo nostro dedimus Spirae anno millesimo Septingentesimo octogesimo septimo die vigesima prima Martii.

Andreas Seelmann Episcopus Tremitensis (L. S.)
et Suffraganeus Ecclesiae Spirensis.

Universis et singulis, quorum interest, Ego infrascriptus fidem facio, atque testor, suprapositam copiam collatam cum mihi praesentato originali et exhibenti restituto de verbo ad verbum concordare, quod firmo mea subscriptione et maioris huius Cancellariae Apostolicae tanquam insignis officii mei appositione corroboro. Datum Monachii ex Cancellaria Sacrae Nuntiaturae Ap'licae Bav. Palatinae die 16^a Aprilis anno 1787 Theodorus Kieser Sac. Nunt. Ap. Bav. Palat. Cancellarius et Notarius Apostolicus.

2 Copia. Nos Joannes Adamus Dei Gratia et Apostolicae Sedis autoritate Episcopus Caradensis, Eminentissimi ac Celsissimi Principis ac Domini, D. Francisci Christophori S. R. E. Cardinalis, Episcopi Spirensis, Ecclesiae Principalis Weissenburgensis, Equestris Odenheimensis, et collegiatae ad S. Victorem Moguntiae Praepositi, S. R. I. Principis etc. per civitatem et Dioecsin Spirensem in Pontificalibus Vicarius Generalis Consilii Ecclesiastici Praeses, Protonotarius Apostolicus, nec non insignis Ecclesiae collegiatae S. S. Germani et Mauritii Spirae Decanus et Canonicus Capitularis etc.

Universis praesentes Literas inspecturis Salutem in Domino. Notum facimus, et praesentium tenore attestamur, Nos Anno Millesimo Septingentesimo Sexagesimo Tertio die vigesima quarta mensis Septembris Sabbato quatuor temporum in Ecclesia collegiata Ss. Germani et Mauritii, ordinationem generalem celebrantes Devoto Nobis in Christo di-

lecto Casimiro Haeffelin Minfeldensi Sufficientibus apud Nos fide dignorum testimoniis de vitae morumque honestate commendato, aliasque praemisso examine iuxta et secundum Sacrosancti Concilii Tridentini praescriptum idoneo reperto Sacrum Presbyteratus Ordinem cum necessariis Ceremoniis atque Solemnitatibus, in similibus secundum Sacrae Apostolico-Romanae Ecclesiae ritum, morem et consuetudinem adhiberi solitis cooperante Nobis Spiritus Sancti gratia canonice contulisse, atque in Domino ordinasse. In cuius fidem hasce expeditas et subscriptas sigilli nostri appressionem iussimus communiri. Datas Spirae Anno, Die, Mense, quibus supra.

Jo'es Adamus Buckel Eppus Carads Ex mandato Reverendissimi et
et Suffraganeus Spirensis Eppi. Illustrissimi Domini mei gratiosi
(L. S.) G. F. Henschen Secret.

Folgt Beglaubigung durch Theod. Kieser wie oben.

3 **Copia.** In Nomine Sacrosanctae et individuae Trinitatis. Amen.
Nos Josephus Maximilianus Wibmer Ss. Theologiae Doctor Serenissimi ac Potentissimi Electoris Palatino Bavari et reliqua, reliqua, Consiliarius Ecclesiasticus actualis, Summae Cathedralis Ecclesiae Eystettensis Canonicus, in alma Catholica, et Electorali Universitate Angliopotana Historiae Ecclesiasticae Professor P. O. ad divam Virginem Speciosam hic parochus, ac p. t. almae huius Universitatis Procancellarius et S. Facultatis Decanus, ceteri quoque eiusdem Facultatis Doctores, et Professores p^{ci} O^{rii} omnibus praesentes Litteras inspecturis salutem precamur, et pacem in Domino.

Recte atque ex officio nos facturos arbitrati sumus, si eruditione praecellentes, atque probatissimos viros ad summos honores, et Dignitates admittamus. Horum gloriosissimo, et selectissimo numero suffragantibus maximis, et perinsignibus meritis accensendus venit Plurimum Reverendus Praenobilis ac Excellentissimus Dominus Joannes Casimirus de Haeffelin Serenissimi ac Potentissimi Electoris Palatino-Bavari et reliqua, reliqua, Consiliarius intimus actualis et reliqua, qui postquam iuxta fidem nobis factam, in alma Universitate Heidelbergensi Dissertationem historico-Theologicam de iusta Theodori Mopsuesteni, Theodoreti et Ibae damnatione vulgo de tribus Capitulis, cuius gloriosissimus Author ipsius exstitit, una cum selectis ex Theologia universa positionibus pro doctoratu Theologico consequendo in aula academica per integrum diem, summo cum applausu et cum encomio Profectus eminentis publice defendit, ibidemque Ss. Theologiae Baccalaureus Biblicus, et formatus renunciatus est, modo pro doctorali laurea iuxta intentionis suae finem dignissimum Candidatum coram Nobis sese stitit; quare ob praedicta Scientiarum decora communibus votis meritissimus habitus, et iudicatus est; cui priori cum encomio Profectus scilicet

eminentis petitus in Ss. Theologia Summus honor, seu doctoralis Laurea optimo Iure decerni, conferrique possit, ac debeat. Edita itaque iuxta Constitutionem Pii quinti Pontificis maximi, Fidei orthodoxae professione aliisque consuetis Iuramentis, et obtento prius debitis Solemnitatibus Gradu Licentiae in supradicta Universitate nostra in pleno Conssessu Supremo in Sacrosancta Theologia, sive doctorali gradu per supra laudatum Plurimum Reverendum, Praenobilem ac Amplissimum Virum Dominum Josephum Maximilianum Wibmer Sacrosanctae Theologiae Doctorem et reliqua, Collegam nostrum honorandissimum, idem Plurimum Reverendus Praenobilis, ac Excellentissimus Dominus Joannes Casimirus de Haeffelin et reliqua, Sacrosanctae Theologiae Licentiatus, debitis Solemnitatibus hodierna infrascripta die insignitus, atque in numerum Doctorum palam cooptatus, insuper omnibus et singulis Iuribus docendi, glossandi, interpretandi, scribendi et ubivis terrarum de hac Sacra scientia publice, privatimque respondendi, aliisque Privilegiis, Immunitatibus, ac Praerogativis, quae veris Ss. Theologiae Doctoribus, sic legitime creatis, vel de Iure, vel de consuetudine, ac almae huius Universitatis, nostrisque Collegii Theologici Specialibus Indultis competunt, aut quoquo modo competere possunt, lubentissime donatus est. In cuius rei fidem, firmitatem, ac sempiternam memoriam, atque apud omnes testationem idoneam, hosce Cidicillos eidem Plurimum Reverendo, Praenobili, ac Excellentissimo Domino Joanni Casimiro de Haeffelin et reliqua, Ss. Theologiae Doctori sic legitime creato de more dari, illosque per Caesareum, et almae huius Universitatis Notarium iur. publ. subscribi, Collegiique nostri Theologici maiori Sigillo appenso communiri fecimus. Ingolstadii die quinta Mensis Novembris Anno Domini Millesimo Septingentesimo Octogesimo primo.

(L. S.)

Ignatius Lichtenstern
Iurium Licentiatus
Caesareus et almae
Universitatis Notarius.

Folgt Beglaubigung durch Theod. Kieser wie oben.

4 [copia]. Nos Praepositus, Decanus, Senior et Capitulares Ecclesiae Collegiatae ad D. V. Monachii attestamur, Ill = et Rev^{mum} D. Casimirum Haeffelin S. D. N. Pii Sexti Praelatum domesticum Seren^{mo} Electori Bavaro-palatino a Consilii Secretis, et in Ecclesiasticis Referendarium, nec non Consilii Ecclesiastici Vice-Praesidem praedictae Ecclesiae nostrae ad D. V. Vicepraepositum Reditus annuos ultra mille Ducatos aureos habere, ita ut pro Dignitate Episcopali perhonestam et Congruam Sustentationem habeat. In cuius Rei fidem has ei testes litteras

dedimus, et Capitulari Sigillo muniri fecimus. Monachii die decima quarta Aprilis anno Milesimo Septingentesimo octogesimo Septimo.

(L. S.)

Josephus Felix de Effner Decanus. Mathias Dellerer, Advocatus aulicus et capituli ad div. virg. Syndicus nec non Notarius publicus Apostolicus.

Nos Provinciae Melitensis Palatino-Bavae Prior, Bajulivi et Comendatores hisce testamur Litteris, Illustrissimum et Reverendissimum Dominum Casimirum Haeffelin S. D. N. Pii Sexti Praelatum Domesticum et Serenissimo Electori Bavaro-Palatino a Consiliis secretis et in Ecclesiasticis Referendum Commenda gaudere in Kaltenberg, cuius reditus annui sunt 4000 flor: seu octo centum num. aureor. In quorum Fidem has Litteras Provinciae nostrae Ancianus subscripsit, et maiore Capituli Sigillo muniri fecit. Datum Monachii die undecima Aprilis Anni milles. Septingent. octog. Septimi. Bajulivus Joh. Theodorus S.R.I. Comes Topor Morawitzky anzianus Ven. Capituli prior.

(L. S.)

Zaupser Secretarius.

Hier folgt auf fol. 109^{rv} und 110^r die „*professio fidei*“, beglaubigt vom Apostolischen Nuntius Julius Caesar de Zollio, wie sie in der Regel dem jeweiligen Protokoll eines solchen Prozesses beigegeben ist. Vergleiche Ritzler, Informativprozesse im Archiv der Datarie, S. 101, n. 29.

In Nomine Domini. Amen.

Omnibus et Singulis, quorum interest, fidem facio et attestor, qualiter anno a nativitate Domini 1787 Indictione V die Mensis Aprilis Pontificatus autem SS^{mi} Dⁿⁱ N^{ri} Pii PP. VI anno decimo personaliter constitutus coram Ex^{mo} et R^{mo} D^{no} Julio Caesare ex comitibus de Zollio apud Ser^{mam} Electoralem aulam Bavaro-Palatinam Nuntio Apostolico Ill^{mus} ac R^{mus} D. Casimirus Haeffelin ad Episcopalem dignitatem promovendus in mei testimonioque infrascriptorum praesentia flexis genibus ac tactis SS. Evangelii, quae prae manibus habebat, cum iuramento supra expressam fidei professionem de verbo ad verbum prout iacet in manibus eiusdem Ex^{mi} et R^{mi} Dⁿⁱ Julii Caesaris ex Comitibus de Zollio Nuntii Apostolici emisit. Praesentibus R. D. Francisco Ignatio Streber Canonico ad B. Virginem Monachii, et R. D. Xaverio Payr Ser^{mi} Electoris Bavaro-Palatini Consiliario Ecclesiastico et Sacrae Nuntiaturae Sacellano testibus ad hunc actum specialiter vocatis et adhibitis. Actum Monachii in aedibus S. Nuntiaturae Apostolicae die 16^{ta} Mensis Aprilis Anno Domini 1787. In quorum fidem me subscripsi meumque sigillum appressi Theodorus Kieser Sac. Nunt. Ap^licae Cancellarius et Notarius Ap^licus.

(L. S.)

Kleinere Mitteilungen

Zitate in altspanischen Meßgebeten

Von LEO EIZENHÖFER OSB (NEUBURG-ROM)

In seiner Ausgabe des Mailänder Palimpsestes M 12 sup. hat A. Dold¹ schon auf die von ihm und anderen entdeckten Zitate aus Augustinus (S. 37—39; 42*), Maximus von Turin (S. 16*) und Eusebius Gallicanus (S. 36*) aufmerksam gemacht, die in den Meßgebeten dieses um 700 wohl im fränkischen Gallien geschriebenen Buches enthalten sind². Es lassen sich darin aber noch weitere Väterzitate feststellen, besonders solche aus Cyprian, von dessen Werken m. W. bisher noch keine größeren Spuren in liturgischen Texten erkannt wurden. Man wundert sich allerdings nicht, Stellen aus seiner Schrift *De mortalitate* mit ihrer Fülle tröstender, stärkender und begeisternder Gedanken, die er ja oft in feierlich gehobener Sprache vorträgt, in liturgischen Totengebete wiederzufinden³.

I

Cyprian	M 12 sup.
de mortalitate	
14 (CSEL 3, 306, 2—8)	pag. 164 (48* 2, 5—14 Dold)
mori plane timeat,	Mori timeat 5
sed qui ex aqua et spiritu non	qui ex aqua et spu sco non
renatus	est renatus ghennae 7
gehennae	

¹ A. Dold, Das Sakramentar im Schabcodex M 12 sup. der Bibliotheca Ambrosiana mit hauptsächlich altspanischem Formelgut in gallischem Rahmenwerk = Texte und Arbeiten 1. Abt. Heft 45 (Beuron 1952).

² Über den Cento-Charakter vieler altspanischer Gebete vgl. F. Cabrol, Centonisation: Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie [= DACL] II 2 (1910) 3255/9; F. Cabrol-H. Leclercq, Férotin (M.): ebd. VI (1922) 1382/98.

³ Die Werke Cyprians zitiere ich nach der Ausgabe von G. Hartel im Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum [= CSEL]. Die im Mailänder Palimpsest unsicheren, von Dold nach den Schriftresten nur erschlossenen Buchstaben werden kursiv gedruckt.

ignibus mancipatur. mo-
 ri timeat qui non Christi cru-
 ce et passione censetur.
 mori timeat qui ad secundam
 mortem de hac morte transibit.
 mori timeat quem de sae-
 culo recedentem peren-
 nibus poenis aeterna flam-
 ma torquet. mori timeat
 cui hoc mora longiore confer-
 tur, ut cruciatus eius et ge-
 mitus interim differatur.

ignib. mancepetur Mo
 ri timeat qui non xpi cru 9
 ce et passione cinsetur

Mori timeat quem de sae 11
 culo recedentem peren
 nis poenis aeterna flam 13
 ma torquet Mortali

II

Die *Praefatio missae funeralis* (46* 3, 6—4, 14 Dold) ist ein Cento aus Stellen der Kapitel 7 und 3 von *De mortalitate*:

Cyprian
 de mortalitate
 7 (300, 25—301,6)

cum cari
 quos diligimus
 de saeculo exeunt,
 gaudendum potius
 quam dolendum. cuius rei
 memor beatus apostolus
 Paulus in epistula sua
 ponit et dicit: mihi uiuere
 Christus est et mori lucrum,
 lucrum maximum computans
 iam saeculi laqueis non
 teneri, iam nullis peccatis
 et uitiiis carnis obnoxium
 fieri, exemptum pressuris
 argentibus et uenenatis dia-
 boli faucibus liberatum ad lae-
 titiam salutis aeternae
 Christo uocante proficisci.

3 (299, 4—9)

probans scilicet adque con-
 testans tunc esse seruis Dei

M 12 sup.

pag. 169 (46* 3, 6—14 Dold)

PRAEFATIO MISSAE FUNERALIS
 In commemoratione 7
 carorum nostrorum ff
 km mandata domini 9
 ca teneamus Cum cari
 quos diligemus quan 11
 do de saeculo exeunt
 gaudendum sit potius 13
 quam dolendo

pag. 170 (46* 4, 1—14 Dold)

exemptus pressuris 1
 saeculi a ta
 fa atus 3
 titiam salutis ac
 xpo 5

pacem, tunc liberam, tunc tranquillam quietem, quando de istis mundi turbinibus extracti sedis et securitatis aeternae portum petiuimus, quando expuncta hac morte ad immortalitatem uenimus. illa est enim nostra pax, illa fida tranquillitas, illa stabilis et firma et perpetua securitas.

[hier oben 299,7]

[hier unten 13—14]

si illa	tim	uita	nos	
tra		toto	inque	7
ta	f l		s firma	
et	in	tuas	rita	9
quando de	undis			
			ae	11
lit				
et	securitatis	aeter		13
ne	portum	pe	s	

III

Cyprian
de dominica oratione
15 (CSEL 3, 277, 26—27)

M 12 sup.

pag. 2 (41* 4, 5—7 Dold)

Dominum toto corde diligere,
amare in illo quod pater est,
timere quod Deus est.

	Debemus	5
in te	timere quod dns es	
et amare	quod pater es	7

IV

In der Contestatio p. 40*, 1—2 Dold treffen wir auf ein Zitat aus dem Tomus, Brief 28 Leos des Großen. Und zwar handelt es sich deshalb um eine Verwendung des Tomus und nicht des Sermo 21, weil derselbe Satz in Sermo 21, 2 lautet: *unus atque idem Dei hominumque mediator, et mori posset ex uno, et resurgere posset ex altero*⁴.

Leo I
Tomus 59—60 (p. 24 Silva-Tarouca)

M 12 sup.
pag. 166 (40* 2, 10—15 Dold)

unus atque
idem mediator Dei et ho-
minum homo Christus Jesus et mo-
ri posset ex uno et mo-
ri non posset ex altero.

p	et ho	
min	mo	11
ri	possit ex	mo
ri non	possit ex altero	15

⁴ PL 54, 192 A. Den Tomus zitiere ich nach C. Silva-Tarouca, S. Leonis Magni Tomus ad Flavianum episc. Constantinopolitanum = Textus et Documenta, Series theologica 9 (Romae 1932).

V

Aus der Menge interessanter Ausdrücke und Wendungen dieses Buches seien hier noch einige zu kurzer Beleuchtung herausgegriffen.

1. Auf pag. 56 (5* 2, 3—5 Dold) heißt es von den Verstorbenen *qui nos in pace dominica praecesserunt*. Diese Wendung ist zwar hauptsächlich aus den Grabschriften Nordafrikas bekannt und für dieses Land charakteristisch⁵, sie findet sich aber auch in Gallien, und zwar sowohl als Grabinschrift *qui praecessit in pace dominica*⁶ als auch in dem in Burgund um 700 geschriebenen Missale Gothicum, das besondere textliche Beziehungen zu Spanien hat⁷. In Nr. 248 lesen wir *pro spiritibus carorum nostrorum qui nos in dominica pace praecesserunt*, und in Nr. 534 *Petamus et pro his qui nos in dominica pace praecesserunt*. Sie steht auch in den Diptychen des irischen Stowe-Missale: *et omnium pausantium qui nos in dominica pace praecesserunt*⁸ und im Liber Mozarabicus Sacramentorum wird gebetet: *atque precedentium nos in pace Dominica animas pax perpetua conioquat, et requies aeterna possideat*⁹.

2. In einem Gebetsfragment pag. 6 (58* 4, 2—3 Dold) lesen wir in *prima resurrectione participes*. B. Botte hat dem Sinn der Worte *prima resurrectio* in den abendländischen Liturgien (Gallien und Spanien) eine Untersuchung gewidmet¹⁰. Die Bitte um die *prima resurrectio* stamme wohl noch aus dem 4. Jahrhundert und aus einer Umgebung, die sich von der millenaristischen Erklärung der Apokalypse (20,4—6) noch nicht frei gemacht hatte. Unsere Wendung ist den von Botte und Manz¹¹ aufgezählten ähnlichen Formulierungen hinzuzufügen.

3. Auf pag. 161 (42* 1, 6 Dold) überrascht uns in einer zur Buße mahnenden Gebetseinladung das sehr seltene Wort *conductela*: *Sumptuosa curae conductela non opus est Solis lacrimis contentus hic medicus*. Das Wort ist eine Nebenform zu *conductio*: „Es bedarf keiner kostspieligen Vergütung für die Kur; dieser Arzt ist schon mit bloßen Tränen zufrieden.“ In den eingesehenen großen Wörterbüchern (Thesaurus linguae Latinae, Forcellini, Du Cange, Blaise-Chirat u. a.) findet man nur drei Stellen mit *conductela*, von denen wenigstens zwei nach

⁵ E. Diehl, *Inscriptiones Latinae christianae veteres* 1 (Berlin 1925) zu Nr. 1504; vgl. seine Nrn. 3265/72 aus der Mitte des 4. bis zum Ende des 5. Jahrhunderts.

⁶ Ebd. 1504 aus Cahors.

⁷ H. M. Bannister, *Missale Gothicum* 1 = Henry Bradshaw Society [= HBS] 52 (London 1917); C. Mohlberg, *Missale Gothicum, Textband = Codices liturgici* 1 (Augsburg 1929); E. A. Lowe, *Codices Latini Antiquiores* 1 (Oxford 1934) Nr. 106; A. Wilmart, *Codices Reginenses Latini* 2 (Città del Vaticano 1945) Nr. 317.

⁸ G. F. Warner, *The Stowe Missal* 2 = HBS 52 (London 1915) 16.

⁹ M. Férotin, *Liber Mozarabicus Sacramentorum = Monumenta Ecclesiae Liturgica* 6 (Paris 1912) 114, 33—35 Nr. 248.

¹⁰ B. Botte, *Prima resurrectio, Un vestige de millénarisme dans les liturgies occidentales: Recherches de Théologie ancienne et médiévale* 15 (1948) 5—17.

¹¹ G. Manz, *Ausdrucksformen der lateinischen Liturgiesprache bis ins 11. Jahrhundert* (1941) = *Texte und Arbeiten* (Beuron) 1. Abt. 1. Beiheft, Nr. 852.

Spanien weisen: die Chronik des Johannes Biclaensis¹², Bischofs von Gerunda im 6. Jahrhundert, und eine Toledaner Handschrift des Martin von Braga¹³.

4. Ebenfalls in den Sonntagsmessen beginnt eine Collectio pag. 176 (45* 2, 8—10 Dold): *Domine deus noster per quem omnia et ex quo omnia et in quo omnia*. Man erinnert sich sofort an Röm. 11, 36: *ex ipso, et per ipsum, et in ipso sunt omnia*, und an 1 Kor. 8, 6: *unus Deus, Pater, ex quo omnia, et nos in illum: et unus Dominus Iesus Christus, per quem omnia, et nos per ipsum*, und an Hebr. 2, 10: *propter quem omnia, et per quem omnia*. Aber vor allem hört man die 5. Laudesantiphon des Trinitäts-offiziums, das Stephan von Lüttich († 920) verfaßt hat¹⁴: *Ex quo omnia, per quem omnia, in quo omnia: ipsi gloria in saecula*. Doch schrieb die Formel auch schon sehr wahrscheinlich Augustinus in *De agone christiano* 13, 15, vgl. 14, 16¹⁵.

VI

Ein Zitat aus dem langen Gebet zu Anfang von Augustins *Soliloquia* begegnet uns in der „Missa“ eines von M. Férotin herausgegebenen Meßformulars der aus dem 10. Jahrhundert stammenden Handschrift 35, 4 der Kathedrale von Toledo¹⁶.

Augustinus
Soliloquia I 1, 3
(PL 32, 870)

Cod. Tolet. 35, 4
fol. 127 (Férotin, Liber Sacra-
mentorum n. 1380 p. 626, 28—37)

Deus a quo averti, cadere; in quem converti, resurgere; in quo manere, consistere est. Deus a quo exire, emori; in quem redire, reviviscere; in quo habitare, vivere est. Deus quem nemo amittit, nisi deceptus; quem nemo quaerit, nisi admonitus; quem nemo invenit, nisi purgatus.

Deum, a quo auerti cadere est, ad quem conuerti resurgere, a quo exire mori, in quo manere uiuere et consistere, ad quem redire uiuere est:

quem nemo quaerit nisi ratione commonitus, nemo inuenit nisi corde purgatus, nemo amittit nisi errore deceptus,

intentis, fratres carissimi, precibus orando rogemus. Vt in nobis quesitus exsistat, neque cum fuerit inuocatus abscedat: sed sensibus nostris studio misericordie sue se inserat.

¹² Monumenta Germaniae Historica, Auctores antiquissimi 11 = Chronica minora 2, 217, 5 Mommsen. ¹³ PL 74, 400 B. — Die dritte Stelle ist in der

interpretatio zu Codex Theodosianus 4, 13 (12), 1. ¹⁴ A. A u d a, L'école musicale liégeoise au X^e siècle. Étienne de Liège = Académie Royale de Belgique. Classe des Beaux-Arts. Mémoires. Collection in 8^o II 1 (Bruxelles 1923), bes. S. 67—121; vgl. Alcuin, De fide s. Trinitatis 1, 2 (PL 101, 14 D). ¹⁵ CSEL

41, 118, 20; vgl. 119, 1—3 Zycha.

¹⁶ Vgl. Anm. 9.

VII

Auch in dem Post-pridie-Gebet *Habemus quidem* des Liber Sacramentorum Cod. Tolet. 35, 3 (Nr. 1146 bei Férotin) ist der Einfluß Augustins sehr deutlich. Auf die Verwandtschaft eines Gedankens und Ausdrucks im Anfang des Gebetes mit Augustin hat schon A. Lesley in einer Note PL 85, 261/2 aufmerksam gemacht. Die dann folgende Aufzählung der Werke der Barmherzigkeit, die man im Himmel nicht mehr braucht, ist ebenso augustinish.

Im Gebet heißt es: *Vbi enim nemo cibum requiret, quia nullus esuriet: nemo peregrinum suscipiet, quia omnes in patria sua uiuent: nemo uisitabit egrotum, ubi eterne salutis permanebit hereditas: nemo operiet nudum, quia omnes luce perpetua uestientur: nemo mortuum sepeliet, ubi omnes sine termino uiuent.*

Augustinus sagt im Sermo 37, 20, 30 (PL 38, 235): *Non erunt opera misericordiae, ubi nulla miseria. Non frangis panem pauperi, ubi nemo mendicat. Non suscipis peregrinum, ubi omnes in patria sua uiuent. Non uisitas aegrum, ubi omnes perpetuo sani sunt. Non uestis nudum, ubi omnes aeterna luce uestiti sunt. Non sepelis mortuum, ubi omnes sine termino uiuent.*

Ähnlich in Sermo 11, 1 (PL 38, 98): *Nemo tibi dicturus est post resurrectionem mortuorum in regno Dei, Frange esurienti panem tuum: quia non inuenies esurientem. Nemo dicturus est, Vesti nudum, ubi omnium tunica immortalitas erit. Nemo dicturus est, Suscipe peregrinum, ubi omnes in patria sua uiuent. Nam modo sumus inde peregrini. Nemo dicet, Visita aegrum, ubi est sanitas sempiterna. Nemo dicet, Sepeli mortuum, ubi mors moritur.*

Und noch einmal in Sermo 362 c. 27 (PL 39, 1632): *Quem pascis, ubi nemo esurit? Cui potum das, ubi nemo sitit? An uestiturus es nudum, ubi omnes ipsa immortalitate uestiti sunt? ... An peregrinum suscepturus es, ubi omnes in patria sua uiuent? Aegrotos uisitabis, ubi omnes eadem incorruptionis firmitate uigebunt? Mortuum sepulturus, ubi semper uiuent? Litigantes concordaturus, ubi omnia in pace sunt? Tristes consolaturus, ubi omnes in aeternum gaudebunt?*

Endlich in der Enarr. in ps. 83, 8 (PL 37, 1062): *Haec etiam quae dixi iuberi nobis, Frange esurienti panem tuum: cui frangis, ubi nemo esurit? Egenum sine tecto induc in domum tuam: quem hospitem suscipis, ubi omnes in patria sua uiuent? quem uisitas aegrotum, ubi perpetua sanitate gaudent, quem concordas litigiosum, ubi pax sempiterna est? quem sepelis mortuum, ubi semper uiuitur?*

Weitere Stellen in Sermo 104, 2, 3 (PL 38, 617) und Enarr. in ps. 85, 24 (PL 37, 1099) weichen erheblich von unserem Wortlaut ab. Vermutlich spricht Augustin noch öfter davon.

Bei den Augustinusstellen ist trotz der Formelhaftigkeit die jeweils neue Gestaltung im Ausdruck zu beachten. Unser Gebet stellt kein einfaches Zitat dar, sondern ist in guter Erinnerung an Augustins Formulierungen frei konzipiert.

Durch unsere Beobachtungen an dem Palimpsestsakramentar der Ambrosiana wird das Ergebnis der Untersuchungen Dolds nicht verändert, sondern bestätigt: der Charakter der Gebete ist altspanisch. Die Vermutung, daß es sich vielleicht bei den Gebeten mit Väterzitate um Originalgebete der betreffenden Väter selbst handeln könnte, scheidet m. E. an den Voraussetzungen. Es ist völlig unwahrscheinlich, daß sich die altspanisch-gallische Kirche Originalgebete aus den verschiedensten Kirchen des 3. bis 5. Jahrhunderts, nämlich aus Karthago, Rom (Novatian!), Konstantinopel (Chrysostomus), Mailand, Hippo, Turin u. a., zusammengeholt habe¹⁷ — falls es solche überhaupt damals schon schriftlich gegeben hat. Die Gebete der altspanischen Liturgie wurden vom 5. bis 7. Jahrhundert von spanischen Bischöfen verfaßt¹⁸. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die in Betracht kommenden Väter in ihre Gebete persönlich ganze Zitate aus ihren eigenen Werken eingeflochten haben, da sie wortgewaltig genug waren, zumal Cyprian und Augustin, um ihre Gedanken in ihren Gebeten jeweils neu zu formulieren. Es ist also auch vollends ganz unwahrscheinlich, daß die betreffenden Sätze und Partien schon von diesen Vätern aus der (damals eben noch nicht fixierten) Liturgie ihrer Kirche zitiert wären und nun in der Schrift des Vaters einerseits und in der gallisch-spanischen Liturgie andererseits auf uns gekommen wären. Somit bleibt nur die von vornherein anzunehmende einfachste Lösung: die mit den Väterwerken übereinstimmenden Sätze der gallisch-spanischen Liturgie sind Zitate und Reminiszenzen aus diesen Werken, ohne Zweifel wenigstens dann, wenn die Stellen auf längere Strecken im Wortlaut übereinstimmen und für den Vater charakteristisch sind.

¹⁷ Vgl. Anm. 2.
(1935) 399—401.

¹⁸ F. Cabrol, Mozarabe (La liturgie): DACL XII 1

Rezensionen

Franz Xaver Seppelt, Geschichte der Päpste. 1. Band: Von den Anfängen bis zum Ausgang des sechsten Jahrhunderts, 318 S., geb. 25,— DM; 2. Band: Von Gregor dem Großen bis zur Mitte des elften Jahrhunderts, 455 S., geb. 28,— DM. Im Kösel-Verlag zu München 1954/55.

Man kann dem Verfasser nur vorbehaltlos danken, daß er, nachdem die Papstforschung auch in den letzten Jahrzehnten von den verschiedensten Aspekten her rüstig vorangeschritten ist, sich zur Neuausgabe seiner „Geschichte der Päpste“ entschlossen hat. Die Spannung des Lesers, die schon der Neuauflage der in den Jahren 1931 bis 1941 erschienenen Bände I, II, IV und V gilt, wird noch dadurch gesteigert, daß in der neuen Ausgabe auch der bislang unveröffentlichte dritte und der bis zur Gegenwart reichende sechste Band erscheinen sollen.

Die Darstellung, die sich an einen weiteren Leserkreis wendet und von den wesentlichen Literaturhinweisen, zumal denen der jüngeren Zeit, und Verzeichnissen der Päpste, der Personen- und geographischen Namen sowie kurzen Nachworten des Verfassers begleitet ist, zeichnet sich aus durch klare Gliederung und umfassende Darbietung des überreichen Stoffes bei trotz allem gestraffter Linienführung, so daß für größere Diskussionen kein Platz bleibt und beispielsweise Johannes Haller, der in seinem Widerspruch gegen den Aufenthalt und Tod des Petrus in Rom vor lauter Bäumen den Wald nicht gesehen hatte, gewissermaßen sang- und klanglos ad acta gelegt wird.

Der inhaltliche Aufbau der beiden Bände kann hier nur durch die prägnanten Kapitelüberschriften angedeutet werden; im ersten Band: Die Anfänge (S. 11—44), die römischen Bischöfe der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts (—67), Konstantin und Sylvester (—85), Julius I. und Liberius (—108), Damasus (—126), Siricius und Innocenz I. (—144), die Nachfolger (—174), Leo der Große (—210), seine Nachfolger bis 492 (—222), Gelasius I. (—231), die Päpste zur Zeit der Ostgotenherrschaft in Italien (—269), Kaiser Justinian und das Papsttum (—296); im zweiten Band: Gregor der Große (9—42), das Papsttum und die monotheletischen Wirren (—77), der Beginn der Loslösung vom oströmischen Reiche (—101), der Bund mit den Franken (—138), der junge Kirchenstaat und seine Geschichte (—158), Karl der Große und die Päpste (—200), die Nachfolger (—240), Nikolaus I. (288), Hadrian II. und Johannes VIII. (—329), das Papsttum als Spielball und Gefangener römischer Adelsgeschlechter (—364), das Papsttum und die Ottonen (—399), erneut in der Gewalt des römischen Adels (—419).

Die Dinge beim richtigen Namen nennend, jedoch aus seiner konservativen Auffassung keinen Hehl machend, ist der Verfasser in der Auseinandersetzung ebenso sorgfältig wie behutsam und oft auch sparsam. So weist er bezüglich des Aufenthalts Petri in Rom mit Recht auf das Walten der göttlichen Vorsehung hin (S. 19), ohne auf die historische Begründung der Frage näher einzugehen. Es ist wie bei der göttlichen Vorsehung hinsichtlich des Entstehens und Vergehens der Welt — greift

Gott direkt ein, oder gab er der von ihm erschaffenen Natur die Kräfte, die dann selbst den weiteren Ablauf bedingen sollten? Es widerspricht in keiner Weise der göttlichen Vorsehung, wenn die kirchliche Organisation sich insofern an die staatliche anschloß, daß etwa die Bischöfe nicht auf dem Lande, sondern in den Städten und die Oberbischöfe in den staatlichen Provinzialmetropolen ihren Sitz nahmen und daß Petrus als der Führer der Apostel und der Kirche Rom als sein Wirkungsfeld aussuchte, eben weil hier der Sitz des römischen Kaisers und die Hauptstadt der Welt war. Hätte eine andere Stadt diese Funktion gehabt, so hätte Petrus wohl dort seinen Lauf vollendet. Einmal jedoch der definitive Sitz der Apostelfürsten geworden, blieb Rom auf Grund eben dieser Tatsache, besonders nach dem Untergang Jerusalems, definitiv der Mittelpunkt der Kirche. Wie selbstverständlich das den Christen des zweiten Jahrhunderts war, hätte der Verfasser betonter auch aus dem Verlauf des Osterfeststreites aufweisen können. Für den Apostel Johannes war von dem Erlösungstridium der Freitag besonders einschneidend gewesen, den er unter dem Kreuz erlebt hatte, für Petrus und die übrigen Apostel aber war es der Sonntagmorgen, an dem ihnen, den Verzagten, der Auferstandene erschien, und so hatte Johannes in Ephesus auch weiterhin den Wochentag (Freitag) der Kreuzigung, Petrus in Antiochien und Rom aber den Sonntag der Auferstehung als den Haupttag der Christenheit begangen. Die drei Tage gehörten als Einheit zusammen, auch wenn die ihnen zukommenden Akzente verschieden waren. So hatte zu Lebzeiten des Johannes niemand in der Kirche an dessen Freitagsfeier Anstoß genommen, während hernach dieser Sonderbrauch in der Kirche als störend empfunden und bezeichnenderweise von Rom aus beseitigt wurde. Der Bischof von Rom verfügte über diese Autorität nicht deshalb, weil Rom die Stadt des Kaisers war — auf den Gedanken kam niemand —, sondern weil es die Stadt des Petrus und Paulus war. Und ebenso selbstverständlich erkannte das Konzil von Nicaea 325 dem Bischof von Rom die Vollmacht zu, den Ostertermin autoritativ jeweils für die ganze Kirche bekanntzugeben. Daß dann die neue Kaiserstadt Konstantinopel ein besonderes Gewicht auch in der Kirche erhielt, kann um so weniger auffallen, als die Kirche 380 durch Theodosius in aller Form zur Staatskirche erklärt worden war und nun in ihrer territorialen Organisation sich an eine irgendwie geartete Mitsprache des (christlichen) Staates zu gewöhnen hatte. Es konnte sich 381 und weiterhin für die Kirche lediglich darum handeln, das verständliche Aufrücken des Bischofs von Konstantinopel in das richtige Verhältnis zu bringen und damit die primär kirchlichen Gesichtspunkte der Angelegenheit zu sichern.

Die Geschichte der Päpste ist nicht die Geschichte der Kirche; wie organisch und notwendend das Papsttum aber seinen zentralen Platz in der Kirche hat, gebend und nehmend, durchdrungen und durchdringend, auch in einer Zeit merkwürdigster, ja fast unvorstellbarer Schicksale, das stellt diese neueste Überschau des Historikers der Päpste wieder überzeugend unter Beweis.

Johannes Vincke

. 1956 K 1376 U